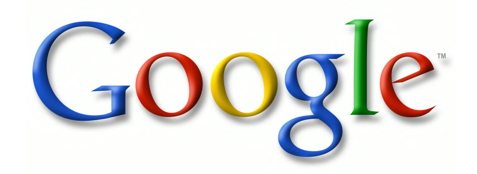

Google


eton University Library
01 082966712



Beiblatt. Nr. 1.2. fehlt.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

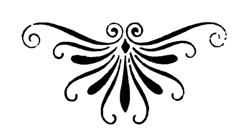
XVI. JAHRGANG.



BERLIN
VERLAG VON MAX SPIELMEYER
1903.

Inhalts-Übersicht.

III. Nach den Künstlernamen.



Berichtigungen:

Tafel 4. In der Überschrift ergänze:
1. Haupteingang in der Nordseite des Hofes.

Tafel 12. In der Überschrift ergänze:
1. Das Altstädter Rathaus.

Jährlich 12 Nummern
mit 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen
60 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Anzeigen-Annahme: Kgl. Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a. O. und bei der Geschäftstelle, Berlin, Friedrichstraße 239.

Verlag von MAX SPIELMEYER, Berlin SW.
Wilhelmstraße 98.
Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstr. 113.

Preis vierteljährlich bei freier Zusendung: Deutschland u. Oesterreich 6 Mk. Ausland 7 Mk. Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XVI. **BERLIN, 1. Januar 1903.** **No. 1.**

ZU DEN TAFELN.

Taf. 1 u. 2. — **Wohnhaus Max Wilke in Guben.**

Erbaut für Herrn Fabrikbesitzer M. Wilke durch die Architekten Spalding und Grenander in Berlin in den Jahren 1900 bis 1902.

Baustoffe: Schlesischer Sandstein. Ziegeldach.

Baukosten: rd. 300 000 Mark.

Das eigenartige Anwesen dient lediglich den Wohnzwecken der Familie des Besitzers. Die Raumtheilung ist aus den beigefügten Grundrissen ersichtlich. Das Innere ist mit künstlerischer Sorgfalt durchgebildet.

An der Ausführung waren u. A. betheiligt: Bildhauer Kretzschmar, Kunstschmied P. Krüger, Hofsteinmetzmeister Schilling, Kunsttischler Kimbel u. Friedrichsen und Aschenbach in Berlin; die Erwärmung der Räume erfolgt durch eine von Angrick in Guben eingerichtete Warmwasserheizung.

Taf. 3. — **Stuckdecken im Lang'schen Wohnhause zu Frankfurt a. O., Junkerstr. 6—8.** — Besprochen von E. Blunck. — 1. Decke im Salon. (Weitere Abb. u. Text folgen.)

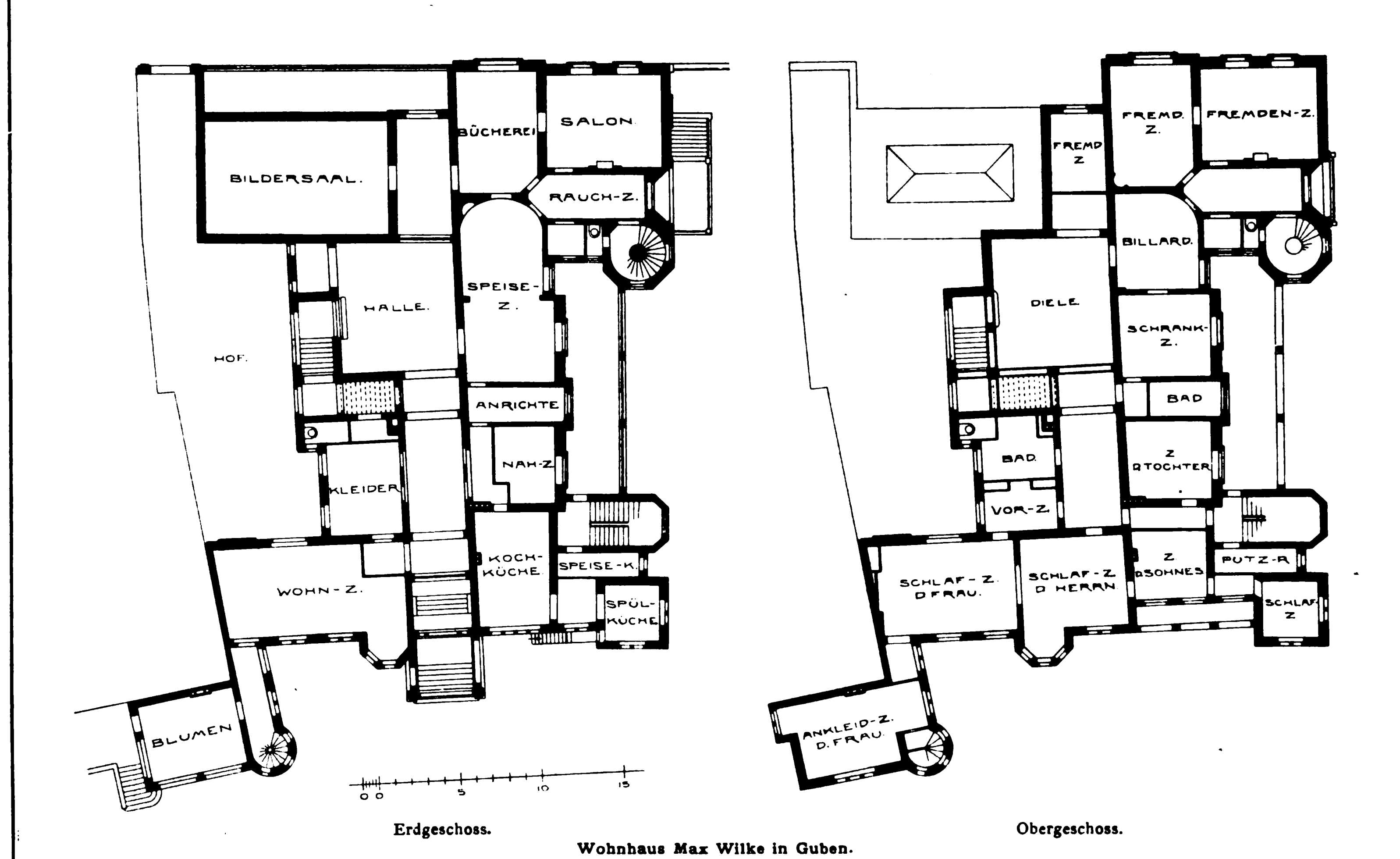
Taf. 4. — **Das Rolandhaus in Berlin, Potsdamerstr. 129.** (Weitere Abbildungen und Text folgen.)

Taf. 5. — **Neuzelle.** — Mitgetheilt von O. Stiehl. — 8. Die katholische Pfarrkirche. Prachtstuhl im südlichen Seitenschiff (siehe Jahrgang XV).

Taf. 6. — **Das Gutenberghaus in Berlin, Markgrafenstrafse Ecke der Schützenstrafse.** (Weitere Abbildungen und Text folgen.)

Taf. 7. — **Baudenkmäler von Braunschweig.** Mitgetheilt von Georg Lübke. — 4. Das Meinberg'sche, ehemals Groting'sche Haus, Reichenstraße 7.

Das auf unserer Tafel dargestellte Fachwerkgebäude ist in seinem Aufbau bezeichnend für die bei Beginn des 16. Jahrhunderts in Braun-



Erdgeschoss. Obergeschoss.

Wohnhaus Max Wilke in Guben.

Erdgeschoss. I. Stockwerk.

Geschäftshaus der Allgemeinen Zeitung in München, Beyerstr. 57—58.

schweig übliche Bauweise. Die durch zwei Geschosse reichenden Pfosten des Erdgeschosses kennzeichnen schon äusserlich die große, mit der Durchfahrt verbundene Diele, den Hauptwohn- und Arbeitsraum des Bürgerhauses, der hofseitig die Höhe der beiden unteren Geschosse einnahm und auch die zu den Obergeschossen führende Treppe enthielt. An der Straßenfront lag früher zu ebener Erde ein großes Zimmer, darüber befanden sich im Zwischengeschosse die Schlafräume. Die beiden stark übergekragten Obergeschosse enthielten Speicherräume. Die Windeluke, durch welche die Waaren in den Speicher gebracht wurden, befand sich in der zweiten Fensterachse rechts, wo im obersten Geschosse ihr umrahmendes Stabprofil noch zu erkennen ist.

Erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts ist die Diele des Erdgeschosses durch Zwischenwände und eine Zwischendecke verbaut und sind die oberen Speicher zu Wohnungen umgewandelt worden. Dabei sind statt der früher vorhandenen Stabgitter und Bodenluken Fenster eingesetzt und die Brüstungsriegel der Obergeschosse, die in der Höhe des quer über die Pfosten gestochenen Profiles ein durchlaufendes Brustgesims bildeten, herausgeschnitten, um größere Fensterflächen und niedrigere Brüstungen zu erhalten.

Der auf unserer Abbildung an der Schwelle des obersten Geschosses sichtbare, vortrefflich geschnitzte Rankenfries findet sich mehrfach an Braunschweiger Häusern, wenn auch selten in gleicher Vollendung wie hier. Die Maßwerkverzierungen der Brüstung des zweiten Obergeschosses kommen in gleicher Gestalt noch zweimal, nämlich an dem Dannenbaumschen Hause, Auguststraße 33, und dem Hause Alte Waage 20 vor. Ein letzter Ausläufer dieser Zierform findet sich noch an dem obersten Geschosse des sonst nur Renaissanceformen zeigenden ehemaligen Demmerschen Hauses im Sack, das jetzt an den Burgplatz versetzt ist.*)

Die beiden erstgenannten Fachwerkbauten haben in ihren Verzierungen und besonders auch in der Bildung der mit Figurenschmuck versehenen, über den Hauseingängen befindlichen Knaggen soviel Verwandtes mit dem Hause Reichenstraße 7, dass man sie als Erzeugnisse derselben Meisterhand oder doch der gleichen Werkstatt ansprechen muss.

*) Abgebildet in Cuno und Schäfer: Holzarchitektur.

Das älteste unter ihnen scheint das Haus „Alte Waage" 20 zu sein, das hinsichtlich der Formvollendung der Einzelheiten etwas hinter den beiden anderen zurücksteht. Das Dannenbaum'sche Haus**) dagegen zeigt im Vergleich mit dem Groting'schen noch eine Weiterentwickelung des Laubwerkes der Krabben, dürfte also etwas später entstanden sein. Da durch ein Spruchband mit der deutlichen Jahreszahl 1517 die Erbauung des Dannenbaum'schen Hauses sicher bezeugt ist, so wird das Groting'sche Haus kurz vor 1517 errichtet sein.

Ein auf der linken Seite des Grundstücks Reichenstraße 7 befindlicher Seitenflügel ist ersichtlich erst später an das Vorderhaus angebaut. Seine Zierformen zeigen ausgesprochene Renaissanceart und sind ganz verschieden von den Formen des Vorderhauses. Der Seitenflügel hat nach dem Hofe hin einen besonderen Ausgang, auf dessen Thürsturzriegel in einem Schilde die Zahl 1566 und der Name des damaligen Besitzers Marcus Groting eingestochen ist. Schild und Jahrzahl sind an der Schwelle des Obergeschosses wiederholt.

Die Baumeister des Vorderhauses und des Seitenflügels sind unbekannt. Zur Frage nach dem Erbauer theilt uns Herr Oberstleutnant Meier in Braunschweig auf Grund eingehender Nachforschungen mit, dass das Grundstück zwischen 1508 und 1519 seinen Besitzer gewechselt hat, von 1519—49 nachweislich Hennig Pralle gehörte, dessen „niges hus" 1536 erwähnt sei und 1549 von Grote (Groting) erworben sei. Wir dürfen daher Hennig Pralle als Erbauer des Vorderhauses ansehen. Trotz der für 1536 bezeugten Bezeichnung „niges hus" dürfte es nicht angängig sein, die Entstehung des Hauses wesentlich später als 1517 anzusetzen, da das laut Inschrift im Jahre 1536 erbaute obenerwähnte Demmer'sche Haus schon ganz in Renaissanceformen verziert ist. Dieses Haus ist in vielen Einzelheiten eine genaue Nachbildung des schon 1526 errichteten bekannten Hauses zum Brusttuch in Goslar und eines bereits 1522 errichteten Hauses in Celle. Es ist daher schwer zu glauben, dass die streng gothische Formengebung des Hauses Reichenstraße 7 noch in den dreißiger Jahren des sechszehnten Jahrhunderts in Braunschweig in

**) Ein nicht ganz genau gezeichnetes Einzelstück davon ist abgebildet bei C. Bötticher, Holzarchitektur und im Jahrgang 1845 der Försterschen allgemeinen Bauzeitung.



Uebung gewesen sei, zumal noch andere Beispiele von Renaissancebauten für 1536 urkundlich nachweisbar sind. Der Widerspruch zwischen Ueberlieferung und Formengebung ist vielleicht so aufzuklären, dass die Bezeichnung „niges hus“ im Jahre 1536 nicht mit Bezug auf ein ganz neues Haus, sondern auf ein im Vergleiche zu wirklich alten noch neues Haus gebraucht wurde. (Fortsetzung folgt.)

Taf. 8. — **Das Geschäftshaus der Allgemeinen Zeitung in München, Beyerstr. 57—59.**

Erbaut im Auftrage Sr. Exzellenz des Herrn Generalintendanten Fr. Bürcklin in Karlsruhe durch den Münchener Architekten Martin Dülfer in den Jahren 1900 bis 1901.

Baustoffe: Durchweg Stein und Eisen. Pfeiler und Fenstergewände aus Muschelkalk von Marktbreit; sonst Ziegel, rauh verputzt. Zierwerk des Aeusseren in Mörtelstuck frei angetragen. Straßenseite z. Th. lebhaft farbig bemalt. Ziegeldach aus Biberschwänzen. Alle Decken feuerfest. Die Geschäftsräume haben Terralitfußboden mit Linoleumbelag.

Baukosten: 564000 M. ausser den Architekten-Gebühren, d. i. 455 M. f. d. Quadratmeter, 19,75 M. f. d. Kubikmeter.

Der in seiner alltäglichen Umgebung stark auffallende Bau zeigt die Eigenart seines Meisters in bezeichnender und günstigster Weise. Er ist in erster Linie für die Zwecke der Schriftleitung, Geschäftsstelle und Druckerei der Allg. Zeitung bestimmt, deren Räume das Keller- und Erdgeschoss, sowie das I. Stockwerk des Seitenflügels und des Rückgebäudes einnehmen. Das Vorderhaus enthält Läden und in den Obergeschossen Wohnungen. Die übrigen Räume sind für Fabrik- und Lagerzwecke vermiethet. Der Bau hat Sammelheizung, elektrische Kraft- und Lichteinrichtung, einen Aufzug für Personen und drei Lastenaufzüge, eigene Fernsprech- und Rohrpostanlage. An der Ausführung waren betheiligt: Dekorationsmaler Schmidt & Co. (Straßenseite), Bildhauer und Stuckierer Cornelius Hauer, Kunstschmiede W. Dumproff und L. Rueff, Maurermeister Joh. Grübel, Steinmetzmeister Schönmann, Schmiedemeister F. J. Kustermann, Tischlermeister Schicker u. Sohn, J. Fried, Joh. Appel, Ferd. Lembke und O. Matthes, Worstmann u. Co., Glasermeister J. Ebermayer und Steinicken u. Lohr (Kunstverglasungen), Malermeister W. Kussmaul und Tapezierer J. B. Maier, sämmtlich in München. Die Sammelheizung ist von Joh. Haag in Augsburg, die Gas- u. Wasserleitung von J. Schneller, die elektrische Anlage von der A. E. G. in München eingerichtet. Die Aufzüge stammen von Gebr. Weißmüller, die Rohrpostanlage von Wagner u. Brand in Frankfurt a. M.

Taf. 9. — **Magdeburg.** Mitgetheilt von O. Peters. — 1. Das Kaiser Otto-Denkmal auf dem Altmarkt.

Trotz der furchtbaren Zerstörung, die über Magdeburg im dreissigjährigen Kriege mit dem einen Schlage des 10. Mai 1631 hereinbrach und eine in ganz Deutschland hochangesehene Stadt, mit einer für damalige Zeitverhältnisse überaus zahlreichen Bevölkerung, bis auf wenige Hunderte vernichtete — über 24000 Menschen sollen in dem entsetzlichen Blutbade umgekommen sein, und kaum ein paar Häuser blieben ausser den Kirchen erhalten! — bietet Alt-Magdeburg doch noch eine Fülle von malerischen Stadtbildern, von denen wir eine Auswahl, beginnend mit unserer heutigen Darstellung des Kaiser Otto-Denkmals, zu bringen beabsichtigen.

Das Kaiser Otto-Denkmal auf dem Altmarkt, mitten vor dem Rathhause stehend, ist eins der eigenartigsten Standbilder von ganz Deutschland. Das gegenwärtige Bild ist allerdings nicht mehr das ursprüngliche, und namentlich ist der baldachinartige Aufbau mehrfach nach dem herrschenden Zeitgeschmacke geändert worden. Jetzt erscheint er in den Stilformen der deutschen Spätrenaissance von rund 1650. Echt aber ist der hoch zu Ross thronende Kaiser Otto mit seinen „zwei Frauen“ geblieben, wie sich das Volk nun einmal die Bedeutung der beiden weiblichen Begleitfiguren des Herrschers mundgerecht gemacht hat. Das Denkmal stammt aus dem Ende des 13. Jahrhunderts und war im Angedenken an den Gründer und Wohlthäter der Stadt Magdeburg errichtet, ein Wahrzeichen der Stadtfreiheit und vom Landesherrn verliehener Stadtrechte. Es ist eine noch keineswegs aufgeklärte Frage, ob das Reiterstandbild Kaiser Otto's in Magdeburg nicht etwa als Grundtypus der späteren Rolandstatuen zu erachten wäre, die in ganz gleichem Sinne die Zeichen der Stadtgerichtsbarkeit, überhaupt den Ausdruck einer selbstbewussten Stadtherrlichkeit bedeuten. Magdeburg gilt nach den neuesten Forschungen des auf diesem Gebiete als maßgebend anzusehenden Archivraths Dr. Sello in Oldenburg jedenfalls als diejenige Stadt, von der für Norddeutschland der Roland-Gedanke in der Ausbreitung des im Mittelalter hochberühmten „Magdeburger Rechts“, zum Unterschiede vom „Lübischen Recht“, ausging. Ohne weiter auf diese merkwürdigen Beziehungen eingehen zu wollen und unbeschadet des etwaigen zeitlichen Vorranges des „Roland“ vor dem „Kaiser Otto“ — bez., wie wahrscheinlich, umgekehrt, — begnügen wir uns mit der Thatsache, dass wir es mit einem Sinnbilde der Herrschergewalt überhaupt zu thun haben, bei dem man in Magdeburg an die erhabene Gestalt des Gründers, Kaiser Otto's I. in berechtigtem Stolze dachte. Natürlich hat man hierbei auf eine Bildnissähnlichkeit zu verzichten, und die beiden weiblichen Figuren sind nicht etwa als die neben einander aufgestellten Gemahlinnen des großen Kaisers zu deuten, sondern vielmehr ebenfalls als Sinnbilder, etwa als Verkörperung von Herrschertugenden. Der Unterbau mit den allerdings inzwischen erneuten Rittergestalten dürfte noch im wesentlichen, einschliesslich der weit ausgekragten Plattform, dem ursprünglichen Bilde entsprechen. Darüber erhebt sich ein durchbrochener luftiger und mit spitzer, welscher Haube gekrönter Oberbau, zwischen dessen Säulen hindurch die drei Figuren des auf diese Weise überaus malerisch entwickelten Denkmals herabschauen. Bis zum 10. Mai 1631 war dieser Baldachin, nach Abbildungen alter Chroniken zu schliessen, in merkwürdigen frühgothischen Formen ausgebildet, mit Anklängen an die spätromanischen Beispiele des Domkreuzgangs oder auch vom Kloster Unserer lieben Frauen in Magdeburg. Eine der ersten Handlungen der 1631 eingeäscherten Stadt, als sie allmählich anfing, sich aus den Trümmern des entsetzlichen 10. Mai, des für alle Zeiten in der Stadtgeschichte mit blutigen Lettern eingetragenen Todestages von Alt-Magdeburg wieder zu erholen, bestand darin, dass das alte Wahrzeichen wieder zu Ehren gebracht werden sollte, gleichzeitig mit der Auferstehung des alten Rathhauses. Ein Runderker des letzteren weist mit denselben Formen und Verzierungen, ja mit demselben Bürgermeisterwappen von 1651 darauf hin.

Die Figuren des Kaisers und der beiden weiblichen Gestalten bestehen merkwürdiger Weise nicht aus je einem Stück, sondern aus einer ganzen Anzahl von kleineren, die kunstgerecht zusammengefügt und mit Farbe und Vergoldung überzogen wurden. Diese von Zeit zu Zeit wiederholte Vergoldung ist also aus praktischen Rücksichten nicht zu entbehren gewesen, um die Fugen der für den Kaiser und das Ross allein aus 17 Platten oder Steinstücken bestehenden Standbilder zu schliessen. Auch der schützende Baldachin, der ursprünglich nicht vorhanden gewesen zu sein scheint und erst nachträglich wohl für nothwendig erklärt sein mochte, mag zu dem Zwecke aufgestellt worden sein, das merkwürdig zusammengestückelte Denkmal gegen die Unbilden der Witterung zu schützen.

Die gegenwärtige Erscheinung des Kaisers Otto entstammt der gründlichen Wiederherstellung durch den bekannten, hochverdienten Konservator der Kunstdenkmäler F. von Quast vom Jahre 1858. Seither ist nur die Vergoldung im Jahre 1889 erneut worden; die etwas nüchterne gothische Umfriedigung mit den ziemlich unbegründeten fialenartigen Eckpfosten rührt natürlich auch aus neuerer Zeit her.

Hinter dem Kaiser Otto-Denkmal erscheint in unserem Bilde die zu stattlicher Höhe aufwachsende Front des Gebäudes der Magdeburger Lebensversicherungs-Gesellschaft, ein bemerkenswerther Privatbau aus der nachklassischen Barockzeit (etwa 1735—1740), welche dem berühmten Breiten Weg von Magdeburg ein so bezeichnendes und trotz aller neueren Verunstaltung immer noch wunderbar und eigenartig künstlerisch wirkendes Gepräge verliehen hat. Von diesen prächtigen Barockbauten soll demnächst an der Hand von Abbildungen der bedeutsamsten Beispiele noch eingehend die Rede sein. (Fortsetzung folgt.)

Taf. 10. — **Das von Nyegaardstift in Altona.** — 1. Blick in die linke hintere Ecke des Vorhofes.

Erbaut im Auftrage des Magistrates der Stadt Altona von den Architekten Eugen Kühn und Paul Baumgarten zu Berlin in der Zeit vom Herbst 1899 bis zum 1. September 1901.

Baustoffe: Grauer Putzbau mit Gliederungen aus schlesischem (Plagwitzer) Sandstein und einem Sockel aus Bockhorner Klinkern. Für alle Klempnerarbeiten ist Kupfer verwandt. Die Dächer haben Kronendeckung von rothen Biberschwänzen aus Bützen bei Rathenow.

Baukosten: 502500 Mark, d. i. 258,60 Mark f. d. Quadratmeter und 21,70 Mark f. d. Kubikmeter.

Das von Nyegaardstift wurde zu dem Zwecke errichtet, unvermögenden Damen besserer Stände, Wittwen und Töchtern von Offizieren, Beamten, Predigern, dauernde Unterkunft zu gewähren. Die Pläne zu dem Bau entstammen einem Wettbewerbe, der im Jahre 1899 unter den deutschen Architekten ausgeschrieben war und bei dem die oben genannten Architekten den 1. Preis, sowie den Auftrag zur Ausführung des Baues nach ihren Plänen erhielten.

Die gesammte, sowohl hinsichtlich ihres künstlerischen Werthes wie ihrer praktischen Benutzbarkeit höchst gelungene Anlage, steht an 4 Straßen und besteht aus 3 Häusergruppen mit 14 durch Brandmauern von einander getrennten Einzelhäusern. Von der Hauptstraße, der Allee aus, hat man einen hübschen Einblick in den zum Anwesen gehörenden Park. Deshalb war es das Bestreben der Architekten, nach diesem hin die besten Räume zu legen, während nach den Seitenstraßen meist nur untergeordnete Räume, wie Küchen, Vorräume, Aborte u. Treppenhäuser liegen.

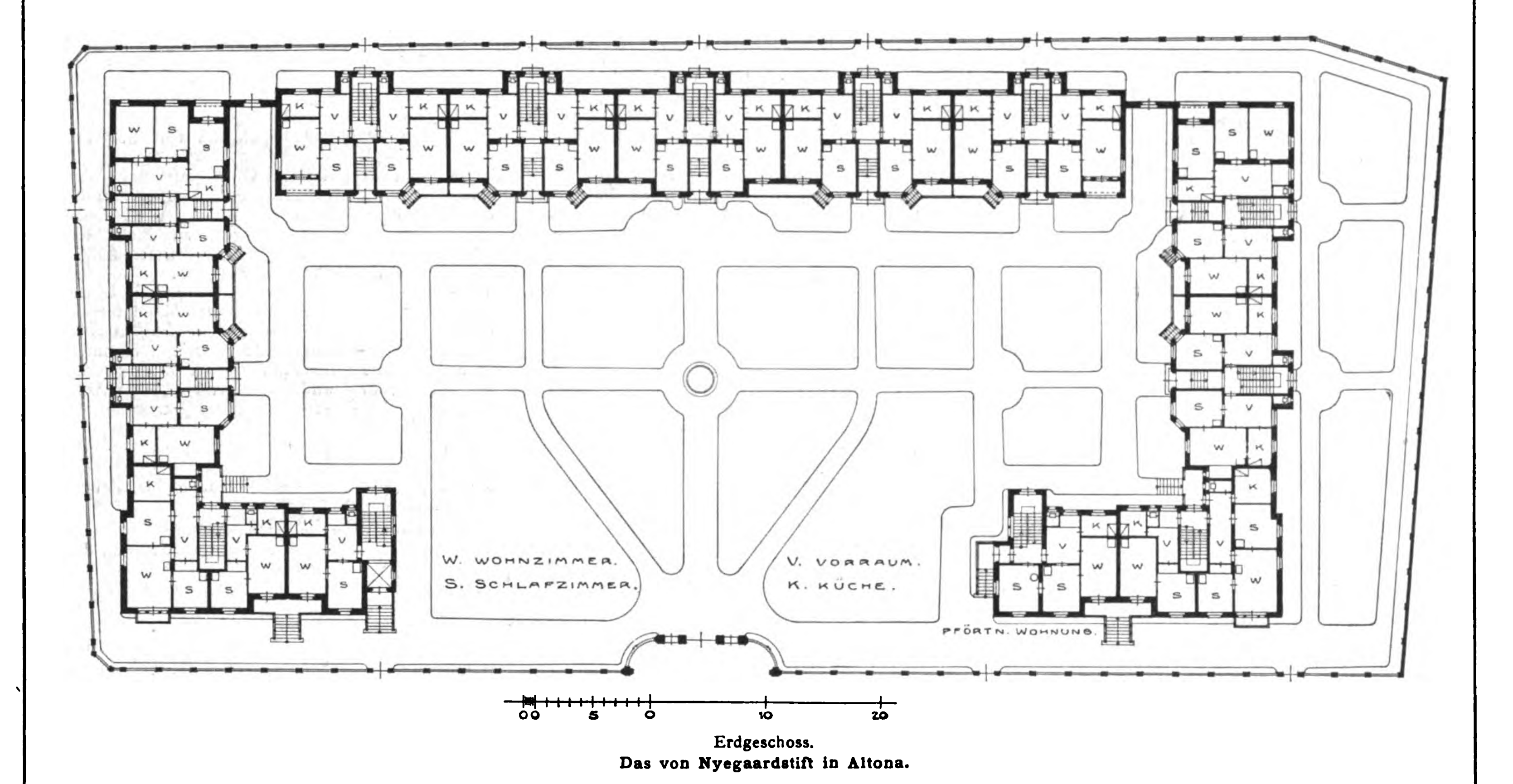
Die meisten der Einzelhäuser bestehen aus 4 oder 5 Wohnungen. Jede Wohnung enthält 1 geräumiges Wohn-, 1 bis 2 Schlafzimmer, hübschen Vorraum, Küche und Abort, sowie als Zubehör Keller und Bodenraum.

Die Heizung der Räume geschieht durch Kachel- und eiserne Oefen. Das Innere ist einfach aber mit Sorgfalt zweckentsprechend ausgestattet. In sämmtlichen Gebäuden sind nur Wohnungen, und zwar im Ganzen 62, enthalten. Das Aeussere der Bauten ist gediegen unter sparsamer Verwendung von Zierwerk ausgeführt. Wunsch der Verwaltung war, den Wohnungen nach Möglichkeit Söller, offene Hallen und Terrassen anzufügen. Die Wohnungen haben dadurch jene anheimelnde Gemüthlichkeit erlangt, die man sonst nur bei Landhäusern findet. Zugleich ist vermieden worden, der Anlage das Aussehen eines Stiftsgebäudes zu geben, ohne der Würde ihrer Gesammterscheinung Abbruch zu thun.

Nach dem Zeugnisse der Architekten wurde ihnen die Ausführung ihrer künstlerischen Absichten durch die umsichtige Bereitwilligkeit und das verständnissvolle Entgegenkommen der Herren von der Verwaltung in erfreulichster Weise ermöglicht und erleichtert. Ihren besonderen Dank zollen sie in dieser Hinsicht Herrn Oberbürgermeister Dr. Giese, Herrn Senator J. D. Schutt, sowie den Herren Kaufmann Baur und Amtsgerichtsrath Müller.

Die Baumittel entstammen einem Vermächtnisse von mehr als 2 Millionen Mark, das die verstorbene Wittwe, Frau Henriette von Nyegaard der Stadt Altona zu den oben erwähnten Zwecken überwiesen hatte. Aus ihm werden den Inhaberinnen der Freiwohnungen auch Geldbeihilfen von je 500 Mark gewährt.

Die örtliche Bauleitung übte thatkräftig und umsichtig der Architekt F. Neugebauer aus Altona. Die Modelle zu den reizvollen, von K. Schwarz in Wölmersdorf vortrefflich gemeisselten Bildhauerarbeiten lieferte der Bildhauer H. Giesecke in Berlin. An der Ausführung betheiligt waren ferner: Maurermeister H. J. Heitmann und F. Beyerstedt, Zimmermeister Jans in Altona, Klempner- und Dachdeckermeister F. u. G. Weber in Hamburg, Steinmetzmeister Gebr. Zeidler in Berlin, Malermeister H. Holm, Gotth. Lübkert, Gebr. Zucht, Steinmetzmeister Klein & Reher (Granitarbeiten), Glasermeister H. Ludwig, Tischlermeister J. H. Röhrig, Kunstschmied Carl Meier und Töpfermeister H. Neels, sämmtlich in Altona. Die elektrische Einrichtung wurde von H. Ramcke geliefert, die Gas- und Wasseranlage von W. Schönborn in Altona eingerichtet.



Erdgeschoss.
Das von Nyegaardstift in Altona.

BÜCHERSCHAU

Hochbau-Lexikon, bearbeitet und herausgegeben von den Architekten Dr. phil. Gustav Schönermark und Wilhelm Stüber. — Berlin 1902. Verlag von Wilh. Ernst u. Sohn. — Vollständig in 20 Lieferungen zum Preise von je 2 Mark oder in 5 Abtheilungen zum Preise von je 8 Mark.

Die Verfasser dieses stattlichen, von seinem Verleger in jeder Hinsicht vortrefflich ausgestatteten Werkes stellen sich die Aufgabe, die gesammte Hochbaukunde nicht nur in ihren Grundzügen, sondern in allen Einzelheiten erschöpfend zu behandeln. Sie beschränken sich dabei nicht auf das Gebiet der Construktion, sondern behandeln auch einerseits die Fragen der Baustoffkunde, der Bauchemie und Gesundheitslehre, sowie der Bauführung, wie andererseits der künstlerischen Baugestaltung und der Stillehre. Bis jetzt sind 8 Lieferungen ausgegeben worden. Auf deren letzter, der 320. Seite, sind die Verfasser bis zum Stichworte Dachrinne gelangt. Es lässt sich hiernach schon jetzt übersehen, dass sie ihr weitgestecktes Ziel innerhalb der ursprünglichen Grenzen von 20 gleichartigen Lieferungen nicht entfernt werden erreichen können, wenn sie in der begonnenen, ausführlichen Weise fortfahren. Dass sie das thun, unbekümmert um die unerwartete Länge des Weges, ist aber dringend erwünscht, denn nur dann wird ihr Buch das erfüllen, was sein Anfang verspricht, ein gründliches, für Lernende wie Erfahrene höchst brauchbares Nachschlagewerk zu werden, vorausgesetzt allerdings, dass sie noch einige Ungleichheiten und Mängel beseitigen, von denen weiter unten die Rede sein wird.

Uneingeschränktes Lob verdient die Fülle der Abbildungen und die Behandlung aller bautechnischen Fragen. Die Abhandlungen über Balken, Bauholz, Beschlag, Dachdeckung bringen alles Wichtige in willkommener Ausführlichkeit und bezeugen die gereifte Erfahrung ihres Verfassers; insbesondere ist auch der Aufsatz über Bauführung eine gründliche Anleitung ausgezeichneter Art aus der Feder eines erfahrenen Praktikers. Die Abbildungen sind zum wesentlichen Theile ganz neuer Art. Hölzer, Steinarten, besondere Zustände der Baustoffe, alle wichtigen Thätigkeiten und Hantirungen der Bauleute u. A. m. sind in besonders angefertigten, autotypisch meist gut wiedergegebenen photographischen Aufnahmen dargestellt. Dabei läuft manches stark Dilettantische unter; Nebendinge sind unberechtigt groß, Hauptsachen ungenügend klein wiedergegeben, aber im Ganzen bietet diese Art der bildlichen Erläuterung doch eine große Anschaulichkeit, die in ähnlicher Art noch nirgendwo erreicht sein dürfte. An der Wahl eines falschen Maßstabes, der unrichtigen Verkleinerung für den Zinkstock, kranken auch viele der anderen, nach Zeichnungen hergestellten Abbildungen. So würde für die zahlreichen Darstellungen, die den Aufsätzen über „Dach" und „Dachdeckung" beigegeben sind, die Hälfte der gewählten Größe ausgereicht haben, ohne dass die Deutlichkeit Schaden gelitten hätte. In dieser Hinsicht hätte vielfach an Raum gespart und dadurch der Umfang des Werkes unbeschadet seines Werthes in wünschenswerther Weise vermindert werden können. Mit der Vortrefflichkeit des bautechnischen Theiles hält die Behandlung der baukünstlerischen und Stilfragen leider nicht gleichen Schritt, und zwar sowohl hinsichtlich des Textes nach Inhalt und Form, wie der Wahl und Zahl der Abbildungen.

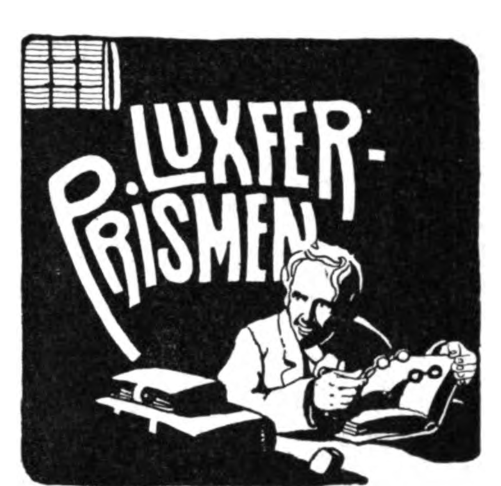
Einige Proben mögen dies belegen. Für die Attika findet man auf Seite 57 folgende Erklärung: „Die A. ist ein nicht hoher (bis zu 1/3 der Säulenhöhe) Aufbau über dem Hauptgebälke." .... Daneben steht eine Abbildung mit der Unterschrift „Attika des Titusbogens in Rom". Sie stellt aber den ganzen Titusbogen dar; und bei diesem ist die A. nicht nur „nicht hoch", sondern ihre Höhe überschreitet das in der Klammer angegebene Höchstmaß um das Doppelte, sie misst 2/3 der Säulenhöhe! — Ferner wird gesagt: „Das Anthemion, ein ornamentales Band (?) der griechischen und römischen Baukunst, besteht aus feinen Ranken mit Blumen und Blättern, Abb.". Was sind „feine" Ranken? Gemeint sind dünne Ranken; als Beispiel aber wird das Anthemion vom Erechtheion in Athen gegeben, dessen Ranken nichts weniger als fein, sondern vielmehr recht kräftig sind. Das sind Kleinigkeiten, aber sie sind bezeichnend und stehen neben größeren Mängeln. Die „ägyptische Baukunst" wird auf einer Seite ohne Abbildungen (!) abgehandelt, ebenso fehlen diese beim Stichwort Cassetten, wo sie nicht zu entbehren sind; künstlerisch ganz unzulänglich sind sie beim Aufsatze über Bogen, völlig unzureichend bei Bossen, Console u. a. O.

Wenn diese Mängel hier hervorgehoben werden, so geschieht es hauptsächlich in der Hoffnung und mit dem Wunsche, damit eine Anregung zu geben, dass sie für den größeren Theil des Werkes, der uns noch in Aussicht steht, durch wiederholte Durchsicht der Manuskripte und Ergänzung des Abbildungsstoffes vermieden werden und damit dem groß angelegten Werke eine volle Brauchbarkeit in jeder Hinsicht gesichert wird. — P. G. —

Hierzu Anzeiger für Architektur Kunsthandwerk u. Bau-Industrie No. 1.

Der Rote Adler, Brandenburgischer Kalender für 1903, unter Mitwirkung von Ernst Friedel, Geh. Reg.-Rat und Stadtrath, herausgegeben von Robert Mielke. — Verlag von Martin Oldenbourg in Berlin. — Preis 1 Mark.

Für seinen zweiten Flug aus dem Brandenburger Neste hat der „Rote Adler" sich gründlich gemausert; ob zu seinem Vortheile, ist mir zweifelhaft. Er hat eine lobenswerthe Eigenart aufgegeben; das zu thun ist stets bedenklich. Im vorigen Jahre war das Kalendarium in etwas knapper, aber für das Nachschlagen ausreichender Bemessung auf den Raum der beiden Innenseiten des Umschlages beschränkt, während der eigentliche Zweck und bleibende Werth des Heftes in seinem lehrreichen und künstlerisch anregenden Inhalt, den Berichten über merkwürdige Landschaften und Denkmalstätten der Mark mit den ihnen eingefügten Abbildungen gelegt war. Im neuen Jahrgange hat das Kalendarium die allgemein übliche, anspruchsvolle Form erhalten und bildet die Hauptsache; die Mittheilungen aus der märkischen Heimatkunde aber sind, auf die Hälfte des früheren Umfanges vermindert, zur nebensächlichen Beigabe geworden. Jedem Monate ist eine volle Seite zugetheilt, die oben mit der stilisierten Darstellung einer brandenburgischen Stadt, unten einem märkischen Adelswappen in trefflicher, kräftiger Zeichnung von G. Barlösius geziert ist. Leider fehlen diejenigen Jahresangaben, die man in jedem Kalender dieser Ausdehnung an erster Stelle zu finden erwartet, die Angaben der Himmelserscheinungen, der Sonnen- und Mondfinsternisse, der Sonnenaufgänge, der Tageslängen, der Hauptfeste u. dergl. Sie hätten füglich auf der ersten Innenseite des Umschlages ihren Platz finden sollen, die jetzt ein an sich überflüssiges, seinem Inhalte nach gleichgiltiges Geleitwort des Herrn Geheimen Regierungsrathes und Stadtrathes Ernst Friedel füllt. — In der eingehefteten Beilage berichtet der Herausgeber in anregender Weise über das Kloster Heiligengrabe, Neuzelle, Lychen, Burg Rabenstein bei Belzig, Drehne, Klein-Machnow u. A. m. Die Abbildungen sind zwar zum Theil etwas klein, doch meist reizvoll und von genügender Klarheit. Die werthvollste Beigabe sehe ich in dem auf der dritten Umschlagseite abgedruckten köstlichen Minneliede, als dessen Dichter Otto IV. mit dem Pfeil, der als Markgraf 1266—1308 über Brandenburg herrschte, angegeben ist. Der Verfasser der gewandten Uebertragung ist leider nicht genannt. — P. G. —





Innungs-Meister

BERLIN N., PAPPEL-ALLEE 10



Fabrik für komplette

Geschäfts-Einrichtungen

jeder Stilart

wie:

Gotisch ∘∘ Barock
∘∘∘ Rococco ∘∘∘
Secessions- und
∘∘ Jugend-Stil ∘∘



Kostenanschläge und ∘∘∘∘ Zeichnungen gratis ∘∘∘

Rheinisch-Westfälische Schwemmstein-Industrie

Akt.-Ges., Neuwied

liefert prompt und in bester Qualität

Ia. Schwemmsteine und Kaminrohre Bimssand und Isolirbimssand.

Königr. Sachsen

Bauschule Freiberg

Fachschule für Hoch- und Tiefbau.
4 Klassen. Reifeprüf. Staatl. Aufs.

Dir. Scheerer.



Max Spielmeyer

Aelteste Special-Buchhandlung für
∘ Architektur und Kunstgewerbe ∘
Berlin SW. 12, Wilhelmstrasse 98
∘ liefert Vorlagenwerke franko zur Auswahl ∘
Kleine Teilzahlungen ohne jede Preiserhöhung
∘∘ Reich illustrierter Katalog 1903 gratis ∘∘

Max Spielmeyer

Buchhandlung
für Architektur u. Kunstgewerbe
Berlin SW., Wilhelmstr. 98.
Gegründet 1871. ☆ Gegründet 1871.

In meinem Verlage ist erschienen:

Moderne 

Kunstverglasungen

zumeist mit Benutzung von Kathedral- und Opalescent-Glas.

Vorbilder im Geschmack der Neuzeit für Architekten, Kunstglaser, Glasmaler und Kunstgewerbezeichner.

Entworfen von

Wilhelm Mewes.

Serie I: 10 einfarb. und 1 mehrfarb. Tafeln.
" II: 10 " " 2 " "
" III: 9 " " 3 " "
Jede Serie in Mappe Mk. 15,—.

Neue Metallverglasungen

im modernen Styl.

120 Entwürfe von **Wilhelm Haas.**
20 Lichtdrucktafeln.
Mk. 18,—.

In beiden Werken findet der Architekt praktische, dem modernen Geschmacke auf's Beste angepasste Entwürfe, die ihm eine gute Handhabe beim Ausarbeiten der Details moderner Bauten sein werden.

Johannes Haag

BERLIN SW. Mittenwalderstrasse 56. | **AUGSBURG** | **WIEN VII** Neustiftgasse 98.

seit 1843 Specialfabrik für

Centralheizungs- und Lüftungs-Anlagen aller Systeme.

DICKER & WERNEBURG

HALLE a. S.

Fabrik für **Centralheizungs- und Lüftungs-Anlagen** aller Systeme.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.

Jährlich 12 Nummern.
mit 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen
50 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Anzeigen-Annahme:
Königl. Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn,
Frankfurt a. O.
Geschäftstelle: Berlin SW., Wilhelmstr. 98.

Verlag von MAX SPIELMEYER, Berlin SW.
Wilhelmstraße 98.
Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstr. 113.

Preis vierteljährlich bei freier Zusendung
Deutschland u. Oesterreich 6 Mk. Ausland 7 Mk.
Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XVI. BERLIN, 1. Februar 1903. No 2.

ZU DEN TAFELN.

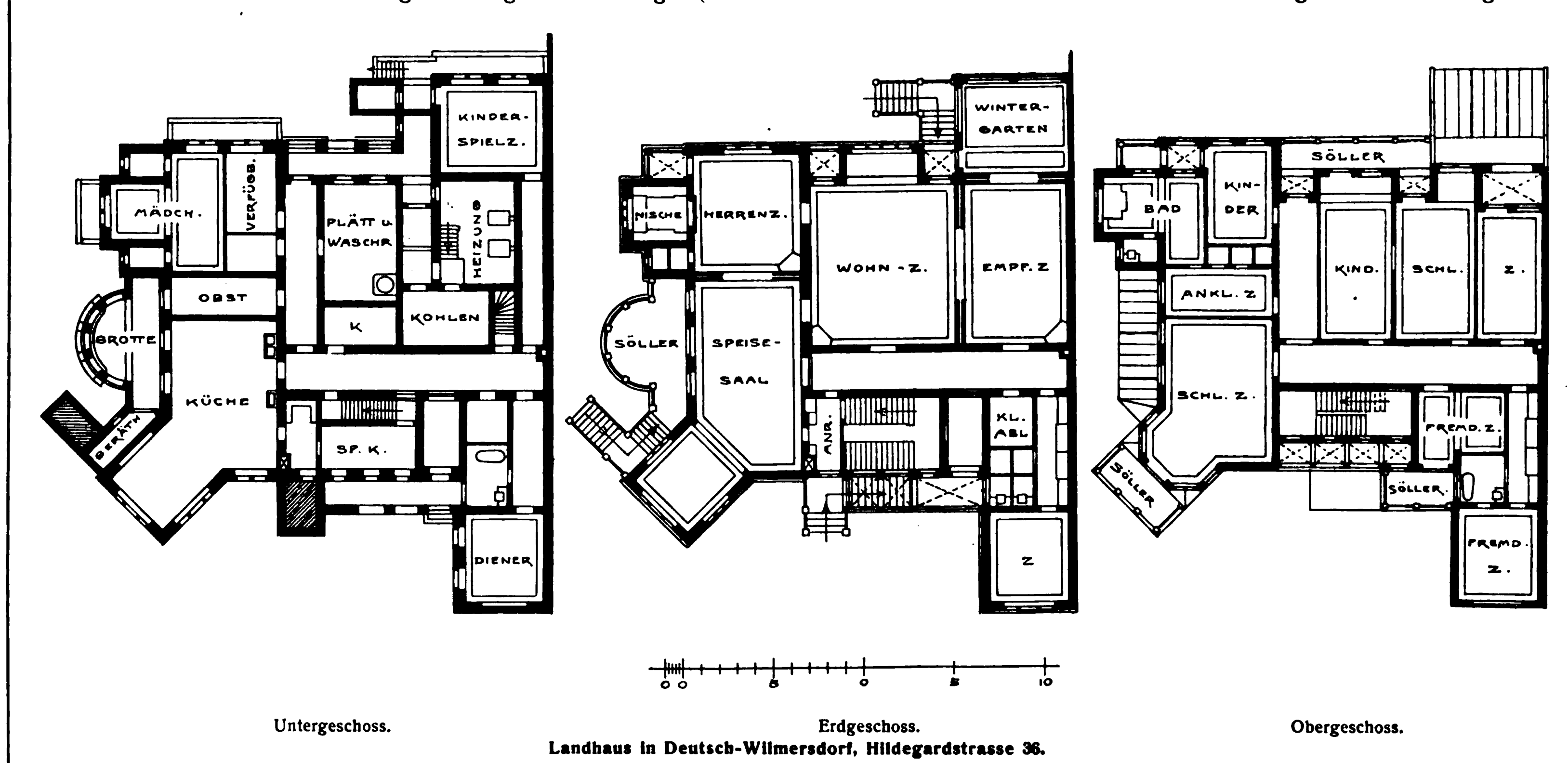
Tafel 11. **Das von Nyegaardstift in Altona.** — 2. Der rechte Eckbau, vom Vorhofe her gesehen. — Text siehe Seite 4. (Weitere Tafeln folgen.)

Tafel 12. **Alte Fachwerkhäuser in Wernigerode i. H.** Besprochen von A. v. Behr.

Wenn sich auch mit Hildesheim und Goslar, die wahre Museen für niedersächsische Fachwerkbauten sind, keine andere Stadt messen kann, so bieten doch einige im Harzgebiete gelegene Ortschaften manche schöne Beispiele alter bodenwüchsiger Bauweise, die leider mit dem zunehmenden wirtschaftlichen Aufschwunge immer mehr verschwinden. Nachdem in den früheren Jahrgängen aus Hildesheim, Goslar und Halberstadt Abbildungen besonders bemerkenswerter alter Fachwerkbauten gebracht sind, führen wir in der heutigen Nummer und den folgenden aus der alten Nachbarstadt Wernigerode drei Gebäude unseren Lesern vor, die besonderer Beachtung wert sind.

Das bedeutendste ist das Rathaus, welches mit den zwei schlanken Helmspitzen der Vorderseite dem sonst schon stark neuzeitlichen Marktplatze noch ein entschieden mittelalterliches Gepräge verleiht. So organisch jetzt auch die einzelnen Teile des Gebäudes miteinander verschmolzen erscheinen, ist es doch kein einheitlicher Bau. Die über der spitzbogigen, dem massiven Unterbau eingefügten Holztür angebrachte Jahreszahl 1421 bezieht sich vermutlich nur auf diesen Unterbau, während der Fachwerkaufbau einschliesslich der erwähnten Erker durch den Meister Thomas Hillebach in den Jahren 1494 bis 1498 errichtet ist. Der an der Nachbargasse belegene Hinterflügel (auf der Abbildung rechts mit rundbogigem Torweg), ebenfalls auf massivem hohen Unterbau ein niedriges Fachwerkgeschoss tragend, zeigt noch in reinster Form die Bauweise des gotischen Fachwerkstiles in den steilen hohen Konsolstreben unter den Balkenköpfen, der gegliederten Satzschwelle, den glatten, steilen Fußstreben der Stiehle und der starken Fensterlatte. Von den 10 Konsolstreben sind 9 mit gut geschnitzten Figuren geschmückt, unter denen ausser einigen Heiligen wie Johannes ev. und Christophorus auch Narrenfiguren und Leute aus dem Volke dargestellt sind, die auf die Bestimmung des Gebäudes sowohl als Fest- und Spielhaus wie als Gerichtstätte Bezug haben.

Der Hauptbau zeigt auf der unmittelbar an diesen älteren Hinterflügel anschliessenden Westseite eine verwandte Bauweise, jedoch fehlen schon die glatten Fußstreben, die Satzschwelle zeigt nicht mehr die gotischen Maßwerkverzierungen über den Balkenköpfen, und die Höhe des Fachwerkgeschosses ist bedeutender. Die Konsolstreben unter den mit Fratzen verzierten Balkenköpfen sind mit figürlichen Darstellungen geschmückt, deren Bedeutung nicht mit Sicherheit zu erkennen ist. An den Eckstreben unter dem Dachvorsprunge ist ein Liebespaar dargestellt. In der dem Markte zugekehrten Vorderseite hat der Meister Hillebach eine der Bedeutung des Gebäudes entsprechende wirkungsvolle Gruppierung gesucht durch Einfügung der 2 turmartigen Erker mit hohen Helmspitzen, die von kleinen Giebelchen umkränzt sind. Die doppelläufige steinerne Freitreppe ist neueren Ursprunges. Das hohe, vorn abgewalmte Schieferdach trägt auf der First einen eigenartigen, runden Dachreiter, dessen roh geformte Laterne von einer mit Kupfer bekleideten Haube bedeckt ist. Die kleinen Figürchen an den Konsolstreben unter dem I. Stock stellen St. Georg mit dem Drachen an der Ecke rechts, 3 Bischöfe, 2 Heilige und 2 Bürger dar. Unter den Inschriften mit der oben erwähnten Jahreszahl 1421 sind in das Mauerwerk eingelassen die Stolbergisch-



Untergeschoss. Erdgeschoss. Obergeschoss.

Landhaus in Deutsch-Wilmersdorf, Hildegardstrasse 36.

Wernigerodischen Wappenschilde mit der Forelle und dem Hirsch. Ueber dem Gesims, welches die auf die letzte Wiederherstellung bezügliche Inschrift enthält: „Haec curia denuo renovata est anno domini MDCCCLXXV", hat man bei dieser letzten Instandsetzung zwischen den Figurenkonsolen die Sprüche angebracht:

Im selben Jahr,
Da dieses Haus erneut,
Ist auch noch wahr
Der Spruch aus alter Zeit:

Einer achts,
Der andere verlachts,
Der dritte betrachts,
Was machts?

Diese Erneuerung ist nicht an allen Teilen des Baues glücklich gewesen. Für die umfangreiche Erneuerung der Ostseite des Gebäudes hat man statt der Bruchsteine Backsteine verwendet und diese mit grauer Oelfarbe gestrichen, auch Gesimse aus Backsteinen hergestellt. Am hinteren Ende der Ostseite ist ein zierlicher Renaissancebau aus Fachwerk mit geschnitztem Holzwerk, welches die Jahrzahl 1584 trägt, angebaut. Der Ratskeller ist im Sinne der damaligen Wiederherstellungsweise 1875 mit „altdeutschen" Wand- und Glasmalereien ausgestattet.

In stilistischer und kunstgeschichtlicher Hinsicht ist das Hintergebäude des Rathauses der wichtigste Profanbau des alten Wernigerode. Aus gleich guter Zeit stammen auch noch das unmittelbar gegenüberliegende Haus, das im Untergeschosse als Gastwirtschaft eingerichtet ist, und einige wenige versteckt liegende Häuser in der Nachbarschaft.

(Fortsetzung folgt.)

Tafel 13 und 14. **Wohnhaus in Deutsch-Wilmersdorf, Hildegardstr. 36.**

Erbaut: für Herrn Generalkonsul H. F. Glade durch den Architekten Erich Peters in Berlin-Halensee in der Zeit vom Oktober 1899 bis zum Februar 1901.

Baustoffe: Gelblich grauer Sandstein aus Alt-Warthau in Schlesien für das Aeussere, grauer Granit aus Oberstreit für die Freitreppen. Im Dachgeschosse z T. Fachwerk mit weissen Putzflächen und dunkelbraunen Hölzern. Rotes Ziegeldach, mit Marienburger Mönchen und Nonnen gedeckt.

Baukosten: 220000 Mark f. d. qm, d. i. rd. 382 Mark und rd. 29 Mark f. d. cbm.

Der stattliche, besonders durch die malerische Gruppierung seiner Massen auffallende Bau ist einer der künstlerisch gelungensten und reichsten im Orte. Er dient mit seinen weiten und zahlreichen Räumen, deren Anordnung die beigefügten Grundrisse zeigen, nur der Familie des Eigentümers als Wohnsitz.

Als an der Ausführung beteiligt gewesen seien genannt: Dekorationsmaler Sobotta-Berlin, Stuckierer Schröder & Below-Rixdorf, Kunstschmiede Methling & Gleichauf-Charlottenburg; ferner Maurermeister Th. Hardtke, Hofsteinmetzmeister Gebr. Zeidler, Dachdeckermeister Neumeister, Tischlermeister Gebr. Schnaar, Schlossermeister A. L. Benecke und Glasermeister A. Rogge, sämtlich in Berlin. Die Sammelheizung ist von der Aktiengesellschaft Weser in Bremen, die Gas- und Wasserleitung von R. Siebert in Berlin, die elektrische Lichtanlage von der A.-G. vorm. Schuckert & Co. in Berlin eingerichtet worden.

Taf. 15 u. 16. — **Die Stadt- und Hauptkirche in Guben.** — Besprochen von F. Koch.

Die Gubener Stadtkirche, eine der stattlichsten Kirchen der Niederlausitz, ist ein Gotischer Backsteinbau und zwar eine dreischiffige Hallenkirche mit Westturm und Chorumgang. der nach innen durch 4 Seiten eines Sechsecks, nach aussen durch 6 Seiten eines Zwölfecks abgeschlossen wird, derart, dass sich in der Längsachse der Kirche im Innern ein Pfeiler, im Äusseren des Chors ein Strebepfeiler befindet. Aus letzterem entwickelt sich ein auch auf unserer Tafel ersichtliches Glockentürmchen. Die Kirche ist durchweg gewölbt; die Gewölbe ruhen innen auf achteckigen Pfeilern. Die Strebepfeiler sind in ihrem oberen Teil etwa zur Hälfte, unten dagegen ganz nach innen gezogen, wodurch die Kirche an den Umfassungswänden einen Kranz kapellenartig ausgebauter Nischen erhält. Die großen Spitzbogenfenster sind mit reichem Maßwerk versehen An das nördliche Seitenschiff schliesst sich ein zweigeschossiger Anbau, der unten die Sakristei enthält, während das obere Geschoss früher Orgelchor war und zur Zeit unbenutzt ist.

Sowohl in der äusseren Architektur als auch an den Gewölben und am Dachverbande sind deutlich zwei Bauabschnitte erkennbar. Der ältere Teil der Kirche entstammt der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts; er umfasst den Chor und die beiden anstoßenden Joche und ist mit Netzgewölben eingedeckt, die auf 7 Pfeilern ruhen. In der Siebenzahl wird von manchen eine Anspielung auf das von 7 Säulen getragene Haus der Weisheit erblickt. Die Einwölbung dieses älteren Teiles wurde im Jahre 1508 beendigt. Der Sakristeianbau an der Nordseite ist zur selben Zeit entstanden und oben wie unten mit Kreuzgewölben eingedeckt. Der westliche Teil des Kirchenschiffs wurde 1519 begonnen, während 1520 der Grundstein zu zwei kleinen Westtürmen gelegt wurde, die man aber bald wieder abbrach, um 1525 an ihrer Stelle in landesüblicher Weise einen großen Turm zu errichten. Der bestehende Turmbau ist 1557, die Einwölbung des Langhauses 1560 vollendet worden. Im Jahre 1580 bis 1595 wurde die Emporkirche errichtet, von deren in der Chronik gerühmten Ausmalung leider nichts mehr enthalten ist. Die Kirche ist später mehrfach, so in den Jahren 1706 und 1842—44, in Stand gesetzt und wiederhergestellt worden, hat aber im ganzen ihr ursprüngliches Aussehen bewahrt Die äusseren Ansichtsflächen des Schiffes wie namentlich des Turmes werden durch bescheidene Anwendung von Formsteinen, besonders aber durch geschickte Verteilung von Putzblenden in wirkungsvoller Weise belebt. Der Turm wird oben durch einen bei den Kirchen der Niederlausitz häufig wiederkehrenden Zinnenkranz gekrönt Bemerkenswert sind die an der südlichen Umfassungswand des älteren Gebäudeteils sich mehrfach vorfindenden, noch immer der verschiedensten Deutung unterliegenden Schliffrillen und Näpfchen.

Die Kirche befindet sich im ganzen in gutem, baulichem Zustande, nur das Mauerwerk der Strebepfeiler, und zwar besonders an der Nordseite, ist in bedenklichem] Maße verwittert; der Mangel ist auf die teilweise sehr schadhafte Abdeckung der Strebepfeiler zurückzuführen; hoffentlich wird hier bald bessernd eingegriffen.

Unter den Ausstattungsgegenständen der Kirche beanspruchen die Kanzel und der Altar, beide im reichen Barockstil gehalten, besondere Aufmerksamkeit. Die Kanzel ist bereits in dem Dezemberheft des vorigen Jahrgangs abgebildet (Taf. 116) und besprochen worden.

Der Altar ist nach einer auf der Rückseite befindlichen Inschrift ein Werk der Bildhauer George Hänisch und Gerhardt Mühlenkampff aus Berlin, sowie des Kunstmalers Christoph Gottlob Glymann von Budissin und im Jahre 1720 fertig gestellt. Die Kosten beliefen sich auf 1500 Reichstaler, wovon ein wesentlicher Teil durch milde Beiträge gedeckt wurde.

Der Altar ist aus Holz in reichen Barockformen hergestellt. Über einem doppelten Sockel erhebt sich das von korinthischen Säulen und Pilastern und einem reichen, mit Triglyphen geschmückten Gebälke umrahmte Altarbild, Christus und die Schächer am Kreuze darstellend. Darüber entwickelt sich ein reich mit sinnbildlichen Figuren geschmückter Aufbau, der seinen Abschluss oben in der von Seraphim umspielten Strahlensonne findet. Unten stehen zu Seiten des Altars die überlebensgroßen Gestalten des Glaubens und der Hoffnung. Die sich beiderseits an den Altar anschliessenden Pforten werden von Engelgestalten mit den Marterwerkzeugen gekrönt Die oberen Figuren sollen die Tugenden der Gerechtigkeit, der Barmherzigkeit und der Tapferkeit versinnbildlichen. Die Säulen sind mit hellem Marmorton, der Sockel, das Gebälk und der obere Aufbau als dunkelgrüner Marmor gestrichen. Die Basen und die Kapitelle der Säulen, die Vasen und die Blättergehänge des Aufbaues, sowie die Sonne sind vergoldet. Die Figuren sind in einem weissen Ton gehalten. Der Altar hat eine Gesamthöhe von 16 m.

Tafel 17. **Die städtische Markthalle in Nürnberg.**

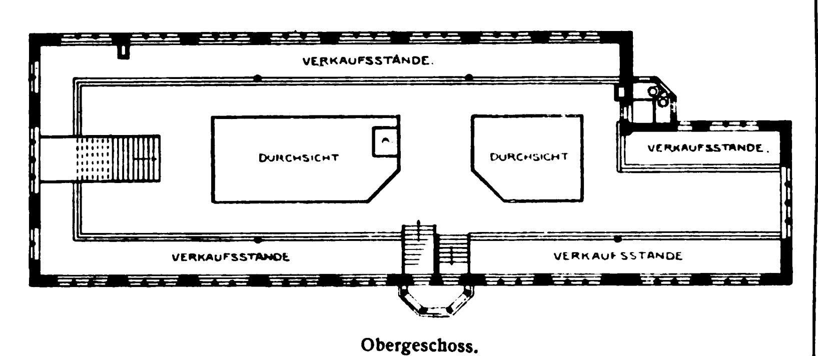
Die Aufgabe, im Herzen des alten Nürnberg eine den heutigen Anforderungen an Raum, Licht und Luft entsprechende Markthalle zu erbauen, war ebenso schwierig mit Rücksicht auf die Beschränktheit der Oertlichkeit, wie verantwortungs- und zugleich reizvoll, weil es galt, bei ihrer Lösung die Gefährdung eines der malerischsten Stadtbilder zu vermeiden. Dass diese Lösung mit großem Geschicke gefunden worden ist, zeigen unsere Abbildungen und mehr noch der Augenschein an Ort und Stelle. Ueber die Ausführung giebt uns das städtische Bauamt von Nürnberg in dankenswerter Weise die folgenden Mitteilungen:



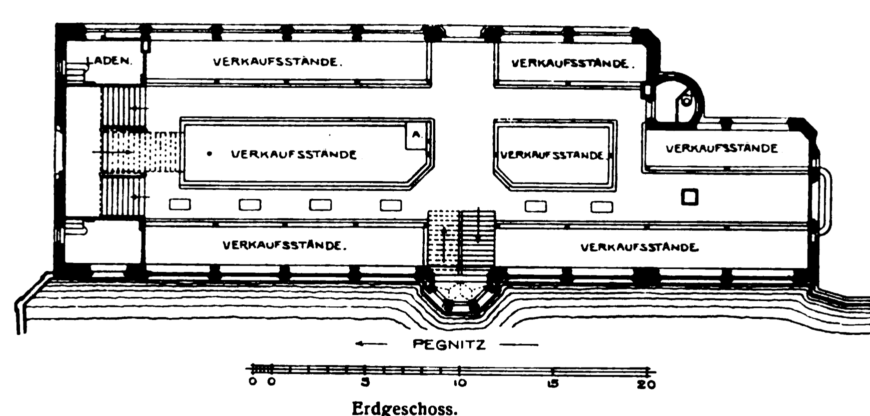
Lageplan.
Die neue Markthalle am Trödelmarkt in Nürnberg.

Die Markthalle am Trödelmarkt zu Nürnberg wurde in den Jahren 1896—1897 von der Stadtgemeinde Nürnberg durch das städtische Bauamt, nach dem Entwurfe des städt. Oberingenieurs H. Wallraff erbaut. Zum Marktverkaufe von Kuttlerwaren diente in Nürnberg bis zum Jahre 1895 ein städtisches Gebäude, die sogenannte kleine Fleischbank. An der Stelle des Neubaues gelegen und mit ihrer Südseite unmittelbar an die Pegnitz stoßend, hatte sie offene Kuttlerläden und Verkaufsplätze, die auf ein sehr langes Bestehen zurückblicken konnten. In dem alten, zum Teil baufälligen Fachwerksgebäude mit seinen nicht mehr zeitgemäßen Einrichtungen herrschten deshalb bedenkliche Zustände, die im Laufe der Zeit immer unhaltbarer wurden. Nachdem es gelungen war, das im Westen unmittelbar angebaute, gegen die Karlstraße vorgelegte Haus aus Privatbesitz um den Preis von 54000 Mark zu erwerben, wurde beschlossen,

an der Stelle beider Gebäude eine Verkaufshalle für Lebensmittel zu errichten. — Diese Halle wurde in erster Linie für den Verkauf von solchen Fleischwaren bestimmt, die bisher auf öffentlichen Straßen und Plätzen feilgeboten werden konnten, wie Geflügel, Fische, Gansbäuche, Gaislein, Wildbret, Dürrfleisch u. s. w. Soweit noch Plätze zu anderen Zwecken frei bleiben, sollen sie zum Verkaufe von Butter, Eiern und Schmalz dienen. Für die Größe der Halle, sowie deren Grundrissform war der zur Verfügung stehende Bauplatz bestimmend. Als Fundament für die südliche Gebäudeumfassung konnte die alte Ufermauer des Pegnitzflusses benützt werden. Die Halle enthält im Untergeschosse einen des Hochwassers wegen ganz



Obergeschoss.



Erdgeschoss.

Die neue Markthalle am Trödelmarkt bei Nürnberg.

in Beton wasserdicht hergestellten Keller von 295 qm Gesamtfläche und 150 qm nutzbarer Grundfläche. Ein vom Obergeschosse bis zum Keller geführter Aufzug mit Handbetrieb ermöglicht das leichtere Einschaffen der Waren in den Keller. Als Zugang für diesen ist an der Westseite eine dreiarmige Granittreppe mit 2,20 m Laufbreite angelegt. Im Erdgeschosse befinden sich die Verkaufsplätze für ständige Verkäufer mit zusammen 211,00 qm Fläche. Vom Erdgeschosse zum Obergeschosse sind zwei 1,80 m und 2,20 m breite Treppen geführt, von denen die dreiarmige, westliche mit ihrem Podest auf die 1,46 m höher liegende Karlstraße mündet und den Zugang von dieser her vermittelt. Die drei Eingänge der früheren Halle an der Ost-, Nord- und Westseite wurden auch beim Neubau beibehalten. Von den zwei kleineren Räumen an den Ecken der Westseite dient der eine als Verkaufsladen und der andere als Aufsichtzimmer. Im einspringenden Winkel an der Nordseite des Gebäudes ist ein Spülabort für Männer, sowie ein Pissraum angelegt; an gleicher Stelle im Obergeschosse befinden sich zwei Frauenaborte. Das Obergeschoss, dessen Gebälklage nicht ganz durchgehend angeordnet, sondern durch zwei gallerieartige Durchsichten unterbrochen ist, erhält an den Wänden weitere Verkaufsplätze von zusammen 162 qm Grundfläche. Von einer vollständigen Abscheidung und Ausstattung der einzelnen Verkaufstände wurde Abstand genommen. Die Größe der einzelnen Verkaufstände ist durch farbige Friese im Plattenboden vorbezeichnet. Die Halle enthält im Erdgeschosse 50 und im Obergeschosse 38 Verkaufsplätze. In den Oberlichtern der Eingangstüren auf der Ost- und Westseite befinden sich elektrische Uhren mit durchscheinenden Doppelzifferblättern, die nachts beleuchtet sind und sowohl vom Innern der Halle, als auch von der Straße aus gesehen werden können. Zur Beleuchtung der Halle in den Morgen- und Abendstunden während der Wintermonate sind 4 Bogenlampen und 38 Glühlampen vorhanden. Sämtliche Lampen haben Einzelschaltung. — Die Umfassungsmauern des Neubaues sind aus Nürnberger Sandsteinen, unter teilweiser Verwendung von härterem unterfränkischem Stein für die feineren Gliederungen und verzierten Bauteile, hergestellt. Zur Dacheindeckung fanden die von den alten Bauten vorhandenen Flachziegel Wiederverwendung. Der Treppenerker ist mit Kupfer eingedeckt. Die Gesamtbaukosten beziffern sich auf 145000 Mark, d. i. 282 Mark f. d. qm und 18 Mark f. d. cbm. Als Unternehmer waren beim Bau beteiligt: Für die Betonarbeiten die Firma Dyckerhoff & Widmann, die Erd-, Maurer- und Steinmetzarbeiten G. Wagner & J. Hann und die Bildhauerarbeiten Georg Leistner in Nürnberg, die Eisenkonstruktion die Firma M. Kustermann in München, die Zimmermannsarbeiten P. Bauer, die Dachdeckerarbeiten F. Richter, die Flaschnerarbeiten J. Windisch, die Schreiner- und Glaserarbeiten J. Brückner, die Schlosserarbeiten M. Schmitt & Sohn, J. A. Seibold & Sohn, G. Seifferlein und die Verputzarbeiten Gg. Kaiser, sämtlich in Nürnberg. Die Schmiedearbeiten wurden in städt. Unternehmung, Gasleitung und Gasöfen vom städt. Gaswerk, Wasserzu- und Ableitung von der städt. Wasserversorgung und von P. Brochier in Nürnberg und die elektrische Beleuchtung u. s. w. vom städt. Elektrizitätswerk ausgeführt.

Tafel 18. **Stuckverzierungen im Langschen Wohnhause zu Frankfurt a. O., Junkerstr. 6—8.** — Besprochen von E. Blunck. — 2. Decke im Wohnzimmer. (Weitere Abbildungen und Text folgen.)

Tafel 19 und 20. **Die Hochbauten der elektrischen Hoch- und Untergrundbahn in Berlin.** — (Schluss zu Jahrgang XV No. 12.) — 6. Der Bahnhof Bülowstrasse. — Architekt Bruno Möhring. — Besprochen von Leo Nacht.

Das harte Aufeinanderstoßen der Viadukt- und Bahnhofskonstruktionen in der Bülowstraße stellte den Architekten vor die schwierige Aufgabe, in dieses schroffe Nebeneinander von Gitter-, Bogen- und Blechträgern, von ungleichen Profilhöhen und ungleich ausladenden Konsolen die Ruhe und Einheit zu bringen, die notwendig ist, um auch nach aussen jene Zusammengehörigkeit zu offenbaren, die durch denselben Schienenweg im Viadukt wie im Bahnhof gegeben ist.

Durch Schmuck der eisernen Stützen war dieser Schwierigkeit nicht Herr zu werden, es mussten daher an jenen Stellen Steinkörper eingeschoben werden, die einerseits als Auflager der Konstruktionen dienten, andererseits das Ziel verfolgen mussten, die Uebergangstellen künstlerisch auszuzeichnen.

Der Architekt griff zu der Lösung durch Sandsteinpfeiler, die nun in der Hand des Künstlers ein feines Mittel wurden, die vielen, langen Wagerechten der Geländer und des Schienenunterbandes durch stark betonte Senkrechte kräftig zu unterbrechen, um dadurch das Auge an der Stelle zum Halt zu bringen, an der auch in Wirklichkeit die stete Bewegung des Zuges zum Stillstand kommt — im Bahnhof. Dieser selbst liegt wie eingebettet zwischen den Sandsteinpfeilern, die zugleich den schweren Unterbau des Bahnkörpers und den leichteren der Wand- und Dachkonstruktion aufnehmen. Sie sind mit derselben natürlichen Folgerichtigkeit zu einem architektonischen Glied geworden, wie im Mittelalter die Strebepfeiler und Strebebogen. Und so wie diese massigen, meist wenig gegliederten Mauerpfeiler von den luftigen, konstruktiv nicht notwendigen Fialen gekrönt werden, um durch deren Leichtigkeit und Zierlichkeit der Formen in uns den Druck auszulösen, den wir beim Anblick der wuchtigen mit dem Schube kämpfenden Mauermasse mit empfinden, so schliessen auch hier die Pfeiler oberhalb des Widerlagers nicht ab, sondern streben in freier Endigung mit gleicher Absicht und Wirkung nach aufwärts. Von Pfeiler zu Pfeiler ziehen sich die ruhigen Zierformen der Schneefänger und neben der durchgehenden Wagerechten der Rinne der leicht bewegte Linienzug der oberen Fenstersprossenteilung, oberhalb welcher gelbe Gläser eingesetzt sind. Durch diese stete Wiederkehr wagerecht durchlaufender Bau- und Zierteile wird trotz der straffen Pfeilersenkrechten eine einheitliche, in sich geschlossene Wirkung in die Schauseiten gebracht, die nun in der Stirnseite zum kräftigen architektonischen Abschluss kommen können.

Um nun die ruhige Wirkung des Bahnhofes nicht durch eine anschliessende bewegte Gitterträgerkonstruktion in Frage zu stellen, verwandte der Architekt bei der Überführung über die Potsdamerstraße einen Blechträger, der in der Mitte sanft geschwungen ist und den Gehweg für die Streckenwärter in dieser Krümmung mit sich führt. Die Steigung ist nicht bedeutend, und durch sie ist vermieden, dass der Träger durch einen wagerechten Gehweg hässlich durchschnitten wird. Die mächtigen Blechträger werden durch Pendelpfeiler gestützt, deren Ausbildung ebenfalls jenen gesunden Geist atmen, den wir schon bei den Sandsteinpfeilerlösungen erkennen konnten. Am wirksamsten aber zeigt sich dieser Geist in der Gestaltung der freistehenden Pfeiler, an denen durch die gepresste Volute unterhalb des Trägeraufiagers der mächtige auf ihr lastende Druck und durch die frei aufgewickelte an der oberen Endigung die Befreiung von diesem lästigen Drucke sinnfällig in die Erscheinung gebracht ist. An der hier erkennbaren Art des folgerichtigen Künstler-Schaffens bei der Lösung neuer Aufgaben liegt für uns mehr der wahre Geist mittelalterlicher Überlieferung, als in der pietätvollen Verwendung altüberkommener Gliederungen und Bauformen.

7. Der Bahnhof Nollendorfplatz. — Architekten: Cremer & Wolffenstein.

Die Herren Verfasser geben uns hierzu folgende Mitteilung: Bei der Aufstellung des Entwurfs zu der architektonischen Ausbildung des Bahnhofs war das Bestreben maßgebend, einen den Platz beherrschenden Mittelpunkt zu schaffen. In dieser Absicht ist der westliche Teil der langen Bahnsteighalle, unter dem künftig die Maassenstraße hindurchgeführt werden soll, als hoher Vierungsbau aus der Baugruppe herausgehoben worden. Die Steinpfeiler, auf denen das Eisenwerk ruht, sind aus der Front der Halle vorgezogen und als Pylonen emporgeführt, zwischen denen sich auf genieteten Eisenbögen eine Walmkuppel erhebt. Die Wahl der Kuppelform ergab sich aus der Verwendung des Trägerwellblechs als Bedachungsstoff. Die bekannten Schwierigkeiten in der Ausbildung der Walmkuppel, welche darin liegen, dass diese stets in der geometrischen Ansicht steiler, in der Diagonale flacher wirkt, veranlassten zu vorherigen eingehenden Studien am Modell, bei welchen die Form der Kuppellinien und die Wirkung der diagonal auf die Steinpfeiler gerichteten Grate vor der Aus-

führung ermittelt wurde. Die Kuppel ist von einer runden Laterne gekrönt. Zwischen der Fahrbahn führen in der Verlängerung der beiden Bahnsteige die Bahnhofstreppen hinab und vereinigen sich in einer geräumigen Vorhalle, die frei vom Platz aus zugänglich ist.

Der Bahnhof Nollendorfplatz ist der westliche Endpunkt der Berliner Hochbahn. Der Kuppelbau hat daher noch die Bedeutung des architektonischen Abschlusses der gesamten Hochbahnanlage; von der Westfront des Kuppelbaues ab senkt sich die Fahrbahn und führt auf möglichst leicht gehaltenem Eisengerüst über die gärtnerischen Anlagen des Nollendorfplatzes hinweg zu der massiven Rampenanlage, die den Übergang der Bahn zur Unterpflasterbahn vermittelt.

BÜCHERSCHAU.

A. Heubach. Monumentalbrunnen aus dem 13.—18. Jahrhundert in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz. Verlag von Chr. Herm. Tauchnitz, Leipzig. — Vollständig in 6 Lieferungen zu je 6 Mark.

Es ist bekannt, dass die Zier- und Denkmalbrunnen, mit denen unsere Altvorderen ihre Marktplätze, Höfe und Gärten schmückten, zu den reizvollsten und für ihre Entstehungzeit bezeichnendsten Denkmälern der architektonischen Kleinkunst und Zierbildnerei gehören. Wenngleich manche von ihnen bereits an anderen Stellen zerstreut veröffentlicht worden sind, ist es doch ein sehr verdienstvolles Unternehmen, sie in einem Werke zu sammeln, zumal wenn es in so vortrefflicher Weise geschieht, wie hier. Die Gegenstände werden in freier Folge auf ansehnlichen Foliotafeln dargestellt. Die Mehrzahl in genauen, sauber und mit Geschick sicher gezeichneten geometrisehen Ansichten. Das ist für den, der ihre Verhältnisse und Formen studieren will, von besonderer Wichtigkeit, und deshalb wäre es erwünscht, dass von den wenigen, die bisher nur schaubildlich wiedergegeben worden sind (Tafel 5, 8 und 26), noch nachträglich auch geometrische Ansichten gegeben würden. Gerade deren Vergleich mit den Schaubildern wäre für den Studierenden lehrreich. Auch sei die Bitte ausgesprochen, zu der schönen farbigen Darstellung des merkwürdigen Kupferbrunnens in Ulm (Tafel 19) den fehlenden Maßstab nachzuholen. Das Werk, von dem bisher 3 Lieferungen ausgegeben worden sind, ist vornehm ausgestattet, gut gedruckt, für das Gebotene sehr wohlfeil und daher zur Anschaffung aufs beste zu empfehlen. — P. —

Der Städte-Bau nach seinen künstlerischen Grundsätzen. Ein Beitrag zur Lösung moderner Fragen der Architektur und monumentalen Plastik unter besonderer Beziehung auf Wien vom Architekt Camillo Sithe, Regierungsrat und Direktor der k. k. Staatsgewerbeschule in Wien. — Mit 4 Heliogravüren und 109 Illustrationen und Detailplänen. — Dritte Auflage. — Verlag von Carl Graeser & Co., Wien. Leipzig bei B. G. Teubner. — Preis brosch. 5,60 Mark, in Glanzleinen gebunden 7,00 Mark.

Einer besonderen Empfehlung bedarf dieses ausgezeichnete, ebenso belehrend wie unterhaltend geschriebene Buch nicht mehr. Es gehört unbestritten zu den klassischen Werken im Gebiete der Baukunde und kann als dasjenige bezeichnet werden, das in der von seinem Verfasser gewollten Richtung den weitestgehenden Einfluss ausgeübt hat. Zu wünschen wäre nur, dass bei einer neuen Auflage, die wohl bald erforderlich sein dürfte, die Abbildungen vermehrt und von den vorhandenen einige, die der Würde des Werkes nicht ganz entsprechen, durch bessere ersetzt würden. Die Hauptsache aber bleibt der Text, den jeder Architekt gelesen haben sollte. — P. G. —

Hierzu Anzeiger für Architektur, Kunsthandwerk und Bau-Industrie No. 2.

meister F. Schneider, O. Thiele, Peter Pingel, H. Gündel und F. A. Schütz, Schlossermeister W. Kreissler, Glasermeister M. Preil und P. Schirmer, sämtlich in Leipzig. Die Beheizung erfolgt zum teil durch eine von Dicker & Werneburg in Halle eingerichtete Warmwasserheizung, zum teil durch Kamine und Öfen, die von P. Kretschmann in Leipzig geliefert wurden. Die Gasanlage stammt von E. Miethe, die Wasserleitung von E. O. Wilhelmy in Leipzig, die elektrische Lichtanlage von der Allg. Elektrizitätsgesellschaft in Berlin.

Tafel 32. **Aus Augsburg,** mitgeteilt von Dr. H. Stegmann. — 3. Große Tür im goldenen Saale. — Text und weitere Abbildungen folgen.

Tafel 33. **Das Rolandhaus in Berlin, Potsdamerstraße 129.** — 2. Teil der Nordseite des Hofes. — Weitere Abbildungen und Text folgen.*)

Tafel 34 und 35. **Alte Fachwerkhäuser zu Wernigerode i. Harz.** Besprochen von A. v. Behr. — (Schluss zu No. 2.)

Sehr bekannt und genannt ist das Neustädter Rathaus, Breitenstraße No. 78 (Taf. 34). Ursprünglich diesem Zwecke dienend, ist es als ein stattliches Eckhaus laut Inschrift im Jahre 1670 oder 1684 (nach einer anderen Inschrift) erbaut und trägt vollständig den Stempel jener Zeit. Das streng Gesetzmäßige der gothischen Bauweise ist verlassen und hat einer malerischen Flächenbehandlung Platz gemacht, während eine flache Profilierung und Gliederung an die Stelle der ausdrucksvollen und kräftigen Formgebung getreten ist. Beachtung verdient an dem Hause das in der unveränderten Wiederholung wirkungsvolle Motiv der gekreuzten Fensterbrüstung, die gleichmäßige Vorkragung der 3 oberen Geschosse und der unsymmetrisch angebrachte Erker. Die Abbildung zeigt noch den früheren Zustand des Hauses vor der 1901 erfolgten Wiederherstellung, bei welcher das Erdgeschoss ganz massiv erneuert ist. Leider sind dabei auch die alten Dachluken beseitigt worden.

Das Innere ist dem Verfasser nur in dem ganz umgebauten Erdgeschosse bekannt, weil die Obergeschosse wegen ihrer den Zwecken der Freimaurerloge dienenden Bestimmung dem Uneingeweihten unzugänglich sind. Es sollen sich daselbst noch einige gute Stuckdecken befinden.

Unter den sonstigen in älterer Bauweise errichteten Gebäuden der Breitenstraße fällt jedem Besucher der Stadt das sog. Gerlitz'sche Haus No. 72 durch seine reichen Schnitzwerke auf (Taf. 35). Ueber einem zu Läden umgebauten vierbogigen Erdgeschosse, das 2 Türen und 2 korbbogige Ladenfenster enthält und im Holzwerk reich mit Figuren, Wappen und sonstigem Schnitzwerk verziert ist, erheben sich zwei fünfachsige Geschosse, deren Fensterbrüstungen bedeutungvoll in Holz geschnitzte Bilder enthalten. Die Darstellungen, welche stark an die eigenartigen Hildesheimer Bildwerke erinnern und deren Sinn nicht überall klar erkennbar ist, zeigen folgende Gegenstände: In der oberen Reihe von links nach rechts: 1. eine Frau, auf einer Kugel sitzend, hält mit der Rechten ein Zepter, mit der Linken eine Weinrebe und hat zu ihrer Rechten ein Flusspferd. 2. Eine Frau auf einem Kameel schwingt mit ihrer Rechten ein Weihrauchfass und hat zur Linken einen Elefanten. 3. Eine Stadt am Wasser, mit Schwänen darauf, darüber eine fliegende Vogelschar. Links auf einem Baum ein großer Vogel. 4. Ein Baum wird von einem Manne begossen, ein zweiter kniet daneben und befühlt die Wurzeln. 5. Eine Frau den Rosenkranz betend und vor einem Kreuze kniend, vor ihr ein Mann in weitem Mantel und Hut, ein Buch in der Linken haltend. Vom Munde geht ein Spruchband: „Tut Buße." Im Hintergrund eine dreischiffige Kirche. Dieses Bild soll nach den Angaben des jetzigen Besitzers neu sein. Die untere Reihe: 1. Burgartige Stadt mit Türmen und Toren und einem Regenbogen darüber. Unter dem Bilde auf der Satzschwelle: „Gott liebet die Stadt vmb Gerechtigkeit." 2. Ein Mann auf einem verzierten Stuhl unter einem Baldachin sitzend und mit der Hand das Gesicht verhüllend. Vor ihm kniet ein Mann mit einem Geldsack und einem Becher. Oben in Wolken: Gott-Vater mit zum Schwur erhobener Rechten. Darunter: „Ich richte vndt nehme keine Geschenke von Ungerechten." 3. Eine nur mit Lendentuch bekleidete Frau auf einem Gürteltier (?) sitzend mit einem Köcher auf dem Rücken, einem Bogen in der Rechten, ein Beil in der Linken haltend, zwischen zwei Bäumen, auf dem rechten ein Adler. Darunter: „Afrika." 4. Ein liegender nackter Knabe mit Stundenglas und Totenschädel zwischen einem grünenden und einem kahlen Baum. Darunter: „Des Menschen Sterblichkeit." 5. Ein nacktes Weib, nur mit Lendentuch bekleidet, auf einem Krokodil sitzend, hält einen mit Früchten beladenen Baumzweig in der Rechten. Daneben ein Löwe und ein Vogel mit langem Hals. Darunter: „Amerika." Die Wappenschilde über den rundbogigen Türen des Erdgeschosses tragen die Namen: W. Gerlitz, M. Hahne 1875 und Heinrich Krumme, Anna Borchert 1674. Die Schnitzereien über den korbbogigen Schaufenstern und an den Pfosten sind von dem Bildhauer Carl Börnemann in Nesselrode in guter Nachahmung der alten Technik geschnitzt. Derselbe hat auch die Schnitzwerke der oberen Geschosse in mustergiltiger Weise 1875 wiederhergestellt.

Tafel 36 und 37. **Kauf- und Wohnhaus in Nürnberg, Königstraße 33—37.**

Erbaut: für die Herren Hoflieferanten L. Obermayr & Söhne in den Jahren 1899 und 1900. Die ersten Skizzen für die Grundrisse wurden von Architekt E. Hecht in Nürnberg angefertigt. Daraufhin wurden von dem Architekturgeschäft K. Schultheiß (Nürnberg), dem die Ausführung übertragen war, unter Anlehnung an die Hechtschen Skizzen die Polizeizeichnungen gemacht. Die Entwürfe für die Straßenseite und deren Ausarbeitung, sowie die Ausgestaltung der Haupthalle stammen von Professor Paul Pfann in München.

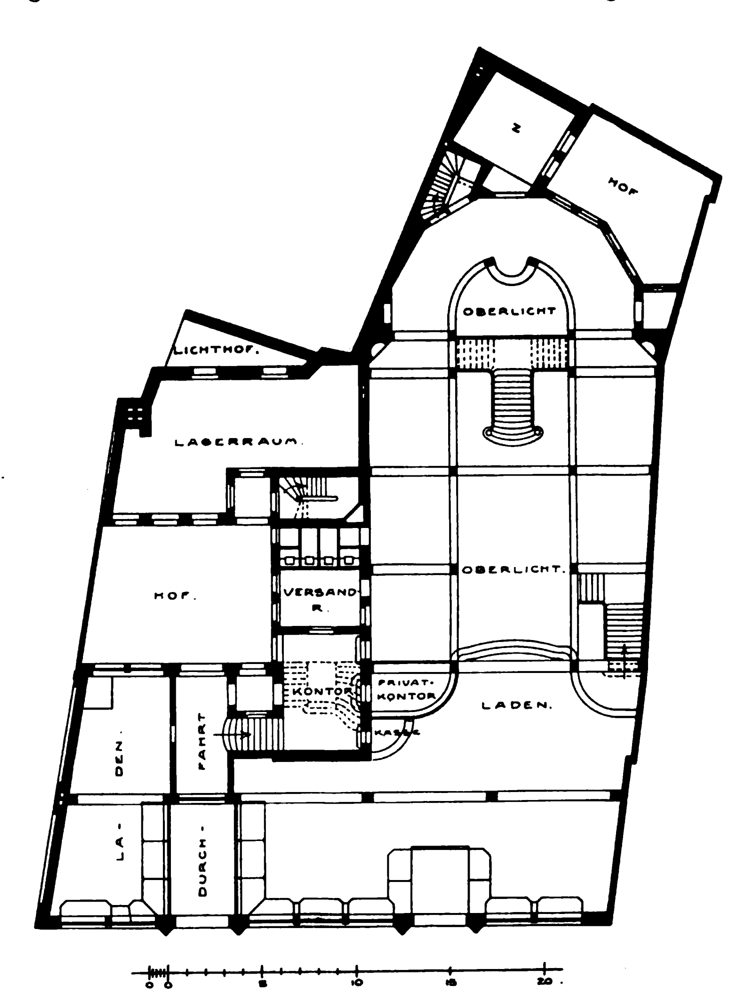
Erwähnenswert dürfte sein, dass trotz der vielen Schwierigkeiten, welche die Bauausführung mit sich gebracht hat, es ermöglicht werden konnte, dass der große Laden bereits ein Jahr nach Beginn der Bauarbeiten bezogen werden konnte.

Baustoffe: Für die Straßenseite hellgrauer Sandstein aus den Brüchen von Uttenreuth, Mögeldorf und Röthenbach. Rote Biberschwänze für die Dachdeckung.

Baukosten: Im ganzen rd. 600000 Mark, d. i. rd. 550 Mk. f. 1 qm. Über die Gedanken und Absichten, die ihn beim Entwerfen der eigenartigen und vornehmen Straßenseite leiteten, gibt uns Prof. P. Pfann noch folgende Mitteilungen:

In der malerischen Königstraße, deren prächtigen Abschluss die Lorenzerkirche bildet, sollte auf den vereinigten Grundstücken von 4 alten Häusern ein großes Kauf- und Wohnhaus entstehen.

Um diese große Masse gut in das Straßenbild einzufügen, wurde die Straßenseite mit 3 Giebeln und dazwischen mit 2 Erkern und reichen Portalen ausgestattet und dadurch gewissermaßen in lotrechte Streifen gegliedert. — Den unteren Teil nehmen in den mit den Giebeln gekrönten Teilen 3 große Öffnungen ein, die sich bis in das Zwischengeschoss erstrecken. Bei der architektonischen und ornamentalen Behandlung des Äussern wurde versucht, dem neuzeitlichen Kaufhause mit seinen großen Schaufenstern doch nach Möglichkeit ein Nürnbergisches Gepräge zu geben. Hauptsächlich zeigt sich dieses Bestreben in der Ausgestaltung der 3 reich verzierten Giebel, der Erker (Chörlein) und der Anordnung des steilen Ziegeldaches. Dazu wurde noch durch den Inhalt der figürlichen Dar-



Kauf- und Wohnhaus in Nürnberg, Königstrasse 33—37.

stellungen Nürnberger Wesen hervorgehoben. An Nürnbergs Blüte in der Renaissancezeit erinnern die 4 Figuren an den Eingängen, darstellend Malerei, Erzguss (Bildnerei), Kunstgewerbe und den Meistersang. Die 3 Giebelfiguren — Noris, Merkur und Fortuna — deuten auf den Zweck des Baues als Geschäftshaus hin.

Im Innern erfuhr eine reichere Ausgestaltung hauptsächlich die große Verkaufshalle mit Treppe und Gallerien. Zu den weissen Flächen sind die vergoldeten schmiedeeisernen Geländer, das Oberlicht und die Möbel aus Ulmenholz in Gegensatz gebracht. Die Zeichnungen zu den Ladeneinrichtungsgegenständen sind vom bayer. Gewerbemuseum zu Nürnberg hergestellt worden, und zwar nach Entwürfen des dortigen Inspektors Höllfritsch.

Die Modelle zu dem Zierwerk des Äusseren und den 4 unteren, von W. Rögner in Fürth ausgeführten Figuren stammen von dem Münchener Bildhauer Prof. E. Pfeifer, diejenigen zu den Giebelfiguren von Kittler in Nürnberg. Als an der Ausführung beteiligt gewesen

*) Siehe auch Anzeiger S. 25.



Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck der Königlichen Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a. Oder.

Jährlich 12 Nummern.
mit 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen
50 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum

Anzeigen-Annahme:
Königl. Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn,
Frankfurt a. O.
Geschäftstelle: Berlin SW., Wilhelmstr. 98.

Verlag von MAX SPIELMEYER, Berlin SW.
Wilhelmstraße 98.
Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstr. 113.

Preis vierteljährlich bei freier Zusendung
Deutschland u. Oesterreich 6 Mk. Ausland 7 Mk.
Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XVI. BERLIN, 1. Juli 1903. No. 7.

ZU DEN TAFELN.

Tafel 61. **Wohnhaus in Rixdorf, Kaiser Friedrichstr. 217.**

Erbaut: 1902—1903 für Herrn Tischlermeister H. Emmeluth durch den Architekten W. Ossenbühl in Schöneberg.

Baustoffe: Grauer Putzbau mit angetragenem Mörtelstuck. Das Dach des Vorderhauses ist mit roten Mönch- und Nonnenziegeln, das Fabrikgebäude mit gleichfarbigen Falzziegeln gedeckt.

Baukosten: Im ganzen 200000 Mark, d. i. 380 M. für 1 qm und 19 M. für 1 cbm (von der Kellersohle an gemessen).

Der durch seine guten Verhältnisse, eine geschickte Massenverteilung und die eigenartige Einfügung der Haupttreppe bemerkenswerte Bau dient in seinem Vorderhause und dem Seitenflügel durch alle Geschosse als Wohnhaus. Jedes der letzteren ist in zwei Wohnungen von 3 und 5 Zimmern zerlegt. Das Quergebäude enthält die Fabrikräume des Besitzers, der eine große Bautischlerei betreibt. Beim Entwurfe war auf gut beleuchtete Werkstätten, sowie auf ausgedehnte, helle Lageräume im Keller und Dachgeschosse Bedacht zu nehmen. Im Keller, der 3 m. i. L. hoch ist, befinden sich ausser der Heizung auch die Trocken- und die Zuschneideräume. Das Dach hat, zur Gewinnung eines möglichst freien Raumes, liegende Binder erhalten. Ein Lasten- und Personenaufzug verbindet alle Geschosse vom Keller bis zum Dachboden.

Die bildnerischen Einzelheiten des Äusseren und Inneren stammen v. Zeyer & Drechsler, die Ausmalung von Chr. Tews, die Kunstschmiedestücke von Bauer & Gleichauf in Berlin. Die feuerfesten Zwischendecken sind nach Helm'schem Patent von Czarnikow & Co. in Berlin hergestellt worden. Als an der Ausführung beteiligt sind noch zu nennen: Maurer- und Zimmermeister C. Rohrbach, Dachdeckermeister G. Wernicke, Schlossermeister Jammrat und Glasermeister J. C. Spinn & Co. Die Öfen wurden von C. Seldis Nachflgr. geliefert, die Sammelheizung von Spazier & Lirsch, die elektrische Anlage von Paul Kessner, der Aufzug von der Berliner Aufzugfabrik eingerichtet.

I. und II. Stockwerk.

Wohnhaus in Rixdorf, Kaiser Friedrichstrasse 217.

Tafel 62. **Der Brunnen am alten Rathause in Hannover.***)

Auf dem Markt der Altstadt zwischen der Marktkirche und dem Nordflügel des Rathauses erhebt sich auf einer Ausbuchtung des Bürgersteigs seit 1881 dieser Brunnen, — ein wahres Kleinod in dem herrlichen Schmuck, den Hannover in seinem kraftvoll mittelalterlich wirkenden Marktplatze aufzuweisen hat. Dicht an das große Haus geschmiegt, dessen bald 500 Jahre altes Gemäuer einen prächtigen Hintergrund für den Aufbau des zierlichen, immerwährend plätschernden Brunnens abgibt, lässt dieser den Marktplatz für den Verkehr völlig frei und deutet schon durch seinen Standort, ebenso wie durch seine Formgebung seine enge Zusammengehörigkeit mit dem Rathause an. Er wurde zum Andenken an die Wiederherstellung des letzteren von Bürgern der Stadt gestiftet und nach dem Entwurf C. W. Hases in Bronzeguss ausgeführt.

Die untere Brunnenschale ist beinah 3 m weit und trägt über den „Hannoverschen Kleeblättern" am oberen Rand die Aufschrift: „Dieser Brunnen ward nach Wiederherstellung des Rathauses im Jahre 1881 zu Ehren der Stadt von Bürgern Hannovers errichtet" und die Inschrift: „Conr. Wilh. Hase hat mich erdacht, W. Engelhard meine Figuren gemacht, H. Gladenbeck-Sohn den Guss vollbracht."

Auf einem 8 kantigen Säulenunterbau erhebt sich eine zweite, ebenfalls kreisrunde Schale mit leichtem Spitzbogenfries und 8 wasserspeienden Löwenköpfen. Darüber steigt in den schlanken Formen des XV. Jahrh. eine der zierlichsten und reichsten Brunnensäulen empor, die sich besonders malerisch ausnimmt beim Blick auf die Dammstraße — in deren Achse sie steht und deren Giebel sich wie zu einem engen Rahmen zusammenneigen —, geschmückt mit Fialen, Maßwerk, feinen Säulchen und zartem Blattwerk, das auch die beiden oberen wie ein Laubendach ausgebildeten Baldachine in freier Bewegung durchwächst. Eine kleine Wetterfahne, wieder mit dem Kleeblatt geschmückt, schliesst oben die Brunnenspitze in 6 m Höhe ab. Den Hauptschmuck bilden 2 Figuren: eine dralle Fischverkäuferin und ein Blumenmädchen; diese mit Kranz und Giesskanne, der Wasser entströmt, jene im Arm einen wassersprühenden, zappelnden Karpfen, den Weihnachtsfisch der Hannoveraner. Die aus 4 m Höhe herabfallenden Wasserstrahlen treffen in das untere breite Becken; sie führen den Blick immer wieder zu den beiden Brunnenfiguren hinauf, in denen sinnig die Beziehung zu dem früher hier abgehaltenen Fischmarkt und dem noch heute blühenden Kranz- und Blumenverkauf angedeutet ist.

Nicht die 4 Weltteile sind hier versinnbildlicht, nicht den Sinn ins Weite leitende Zierraten bilden hier den Schmuck, nein: fesseln wollte der Altmeister Hase die Gedanken, und bannen die Blicke der Beschauer auf das gerade hier so echte, rechte Marktleben der Altstadt Hannover, — es ist ihm in köstlicher Weise geglückt. Die Kosten des Brunnens haben nur 15000 Mk. betragen. — Sch. —

*) Siehe auch Taf. 58.

Tafel 63. **Landhaus L. Thomsen in Lehrte.**

Erbaut: in der Zeit vom Juni bis November 1901 für den Direktor der Portland-Zementfabrik Germania, Aktiengesellschaft, Herrn Thomsen, nach dem Entwurfe und unter der Oberleitung des Architekten Gustav Jänicke in Schöneberg.

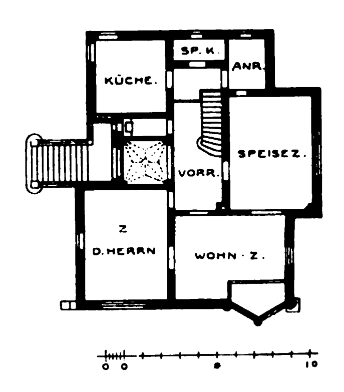
Baustoffe: Rote Ziegel für den Sockel, gelblich-grauer Sandstein aus dem Eichsfeld für die Fenstergewände und den Erker, braunes Holzwerk, rotbraune Dachpfannen für die Bekleidung der Oberwände und Falzziegel für die Dachdeckung.

Baukosten: für 1 cbm rd. 20 Mk.

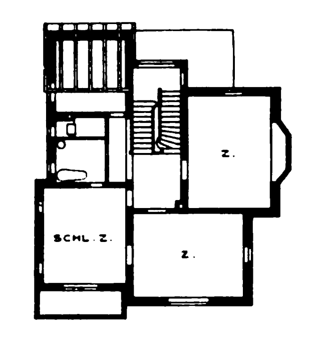
Der freundliche Bau ist in seiner farbenfreudigen und malerischen, ländlich einfachen und doch vornehmen Erscheinung eine Zierde seiner Gegend. Er dient in allen Teilen nur dem Besitzer als Wohnstatt. Die mitgeteilten Grundrisse zeigen die dessen Bedürfnissen und Wünschen glücklich angepasste Raumeinteilung. Auch das Innere ist mit künstlerischer Sorgfalt durchgestaltet.

Die Ausführung war in ihren Hauptteilen dem Baugeschäft L. Kruse in Ilten bei Lehrte übertragen; an ihr beteiligt waren ferner: Dekorationsmaler Rud. Franz und Stuckierer P. Schumacher in Hannover, die Kunstschmiede Gebr. Armbruster in Frankfurt a. M.

und Dachdeckermeister L. Schwenger in Kirchrode. Die Gas- und Wasserleitung ist von Beckmann, die elektrische Anlage von der A. E.-G. in Hannover eingerichtet worden. Zur Erwärmung der Räume dient eine von E. Angrick in Berlin gebaute Sammelheizung.



Erdgeschoss



Obergeschoss

Landhaus L. Thomsen in Lehrte.

Tafel 64 und 65. **Aus Augsburg.** Mitgeteilt von Dr. H. Stegmann. — 8. und 9. Getäfelte Decke in einem der östlichen Fürstenzimmer. (Fortsetzung zu No. 6.)

Sind wir, wie im Vorstehenden ausgeführt wurde, über den Baumeister und die Schicksale der Bauausführung des Rathauses ziemlich gut unterrichtet, so ist dies bezüglich der Innenausstattung nicht in gleichem Maße der Fall. Wohl nennen die Bauakten eine ganze Reihe von Meistern, insbesondere von Schreinern, „Kistlern", und unter ihnen besonders Wolf Ebner, der für 7000 fl. die Decke des goldenen Saales zu fertigen hatte; aber es wird jedesmal hervorgehoben, dass sie nach der ihnen gegebenen Visierung (Zeichnung) zu arbeiten hatten. Wer war nun der entwerfende Künstler, insbesondere der Decken, Getäfel, Portale? Dass es Holl selbst nicht war, geht ebenso aus dem völligen Schweigen darüber in seinen Aufzeichnungen, als auch daraus hervor, dass nach den erhaltenen Proben die zeichnerische Begabung des Meisters nur gering war. Höchstens könnte er die einfacheren Aufgaben, wie die schönen und maßvollen Deckentäfelungen der Fürstenzimmer, von denen unsere Tafeln ein Beispiel geben, die von den Kistlern Jakob Dietrich und Hans Schertlin ausgeführt wurden, entworfen haben. Trotzdem sie ganz und gar im Sinne der Renaissance gehalten sind, sind sie doch auch ganz und gar deutsch gedacht, was man von den Portalen und der Innen-Verzierung des goldenen Saales (Tafeln 32, 43, 44, 52) nicht behaupten kann. Hier kommt das Gemisch von italienischer Hochrenaissance und italienischem Barock, wie sie der tonangebende und führende künstlerische Geist jener Zeit in Altbayern, Peter Candid einführte, zu deutlicher Erscheinung. Und da wir wissen, dass Candid die Entwürfe zu 28 figürlichen Darstellungen im goldenen Saale gemacht, so darf man auch wohl ihn als Entwerfer der gesamten Innenausstattung denken. Gewöhnlich wird Mathias Kager, der Augsburger Stadtmaler und spätere Bürgermeister, der nach Candids Entwürfen auch ebendort 11 Deckenbilder ausführte, als Schöpfer derselben angenommen; allein auch zugegeben, dass er ein tüchtiger, wenn auch nicht bedeutender Maler jener Zeit war, so fehlte ihm zu der überaus bewegten, fast überreichen Auszierung unseres Erachtens die nötige künstlerische Freiheit. Berühmt wegen des Reichtums der Ausstattung, sowie der Meisterschaft der Ausführung sind auch die schwarz graphitierten Öfen in den östlichen Fürstenzimmern. Taf. 53 gibt einen derselben wieder. Sie sind überaus künstlerisch, tun aber doch dem Stoff einigermaßen Zwang an. Hier ist ausnahmsweise Zeichner wie Verfertiger Adam Vogt aus Landsberg a. Lech, der nämliche Meister, der die hohe Stufe des deutschen Kunsthandwerks auch abseits in der Provinz in hellem Licht erscheinen lässt. (Fortsetzung folgt.)

Tafel 66. **Das Rolandhaus in Berlin, Potsdamerstr. 127—128.** — Blick in die Südostecke des Hofes. — S. Tafel 33. Weitere Abb. und Text folgen.

Tafel 67. **Marburg.** Mitgeteilt von A. v. Behr.*) — 7. Die St. Elisabeth-Kirche. Ansicht von Südosten her.

Wenn wir mit der Besprechung der St. Elisabeth-Kirche jetzt an den Eingang der Marburger Mitteilung anknüpfen, so führt uns die Baugeschichte dieser Kirche weit über die dort erwähnte Wartburg hinaus nach dem großen und kunstprangenden Schlosse der Ritter des deutschen Ordens, der Marienburg in Westpreussen. Zu derselben Zeit, als der deutsche Ritterorden im Preussenlande Fuß fasste, gründete im Jahre 1234 ein Ritter dieses Ordens, der Landgraf Konrad von Thüringen, in Marburg auf der Stätte, wo die edle thüringische Fürstin Elisabeth nach einer kurzen, aber beispiellos erfolgreichen und verzehrenden Liebestätigkeit wie eine Heilige zur Ruhe gebettet war, seinem Orden ein Heim und ein prächtiges Gotteshaus, in welchem die neue Kunst des gothischen Baustiles ihre edelste, keuscheste Blüte entfaltete. Und während im fernen Osten der deutsche Orden neu erstarkend im Kampfe gegen die heidnischen Preussen die herrliche Marienburg als ein Sinnbild und Zeichen echt deutscher Kraft und Kunst erstehen liess, erwuchs im Hessenlande als ein ebenbürtiges Seitenstück dazu die noch heute nach 700 Jahren bewunderte und als Perle der frühgothischen Baukunst gehütete Kirche der heil. Elisabeth, gewissermaßen die Verkörperung der aufopfernden Liebestätigkeit des deutschen Ordens, die ja bei dessen Gründung der Hauptzweck gewesen war. Leider ist auch der Meister dieses Bauwerkes, wie so oft im Mittelalter, in Dunkel gehüllt, aber es muss von vornherein der Plan klar und überzeugend festgestanden haben, weil trotz der fast ein Jahrhundert währenden Bauzeit die Kirche ihr einheitliches Gepräge gewahrt hat, so dass nur an den sparsam verwandten Einzelverzierungen die fortschreitende künstlerische Entwickelung und Ausreifung des neuen Stiles zu Tage tritt.

Im Grundrisse ausserordentlich klar und harmonisch gegliedert, in dem der dreischiffige Hallenbau mit sehr kräftiger westlicher Turmfront im Osten in einer Dreiconchenanlage ausklingt, wächst das Bauwerk nach aussen und innen streng und zart geordnet und in fein abgewogenen Verhältnissen zu einer wohltuenden Höhenentwickelung auf und hat keiner späteren Nachbesserung und Ergänzung bedurft. Zum großen Glück ist der Bau auch sowohl von arger Verwüstung verschont geblieben, wie solche in den unseligen Zeiten des 30jähr. Krieges so manches hohe Kunstwerk in deutschen Landen betroffen hat, als auch in neuerer Zeit einer gefahrbringenden „durchgreifenden Wiederherstellung" entgangen, letzteres wenigstens insoweit, als die schönsten Stücke der inneren Ausstattung wohlerhalten geblieben sind.

Die erste Hauptbauzeit der Kirche erstreckte sich von 1234 bis 1283, dem Jahre der Einweihung. Der Bau war damals im Innern vollständig, im Äusseren bis auf die oberen Turmgeschosse und den zierlichen Mittelgiebel vollendet. Diese Teile wurden erst im Laufe des 14. Jahrhunderts beendigt. Die Kirche ist dann unverändert geblieben mit Ausnahme des Daches, welches an Stelle der alten Bleideckung Schiefer erhielt und leider auch in der Form verändert wurde dadurch, dass die Querdächer über den Seitenschiffen, welche früher den Gewölbejochen entsprachen, verbreitert und der Anzahl nach vermindert wurden. Hierbei sind wahrscheinlich auch die alten Dachverzierungen, von denen jetzt nur noch der kleinere Adler auf der Spitze des Sakristeidaches und die mit vergoldetem Kupfer bekleideten Kreuze auf den Dachspitzen der 3 Kreuzarme erhalten sind, verschwunden. (Fortsetzung folgt.)

*) Siehe Jahrgang XV No. 4.

Tafel 68. **Baudenkmäler von Braunschweig.** Mitgeteilt von Georg Lübke. — 8. Haustor Reichenstraße 32. (Forts. zu No. 6.)

Das sonst nüchterne Nachbarhaus Reichenbergerstraße 32 ist ausgezeichnet durch das auf unserer Tafel dargestellte Tor vom Jahre 1589, das in der Formengebung dem auf Blatt 112 des vorigen Jahrganges abgebildeten Tore des Altstadtrathauses nahe verwandt ist. Sehr ähnliche Formen zeigen auch der 1590 bis 1591 erbaute Ostgiebel des Gewandhauses[1]). Die Portale Gördelingerstraße 43 von 1584[2 u. 4]) und Südklint 15 von 1591[3]), das am Bankplatz 1592 erbaute Martineum[1, 2]), die Apotheke am Hagenmarkt[1]) und das Tor des Zeughauses[1, 2 u. 4], sowie die Sakristeitür der Brüderkirche[4]). Abgesehen von einem schon 1578 errichteten einfachen Tore in der Heinenstraße[2]) sind die genannten Bauwerke die ältesten im Renaissancestile ausgeführten Werksteinbauten Braunschweigs. Der damalige „moderne" Stil, der im raschen Siegeslaufe von Oberitalien aus bereits im zweiten Viertel des 16. Jahrhunderts bis in die Städte an Saale und Elbe vorgedrungen war und sich von dort einerseits nach Schlesien, andererseits bis Gifhorn, Celle, Schwerin und bis an die Weser ausgebreitet hatte, gelangte also in Braunschweig im Werksteinbau erst volle 50 Jahre nach seinem ersten Auftreten im Fachwerksbau zum vollen Durchbruch.

Die obigen Bauten bilden eine stilistisch in sich geschlossene Gruppe und sind höchst wahrscheinlich Werke desselben Meisters, dessen Name uns in den Baurechnungen des Gewandhausgiebels und des Martineums erhalten ist.

Balzer Kircher — auch „Kercher" oder „Kreger" in den fortlaufenden Rechnungen geschrieben — war der leitende Steinmetzmeister des Gewandhausgiebels, neben welchem Magnus Klinge die Maurerarbeiten ausführte. Die verschiedene Schreibweise des Namens „Kircher" lässt vermuten, dass sein Träger ihn in thüringisch-sächsischer Mundart aussprach. Die Steinmetzgesellen beim Gewandhausbau sind in den Rechnungen namentlich unter Zusatz des Heimatsortes aufgeführt und stammten zumeist aus Thüringen, teils auch aus Süddeutschland. Es bedarf keiner allzukühnen Phantasie, um hieraus zu folgern, dass die Renaissanceformen des Hausteinbaues erst durch diese Leute aus dem thüringischen oder kursächsischen Gebiete nach Braunschweig übertragen wurden. Bei dem zwei Jahre späteren Bau des Martineums, an dem Balzer Kircher die Maurer- und Steinmetzarbeiten im ganzen übernahm, während Magnus Klinger nur als Maurergeselle gelohnt wird, waren nur Steinmetzen mit norddeutschen Namen beschäftigt. Der Meister hatte also inzwischen einheimische Kräfte in seinen Formen geschult und konnte die auswärtigen Gehilfen entbehren.

1) Vergl. Fritsch, Denkmäler deutscher Renaissance.
2) Vergl. Ortwein, Deutsche Renaissance.
3) Vergl. Lambert und Stahl, Motive der deutschen Architektur.
4) Architektonische Studienblätter des akademischen Architektenvereins der herzoglichen Technischen Hochschule Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig.

Die Verwandtschaft der Einzelformen an der ganzen in Rede stehenden Baugruppe ist so augenfällig, dass ich kein Bedenken trage, den Meister Balzer Kircher, der nachweislich der Architekt der beiden besten Werke der Gruppe war, als den Baumeister aller oben genannten Gebäude anzusehen. In der Ausführung des figürlichen Bildwerkes dieser Bauten sind nicht unerhebliche Verschiedenheiten zu erkennen. Die besseren Stücke sind nachweislich von dem braunschweigischen Bildhauer Meister Jürgen Rötger ausgeführt, die schwächeren von den Steinmetzgesellen des Balzer Kircher. Der Bauherr des Hauses Reichenstraße 32 war Autor Bruggen.

(Fortsetzung folgt.)

Tafel 69 und 70. **Das neue Gymnasium in Friedenau.** — 1. Hauptansicht von der Straße her. — 2. Blick in die Flurhalle des Erdgeschosses. — Weitere Tafeln, Grundrisse und Text folgen.

Hierzu Anzeiger für Architektur, Kunsthandwerk und Bau-Industrie No. 7.



empfehlen für Wohngebäude, Villen, Krankenhäuser, Pflegeanstalten, Waisenhäuser, Irrenanstalten, Schulen u. s. w.

Centralheizungsanlagen

aller Art, insbesondere unsere

Patent-Dampfniederdruck-Heizungen

als neuestes und anerkannt bestes und gesundestes Heizsystem.

Sicherer, billiger und völlig geräuschloser Betrieb, bequeme Handhabung, einfache, rasch wirkende Regulierung.

Außerdem liefern wir

Warmwasser- und Luftheizungsanlagen.

Vollständige

Badeeinrichtungen und Schwimmanstalten.

Luftbefeuchtungs- und Ventilations-Anlagen

Betriebsanlagen und Pumpwerke für

Wasserversorgungs- und Entwässerungs-Anlagen

jeder Art und Größe.

Ausführliche Beschreibungen unserer Systeme, Referenzen, Projekte und Kostenanschläge zu Heizungsanlagen u. s. w. stehen unentgeltlich zur Verfügung.



Kompl. Dacheindeckungen

übernimmt allerorts unter Garantie **das Biberschwanz-Dachdeckungs-Geschäft**

Adam Brand, Würzburg, Maistrasse 6.

Rheinisch-Westfälische Schwemmstein-Industrie

Akt.-Ges., Neuwied

liefert prompt und in bester Qualität

Ia. Schwemmsteine und Kaminrohre
Bimssand und Isolierbimssand.



Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Max Spielmeyer

Buchhandlung für Architektur :: :: und Kunstgewerbe :: ::

Berlin SW. 12, Wilhelmstrasse 98.

Gegründet 1871. Gegründet 1871

Dictionnaire raisonné
de
l'Architecture française
du XI[e] au XVI[e] siècle
par
E. Viollet-le-Duc.

10 Bände mit zahlreichen Illustrationen.

Gelegenheits-Exemplar.

statt 300.— **nur Mk. 215.—**

Kunstwerkstätte für Glasmalerei und Kunstglaserei

Richard Schlein

Zittau in Sachsen

Selbständig seit 1883. Beteiligt an 12, zumeist I. Preisen

liefert alle Arten gemalter oder gebleiter Fenster für Kirchen, Kapellen, Schlösser, Palais, Rathäuser, Villen, Herren- und Wohnzimmer, Hotels, Restaurants.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck der Königlichen Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a. Oder.

Jährlich 12 Nummern.
mit 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen
50 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum

Anzeigen-Annahme:
Königl. Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn,
Frankfurt a. O.
Geschäftstelle: Berlin SW., Wilhelmstr. 98.

Verlag von MAX SPIELMEYER, Berlin SW.
Wilhelmstraße 98.
Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstr. 113.

Preis vierteljährlich bei freier Zusendung
Deutschland u. Oesterreich 6 Mk. Ausland 7 Mk.
Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XVI. **BERLIN, 1. August 1903.** **No. 8.**

ZU DEN TAFELN.

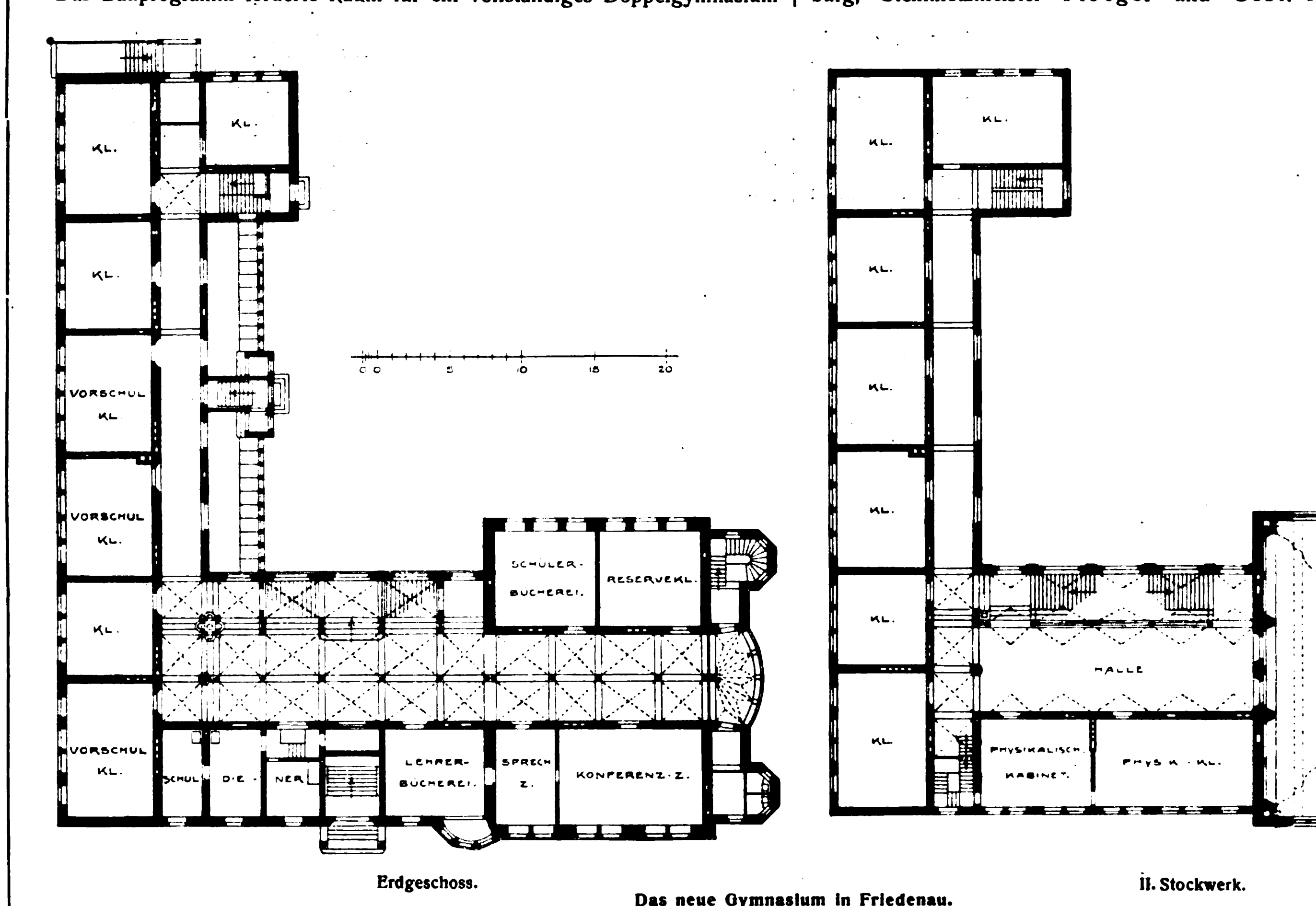
Tafel 71—73. **Das neue Gymnasium in Friedenau** (siehe auch Tafel 69 und 70).

Erbaut von April 1901 bis Oktober 1902 für die Gemeinde Friedenau durch die Architekten Königl. Landbauinspektor P. Engelmann und Regierungsbaumeister E. Blunck. Die örtliche Bauleitung lag in den Händen des Architekten Duntz.

Baustoffe: Putzbau mit Gliederungen und Schmuckteilen aus gelblichgrauem Nesselberger Sandstein; Sockel aus Harzer Granit. Dach mit roten Pfannen gedeckt.

Baukosten: Für das Klassengebäude 435 000 Mk.; für die Turnhalle 51 000 Mk., die Aborte 11 500 Mk., Einfriedigungen und Geländeregelung 23 000 Mk.; für die innere Einrichtung des Klassengebäudes 40 000 Mk., der Turnhalle 7000 Mk., zusammen 567 500 Mk. (ohne Grunderwerbs- und Bauleitungskosten). Das ist für das Kubikmeter Hauptgebäude 16,80 Mark, für das Quadratmeter Turnhalle 101,70 Mk.

Mit seiner klaren, großzügigen Grundrissgestaltung, seiner gediegenen technischen Ausführung und seiner eigenartigen künstlerischen Ausgestaltung zählt der Bau zu den bemerkenswertesten Schulhäusern, die während der letzten Jahre in und bei Berlin entstanden sind. Das Bauprogramm forderte Raum für ein vollständiges Doppelgymnasium mit 24 Klassen, allen üblichen Nebenräumen in reichlicher Bemessung und einer Aula für 700 Schüler. Die Turnhalle wurde geräumiger angelegt, als es für Schüler üblich ist, da sie auch den Bedürfnissen Erwachsener genügen sollte. Als Grundlage für die Grundrissgestaltung ist der Gedanke anzusehen, in allen Geschossen eine geräumige Wandelhalle für die Schüler zu schaffen, die diesen ein zwangloses Umhergehen auch bei schlechtem Wetter ermöglichen sollte. Das Äussere ist mit inhaltreichem bildnerischem Schmuck sinnvoll ausgestaltet, der mit reifer Künstlerschaft geschickt an einzelnen wichtigen Stellen zusammengehalten ist. Die Modelle dazu lieferte nach den Zeichnungen der Architekten der Bildhauer E. Wagner in Berlin. Das Innere ist, besonders in der Wandelhalle, in heiterer und kräftiger Farbigkeit maß- und reizvoll ausgestaltet und von Georg Schmitt in Berlin ausgemalt. Als ein besonders gelungenes Stück haben wir auf Seite 56 des Anzeigers die Bemalung der Vorhallendecke (s. auch Tafel 71) abgebildet. Sie stellt in grauer Zeichnung auf blauem Grunde die Fabel vom Fuchs und dem Storche dar. Die nach Erfindung und Ausführung vortrefflichen Schmiedearbeiten stammen von Miksits (Haupteingang) und Schulz & Holdefleiss (Söllerstützen) in Berlin, sowie von Heinrichs (Geländer und Türbeschläge) in Schöneberg. Zur Erwärmung des Gebäudes dient eine von R. O. Meyer in Berlin eingerichtete Sammelheizung. An der Ausführung waren ausserdem beteiligt: Maurermeister Kemnitz in Charlottenburg, Steinmetzmeister Ploeger und Gebr. Huth, Zimmermeister



Erdgeschoss. II. Stockwerk.

Das neue Gymnasium in Friedenau.

Engelhardt & Bornschein und Glasermeister Brandenburg Nachfolger in Berlin, Tischlermeister Mowitz (innere Arbeiten) ebenda und Sebastian in Steglitz (äussere Arbeiten), Schmiedemeister Klemme und Malermeister Matthies, sowie Dachdeckermeister Lemnitzer in Friedenau. Die Gas- und Wasserleitungsanlage ist von Jul. Schneevoigt und Müller in Berlin, die elektrische Anlage von Mielentz & Dalchow eingebaut worden.

Tafel 74. **Marburg.** — Mitgeteilt von A. v. Behr 8. Die St. Elisabethkirche; Ansicht von Nordosten her. (Fortsetzung zu No. 7.)

Das Innere scheint nach dem etwas kahlen Eindruck, den es jetzt macht, schwerer geschädigt zu sein, als es im Laufe des 7jährigen Krieges zum Magazin verwandt wurde, wenn nicht die darauf folgende wohlgemeinte Instandsetzung durch völlige Beseitignng der verletzten Stücke und Erneuerung der alten gemalten Fensterverglasung die Verödung noch gründlicher besorgt hat. Zum Glück sind aber die aus der Ursprungszeit der Kirche stammenden Kunstwerke, das Mausoleum, der kunstgeschichtlich sehr wertvolle Hochaltar, der Celebrantenstuhl, der Johannisaltar, der Katharinenaltar, der große Bogen mit der Kreuzigung vom alten Kreuzaltar, der Lettner, das Chorgestühl und vor allem der kostbare Reliquienschrein samt der schmiedeeisernen Umgitterung in der Sakristei wohlerhalten geblieben, wie auch die ganze Reihe der Fürstengräber im südlichen Querschiff, dem Landgrafenchor, pietätvoll erhalten ist, wenngleich auch seit Philipp dem Großmütigen die hessischen Fürsten sich nicht mehr neben ihrer hohen Ahnfrau bestatten liessen und infolge der Schädigung durch einen Wolkenbruch die Grabmäler vorübergehend im Ostchor untergebracht werden mussten.

Einen ganz besonders seltenen und wertvollen Schatz besitzt die Kirche in den z. Zeit im Archivraum über der Sakristei untergebrachten Schilden, deren älteste Stücke noch aus dem 13. Jahrhundert herrühren und verhältnismäßig vorzüglich erhalten sind.

Die lange Vernachlässigung der Kirche hatte schliesslich doch deren Zustand so gefährdet, dass gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts eine gründliche Wiederherstellung unvermeidlich war, und diese wurde von dem damaligen technischen Berater der Kirchengemeinde Professor Lange in einer für jene Zeit musterhaften Art bewirkt, so dass gegenwärtig das Bauwerk technisch gesichert erscheint und stilistisch auch der Eindruck der Ursprünglichkeit gewahrt ist. Der Dachreiter auf der Vierung ist das einzige Stück, welches eine vollständige Erneuerung erfahren hat.

Von den in der Umgebung der Kirche früher befindlichen Hospitalanlagen, die allerdings nicht mehr in die Zeit der heil. Elisabeth, wohl aber in die Erbauungzeit der Kirche zurückreichen, sind nur noch wenige Reste vorhanden und diese auch in den letzten Jahrzehnten wesentlich umgestaltet worden.

(Fortsetzung folgt.)

Tafel 75. — **Das Rolandhaus in Berlin,** Potsdamerstr. 127—128. — 4. Teil der Südseite des Hofes. (Weitere Abb. und Text folgen.)

Taf. 76. **Das Rathaus in Guben.**

Die Baugeschichte des Gubener Rathauses erstreckt sich, obwohl das auf unserer Tafel dargestellte Schaubild einen durchaus einheitlichen Eindruck hervorruft, doch auf einen Zeitraum von beinahe 4 Jahrhunderten. Nach allerdings recht unbestimmten Gubener Nachrichten soll die Stadt, die seit den ältesten Zeiten einen sehr ausgedehnten Gerichtsprengel hatte, in welchem das Sachsenrecht zur Richtschnur diente, bereits vor 1200 ein Rathaus besessen haben. Dieser älteste Bau ist aber wahrscheinlich im Jahre 1235 durch den ersten großen Brand, der die gesamte Stadt einäscherte, zerstört worden. Jedenfalls war in der Mitte des 13. Jahrhunderts kein Rathaus vorhanden. Erst in einer von Bolkon, Herzog in Schlesien und Markgraf zu Lausitz, zu Lokow am 21. April 1367 ausgestellten Urkunde geschieht des Rathauses bestimmte Erwähnung. In dieser Urkunde wird das der Stadt Guben von Heinrich dem Erlauchten, Markgrafen zu Meissen, im Jahre 1298 verliehene Recht, ein Rathaus zu erbauen, bestätigt.

Das mit schönen Kreuzgewölben zwischen Rippen überdeckte Erdgeschoss des jetzigen Rathauses weist denn auch im Innern seiner ganzen gothischen Formgebung nach auf die Entstehung zu Anfang des 14. Jahrhunderts hin, während das Äussere des Erdgeschosses später, und zwar jedenfalls gelegentlich der urkundlich im Jahre 1502 erfolgten Aufstezung des in schlichten Formen ausgeführten Obergeschosses eine Umgestaltung erfahren hat. Der Ausbau des Daches mit den 4 Renaissancegiebeln ist in den Jahren 1671 und 1672 zur Ausführung gebracht worden. Derselben Zeit entstammt jedenfalls auch die hübsche, von korinthischen Säulen getragene Vorhalle über der an der Südseite befindlichen Freitreppe. Der an der Ostseite vorgebaute schlanke Turm ist 1500 errichtet, 1542 von dem Stadtseigermeister und späteren Bürgermeister Joh. Wolff (gest. 1550) mit einer kunstvollen Schlaguhr und 1671 mit neuer Spitze versehen worden. Die Baumeister sind unbekannt.

Das an das Rathaus nach Norden angebaute, auf unserem Schaubilde ebenfalls zum Teil noch sichtbare Kaufhaus ist 1736 erbaut worden und diente den Tuchmachern an Markttagen als Verkaufsstelle, während der obere Raum bei festlichen Anlässen als Tanzsaal benutzt wurde.

Tafel 77. **Landhaus in Magdeburg,** Humboldtstr. 1.

Erbaut 1900—1901 für Herrn Kaufmann Gustav Krull durch den Architekten Otto Brandt in Magdeburg.

Baustoffe: Ziegelputzbau mit angetragenem Mörtelstuck. Dach mit roten Biberschwänzen gedeckt.

Baukosten: 69000 Mark, d. i. 328,50 Mark f. d. Quadratmeter und 21,70 Mark f. d. Kubikmeter.

Der schmucke Bau gehört zu der Gruppe neuer Landhäuser, deren Veröffentlichung wir im vorigen Jahrgange begonnen haben.*) Er dient seinem Besitzer als ständiger Wohnsitz.

Bei der künstlerischen Ausstattung des Gebäudes haben mitgewirkt der Kunst- und Dekorationsmaler Ad. Rethelbusch, Lehrer an der dortigen Kunstgewerbeschule, Holzbildhauer Herm. Koch und Kunstschlossermeister Rob. Jahn. An der Ausführung waren ferner beteiligt: Maurermeister P. Gorgaß, Zimmermeister W. Köthen, Schlossermeister G. Brüggemann, Tischlermeister Th. Encke, Glasermeister W. Duchrow und Malermeister C. Ohnesorge, sämtlich in Magdeburg. Das Haus hat eine von Wernicke & Kaiser, ebenda, eingerichtete Sammelheizung.

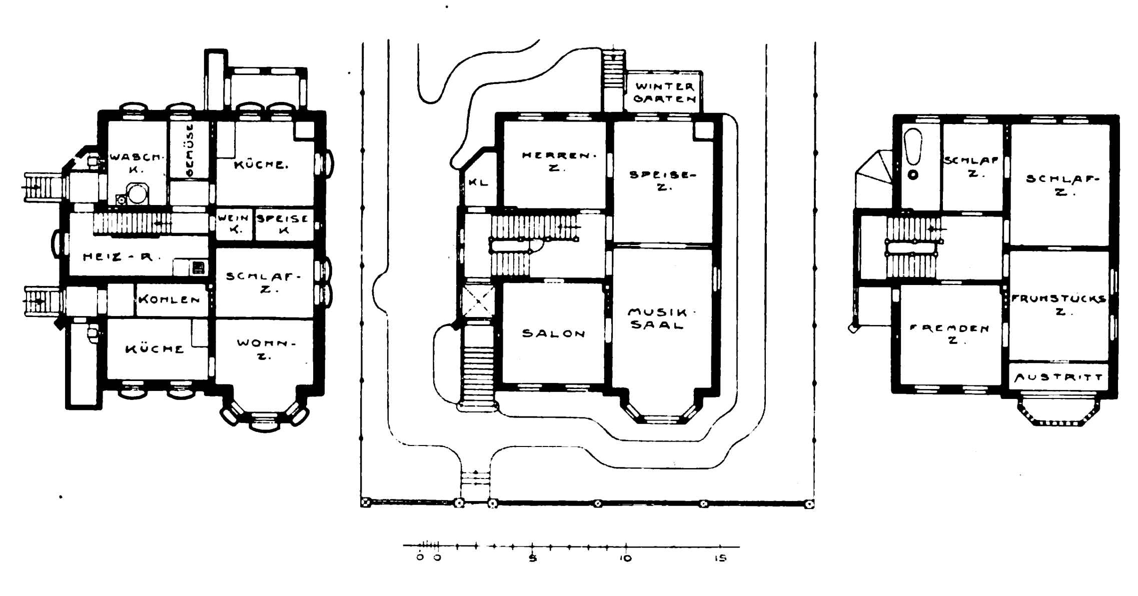
Tafel 78 und 79. **Aus Augsburg.** Mitgeteilt von Dr. H. Stegmann. — 10. Erker Untere Maximilianstr. C 2. — 11. Der Herkulesbrunnen.

In dem Erker Maximilianstr. C2 lernen wir die erste nachweisbare Arbeit von Elias Holl kennen. In seinen bereits erwähnten Aufzeichnungen berichtet er darüber: „Das Haus hat einen schönen Ausschuss mit allerlei Bildern und Laubwerk von Gyps und Hafnererde gebrannt geziert. An diesem Ausschusss habe ich, Elias Holl, daneben meine Kunst mit solcher Modellarbeit erzeigt, war bei 17 Jar alt." Wenn wir vielleicht auch annehmen dürfen, dass der Vater oder noch wahrscheinlicher der eigentliche Lehrmeister Holls in „der welschen Manier", Wendel Dietrich, der Erbauer der Münchener Michelskirche, die bessernde Hand an den Entwurf des jungen Gesellen gelegt hat, für den die maß- und verständnisvolle Formbehandlung doch etwas zu reif erscheint, so ergeben doch schon die jedenfalls von ihm herrührenden Einzelheiten, die Brüstungfüllungen, die Rundschilde mit den Kaiserbildnissen von der frühzeitigen, glänzenden Entwicklung des Augsburger Meisters einen vollgültigen Beweis.

Als Schlussstein der glänzenden künstlerischen Ausstattung der Straßen Augsburgs in der Zeit der Spätrenaissance, von der freilich heute nur mehr ganz kärgliche Spuren vorhanden sind, darf man die drei großen, in den Jahren 1594—1602 meist an Stelle älterer, einfacherer Rohrbrunnen getretenen Brunnen der Maximilianstraße, den Augustus-, den Herkules- und den Merkurbrunnen, betrachten. Der Meister der beiden letzteren, von denen hier auf Tafel 79 zunächst der reichere und schönere, der Herkulesbrunnen, erscheint, war Adrien de Vries aus dem Haag in Holland. Er war der bedeutendste, in den nordischen Ländern tätige Schüler des Giovanni da Bologna, seines ganz und gar italienischen Landsmanns. 1596 wurden die beiden Brunnen um 5600 fl. dem Künstler verdungen. Durch einen Unfall beim ersten Guss des Herkules verzögerte sich die Aufstellung des diesem gewidmeten Brunnens bis zum April 1602.

Die Tafel zeigt nur den oberen Teil der Brunnensäule über dem mit einem reichkantigen schmiedeeisernen Gitter versehenen sechskantigen

*) Siehe Jahrgang XV Tafel 58 und 89.



Landhaus in Magdeburg, Humboldtstrasse 1.

Wasserbecken. Der Sockel des Brunnens zeigt in seinem Grundriss ein gleichseitiges, an den Ecken abgefastes Dreieck. Den Abschluss bildet die Kolossalgruppe des Herkules mit der Hydra. An den Ecken des darunter befindlichen Stockwerkes des Sockels auf dem Sims drei Brunnennymphen. Zwischen ihnen an den Hauptflächen drei Bronzereliefs mit auf die Gründung der Stadt Augsburg durch die Römer bezüglichen Darstellungen. Unter den Nymphen tragen Konsolen, unter denen Tritonenbüsten hervorwachsen, drei Muscheln, während im Untergeschoss die Hauptflächen von drei Putten mit Schwänen ausgefüllt werden. Der Aufbau wie die Durchführung sind von bemerkenswerter Schönheit, insbesondere zeigen die figürlichen Teile nichts von der üblen Manierirtheit, wie sie spätere deutsche Monumentalbrunnen in der Regel aufweisen. Besonders schön dürfen die drei Nymphen und die Putten mit den Schwänen genannt werden. Auch auf die von allen Seiten recht glückliche Umrisswirkung mag verwiesen sein. Bemerkt sei schliesslich, dass die eigentliche Brunnensäule, da der ursprünglich verwendete Marmor zu häufig der Erneuerung bedurfte, 1828 in Gusseisen ausgeführt wurde.

(Schluss folgt.)

Tafel 80. — **Das Geschäftshaus der Allgemeinen Zeitung in München, Beyerstr. 57—59.** — 2. Blick in den Hof. — SieheTafel 8, Text und Grundriss auf Seite 2 und 3.

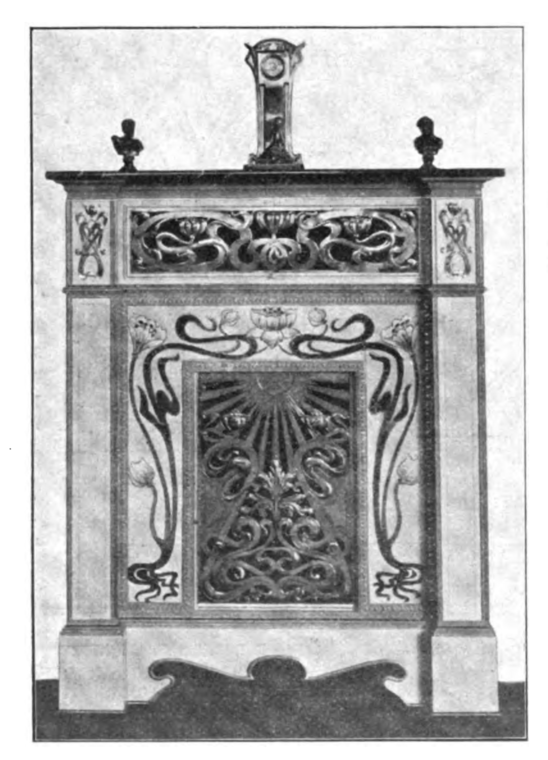
Zur gefl. Beachtung!

Herr Architekt Skibbe ist **nicht** berechtigt, Zahlungen für uns anzunehmen, und wir müssen es ablehnen, solche anzuerkennen.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk.







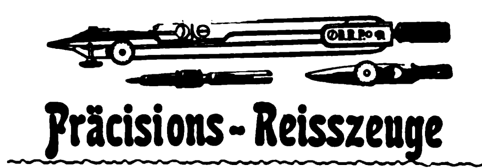
Heiz-Verkleidungen

Haupt & Berger

Musterausstellung:

Berlin W. 15.

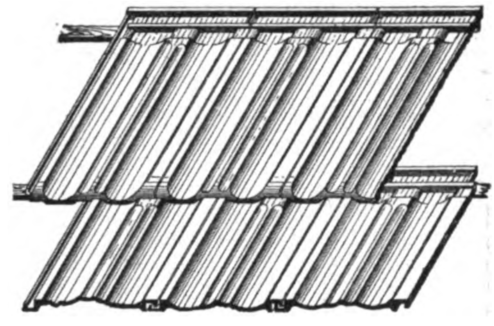
Kurfürstendamm 50.



Präcisions-Reisszeuge

D. R.-P.

E. O. Richter & Co., Chemnitz 4
in Sachsen.



LEIPZIG 1897 Königl. Sächs. Staats-Medaille. **ZITTAU 1902** Goldene Medaille.

Die Schles. Dach-Falz-Ziegel u. Chamotten-Fabrik A.-G. vm. A. Dannenberg, Kodersdorf O.-L.

empfiehlt

Biberschwänze
Strangfalzziegel
Muldenfalzziegel
mit stahlharten Erdglasuren aller Farben.



Köln a. Rh. Posen.
Berlin. Magdeburg.

Stettin.

Dachdeckbedarf.
Asphalt-Pappe-Fabriken.
Dreilagige Pappdächer mit Gewebezwischenlage.
Doppellagige Pappdächer mit Drahtspannung.
Dreilagige Kiespappdächer mit Gewebezwischenlage.
Isolierplatten, Korksteine, Korkplatten, Carbolineum.
Linoleum-Isolierlack
zur Isolierung von Linoleum auf Cementfußböden, absolut undurchlässig, sofort erhärtend.

H. Schaffstædt
Giessen.

Ausarbeitung von Projekten. — Prospekte gratis u. franko.

Schwimmbäder, Volksbäder, Arbeiterbäder.

Ausgeführt die Schwimmbäder: Augsburg, Berlin, Eisenach, Giessen, Glauchau, Köln (Fleischmengergasse), Rheydt. :: Zur Zeit in Ausführung begriffen die Schwimmbäder: Colmar, Dülken, Köln (Umbau des Hohenstaufenbades), Zwickau, Quedlinburg, Lübeck.

Bade- und Wascheinrichtungen für Fabriken.

Zentralheizungen aller Systeme :: :: :: :: Garantie für tadellose Funktion.

Hierzu Anzeiger für Architektur, Kunsthandwerk und Bau-Industrie No. 8.

GEBR. KÖRTING
KÖRTINGSDORF BEI HANNOVER

empfehlen für Wohngebäude, Villen, Krankenhäuser, Pflegeanstalten, Waisenhäuser, Irrenanstalten, Schulen u. s. w.

Centralheizungsanlagen

aller Art, insbesondere unsere

Patent-Dampfniederdruck-Heizungen

als neuestes und anerkannt bestes und gesundestes Heizsystem.

Sicherer, billiger und völlig geräuschloser Betrieb, bequeme Handhabung, einfache, rasch wirkende Regulierung.

Außerdem liefern wir

Warmwasser- und Luftheizungsanlagen.

Vollständige

Badeeinrichtungen und Schwimmanstalten.

Luftbefeuchtungs- und Ventilations-Anlagen

Betriebsanlagen und Pumpwerke für

Wasserversorgungs- und Entwässerungs-Anlagen

jeder Art und Größe.

Ausführliche Beschreibungen unserer Systeme, Referenzen, Projekte und Kostenanschläge zu Heizungsanlagen u. s. w. stehen unentgeltlich zur Verfügung.







Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.



Max Spielmeyer
Buchhandlung für Architektur und Kunstgewerbe

Berlin SW. 12, Wilhelmstrasse 98.

Gegründet 1871. Gegründet 1871

Dictionnaire raisonné
de
l'Architecture française
du XIe au XVIe siècle
par
E. Viollet-le-Duc.

10 Bände mit zahlreichen Illustrationen.

Gelegenheits-Exemplar.

statt 300.— **nur Mk. 215.—**

Kompl. Dacheindeckungen

übernimmt allerorts unter Garantie **das Biberschwanz-Dachdeckungs-Geschäft**

Adam Brand, Würzburg, Maistrasse 6.

Kunstwerkstätte für Glasmalerei und Kunstglaserei

Richard Schlein
Zittau in Sachsen

Selbständig seit 1883. Beteiligt an 12, zumeist 1. Preisen

liefert alle Arten gemalter oder gebleiter Fenster für Kirchen, Kapellen, Schlösser, Palais, Rathäuser, Villen, Herren- und Wohnzimmer, Hotels, Restaurants.

Actien-Gesellschaft für Beton- und Monierbau

BERLIN W., Potsdamerstrasse 129/130.

36 höchste Auszeichnungen — Bauausstellung Dresden 1900, Kgl. Preuss. Staatsmedaille.

Brücken für Strassen und Eisenbahnen, **Kanäle, Röhren, Wasserbauten, Speicher, Silos, Kellerdichtungen, Reservoire,** wie überhaupt Stampfbeton- und Cementeisenbauten jeder Art.

Koenen'sche Voutenplatte D. R.-Patent,

für Decken und Dächer, sowie für Brücken, Ufermauern und dergl.




Theoretisch und praktisch einzig richtige, zwischen Trägern oder Mauern eingespannte Voutenplatte.

Grosse Ersparnis an Eisen und Material, da Zwischenträger bei Spannweiten bis 7,50 m fortfallen.

Leicht, feuerfest, durchschlagsicher, von unbeschränkter Tragfähigkeit. Ueber $1^1/_2$ **Millionen Qm.** ausgeführt.

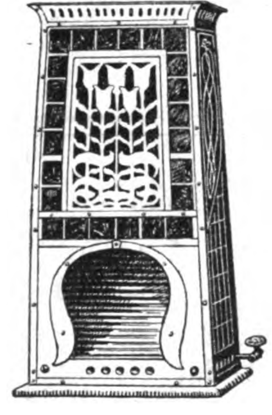
Koenen'sche Plandecke D. R.-Patent (Tragplatte mit ebener Unterdecke)

massiv, schalldicht,




feuerfest, rissefrei.

Eingeführt 1900 und bereits bei zahlreichen hervorragenden öffentlichen und privaten Bauten bevorzugt.



Gas-Heiz-Oefen (D. R. P. Heizröhren-System)

Einfachste und hochmodernste.

Robert Kutscher

LEIPZIG
Königsstr. 8.

Prospekte gratis.

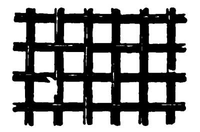
Teerprodukte-Fabrik Biebrich

in Biebrich a. Rhein 5.

Spezialitäten:

Asphalt-Isolierplatten, Pflasterkitt, Tonrohrkitt, Parkett-Asphalt
und alle übrigen
Asphalt- und Teerprodukte.





Rabitzgewebe

sowie alle Sorten **Drahtgeflechte** zu Gartenzäunen lief. billigst die Fabrik von

C. S. SCHMIDT,

Niederlahnstein am Rhein.





SPINN & MENCKE

SW. BERLIN, Leipzigerstr. 83
Fabrik SO., Schlesischestr. 12

FABRIK FÜR MÖBEL UND FEINE BAU-TISCHLERARBEIT

INNEN-DEKORATION

Musterlager von Beleuchtungs-Körper der Bronzewaren-Fabrik
L. A. RIEDINGER, AUGSBURG.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck der Königlichen Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a. Oder.

Jährlich 12 Nummern.
mit 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen
50 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum

Anzeigen-Annahme:
Königl. Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn,
Frankfurt a. O.
Geschäftstelle: Berlin SW., Wilhelmstr. 98.

Verlag von MAX SPIELMEYER, Berlin SW.
Wilhelmstraße 98.
Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstr. 113.

Preis vierteljährlich bei freier Zusendung
Deutschland u. Oesterreich 6 Mk. Ausland 7 Mk.
Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XVI. BERLIN, 1. September 1903. No. 9.

ZU DEN TAFELN.

Tafel 81. **Kaufhaus Trunck & Co. in Berlin, Kronenstr. 10.**

Erbaut 1901—1902 für das bekannte Möbelhaus Trunck & Co. durch die Berliner Architekten Hart und Lesser, für Ausstellungs-Lager- und Werkstattzwecke.

Baustoffe: Grauer schwedischer Granit für den Sockel. Gelblichgrauer Cottaer Sandstein für die Straßenseite. Das Dach ist mit Kupfer gedeckt.

Baukosten: Im ganzen 210000 Mark, d. i. 405 M. f. d. Quadratmeter.

Der Bau zählt zu den künstlerisch bemerkenswertesten und eigenartigsten seiner Art, die in jüngster Zeit in Berlin entstanden sind.

Über die Gesichtspunkte, die für seine Ausgestaltung maßgebend waren, geben uns die Herren Architekten noch folgende Mitteilungen: In dem Gebäude sollten sowohl die öffentlichen Verkaufsräume einer vornehmen Möbelhandlung, wie die Räume für deren dauernde Ausstellung und ein Großlager für Möbel vereint werden. Den ersten Zwecken dienen die 3 unteren Geschosse des Vorderhauses, die dafür durch eine innere Treppe und einen auch für Personenbetrieb hergerichteten Lastenaufzug verbunden sind. Das Erdgeschoss enthält im Seitenflügel hinter dem Abnahmesaal den durch einen in den Hof vorspringenden Vorbau erweiterten Packraum und den Pferdestall für das Geschäftsfuhrwerk. Die beiden obersten Geschosse dienen als Großlager. Dem Wunsche des Bauherrn gemäß ist der Zweck der Räume im Äusseren möglichst zum Ausdruck gebracht worden; daher die Reihung der Fenster in den oberen Geschossen, die es ermöglicht, die dahinterliegenden Räume je nach Bedarf durch verschiebbare Querwände in größere und kleinere Abteilungen zu gliedern. Eine besonders sorgfältige, vornehme und die Leistungsfähigkeit der Besitzer würdig dartuende Ausstattung hat der Verkaufsraum im Erdgeschosse erhalten.

Die Modelle zum bildnerischen Schmuck des Gebäudes stammen von den Bildhauern Thiele & Tschinkel, die Ausmalung vom Dekorationsmaler Benger, die Kunstschmiedearbeiten von Stahl & Sohn. Als an der Ausführung beteiligt gewesen seien noch genannt: Maurermeister Lachmann & Zauber, Hofsteinmetzmeister Schilling, Dackdeckermeister Geister, Tischlermeister Wolff und Glasermeister J. C. Schmidt, sämtlich in Berlin. Die Erwärmung des Gebäudes erfolgt durch eine von Janeck & Vetter eingerichtete Sammelheizung.

Erdgeschoss. II. und III. Stockwerk.

Kaufhaus in Berlin, Kronenstr. 10.

Tafel 82 und 83. **Landhaus O. Cordel in Nicolassee.**

Erbaut vom September 1901 bis zum Mai 1902 für Herrn Schriftsteller O. Cordel durch den Regierungsbaumeister W. Schilbach in Halensee.

Baustoffe: Grauweisser Putz aus hydraulischem Mörtel, teils glatt, teils auch für die Wandflächen. Gelblichgrauer Sandstein für den Sockel und die Quadern des Erdgeschosses. Dach mit hellgrünlichgrauem Lahnschiefer gedeckt. Holzwerk grau gestrichen, etwas heller als der Schiefer, durchweg mit geschnittenen, nicht gehobelten Flächen.

Baukosten: Im ganzen 50000 Mk., d. i. 225 Mark f. d. Quadratmeter und 25 Mark f. d. Kubikmeter.

Erdgeschoss.
Landhaus Cordel in Nicolassee.

Nicolassee ist die jüngste der vornehmen Landhausansiedlungen, die sich während der letzten Jahrzehnte im Westen von Berlin nach Potsdam hin längs der Wannseebahn entwickelt haben. Die ersten Anwesen, die vor etwa 2 Jahren in dem anmutig bewegten, waldreichen Gelände längs der neu hergestellten Straßen entstanden, zeichneten sich erfreulicher Weise durch ländliche Einfachheit und verständige künstlerische Durchgestaltung aus. Leider ist die Mehrzahl der später erbauten Häuser diesem löblichen Beispiele nicht gefolgt. Wie in den ähnlichen, benachbarten Ansiedlungen, haben auch hier bald der Künstler und der kunstliebende Bauherr dem Unternehmer und Spekulanten weichen müssen, sehr zum Schaden einer künstlerischen und vornehmen Entwickelung des Ortes.

Zu jener ersten Gruppe gehört das hier mitgeteilte freundliche Haus, das oberhalb der Straße an der friedlich stillen Rehwiese malerisch am Rande des Waldes liegt. Mit seinen grau in Grau gestimmten Farben ist es ebenso eigenartig wie feinsinnig seiner Umgebung angepasst.

Die Raumanordnung ist aus dem mitgeteilten Grundrisse des Erdgeschosses ersichtlich. Im Sockelgeschosse liegt, unter dem Wohnzimmer, neben dem Weinkeller eine gemütliche Trinkstube. Das Dachgeschoss enthält neben einem Studierzimmer mehrere Schlaf- und Fremdenzimmer.

Wie uns der Architekt mitteilt, waren die Abmessungen der Erdgeschossräume von vornherein annähernd gegeben. Ein ursprünglich neben Küche und Speisekammer geplanter Nebeneingang für die Dienstleute wurde auf Wunsch des Bauherrn fortgelassen und unter der Haupttreppe angeordnet. Der Erker des Wohnzimmers ist so gelegt, dass man von ihm Straße und Rehwiese übersehen kann. Die Diele hat eine sichtbare Holzdecke und reiches Wandgetäfel; auch die Wohnzimmer sind künstlerisch mit Sorgfalt ausgestattet. Zur Erwärmung aller Haupträume dient eine von Jos. Junck in Berlin eingerichtete Sammelheizung.

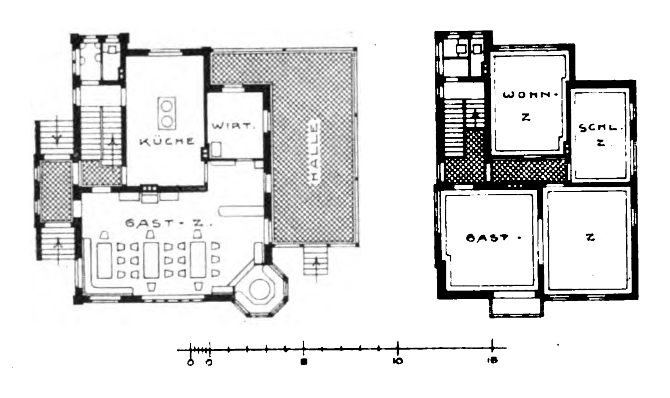
Bildung der Halbsäulen und die Gliederung der Fensterbögen. Der Hof in der Winklerstraße 5, von dem unsere Tafel die Hauptseite bringt, trägt die Jahreszahl 1496. Dieser Zeit gehören aber nur die Bogenstellungen des Erdgeschosses, die die malerische Wirkung des Hofes, welche die Abbildung nicht ganz wiedergeben kann, bedingende Freitreppe und das erste Obergeschoss an, während das zweite Obergeschoss mit den schon ganz schematisch gewordenen Maßwerkfüllungen und den schlanken kannelierten Säulen eine Arbeit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ist. Übrigens gehört der Hof derselben Richtung wie der „historische Hof" die Höfe des Hauses Theresienstr. 7 und der vorbeschriebene, Bindergasse 26, an, den er an Reinheit der Formen etwas übertrifft. Die Frührenaissance, wie sie in Nürnberg zuerst auftritt — und zwar das erste wirklich bedeutende bauliche Beispiel — verkörpert der 1516 geschaffene schöne Hof aus Winklerstr. 1. In jüngster Zeit hat man die schmalen groteskartigen Füllungen mit dem Namen A. Dürers in der Absicht in Verbindung gebracht, diesen als Begründer der Renaissance auch in architektonischer Beziehung hinzustellen. Mehr als eine Spielerei mit Namen ist dies natürlich nicht, denn derartige Formen waren 1516 doch schon viel zu sehr Gemeingut, als dass der offenbar sehr gewandte Bildschnitzer der Füllungen gerade an Dürer sich hätte wenden müssen. Bei den hauptsächlich das Augenmerk beanspruchenden verschiedenartigen Füllungen ist auch eigentlich weniger das „Was", als das „Wie" der Darstellung von Wichtigkeit. Das Nichtverzichtenwollen auf das althergebrachte Maßwerk und doch das naive Bestreben, auch die Kenntnis der neuen „antikischen Manier" zu zeigen, die in einem nicht recht organisch verbundenen unteren Streifen zu Worte kommt, ist das bezeichnende, und der Gegensatz der beiden Stilarten bedingt am meisten die malerische Wirkung.

Tafel 94. **Die Waldschenke in Hersfeld.**

Erbaut 1902—1903 für die Herren Heinrich und Ludwig Engelhardt, Besitzer der Bierbrauerei W. Engelhardt in Hersfeld bei Fulda, durch die Architekten Th. Lehmann & G. Wolff in Halle a. S. Die örtliche Bauleitung lag in den Händen des Architekten E. Vilmann.

Baustoffe: Blauer Basalt für das Sockelmauerwerk; grauer Putz, teils glatt, teils geriefelt für den Aufbau. Das Holzwerk ist mit Ochsenblut-Farbe rot, die Fensterrahmen sind weiss gestrichen. Das Dach ist mit roten Biberschwänzen eingedeckt.

Baukosten: Im ganzen 20000 M.



Erdgeschoss. Obergeschoss.

Die Waldschenke in Hersfeld.

Gemäß den Wünschen der Bauherren wurde die Waldschenke ihrer malerischen, landschaftlichen Umgebung durch belebte Umrisslinien und eine lebhafte Färbung in wohlgelungener Weise angepasst. Der Bau liegt in dem anmutigen Tale der Fulda an den Ausläufern ausgedehnter Waldungen und ist ein beliebter Ausflugsort für die Bewohner der etwa 20 Minuten entfernten Stadt Hersfeld, die durch die schönen und ausgedehnten Ruinen der von Lullus, dem Zeitgenossen des Bonifacius, begründeten Abtei bekannt ist. Im Erdgeschosse der Waldschenke befindet sich ein größeres Gastzimmer mit grün gebeizter Vertäfelung und ebenso behandelten Möbeln. Die Küche hat eine Speiseausgabe nach dem Garten, an den sich ausgedehnte Parkanlagen mit Spiel- und Tennisplätzen anschliessen. Obergeschoss und Dachgeschoss enthalten, ausser zwei Gesellschaftszimmern, die Wohnräume des Wirtes. — Sämtliche Arbeiten sind von Hersfelder Handwerkern ausgeführt worden.

Tafel 95. **Giebel des Kaufhauses Leipzigerstraße 6 in Halle a. S.**

Das ebenso durch die Eigenart seines Grundrisses wie die seiner Straßenseite bemerkenswerte Haus liegt in einer so engen Gasse, dass eine gute photographische Gesamtaufnahme sich nicht gewinnen lässt. Wir teilen daher als bezeichnendes Stück nur den Giebel mit, der seine Mitte krönt. Die Straßenseite besteht aus grauem Wünscheburger Sandstein. Die Modelle zu den eigenartigen bildnerischen Teilen stammen von dem Bildhauer Fritz Mänicke, ihre Ausführung in Stein von dem Bildhauer F. Guth.

Das Haus ist für die Firma Weddy-Poenicke in den Jahren 1899 bis 1900 durch die Regierungsbaumeister Knoch und Kallmeyer erbau worden. An der Ausführung waren ferner der Regierungsbaumeistetr Walbe und der Architekt Szempler beteiligt. Der Bau machte in sofern besondere Schwierigkeiten, als der Baugrund ungünstig war. Die Grundmauern sind sämtlich aus Beton mit Eiseneinlagen zwischen Spundwänden hergestellt und bis auf die Braunkohle durch den über ihr liegenden Triebsand hindurchgeführt worden. Ihre Unterkante liegt 1,80 m unter den Fundamentunterkanten der anschliessenden Gebäude. Die sämtlichen Zwischendecken und das mit Falzziegeln und Zementdachplatten gedeckte Dach sind feuerfest zwischen eisernen Trägern hergestellt.

Die Baukosten betrugen im ganzen 360000 M., d. i. f. d. qm rd. 400 M., f. d. cbm rd. 24 M.

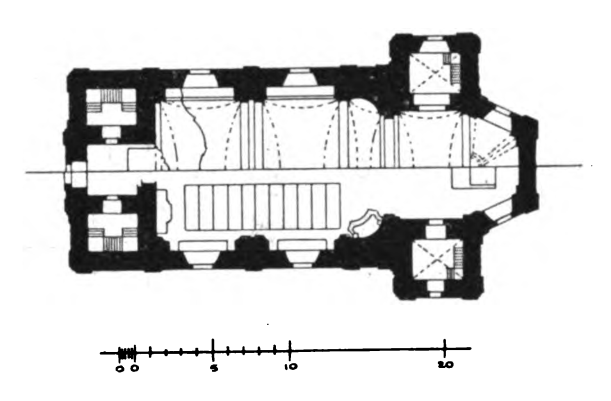
Tafel 96—98. **Die Kirche zu Seitwann bei Neuzelle.** Besprochen vom Regierungs- und Baurat Hesse.

Auf dem rechten Ufer der Neiße unweit Gubens erhebt sich auf ansteigendem Gelände weithin sichtbar die kleine Kirche von Seitwann.

Als vorgeschobener Posten wurde die Kirche von dem Abte Gabriel Duban von Neuzelle erbaut, nachdem die ehemals gothische Hauptkirche des Klosters vom Jahre 1718 ab ihren barocken Umbau durch den Abt Martinus und seinen Nachfolger Gabriel Duban erfahren hatte.*)

In einfacherer Formengebung, aber durch die bei jenem Umbau gemachten Erfahrungen geschult, wurde das Kirchlein aus einem Gusse nach einer Inschrift an der Emporenbrüstung bis zum Jahre 1758 errichtet. Sie ist dem heiligen Laurentius geweiht.

Im Äusseren hat der Bau die Gestalt einer Kreuzschiffanlage von ganz schlichter Formgebung. Der Grundrissbildung entsprechend sind die Wandfelder nur durch glatte Umrahmungen durch einfache Flächen gegliedert. Die Fenster sind flachbogig geschlossen und mit zart profilierten, an den Ecken verkröpften Rahmen versehen. Die das Hauptgesims um zwei Stock überragende Turmarchitektur ist etwas reicher, aber immerhin noch sehr schlicht. Auch die Gliederung der welschen Haube sowie des Dachreiters über dem Kreuzungspunkte des Lang- und Querschiffes zeigt schöne Verhältnisse.



Die Pfarrkirche zu Seitwann.

Die Eingangstüren sind ganz mit Blech beschlagen und durch flach aufgelegte Bandeisen in Felder geteilt, die in ihren Mitten und an den Kreuzungspunkten der Stäbe durch getriebene Rosetten verziert sind.*) Noch reicher sind die Schlageleisten und das Losholz mit getriebenem Blattwerk ausgestattet. Die Einfassung der West-Tür hat über dem gegliederten Rahmen eine gebälkartige Bekrönung.

Hinter dem Turm, der mit seinen rechts und links vorgelagerten Treppenhäusern die ganze Breite der Kirche einnimmt, folgt das eigentliche Langschiff, von zwei böhmischen Kappen überspannt. Nach dem Querschiffe hin verjüngt sich der Raum in geschwungener Linie, um für zwei Nebenaltäre günstigen Platz zu schaffen.

Die Kreuzschiffform kommt im Innern nicht zur Geltung. Die Räume der Flügel sind im Erdgeschosse für Sakristeizwecke ausgenutzt; über ihnen befinden sich kleine Emporen, die wahrscheinlich der Geistlichkeit vorbehalten waren. Die Decken dieser Emporen sind als ellipsenförmige Kuppeln über Hängezwickeln in zierlichen Formen eingewölbt. Die eigentliche Vierung ist wieder mit einer böhmischen Kappe, der $^{3}/_{8}$ geschlossene Chor melonenförmig mit Kappen zwischen Gurten überdeckt. Die architektonische Gliederung des Innern ist vollständig in Stuckmarmor, der eine mustergiltige Behandlung erfahren hat, durchgeführt. Der Sockel ist dunkelrot, die attischen Basen sind gelblich, die Schäfte der Pilaster rosa gefärbt, die schön gezeichneten, korinthisierenden Kapitelle sind vergoldet. Der Architrav und das Hauptgesims haben die gleiche Färbung wie der Sockel, der Fries die der Schäfte. Die Gurtbögen ahmen einen hellgrünen Marmor nach.

Der Hauptaltar hat einen schlichten Aufbau in barocken Formen erhalten, der mit Engeln, die Ähren und Weintrauben halten, und einigen Engelköpfen ausgestattet ist. Der Hauptschmuck dieses Altars ist an der Chorwand hinter ihm angebracht. Ein Bild, das Martyrium des St. Laurentius darstellend, wird scheinbar von schwebenden Engeln getragen. Über einem bekrönenden Gesimse schwebt Gott Vater, von dem der heilige Geist in Gestalt einer Taube ausgeht.

Die beiden Nebenaltäre haben eine besondere architektonische Umrahmung erhalten. Quadratische Pfeiler mit vergoldeten Kapitellen tragen ein geschwungenes Gebälk, das von Vasen und Engelfiguren bekrönt wird. Die Bilder stellen die Begrüßung der Maria durch Elisabeth und die Anbetung der heiligen drei Könige dar. Alle 3 Altar-Gemälde sind stark

*) S. Jahrg. XV No. 12.

von der niederländischen Schule des 17. Jahrhunderts beeinflusst, wenn es nicht geradezu Kopien von Bildern aus jener Zeit sind.

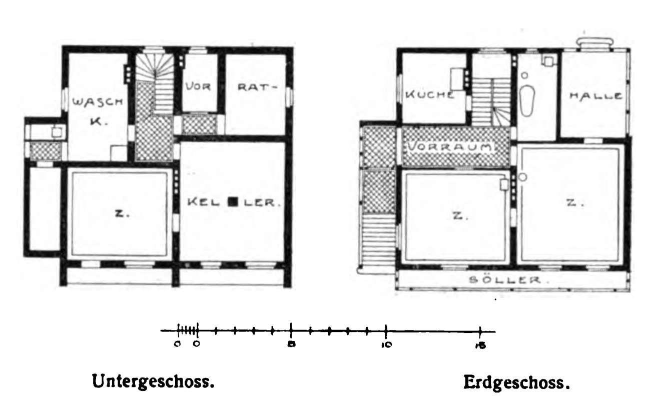
Die Deckengemälde, unmittelbar auf den Kalkgrund gemalt, sollen von einem Italiener namens Bacon ausgeführt sein. Sie übertreffen sowohl in der Farbe, wie in der Darstellung der Personen, als auch durch die Sicherheit der perspektivischen Zeichnung der Architekturen die Deckengemälde der Klosterkirche von Neuzelle bei weitem. Die Legende des heiligen Laurentius hat zu ihnen den Stoff gegeben. Auf dem ersten ist er dargestellt, wie er vor seiner Gefangennahme die Schätze der Kirche unter den armen Christen Roms austeilt, auf dem zweiten, wie er im Gefängnisse Kranke heilt, Blinde sehend macht und ihnen das Evangelium predigt. Besonders gelungen ist in diesem Bilde die Figur eines Kriegsknechtes Romanus, der den Worten des Heiligen lauscht. Einen solchen Ausdruck, solche Stellung und Gewandung konnte nur ein tüchtiger Meister erfinden. In der Vierung ist die Aufnahme des Heiligen in den Himmel dargestellt. Ein Bild von geringem Werte ist auf der südlichen Empore angebracht und nur dadurch von Bedeutung für unsere Kirche, weil der Abt Duban auf ihm verewigt ist. In der linken, oberen Ecke ist eine perspektivische Darstellung der Kirche selbst angebracht.

Die Ausstattung der Kirche ist ganz in schönen, barocken Formen durchgeführt. Die Chorschranke hat Steingliederungen, ist aber aus Holz gearbeitet und bemalt. Die Brüstung der Orgelempore zeigt schöngeschwungene Linien mit reichem, vergoldetem Zierwerk. Ganz besonders reizvoll aber ist das Orgelgehäuse durchgebildet, die ganze Umrahmung ist von einer Zierlichkeit, die sehr anmutet und auf einen tüchtigen Meister schliessen lässt.

Über dem Mittelfelde ist eine plastische Darstellung der Mutter Maria mit dem Christuskinde angebracht. Eine reich verzierte Inschrift, die kaum von dem Ornament zu unterscheiden ist, sagt Laurentio M. erigit Neozella.

Tafel 99. **Landhaus Otto Thiele in der Friedrich-Leopoldstraße zu Nikolassee.**

Erbaut in der Zeit vom Oktober 1901 bis März 1902 als Familienwohnhaus für Herrn Inseratenverleger Otto Thiele durch den Architekten Reinhold Rohde in Schöneberg.



Untergeschoss. Erdgeschoss.

Landhaus O. Thiele in Nicolasee.

Baustoffe: Der Bau hat durchweg Hohlwände nach dem Patent Prüss. Das Dach ist mit Schiefer gedeckt. Das Holzwerk ist grünlichbraun lasiert und zum Teil farbig bemalt. Die Läden und die Bekrönungen der Fenster sind grünlich-blau gestrichen.

Baukosten: im ganzen 23000 M., d. i. 142 M. f. d. Quadratmeter und 16,30 M. für ein Kubikmeter.

Der behaglich dreinschauende, wohlgelungene Bau gehört zu der letzthin an dieser Stelle erwähnten Gruppe von Landhäusern (s. Tafel 83 und 84), die den Anfang der Ansiedelung Nikolassee bildeten. Mit seinen dem Tiroler Bauernhause entlehnten Formen ist er ein lehrreiches Beispiel der Verbindung neuzeitlicher Konstruktionsweise mit althergebrachten Kunstformen; ein Beispiel so gelungener Art, dass es zur Nachachtung nicht genug empfohlen werden kann. Der Bau wurde ausgeführt, als die Gegend noch fast ganz unwegbar und die Heranschaffung der Baustoffe schwierig und umständlich war. Dadurch wurden die Baukosten höher, als es heute zu erwarten wäre. Die Ausführung war zum wesentlichen der Firma Prüss & Koch in Berlin übertragen. An ihr beteiligt waren ausserdem der Zimmermeister Schwien und der Dachdeckermeister Lemnitzer.

Tafel 100. **Schutz-Vorbau der Goldenen Pforte am Dome zu Freiberg i. S.**

Erbaut in der Zeit vom Oktober 1902 bis Mai 1903 im Auftrage der Kgl. Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler im Königreiche Sachsen durch die Architekten Schilling und Gräbner in Dresden. Die Modelle zu dem bildnerischen Chorbau stammen vom Professor Gross ebenda.

Baustoffe: Postaer Sandstein härtester Art. Dachdeckung Schiefer.

Baukosten: Ungefähr 54000 Mark.

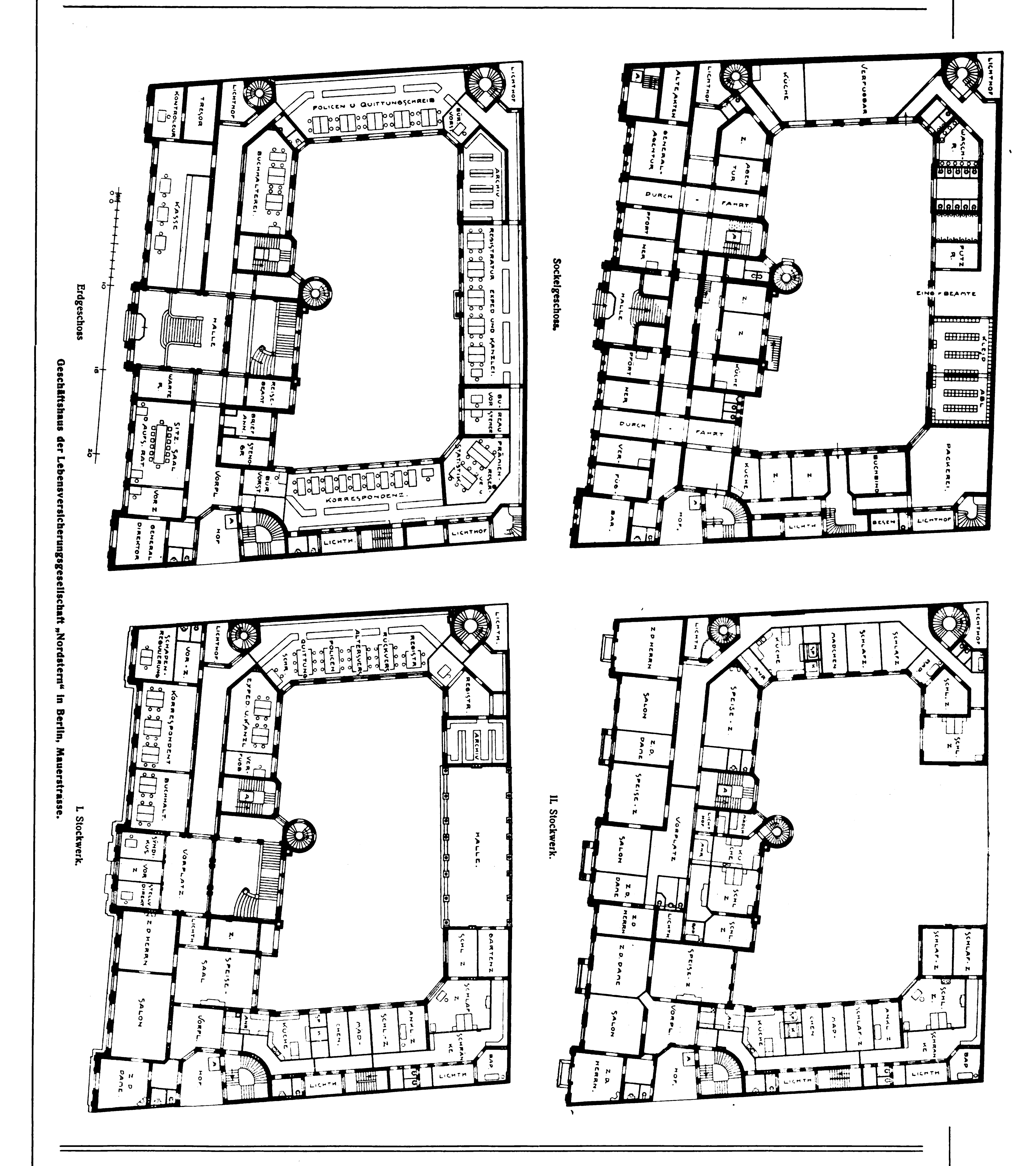
Die Aufgabe, die den Architekten Schilling und Gräbner bei der Ausgestaltung eines Schutzbaues vor der Goldenen Pforte am Dom zu Freiberg gestellt wurde, war überaus vielseitig. Das Tor sollte gegen die schwefeligen Dämpfe der Luft sicher verschlossen, des Lichtes aber nicht beraubt und in seiner Wirkung möglichst wenig beeinträchtigt werden. Diese Forderungen führten zu dem sehr stattlichen Bau, der im Grunde nur ein monumentaler Kasten aus Stein und Glas ist. Absichtlich wählten die Architekten einen niedrigen Eingang, damit beim Eintreten in den Raum die Goldene Pforte groß wirke.

Die ästhetischen Aufgaben waren noch schwieriger. Zunächst war sehr wenig Grundfläche für den Bau vorhanden und sollte die alte Umgebung mit ihren alten Bäumen geschont werden. Dann war die Stilfrage entscheidend. Nachdem es andere Architekten teils mit dem Stil der Pforte, teils mit der Spätgothik des Domes versucht hatten, wählten Schilling und Gräbner moderne Bauformen, jedoch solche, die an alle historischen Stile des Domes leise anklingen. Der Geist des Baues ist durchaus modern, so dass der Wunsch des Ev.-Luth. Landeskonsistoriums, dass der Umbau nicht an eine Kapelle erinnern möge, völlig erfüllt scheint; die Formen sind nicht minder eigenartig, so namentlich auch die von Prof. Groß in Dresden ausgeführten Bildwerke — und doch ist die künstlerische Einheit des Baues völlig gewahrt.

„Si vous adoptez un style moderne," sagt Charles Buls in seinem trefflichen, eben erschienenen Buch „La restauration des monuments anciens" (Brüssel, P. Weissenbruch 1903), „nous n'y ferons pas d'objection, à la condition que par le choix des matériaux, les dimensions de l'appareil, l'emploi des lignes et la disposition des masses, vous réalisez l'harmonie entre votre annexe et le bâtiment principal".

Unseres Wissens ist in Freiberg dieser Grundsatz zum ersten Male durchgeführt worden. Man hat in dem von der Kgl. sächsischen Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler geleiteten Anbau zum ersten Mal versucht, sich von der „Stilechtheit" in einem Anbau an ein altes Werk frei zu machen — und man hat einen nicht zu unterschätzenden Erfolg damit erzielt. Hoffentlich findet das Beispiel bald Nachfolge.

Im Innern wurde nicht die geringste Anstrengung gemacht, den Schutzbau mit dem Dome zur Einheit zu verbinden. Vielmehr ist an den alten Mauern nichts geändert, und erscheint der Schutzbau einfach als ein selbständiger an das alte Werk herangerückter Organismus. Die Absicht war, jedermann auf den ersten Blick Klarheit zu verschaffen, was alt und was neu an dem Bau sei. Und man wird den Architekten den Ruhm lassen müssen, dass sie dadurch die höchste Achtung vor dem Alten bewiesen, ohne dass der Innenraum an Schönheit eingebüßt hätte. △



Erdgeschoss

Sockelgeschoss.

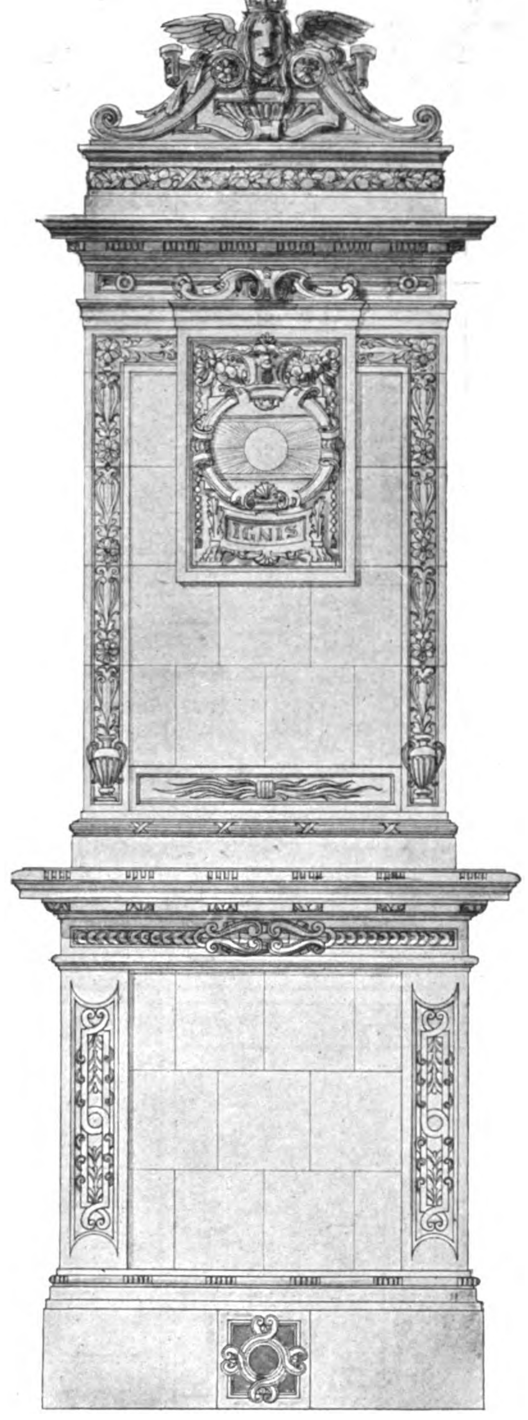
I. Stockwerk.

II. Stockwerk.

Geschäftshaus der Lebensversicherungsgesellschaft „Nordstern“ in Berlin, Mauerstrasse.

Hierzu Anzeiger für Architektur, Kunsthandwerk und Bau-Industrie No. 10.



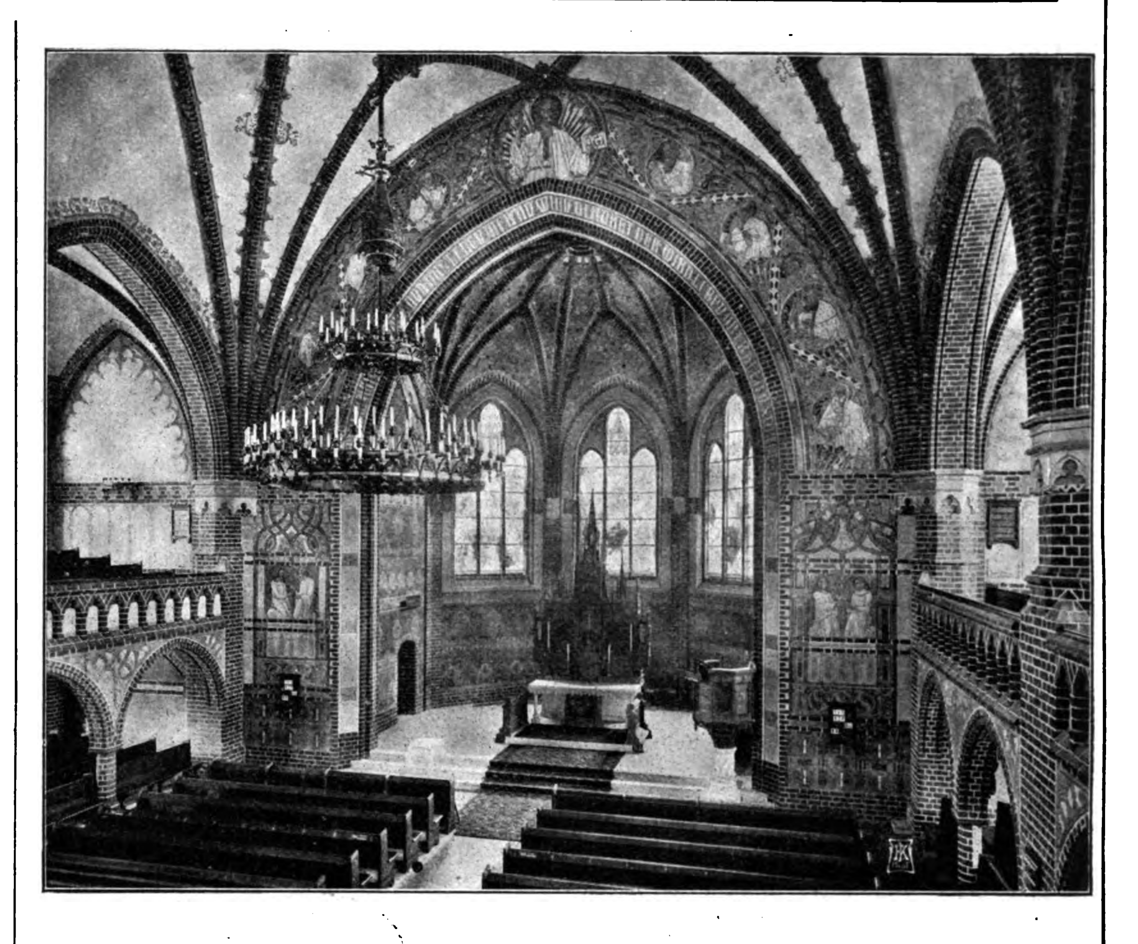


Kachelofen.

Entworfen von **Professor O. Rieth** in **Berlin.**

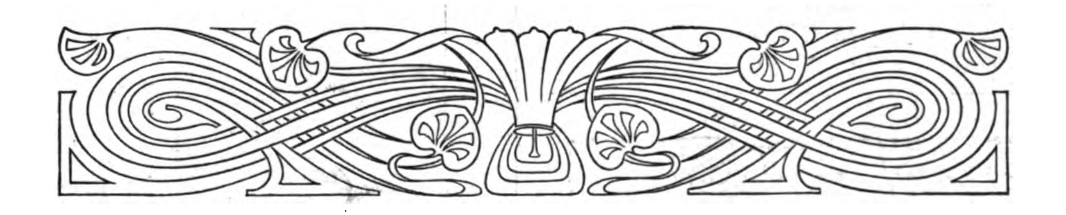
Ausgeführt von **Richard Blumenfeld** in **Velten.**

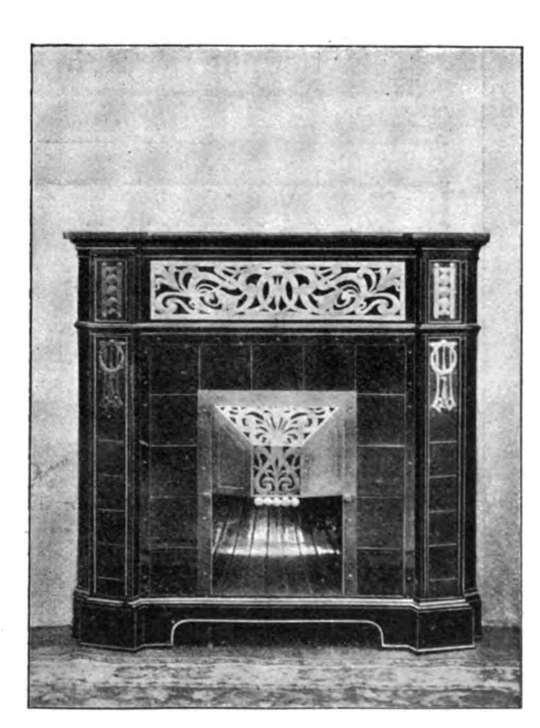
Die Fabrik ist 1902 neu erbaut und mit allen Neuerungen der Maschinentechnik versehen worden. Sie verfertigt weiße Schmelz- und altdeutsche, farbige Öfen. Bei einer Arbeiterzahl von 150 Köpfen liefert sie jährlich rund 7000 Kachelöfen.



Die Bethanienkirche zu Neuweissensee bei Berlin.

Architekt: Geh. Regierungrat **L. von Tiedemann,** Potsdam; für die Ausführung Regierungbaumeister **R. Leibnitz,** ausgemalt von Dekorationsmaler **L. Gattemann,** Berlin W. 15.





Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck der Königlichen Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a. Oder.

Jährlich 12 Nummern
mit 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen
50 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum

Anzeigen-Annahme:
Königl. Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn,
Frankfurt a. O.
Geschäftstelle: Berlin SW., Wilhelmstr. 98.

Verlag von MAX SPIELMEYER, Berlin SW.
Wilhelmstraße 98.
Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstr. 113.

Preis vierteljährlich bei freier Zusendung
Deutschland u. Oesterreich 6 Mk. Ausland 7 Mk.
Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XVI. BERLIN, 1. November 1903. No. 11.

ZU DEN TAFELN.

Tafel 101. **Wohnhaus in Halle, Friedenstraße 19.**

Erbaut in der Zeit vom September 1901 bis September 1902 durch den Königl. Baurat Joh. Matz als eigener Wohnsitz.

Baustoffe: Löbejüner Porphyr für den Sockel. Aussenseiten rauh in Kalkmörtel geputzt. Einzelne Teile bestehen aus Seeberger Sandstein. Das Dach ist mit Biberschwänzen aus der Ziegelei Lörnewitz bei Meissen eingedeckt.

Baukosten: 48000 Mark ausschliesslich des Bauplatzes, einschliesslich der Umwehrungen und der Gartenanlagen, d. i. 214 Mark f. d. Quadratmeter, und 21 Mark f. d. Kubikmeter.

Der eigenartige, seine Umgebung beherrschende Bau enthält im Untergeschosse die Wirtschafträume, in den oberen Geschossen 7 Zimmer und im Dachgeschosse 2 Kammern. Bestimmend für die Gestaltung des Grundrisses war, dass die Zimmer reichlich beleuchtet und geräumig seien, dass das Herrenzimmer viel Wandfläche zum Aufstellen von Bücherregalen habe, dass die Kinderzimmer nach Süden liegen und die Diele leicht zum Esszimmer hinzugezogen werden könne.

Der innere Ausbau ist einfach, aber mit künstlerischer Sorgfalt durchgestaltet. Die handlichen und geschmackvollen Tür- und Fenstergriffe aus Bronze lieferte H. Schmid & Co. in München, den Beschlag der Haustür und den Beleuchtungskörper für Gasglühlicht auf der Diele aus blankem Schmiedeeisen die vereinigten Werkstätten in München; die farbige Bleiverglasung der Dielenfenster Maler A. Oetken in Berlin. Die Mauersteine sind von der Trotha Leunewitzer Aktien-Ziegelei bei Halle a. S. bezogen. An der Ausführung waren beteiligt: Maurermeister Pfeiffer, Zimmermeister Ohme, Dachdeckermeister Heine, Schlossermeister Fischer, Glasermeister Billhardt. Die Bildhauer- und Stuckarbeiten stammen vom Bildhauer Mennicke, sämtlich in Halle a. S. Alle Räume werden durch eine Warmwasserheizung erwärmt, welche die Fabrik von Dicker & Werneburg-Halle eingerichtet hat.

Tafel 102. **Der Neubau der Poliklinik an der Agnesbrücke in Nürnberg.**

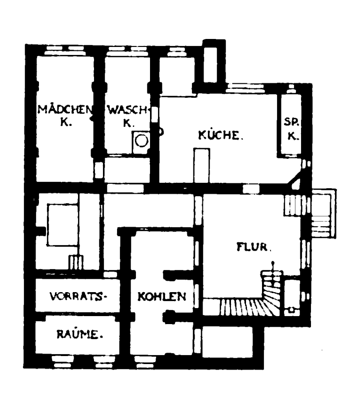
Erbaut 1902 im Auftrage des Vereins „Medizinische Gesellschsft und Poliklinik" durch den Architekten Prof. Joseph Schmitz in Nürnberg.

Baustoffe: Hellroter Nürnberger Sandstein für die Mauern. Dachdeckung aus alten roten Ziegeln. Vorhalle gewölbt. Im Sitzungssaale Holzdecken und Wandgetäfel aus einem alten Nürnberger Patrizierhause verwendet.

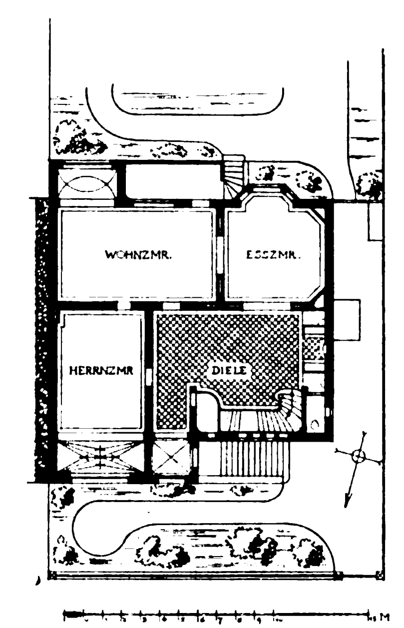
Baukosten: rd. 60000 Mark.

Der höchst malerisch gelegene Bau ist seiner Umgebung mit großem künstlerischen Geschick und bestem Gelingen eingefügt. Er passt sich der angrenzenden alten Stadtmauer und der steinernen, die Pegnitz überspannenden Wehrgangbrücke aufs glücklichste an. Der als Besitzer genannte Verein musste früher mit Mieträumen vorlieb nehmen. Die Erbauung des neuen Hauses ist ihm in dankenswerter Weise durch die Beihilfe der Stadtverwaltung ermöglicht worden. Die Ausführung war dem Nürnberger Baugeschäft Bieber & Vonwerden übertragen. Einen besonderen Schmuck soll der Bau demnächst durch ein über dem Eingange auszumeisselndes Relief erhalten, zu dem der Bildhauer Fr. Zadow das Modell angefertigt hat. (S. Anzeiger-Seite 85.)

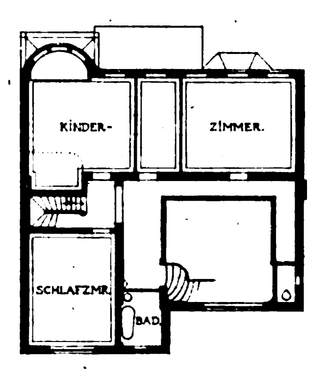
Tafel 103. **Aus Augsburg.** Mitgeteilt von Dr. H. Stegmann. — 12. Der Merkurbrunnen. (Fortsetzung zu No. 8). Der zweite der von Adrian de Vries geschaffenen Brunnen ist wesentlich einfacher als der Herkulesbrunnen (Tafel 79). Das von einem zierlichen schmiedeeisernen Gitter umgebene steinerne Brunnenbecken ist sechseckig. Aus ihm erhebt sich die Brunnensäule aus rotem Marmor. Sie hat rechteckige Grundform mit zwei halbrunden Vorlagen an den Schmalseiten. Bekrönt wird sie von der Erzgruppe des Merkur, dem Amor vor dem Aufschweben in die Lüfte eben noch den einen Flügel links anlegt. Bei der Gruppe hat der Bildhauer, den Überlieferungen seiner Schule folgend, den Hauptwert auf eine allseitig günstige Umrisslinie gelegt. Dagegen sind die Wasserspeier,



Untergeschoss.



Erdgeschoss.



Obergeschoss.

Wohnhaus in Halle a. S., Friedenstr. 19.

brausebad mit Auskleideraum, 2 Wannenbäder für Lehrer sowie 2 Klassen für eine Haushaltungschule. Die Ausstattung der Aula ist noch unvollendet, weil ein Teil der Stadtverordneten aus gesundheitlichen Gründen Anstoß an der Verwendung von rauhem Putze zur Gliederung der Decken nahm. Trotz eines diese Bedenken zerstreuenden Gutachtens des Herrn Prof. Fränkel wurde beschlossen, den bereits ausgeführten rauhen Putz zu beseitigen und durch glatten zu ersetzen. Über die Art der Ausführung schweben noch Verhandlungen. Im Schülerbade wird der aus Xylolith-Platten bestehende Fußboden durch unter diesen liegende Dampfrohrschlangen erwärmt. Diese Ausführung wurde bereits im Schülerbade der 1879 erbauten Mittelschule an der Klosterstraße in Halle angewandt und hat sich dort, namentlich zur Verhütung lästiger Nebelbildung, gut bewährt. — Das Innere ist einfach gestaltet und vornehmlich durch kräftige Färbung zur Wirkung gebracht. Alle Klassen sind verschieden getönt; das Holzwerk ist durchweg rot lasiert, der Sockel der Fluren ist leuchtend blau mit Ölfarbe gestrichen. Bei der künstlerischen Ausgestaltung waren tätig die Maler Niemeyer & Zander, Bildhauer Mänicke & Gath, sowie die Kunstschmiede Fischer, Müller u. a, sämtlich in Halle. Als an der Ausführung beteiligt seien noch genannt: Maurermeister Karl & Lehmann, Steinmetzmeister G. Schober und Fr. Schultze, Zimmermeister C. Schulze, Schmiedemeister Hingst & Scheller, Dachdeckermeister C. Haack, Tischlermeister Alb. Preller, Schönbrodt, F. Ilschner, R. Franke, W. Baumgart u. a.', Schlossermeister H Fischer, H. Zwanzig, R. Speck, O. Schöhe, Klempnermeister F. Seidemann, Glasermeister H. Wille, F. Friedrch, R. Weber, K. Renner und F. Göhre, Malermeister W. Zander, P. Ehrhardt, W. Marwedel und F. Seeliger, Stuckierer K. Dozer und Tapezierer H. Zachger. Der Bau hat eine Niederdruckdampfheizuug von Sacchse & Co. Die elektrische Klingel und die Blitzableitereinrichtung stammt von F. May, die Wasserleitung von Ed. Eder und August Haberland. Die Aborte sind nach dem System Sanitas mit selbsttätiger Zeitspülung von E. Vieweg angelegt worden.

Tafel 113 und 114. **Drei malerische Höfe in Nürnberg.** Mitgeteilt von Dr. H. Stegmann. — 3a und b: Winklerstraße 1 (Schluss zu No. 11, Text s. S. 73).

Tafel 115. **Wohnhaus am Nordplatze in Leipzig, Gohliserstr. 8 und Roscherstr. 14.**

Erbaut 1900—1901 von den Architekten Friedrich & Poser für eigene Rechnung.

Baustoffe: Rötlicher Rochlitzer Porphyr für den Sockel; gelblichgrauer Cottaer Sandstein für das Erdgeschoss, die Gewände und Zierteile der Obergeschosse. Hauptdachflächen mit roten Biberschwänzen, Turm- und Gaubendächer mit hellgrauem Schiefer gedeckt. Treppen feuerfest als scheitrechtes Gewölbe zwischen [Eisen mit in Cementbeton aufgestampften Stufen. Wangen und Stufen sind mit Eichenholz bekleidet.

Baukosten unbekannt.

Erdgeschoss.

Wohnhaus am Nordplatze in Leipzig.

Der eigenartig gegliederte und durchgebildete Bau enthält im Kellergeschosse einen Laden und Geschäftstuben, in den oberen Geschossen vornehme Mietwohnungen, deren Anordnung der mitgeteilte Grundriss zeigt. Die Giebel- und Turmzimmer im Dachgeschosse sind mit den Wohnungen des 3. Stockwerkes durch besondere Treppen verbunden. Ursprünglich als ein Gebäude geplant, wurde der Bau, um eine bessere Ausnutzung zu erzielen, in ein kleines Haus mit je einer Geschosswohnung und ein größeres mit je zweien zerlegt.

Die Zierteile sind von den Bildhauern Stracke, Meuter & Wollstädter modelliert und von Rob. Schenker in Stein gehauen worden. An de Ausführung waren ferner beteiligt: Maurermeister Zimmermann & Kuhn, Steinmetzmeister E. Anders. Zimmermeister H. Singer, Dachdeckermeister Meyer & Krehan, Tischlermeister Cl. Helbig und Glasermeister Aug. Degner. Die Öfenlief erte P. Kretschmann, die Einrichtung der Gas- und Wasserleitung C. Miethe, sämtlich in Leipzig.

Tafel 116. **Marburg.** Mitgeteilt von A. v. Behr. — 11. Die St. Elisabethkirche; das sogen. Maussoleum der heil. Elisabeth. (Text s. S. 82.)

Tafel 117 und 118. **Das Rolandhaus in Berlin, Potsdamerstraße 127 bis 128.** — 7. Blick in die Nordwestecke des Hofes. — 8. Die Straßenseite. (Schluss zu No. 11. Siehe auch Tafel 9, 33, 66, 75, 107, 108).

Erbaut: 1901 bis 1902 durch den Regierungsbaumeister W. Walther in Grunewald für eigene Rechnung.

Baustoffe: Roter Miltenberger Sandstein für die Straßenseite, gelblichgrauer Bayerischer Kalkstein (von Marktbreit) und Porphyr von Meissen für die Architekturteile der Hofseiten. Dach mit deutschem Schiefer auf Schalung gedeckt. Die Eisenkonstruktionen der Fenster im Erdgeschosse und 1. Stock an der Straße sind mit Bronze bekleidet. Sämtliche Zwischendecken des Bauwerks sind feuerfest als Kleinesche Decken ausgeführt. Der Fußboden der Räume ist je nach deren Bestimmung entweder als Zementestrich mit Linoleumbelag oder als Eichenstabboden in Asphalt hergestellt oder mit Mettlacher Platten belegt. Zu den Tischlerarbeiten ist teils Eichenholz, teils Kiefernholz verwendet worden. Die Treppen sind gewölbt und mit Eichenholz belegt.

Baukosten unbekannt.

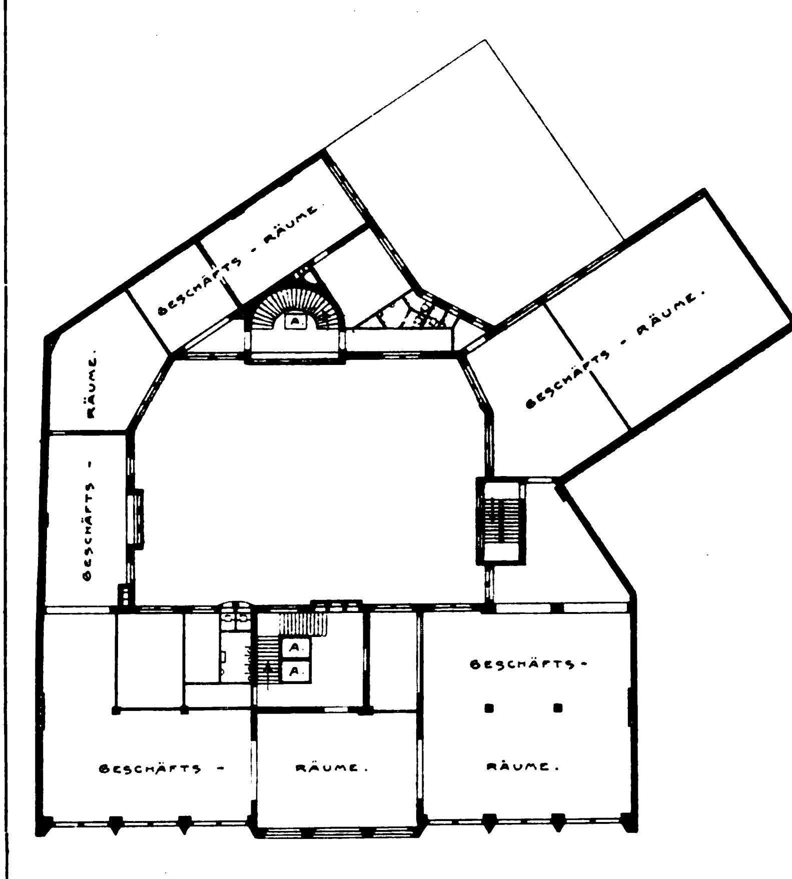
Der stolze Bau ist das erste große Geschäftshaus, das die bis dahin so eintönigen, einst hinter dem Laube hoher Bäume versteckten Häuserreihen der Potsdamerstraße als Vertreter einer neuen Zeit keck durchbrochen hat. Es enthält, wie die mitgeteilten, klar angeordneten Grundrisse zeigen, im Erdgeschosse und einem Teile des 1. Stockwerkes die Weinwirtschaft und das Kaffeehaus zum Roland von Berlin, im übrigen durchweg luftige und helle Geschäftsräume, deren Zerlegung nach dem jeweiligen Bedürfnisse des Mieters sich richtet. Der bildnerische Schmuck des Äusseren und Inneren ist zum großen Teile unter unmittelbarer Mitwirkung des Architekten entstanden. Die vier Figuren am Mittelbau: Handel, Industrie, Kunst und Wissenschaft darstellend, sind in Kupfertreibearbeit und teilweise vergoldet. Die reiche und prächtige Ausmalung stammt vom Dekorationsmaler Sobotta, die Ausstuckierung von den Bildhauern C. & K. Bieber, die vortrefflichen Kunstschmiedearbeiten sind von Bitschkus, Müller und Weil angefertigt worden. An der Ausführung waren ferner beteiligt: Maurer- und Zimmer-meister Held & Franke, Steinmetzmeister Ploeger, Dachdeckermeister Kopp & Co., Tischlermeister Joost, Schlossermeister Behnecke und Kunstglaser B. Diede, sämtlich in Berlin. Die Sammelheizung, eine Niederdruckdampfheizung, ist von Schwabe & Reutti, die Gas- und Wasserleitungsanlagen von C. Kneipp, die elektrische Einrichtung von der A. E.-G. Das Bauwerk hat 3 elektrisch betriebene Fahrstühle erhalten, 2 davon befinden sich nebeneinander im Treppenhause des Vorderhauses, der dritte liegt in dem Treppenraume des Quergebäudes, sodass ein stetiger Fahrstuhlbetrieb möglich ist. Der große Saal der Weinwirtschaft ist reich im Barockstil ausgeführt, mit gewölbten Decken, Eichenholz-Schnitzereien, Holzvertäfelungen, Spiegeln, Marinebildern von Eschke, Willy Stöwer und von Eckenbrecher, die sich auf die kolonisierende Tätigkeit der Hansa beziehen.

Tafel 119 und 120. **Aus Magdeburg.** Mitgeteilt von O. Peters. — 2. und 3. Wohnhäuser Breiteweg 174—175 und 177—178. (Fortsetzung zu No. 1.)

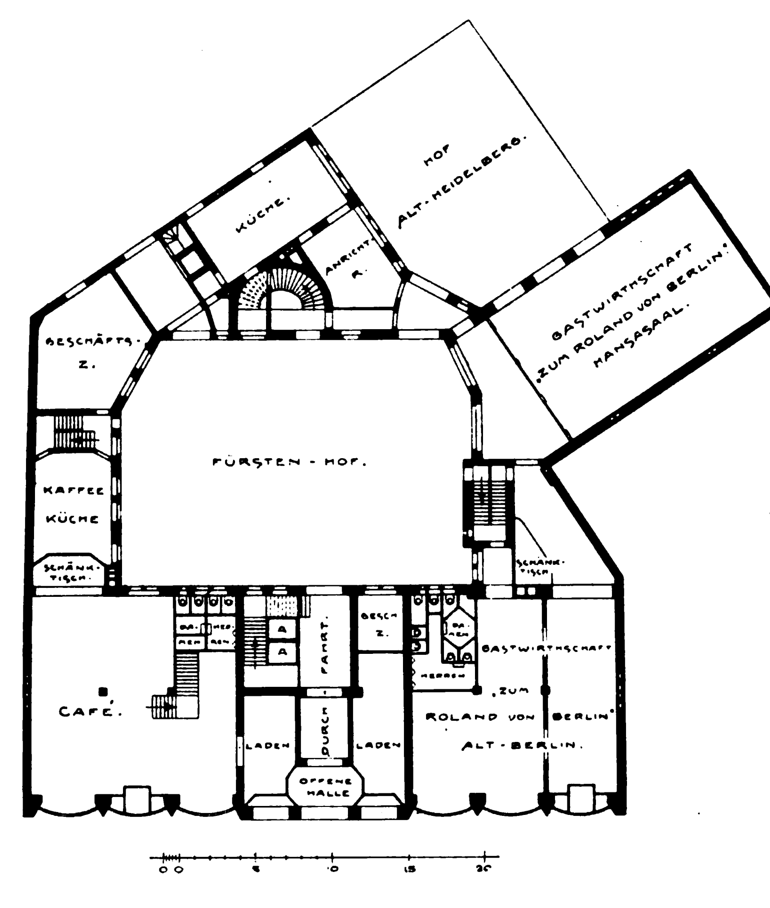
Leider hat der berühmte Breiteweg von Magdeburg bereits viel von seiner Eigenart verloren, indem ein altes Patrizierhaus nach dem anderen im Wandel der Zeiten dem Abbruch geweiht wurde und nüchterne, neue Gebäude dafür aufwuchsen. Das prächtigste Renaissance-Gebäude der Stadt, die sogenannte „Heideckerei", hat einem Warenhause, bekannter Art Platz machen müssen; das interessante, gleichaltrige Rochsche Haus ist schon früher gelegentlich des Post-Neubaues verschwunden.

Aber nichts desto weniger gewährt der Breiteweg auch noch im jetzigen Zustande einen überaus malerischen Eindruck, dank der merkwürdig gewundenen Straßen-Anlage, die noch von der mittelalterlichen Stadt herstammt. Als am 10. Mai 1631 der größte Teil von Magdeburg durch die gewaltige Feuersbrunst, die gleich nach dem Eindringen der Kaiserlichen ausbrach, bis zum Grunde zerstört wurde, da wäre man hinsichtlich des Wiederaufbaues an die Beibehaltung der früheren Straßen und Platzverhältnisse durchaus nicht gebunden gewesen, wie tatsächlich der Ratsherr Otto Gericke, der spätere Bürgermeister und Erfinder der Luftpumpe Otto von Guericke, mehrere Straßenverbesserungen, Geradelegungen und Durchbrüche dem schwedischen Statthalter vorgeschlagen hatte, von dem er mit einem Wiederherstellungsplan im Jahre nach der Zerstörung betraut war. Da die Macht der Schweden nach der verhängnisvollen Schlacht von Lützen zusammenbrach, bekümmerte sich niemand weiter um die Art des Wiederaufbaues, und so wurde denn Magdeburg genau so neu geschaffen auf Grund der vorhandenen Hausfundamente, Straßen, Plätze u. s. w., wie es uns der Bebauungsplan von Guericke aus dem Jahre 1632 zeigt, und wie das Bild dem uralten Stadtplane Magdeburgs des 12. oder 13. Jahrhunderts noch entsprechen mag. So erklärt sich auch die Anlage des Breitewegs, die noch besonderen Reiz dadurch gewinnt, dass die Länge der Straßen gerade wirksam begrenzt ist, auf der einen

nördlichen Seite durch die Doppeltürme der Katharinenkirche, auf der anderen, südlichen, durch ein der Barockzeit entstammendes Eckhaus an dem den Blick abschliessenden Vorsprunge der Steinstraße. In dem südlichen Teile des Breitewegs befindet sich glücklicherweise noch eine Reihe von Giebelhäusern aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts, deren dauernder Bestand allerdings auch nicht gewährleistet werden kann. Denn



II. und III. Stockwerk.



Erdgeschoss

Das Rolandhaus in Berlin, Potsdamerstr. 127 und 128.

naturgemäß lassen diese alten Gebäude hinsichtlich des Grundrisses und der ganzen Ausnutzung recht viel zu wünschen übrig, so dass man es schliesslich dem Eigentümer nicht verdenken kann, wenn er an die Aufführung eines zeitgemäßen und nutzbringenden Neubaues schreitet. Bekanntlich gibt es in dieser Beziehung kein Mittel, die Erhaltung im Sinne der Denkmalpflege zu erzwingen, es sei denn, dass das Haus vom Staat oder von der Gemeinde angekauft würde. — Unsere Abbildungen zeigen einige der prächtigsten Häuser, die, abgesehen von den Ladeneinrichtungen, im wesentlichen unberührt erhalten geblieben sind. Wie auf den ersten Blick zu erkennen ist, handelt es sich um eine besondere Abart des Barock, der manche Einzelheiten nicht unwesentlicher Art, namentlich die eigenartige Anwendung mächtiger Voluten in den Ecken der Giebel- und Dachaufbauten, eigentümlich sind. In der Tat liegt hier ein fremdländischer Einfluss vor, der den Magdeburger Barockbauten einen unverkennbaren selbständigen Stempel aufgeprägt hat. Abgesehen von den hier im Bilde mitgeteilten stattlichen Häusern sind es noch andere Wohnhäuser des Breitewegs aus derselben Zeit, welche diese Voluten sogar in noch großartigerer Ausbildung zeigen, wie z. B. der mächtige Giebelaufbau des sogen. Pieschelschen Hauses Breiteweg 12, unmittelbar an der vorerwähnten Steinstraße.

Man geht nicht fehl, wenn man auf eine Einwirkung französischen Kunstgeschmacks aus der wirkungsvollen Behandlung der Einzelheiten und des Zierwerks schliesst. Gegenüber der unter holländischem Einflusse stehenden Berliner Barock-Kunst eines Schlüter, Eosander von Göthe, Nehring u. a., wie sie am Berliner Schlosse und am Zeughause zum Ausdruck gelangt, ist hier ein anderer künstlerischer Zug zu verspüren, der auch mit der sonst alles beeinflussenden italienischen Barock-Richtung nichts zu tun hat. Die Erklärung liegt in der Geschichte der Stadt Magdeburg zu Anfang des 18. Jahrhunderts. — Am 22. Oktober 1685 war das Edikt von Nantes aufgehoben worden. Ein Strom von Emigranten, Hugenotten und Reformierten ergoss sich aus Frankreich, aber auch zum Teil aus der Rheinpfalz über unser Vaterland, um auf Einladung des Kurfürsten Friedrich Wilhelm bei uns eine gastliche Aufnahme zu finden. Von März 1686 bis zum Jahre 1705 sind etwa 1500 Einwanderer in Magdeburg sesshaft geworden, die Fabriken gründeten, neue Industriezweige, z. B. die Herstellung von Seidenstrumpfwaren, einführten und durch ihre Klugheit und technische Befähigung zur Hebung von Handwerk, Gewerbe, auch namentlich des Kunstgewerbes wesentlich beitrugen. Dass mit solchem Zuwachs der Bevölkerung, noch dazu aus einem Lande wie Frankreich, auch neue Kunstanschauungen sich über Preussen verbreiten mussten, war nur natürlich. Waren doch sicher unter einer so großen Schar Vertriebener auch Künstler, Maler, Bildhauer oder Stuckierer, Architekten, Bauhandwerker und kunstgewerblich Veranlagte vertreten, die bei den zahlreichen Prachtbauten der üppigsten Zeit des französischen Königtums ihre Schulung genossen, vielleicht unmittelbare Verwendung im Dienste des „roi soleil" gefunden hatten und nun das Erlernte in der neuen Heimat zum Zwecke des Broterwerbs zur Geltung zu bringen bestrebt waren. So fand unmerklich eine Vermischung mit französischem Geiste statt, und so ist die eigenartige baukünstlerische Richtung entstanden, die wir bei einer ganzen Reihe Magdeburger Patrizierhäuser aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts vertreten finden. Unter dem Einflusse des überaus baulustigen Gouverneurs von Magdeburg, Fürsten Leopold v. Dessau, des „alten Dessauers", wurde die aus ihren Trümmerstätten allmählich wieder auferstehende Stadt mit einer Fülle neuer Bauwerke — zum Teil unter entsprechendem Nachdruck zur Steigerung der Baulust — geschmückt. Sicher wird dadurch eine Schar künstlerischer Kräfte von auswärts angelockt worden sein, sofern sie nicht, wenigstens in einer mehr oder weniger großen Zahl von Personen, in der hugenottischen Kolonie selbst schon vorhanden gewesen sein mögen. Die auffallende Übereinstimmung in den Einzelheiten des Zierwerkes, namentlich der Voluten, lässt darauf schliessen, dass man es nur mit einer beschränkten Zahl künstlerischer Kräfte, vielleicht nur mit einer einzigen führenden Person zu tun gehabt hat, die Schule machte und die nötigen Hülfen anzulernen verstand. Dafür spricht auch die verhältnismäßig kurze Zeit, innerhalb deren diese Gebäude fast gleichzeitig oder schnell hinter einander geschaffen sind, nämlich sämtlich etwa um 1720. Bald darauf, etwa von 1730 ab, verkümmern die mächtigen Ecklösungen und fallen schliesslich ganz fort, wie das Beispiel des Hauses der jetzigen „Lebensversicherung" am Alten Markt zeigt.

Bei dem besonders wirkungsvollen Hause Breiteweg 175 (Auerbach) mag auf die meisterhaft sichere Behandlung des durchweg sehr kräftig gestalteten Reliefs und die schwungvolle Zeichnung der barocken Einzelheiten der Fensterbrüstungen aufmerksam gemacht werden.

BÜCHERSCHAU·

Constantin Uhde: Die Konstruktionen und die Kunstformen der Architektur, ihre Entstehung und geschichtliche Entwicklung bei den verschiedenen Völkern. — 4 Bände. — Verlegt bei Ernst Wasmuth, Berlin W. — 1902 und 1903. — In der Vorbestellung kostet das vollständige Werk broschiert 75 Mark, gebunden 90 Mark. Jeder Band wird einzeln abgegeben.

Der ebenso als gelehrter Forscher wie als Baukünstler wohlbekannte und geschätzte Verfasser legt in diesem umfangreichen von dem Verlage vornehm und würdig ausgestatteten Werke, von dem bis jetzt 2 Bände vorliegen, einen wesentlichen Teil seines Lebenswerkes nieder, die Lehre, durch die er in langjähriger fruchtbringender Tätigkeit als Professor der Baukunst an der Technischen Hochschule zu Braunschweig seine zahlreichen Schüler gefördert und zu ihrem Berufe begeistert hat. Der

Inhalt des ersten Bandes ist vorwiegend theoretischer Art. Der Verfasser geht von der Textilindustrie aus. Er schildert zunächst deren Elemente und wie aus ihnen durch das Spinnen, Flechten, Weben, Knüpfen die Stoffe und Stoffteile hergestellt werden die der Mensch durch Nähen zur Kleidung verarbeitet. Im 2. Kapitel behandelt er die Keramik, erläutert die Entstehung der Tongefäße zum Aufbewahren und Schöpfen von Flüssigkeiten und die Übertragung der von Menschen für die Kleidung erfundenen textilen Verzierungen auf die Gefäße. Ausführlich und anschaulich wird im 3., in drei Abschnitte über Holz, Stein und Eisen zerlegten Kapitel das Bearbeiten und Zusammenfügen der Konstruktions elemente der Bauhandwerker und, daran anschliessend, im 4., die historische Entwicklung der Baukonstruktionen als Grundlage für die Kunstformen gesprochen. Das 5. Kapitel ist der ästhetischen Durchbildung der Baukonstruktionen gewidmet. Der Verfasser zählt 19 Elemente auf, aus denen die Profile und Gesimse der Steinarchitektur sich zusammensetzen und handelt eingehend und belehrend, wenn auch nicht überall einwandsfrei, über Entstehung, Wesen und Zweck der einzelnen. Das 6. Kapitel betrifft die Zusammensetzung der Gesimselemente zu ganzen Gesimsen und Bauteilen und damit alle wesentlichen Bauglieder: die Wand, Decken, Stützen, die Säulenordnungen, Bogenstellungen u. s. w. Im 7. Kapitel werden die Folgerungen aus den vorhergehenden Betrachtungen gezogen, von der Massen- und Schattenwirkung der Gesimse, über ihre zweckmäßige Größe, den Einfluss der Perspektive und Färbung auf ihre Wirkung u. a. m. auf Grund reicher Erfahrung und eingehender Beobachtungen sehr anregend gesprochen. Der Verfasser befleissigt sich überall einer klaren, möglichst knappen Ausdrucksweise. Und wenn auch einerseits manche seiner Behauptungen nicht ohne Widerspruch bleiben wird, andererseits einzelne Lücken zu bedauern sind — so wird die romanische Kunst gar zu stiefmütterlich abgetan, ist der märkische Backsteinbau unberücksichtigt geblieben und der monumentale Putzbau nicht seinem selbständigen Kunstwerte gemäß behandelt worden — so bietet doch das Buch einen vortrefflichen Leitfaden für das Studium der baukünstlerischen Theorie. —

Der zweite, den ersten an Umfang um mehr als das Zweifache übertreffende Band enthält die Lehre vom Holzbau, seiner künstlerischen und geschichtlich-geographischen Entwicklung und seinem Einflusse auf die Steinarchitektur. In einer „Allgemeines" überschriebenen Einleitung entwickelt der Verfasser seine Lehre vom „Surrogat". Mit ihren mancherlei Widersprüchen und Unklarheiten, die hauptsächlich aus dem wechselnden Sinne entspringen, in dem der Verfasser das hässliche Fremdwort braucht, wird sie auf allgemeine Billigung nur teilweise rechnen dürfen. Die darin ausgesprochene Anschauung, dass Barock und Rococo „entartete Bildungen der Renaissance" sind, dürfte heute nur noch von wenigen Urteilsfähigen geteilt werden. In 18 Kapiteln wird dann die Entwickelung des Holzbaues von der vorgeschichtlichen bis zur heutigen Zeit nicht nur in allen Kulturländern, sondern auch in Indien, Japan und Jukatan ausführlich behandelt. Dem gedankenvollen, leider mit unnötigen Fremdworten stark durchsetzten Texte sind 526 zum überwiegenden Teile vortreffliche Abbildungen eingefügt. Sie haben durchweg eine ansehnliche Größe; viele sind nach Zeichnungen des Verfassers neu hergestellt und bringen lehrreiche, das Gefüge der Holzkonstruktionen erläuternde Darstellungen. Leider fehlt dem Bande das für seine Brauchbarkeit dringend notwendige ausführliche Verzeichnis über Inhalt und Abbildungen nach Ort und Gegenstand. Es wäre zu wünschen, dass es später, vielleicht im Verein mit denen der anderen Bände, nachgeliefert würde. Der dritte Band soll den Steinbau in natürlichem Stein, der vierte den Steinbau in künstlichem Stein und den Eisenbau enthalten. Nach ihrem Erscheinen soll darauf zurückgekommen werden. Schon jetzt aber sei das Werk, das zu den wichtigsten seiner Art gehört, der Beachtung der Herren Fachgenossen warm empfohlen. P. Graef.

Backsteinbauten in Norddeutschland. Herausgegeben von Albrecht Haupt, Dr. phil., Professor, Architekt zu Hannover — Frankfurt a. M., Verlag von Heinrich Keller. 25 Tafeln Folio mit Text.

Herkömmlicherweise betrachtet man den Backsteinbau der norddeutschen Tiefebene als rein dem Mittelalter entstammend und hat daher von seinen Denkmälern bisher ausschliesslich die dem romanischen oder dem gotischen Stile angehörigen betrachtet. Diese Werke sind denn auch vielseitig eingehend gemessen, gezeichnet und. besonders durch das monumentale Werk von F. Adler über den märkischen Backsteinbau dem Studium weiter Kreise zugänglich gemacht worden. Und dieses Studium hat der heutigen Baukunst, soweit sie sich in den Formen jener Stile weiterbildend betätigt, reiche Frucht gebracht. Über jene bedeutsamen Werke hat man in Deutschland aber diejenigen, die sich in der Renaissancezeit an sie angeschlossen haben, fast völlig übersehen, zumeist weil man sie voreilig, als einer „Verfallzeit" entstammend, verdammte und nicht genügend beachtete. Es muss dem Verfasser des vorliegenden, prächtigen Werkes als ein besonderes Verdienst angerechnet werden, dass er nunmehr auf den hohen künstlerischen Wert dieser Denkmale, deren Studium sich für die Weiterentwicklung des Backsteinbaus zweifellos als nicht minder wichtig und fruchtbringend erweisen dürfte als das ihrer Vorgänger, nachdrücklich hinweist und eine stattliche Zahl davon in sorgfältigen Zeichnungen zur Darstellung bringt. Die mitgeteilten Bauten und Bauteile stehen, mit einziger Ausnahme eines Ulmer Rathausgiebels, im nördlichen, Deutschland und den angrenzenden Landen; die Mehrzahl in Lüneburg Lübeck, Schleswig, Flensburg, Husum, Wismar, Emden. Von besonderem Interesse ist das wenig bekannte Schloss Freyenstein in der Priegnitz.

Die stattlichen Tafeln enthalten geometrische Ansichten und perspektivische Teildarstellungen in einem für die Erkennbarkeit der Einzelheiten ausreichenden Maßstab. Bei einigen Zeichnungen ist in der Durchführung der Flächen und der wilden Schraffur der Fenster etwas zu viel geschehen. Die meisten aber erfreuen durch ihre klare, gewandte und kräftige Darstellung. Auf die Beifügung photographisch gewonnener Bilder ist ganz verzichtet. Den Lesern dieser Zeitschrift aber sind mehrere der Bauten aus den in ihr veröffentlichten Aufnahmen*) bekannt, und es dürfte für sie von Interesse sein, festzustellen, wie das Gezeichnete in der Ausführung wirkt. Wir möchten ihnen deshalb die Anschaffung des Werkes als Ergänzung zu unseren „Blättern" angelegentlich empfehlen. —f.

Einfache Land- und Stadthäuser, ausgewählt und mit begleitendem Text versehen von Carl Zetzsche, Architekt in Berlin. (Einzelausgabe 4 der Architektonischen Rundschau.) 100 Tafeln in Schwarz- und Farbendruck mit Grundrissen. In eleganter Mappe Preis 12 Mark. - Stuttgart, Verlag von J. Engelhorn.

Für jeden Architekten, der sich mit dem Bau von Wohnhäusern beschäftigt, bildet diese vortreffliche Sammlung eine Fülle nützlicher Anregung. Auf den sauber gedruckten Tafeln kommen die gut ausgewählten Bauten in mannigfacher Wiedergabe zur Darstellung; meist in Strichätzung nach Zeichnungen, teilweise aber auch in Autotypie nach photographischer Aufnahme, einige in Farben-Netzdruck. Der Preis konnte, mit Rücksicht darauf, dass die Tafeln bereits früher in der bekannten, oben genannten Zeitschrift erschienen sind, sehr niedrig bemessen werden. —g. —

Münchener Kalender 1904. (Druck und Verlag der Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, Buch- und Kunstdruckerei, Akt.-Ges., München-Regensburg.) Preis 1 Mk.

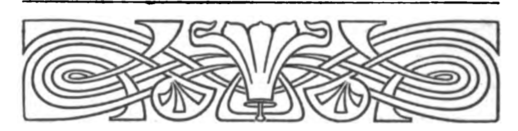
Der Münchener Kalender erscheint nun zum 20. Male und sei hierzu besonders beglückwünscht. Seine Gesamtform ist von Anfang an so glücklich gewählt worden, dass sie noch am Ende des 2. Jahrzehntes künstlerisch ebenso erfreulich ist, wie im ersten Jahre. Die erste Seite schmückt diesmal das Wappen der Stadt München, wie es seit dem 15. Jahrhundert in Gebrauch ist. Den Inhalt eröffnet das Staatswappen und die Stammtafel der Großherzoge von Sachsen. Er besteht im übrigen wieder in einer Reihe von Wappen, die von O. Hupp sehr reizvoll gezeichnet, dem Gegenstande nach aber nur für einen geringen Teil der Bevölkerung von Wichtigkeit und bleibendem Interesse sind; da der Kalender im besten Sinne ein Volksbuch sein soll und will, so kann hier nur dem schon wiederholt ausgesprochenen Wunsch von neuem Ausdruck gegeben werden, dass Herausgeber und Künstler im dritten Jahrzehnt zu den guten Gepflogenheiten der ersten Jahre zurückkehren und ihrem Werk nicht nur durch die Form, sondern auch den geistigen Inhalt bleibenden Wert von allgemeinem Interesse geben mögen. Das Erfreulichste an der Ausgabe für 1904 sind die neuen Umrahmungen der Seiten, die aus einer Reihe sich wiederholender, vortrefflich gezeichneter Holzstöcke in sehr unterhaltender Weise zusammengesetzt sind.

Farbige Architekturbilder. Die Vereinigung der Kunstfreunde für amtliche Publikationen der Nationalgalerie, auf deren ausgezeichnete farbige Wiedergaben bedeutender Gemälde an dieser Stelle bereits mehrfach hingewiesen worden ist**), hat in ihrer nunmehr an 340 Nummern umfassenden Reihe von Drucken eine nicht unerhebliche Anzahl von Architekturbildern herausgegeben, auf die ich hiermit die Aufmerksamkeit unserer Leser lenken möchte. Die Blätter zählen zum Besten, was auf dem Gebiete der farbigen Wiedergabe malerischer Architekturstücke veröffentlicht worden ist. Sie bilden sowohl einzeln, gerahmt, einen würdigen und dauernd erfreulichen Wandschmuck für Arbeitsraum und Wohnung des Architekten, als auch zum Inhalt einer Mappe vereinigt eine Quelle stets erneuten künstlerischen Genusses. Sie sind ferner zum Teil in hervorragendem Maße geeignet, als Vorbilder für die farbige Darstellung von Architekturen zu dienen. Als die wichtigsten seien erwähnt: Der Marktplatz von Amalfi, der Triumphbogen des Constantin und der Blick auf die Leostadt Rom, drei prächtige, stimmungsvolle Blätter nach Osw. Achenbach. Die mittelalterliche Kunst ist durch die Marienburg von C. Ludwig, die Schlösser von Heidelberg und Sigmaringen von K. Lessing und einige sehr reizvolle kleine Stücke von C. Graeb vertreten, die antike durch die bekannten geistvollen Wiederherstellungen Gärtners der Denkmalstätten von Olympia und der Akropolis von Athen.

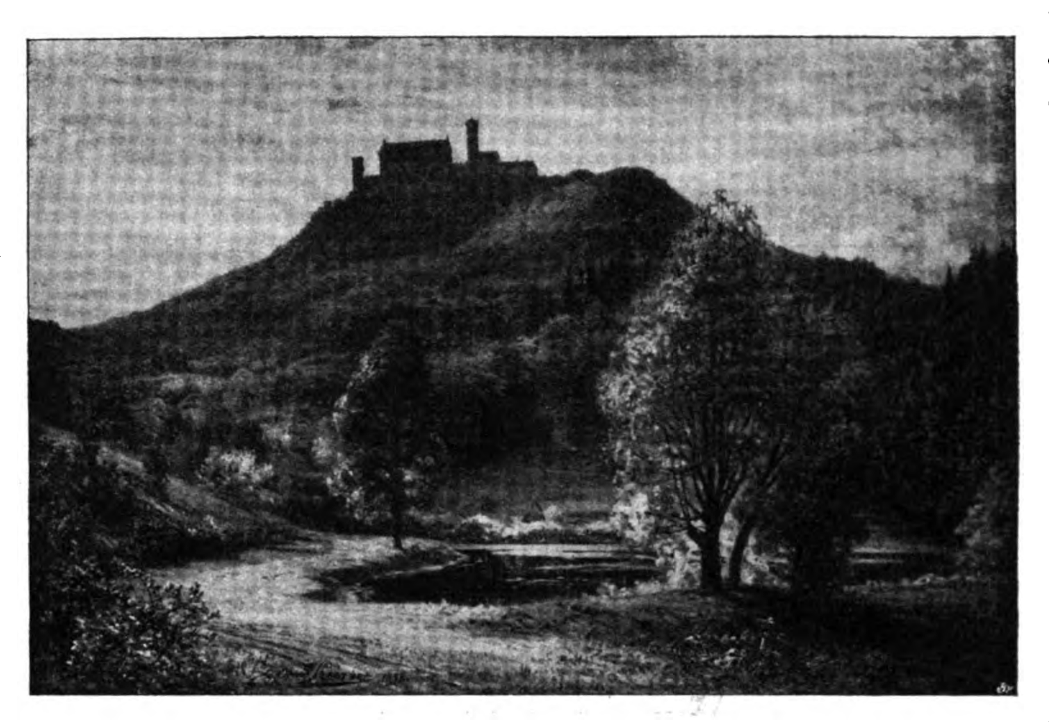
Um unseren Lesern eine Anschauung der Bilder, die auch in vornehmen Rahmen geliefert werden und sich in dieser Form besonders zu Geschenken eignen, eine Vorstellung zu geben, bringen wir in unserem Anzeigenteile kleine Nachbildungen der hervorragendsten zum Abdruck (s. Seite 71, 87, 93). P. G.

*) Andere werden folgen.
**) s. Jahrg. 1898 und 1899.

Hierzu Anzeiger für Architektur, Kunsthandwerk und Bau-Industrie No. 12.







Architekturbilder von berühmten Meistern.

Farbig wiedergegeben von der Vereinigung der Kunstfreunde in Berlin.

4. Ernst Körner: **Die Wartburg im Herbst.**

(Bildgrösse 43,5 : 65,5 cm.)



Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck der Königlichen Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a. Oder

ANZEIGER FÜR ARCHITEKTUR KUNSTHANDWERK UND BAU-INDUSTRIE.

Jährlich 12 Nummern.

50 Pfg. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstr. 118.
Verlag: Max Spielmeyer, Berlin, Wilhelmstr. 98.

Beiblatt der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk.

Anzeigen-Annahme: Kgl. Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a. O.

Jahrgang VI. BERLIN, 1. März 1903. No. 3.

Die Anlage von Lungenheilstätten.

Erörtert an den Heilstätten von **Sorge i. Harz** und bei **Werden a. d. Ruhr.**
Mitgeteilt vom Regierungsbaumeister **J. Boethke.**

A) Von der Heilstätte in Sorge.

(Schluss zu No. 2.)

Die Ausrüstungstücke, wie Waschtische, Aborte, Spültische, Ausgüsse entsprechen den besten Vorbildern, die für derartige Anstalten bestehen. Bei allen war es Grundsatz, möglichst glatte Flächen zu schaffen und Ecken, in denen sich Schmutz ansammelt, zu vermeiden. Bemerkenswert einfach ist die Ausbildung der Stützen unter den Waschbecken, Fayence-Spülbecken, gusseisernen Abortspülkästen, Abortsitzen, die aus glattem Rohr mit aufgesetzten Stiften bestehen, auf welchen die betreffenden Stücke frei aufliegen.

Für die Beleuchtung der Anstalt ist, da ein Elektrizitätwerk nicht in der Nähe ist, und eine eigene elektrische Anlage zu kostspielig geworden wäre, eine kleine Acetylengasanstalt eingerichtet, die seitwärts vom Wirtschaftgebäude in den Berg eingebaut worden ist, um gegen Frost gesichert zu sein. Der Gasbehälter hat 10 cbm Inhalt, das Kalkwasser versickert im Bergabhange. Die ausgezeichneten Erfahrungen, die bei der Volksheilstätte am Grabowsee mit Acetylengas gemacht worden sind, liessen es unbedenklich erscheinen, auch im vorliegenden Falle Acetylenbeleuchtung anzuwenden.

Bei der verhältnismäßig geringen Anzahl der Pfleglinge wurde von einer Kocheinrichtung mittelst Dampf abgesehen, und es wurde eine Kücheneinrichtung ausgeführt, wie sie etwa in größeren Pensionen üblich ist. Auch bei der Waschküche konnte von Maschinen- und Dampfbetrieb abgesehen werden. Die Wäscherei ist also für Handbetrieb eingerichtet; sie besteht aus Handwaschmaschine, Spülmaschine, zwei Kochkesseln, einem kleineren Koulissentrockenapparat und einer Kastenmangel.

B. Von der Heilstätte bei Werden a. d. Ruhr.

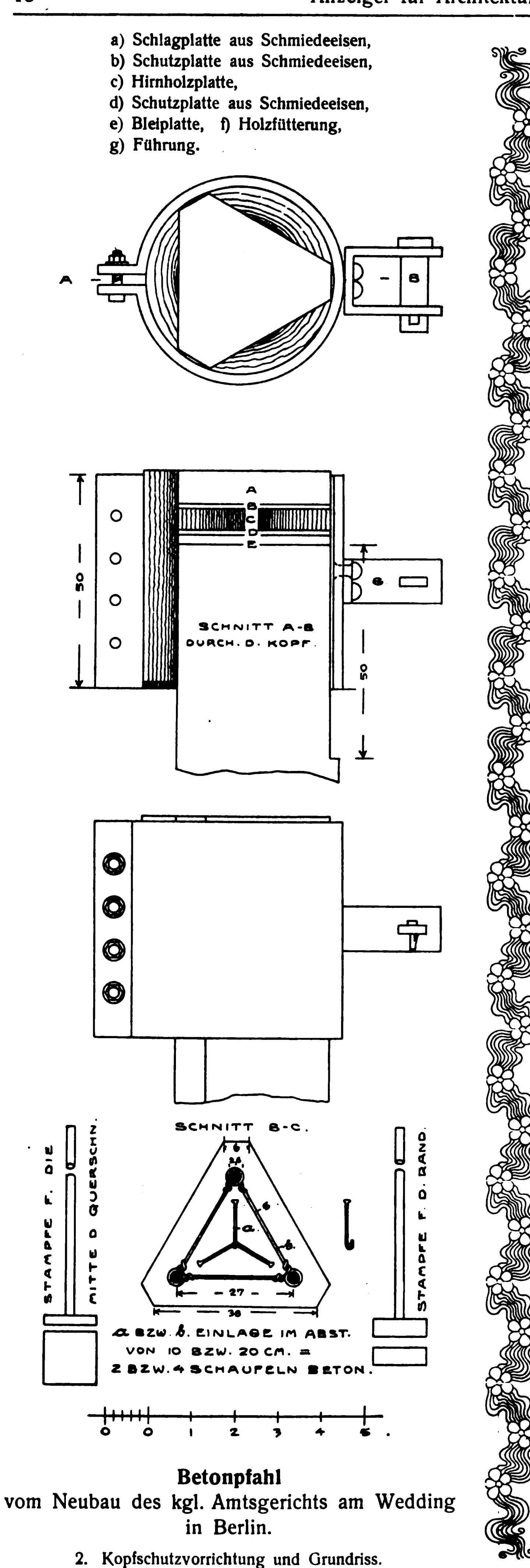
Abgesehen von den bereits im Texte des Hauptblattes (s. S. 18) hervorgehobenen Unterschieden ist die Einrichtung dieser Anstalt im wesentlichen dieselbe wie die der Heilstätte in Sorge. Weitere Unterschiede ergaben sich aus der Lage und den örtlichen Verhältnissen.

Die Versorgung der Anstalt mit gutem Wasser machte keinerlei Schwierigkeiten, weil der Anschluss an eine vorhandene Wasserleitung gegeben war.

Die Dampferzeugung geschieht in dem Kesselhause durch drei Cornwallkessel mit je 40 qm Heizfläche. Der hier erzeugte Hochdruckdampf wird durch einen begehbaren Kanal zum Hauptgebäude geleitet und hier für die Zwecke der Niederdruckdampfheizung in seiner Spannung auf 0,1 Atm. vermindert. Der Hochdruckdampf dient ferner, auch entsprechend auf 0,4 Atm. vermindert, für die Dampfkochküche und schliesslich für die Warmwasseranlage.

Zur Erzeugung elektrischen Stromes für Licht und Kraftzwecke dient eine eigene elektrische Anlage, bestehend aus einer Dampf- und Dynamo-Maschine und Akkumulatorenbatterie. Die Dampfwäschereianlage wird elektrisch betrieben. Den Einrichtungen für die Heizung und Wasserverkehr wurde die größte Sorgfalt gewidmet. Namentlich kann das von den Ausrüstungstücken der Wasserversorgung gesagt werden. Die Waschbecken — bis auf einige in den Einzelzimmern — sind an die Kalt- und Warmwasserleitung angeschlossen, es hat daher auch kein Bedenken, dasselbe Becken von mehreren Kranken benutzen zu lassen, da eine ausgiebige Spülung nach jeder Benutzung stattfinden kann. Auf 2 bis 3 Kranke kommt ein Waschbecken. Die Baderäume und Doucheräume sind mit besonderer Sorgfalt ausgestattet, entsprechend der Wichtigkeit, welche der Wasserbehandlung zugeschrieben wird. Es werden ausser den Reinigungsbädern Brausen in jeder Art, Dampfdouchen, Strahl- und Stacheldouchen, Fußbrausen u. dergl. verabfolgt. Der Arzt oder Wärter, der das Baden leitet, steht an einem Pult von Marmor und handhabt hier die Kurbeln für die Apparate.





Betonpfahl
vom Neubau des kgl. Amtsgerichts am Wedding in Berlin.

2. Kopfschutzvorrichtung und Grundriss.

Die Abwässer werden, nachdem sich in den Klärgruben die festen Stoffe abgesetzt haben, auf die Rieselfelder geleitet. Diese liegen in einer Entfernung von 330 m von der Anstalt auf stark abschüssigem Gelände. Die einzelnen wagerechten Felder sind durch Auftrag bezw. Abtrag gebildet, ordnungmäßig drainiert und mit niedrigen Wällen umzogen. Das gereinigte Wasser fliesst, soweit es nicht aufgesogen wird oder verdampft, durch die Drainrohre einem Sammelrohr zu und wird von diesem in den am Fuße des Anstaltberges vorbeifliessenden Bach geführt.

Über die Herstellung von Betonpfählen.

Mitgeteilt vom Regierungs- und Baurat **R. Moennich.**

Dass selbst mehrfache Bohrungen auf einer Baustelle noch immer kein zutreffendes Urteil über die Beschaffenheit des Baugrundes gestatten, sollte sich bei der Bauausführung des Amtsgerichtsgebäudes Berlin-Wedding erweisen. Für diesen Bau hatte die Stadt Berlin den nördlichen Teil des an der Pankstraße gelegenen Brunnenplatzes unentgeltlich zur Verfügung gestellt, einer bisher als Steinplatz benutzten ausgedehnten Platzanlage, die für das Gebäude eine schöne freie Lage bei einem ausreichenden Raum für künftige Erweiterungen bot. Vorläufige, an 8 Stellen vorgenommene Bohrungen fanden zwar keinen sehr günstigen Baugrund, boten aber in Verbindung mit Erkundigungen, die bei nachbarlichen Bauausführungen eingezogen waren, keineswegs einen Anhalt, die ausserordentlich günstige Baustelle von der Hand zu weisen; nur der Wunsch, das Gebäude mehr von der Panke entfernen und etwa 30 m gegen den Platz vorschieben zu dürfen, musste auf Grund der Beschaffenheit der Bohrlöcher geäussert werden und fand bereitwilliges Entgegenkommen bei den städtischen Behörden.

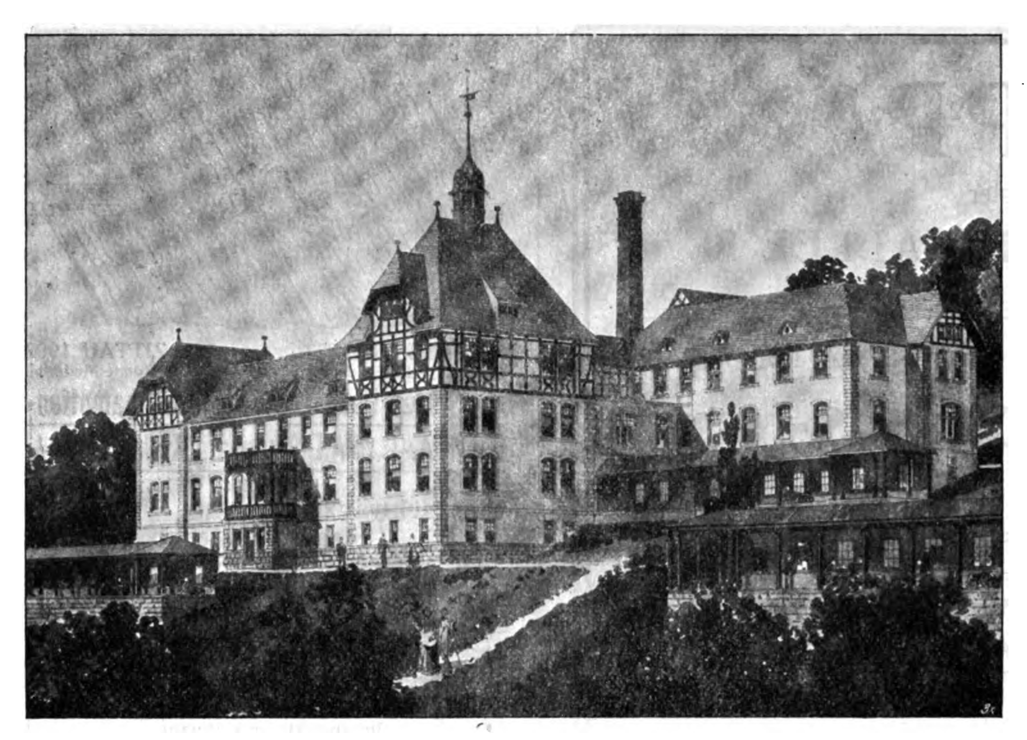
Die vorläufigen Bohrlöcher zeigten im Durchschnitt unter einer etwa 2 m hohen Aufschüttung eine ähnlich hohe Sandschicht, unter der mehrfach, und zwar zumeist gegen die Panke hin, Torf in verschiedener Stärke festgestellt wurde. Darunter befand sich im Grundwasser fest gelagerter Fliesssand, dessen Tragfähigkeit nach den Proben nicht bezweifelt werden konnte.

Nach Übergabe und Aufräumung des Bauplatzes wurden schleunigst Belastungsproben vorgenommen, die sowohl auf der oberen Sandschicht, als auf dem Fliesssand ein recht ungünstiges Ergebnis erwiesen, ungünstig insofern, als die vier zu einer Belastungsprobe gehörigen, durchaus gleichmäßig belasteten Pfeiler sich vollkommen verschieden verhielten. Eine unmittelbare Belastung des Bodens war demnach ausgeschlossen; umsomehr, als die nebenher ausgeführten weiteren Bohrungen besonders im Mittelbau nur ungünstige und in nächster Nachbarschaft von einander durchaus verschiedene Verhältnisse zu Tage förderten. Es musste unter diesen Umständen der Pfahlrost als die einzig sichere Grundungsart erkannt werden. Leider zeigte sich aber nun auch auf Grund genauer Umfragen, dass der tiefste Grundwasserstand nicht als ständig anzusehen war; vielmehr konnte eine Senkung desselben innerhalb der letzten Jahre um mehre Meter nachgewiesen werden, und es durfte nicht ausgeschlossen erscheinen, dass eine weitere Senkung bei gegebenem Anlasse wiederum eintreten werde; war doch schon ein tägliches Schwanken um mehre Centimeter, veranlasst durch die Pumpanlagen der benachbarten industriellen Anlagen, bemerkt worden.

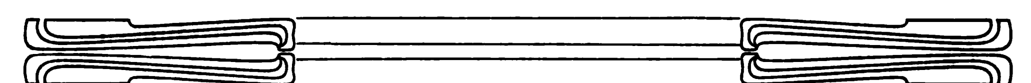
Es blieb deshalb nur übrig, dem Pfahlroste eine Form zu geben, die ihm auch bei sinkendem Wasserstande eine hinreichende Dauer sicherte. So wurde denn der Frage näher getreten, ob sich eine Ausführung von Betonpfählen ermöglichen lasse. Nach vielfachen mühevollen und zeitraubenden Versuchen, denen zunächst viereckige Pfähle zu Grunde lagen, wurde die nebenstehende Querschnittform als die geeignetste erprobt und für die Ausführung angenommen. Das Eisengerüst besteht aus 2,5 cm starken Rundeisen. Seinen einzelnen Stäben ist vor dem Zusammenbau eine der unteren Zuspitzung des Pfahles entsprechende Form gegeben, und ihre zusammentreffenden Enden werden zu einer Spitze zusammengeschweisst. Im Abstande von je 20 cm wird dies Stabgerüst durch 3 Schlingen von 6 mm starkem Draht zusammengehalten, die sich zunächst verschieben lassen und erst beim Stampfen in ihre richtige Lage gebracht werden. Die verwendete Betonmasse besteht aus reinem, scharfem Flusskies von mittlerer Korngröße und bestem Portlandcement im Mischungsverhältnis 1 : 3. Sie wird auf Mischmaschinen sorgfältigst unter Zusatz einer möglichst geringen Wassermenge hergestellt. Die fertige Masse wird in die stehend angeordneten Holzformen in Lagen von etwa 20 cm Höhe eingebracht und mit eisernen Stampfen um etwa die Hälfte verdichtet. Die Oberfläche der eingestampften Lage wird vor dem Einbringen der neuen Masse jedesmal sorgfältig aufgerauht.

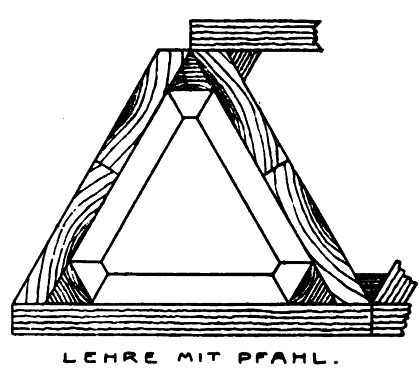
Nach der Fertigstellung der in Längen von 5 m, 6,5 m und 8 m gestampften Pfähle verbleiben sie sorgfältig abgedeckt etwa 8 Tage in der Form, wobei sie ständig angefeuchtet werden. Dann werden sie mittels einer Winde aus der Form entfernt und in nächster Nähe in senkrechter Stellung aufgereiht, wo sie noch weitere 8 Tage regelmäßig genässt werden. Nach Verlauf dieser Zeit sind die Pfähle soweit erhärtet, dass sie mittels Krähnen aus der Grube herausgehoben und zu den Lagerstellen gebracht werden können.

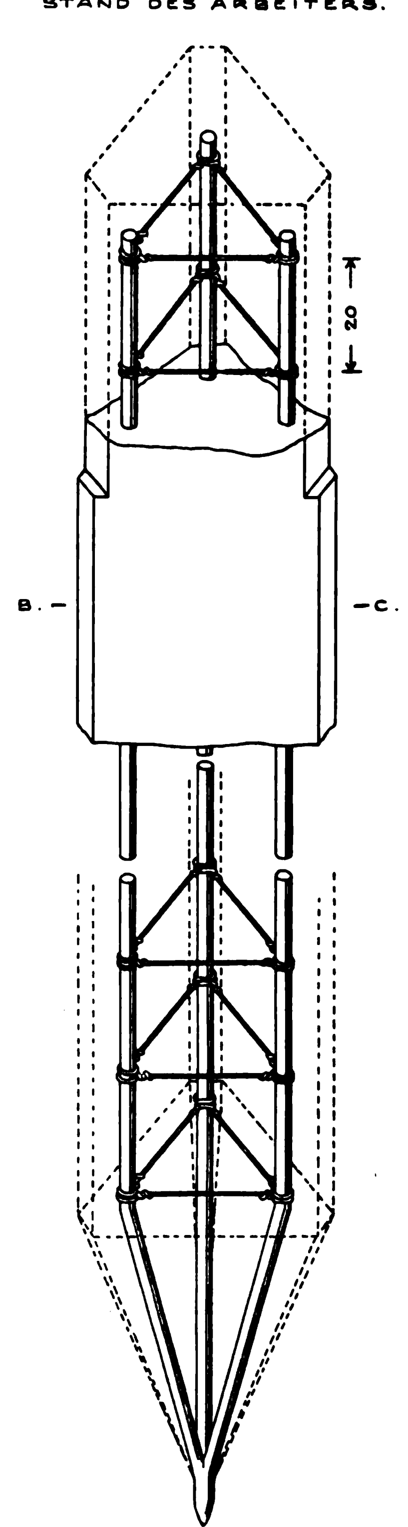
Das Einrammen der etwa 4 Wochen alten Pfähle wird durch schwere Dampframmen mit Bären bis zu 2500 kg Gewicht bewirkt. Dabei muss der Kopf sorgfältig vor Beschädigungen geschützt werden, was durch Einschieben mehrer Lagen von Eisenplatten, Bleiplatten und Hirnholzplatten zwischen Pfahl und Bär bewirkt wird. Auf diese Weise geschützte Pfähle ertrugen die Schläge der schweren Bäre bei Hubhöhe von 1,70 m.



Die Volks-Lungenheilstätte bei Werden a. d. Ruhr.
Ansicht vom Garten her.
Architekten: **Schmieden** und **Boethke**, Berlin.
(Siehe Text auf Seite 17, sowie Tafel 25 und Text im Hauptblatt.





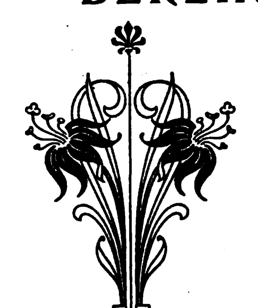


Betonpfahl
vom Neubau des Kgl. Amtsgerichts am Wedding in Berlin.
1. Stampflehre und Eisengerüst nebst Pfahlteil.



Innungs-Meister

BERLIN N., PAPPEL-ALLEE 10



Fabrik für komplette

Geschäfts- Einrichtungen

jeder Stilart

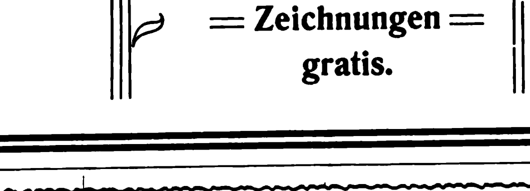
wie:

Gotisch ∘ ∘ Barock

∘∘∘ Rokoko ∘∘∘

Sezessions- und

∘ ∘ Jugend-Stil ∘ ∘



Kostenanschläge und = Zeichnungen = gratis.

Herrschaftliche Villa

bei Berlin, in modernem Stil, mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit, elektr. Licht, Heizung p. p. eingerichtet, grossem Garten und Gewächshaus, ist wegen plötzlichen Todesfalls preiswert zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt

Erich Gumprecht,
Berlin, Händelstrasse 18.

Kunstanstalt TROWITZSCH & SOHN

Erste Preise: Chicago 1893. Paris . . 1895. „ . . 1900.

FRANKFURT a. ODER.

Tel.-Adr.: Trowitzsch = Frankfurtoder.

Künstlerische Reproduktionen:

Farbendrucke und Photogravuren

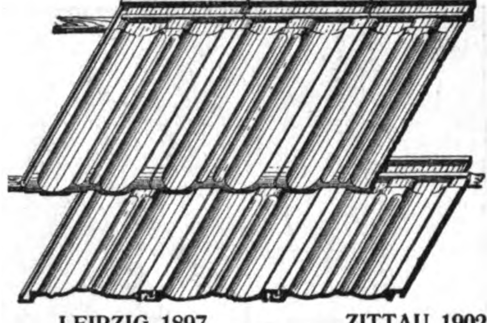
nach hervorragenden Werken der klassischen u. modernen Malerei.

Böcklin: Der Eremit
A. von Werner: Kriegsgefangen
P. Meyerheim: Heuernte im Schwarzwald
Rich. Friese: Rothirsch
O. von Kameke: Wetterhorn
Herm. Kaulbach: Trotzkopf
Adalb. Wex: Abend im Moos
Ferd. Leeke: Überfall durch Wikinger
u. s. w.

Raffael: Madonna della Sedia
„ „ di San Sisto
„ „ del Granduca
Giorgione: Ein Konzert
Palma Vecchio: Santa Barbara
van Dyck: Kind Karls I. von England
Rembrandt: Selbstbildnis
Portrait der Gräfin Potocka
u. s. w.

Hervorragender Wandschmuck. Passendstes Festgeschenk.

Lieferung erfolgt durch jede bessere Kunsthandlung, auf Wunsch direkt. Illustrierter Katalog 60 Pfg.



LEIPZIG 1897 Königl. Sächs. Staats-Medaille. ZITTAU 1902 Goldene Medaille.

Die Schles. Dach-Falz-Ziegel u. Chamotten-Fabrik A.-G. vm. A. Dannenberg, Kodersdorf O.-L.

empfiehlt

Biberschwänze
Strangfalzziegel
Muldenfalzziegel
mit stahlharten Erdglasuren aller Farben.

Jean Dern & Co.

Inhaber Oscar Gutmann

Gegr. 1883 * Giessen * Gegr. 1883

Ia Meissener Kachelöfen und

Kamine

Heizkörper-Verkleidungen
Fayence-Herde

Atelier für künstlerisch ausgeführte

Perspektiven

F. Thalheim, Architekt u. Lehrer d. Persp.
Leipzig-R., Kohlgartenstr. 69.

Teerprodukte-Fabrik Biebrich

in Biebrich a. Rhein 5.

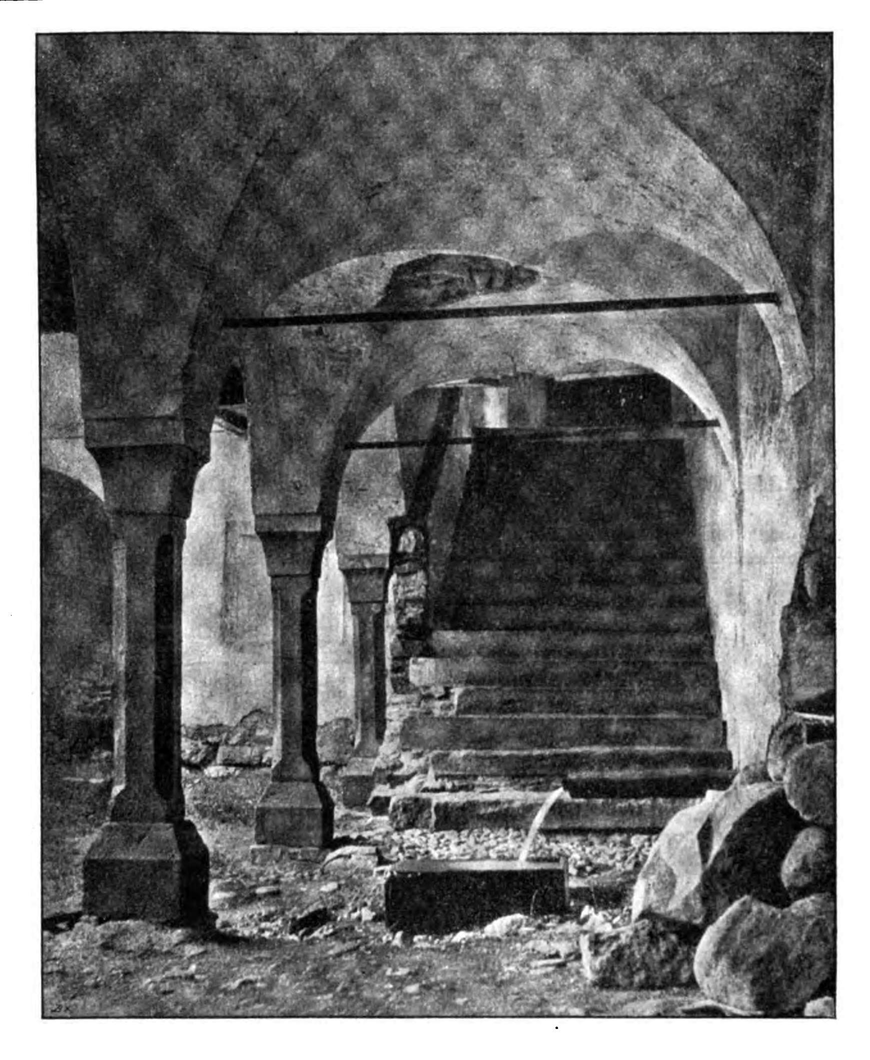
Spezialitäten:
Asphalt-Isolierplatten, Pflasterkitt, Tonrohrkitt, Parkett-Asphalt
und alle übrigen
Asphalt- und Teerprodukte.



Kunst- und Bauschlosserei

J. Schramm,
Berlin, Bergmannstraße 105.
Fernsprecher Amt VI, No. 1645.





Die Fischburg bei St. Maria in Wolkenstein (Gröden).
3. Blick in die Hofhalle.
Nach einer Aufnahme von Dr. **Zinssmann** in Leipzig.
(siehe Seite 7 und 11.)



Architekten-Gesuch

Zur Maß-Aufnahme der Innenräume des Bruchsaler Schlosses und zum Aufzeichnen der Aufnahmen zwecks Vervielfältigung suchen wir einen tüchtigen, im Zeichnen besonders des Rokoko-Ornaments durchaus geübten Architekten. Der Eintritt sollte tunlichst am 1. März dieses Jahres erfolgen.

Bewerber wollen Lebenslauf, Zeugnisse und Skizzen oder ausgeführte zeichnerische Arbeiten an die unterzeichnete Behörde einreichen.

Bruchsal, den 9. Februar 1903.

Grossherzogliche Bezirksbauinspektion.

Weltall und Menschheit

Extrabeigaben in neuem System der Darstellung.

ca. 2000 schwarze und bunte Illustrationen, sowie zahlreiche Faksimile-Beilagen

Geschichte der Erforschung der Natur und der Verwertung der Naturkräfte im Dienste der Völker

von

Hans Kraemer

in Verbindung mit hervorragenden Fachmännern.

Reichillustriertes Prachtwerk

Komplett in 5 Bänden, Preis pro Bd. 16 Mk.
= 19 Kr. 20 H. = 21 Frcs. 35 ctm.

Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57.

Rolladen

aus Stahlwellblech oder Holz
in jeder Grösse und Konstruktion liefert
Tillmanns'sche Eisenbau-Aktien-Gesellschaft
Remscheid.

Max Spielmeyer

Buchhandlung für Architektur und Kunstgewerbe

Gegr. 1871. **BERLIN SW. 12** Gegr. 1871.
Wilhelm-Strasse 98

Soeben erschien:

Verzeichnis von Vorlagenwerken für Architektur u. alle Zweige d. Kunstgewerbes

Mit zahlreichen Illustrationen.

In diesem Katalog sind sowohl alle bedeutenderen Neuerscheinungen, als auch ältere bewährte Publikationen auf dem Gebiete der gesamten Aussen- und Innen-Architektur enthalten, und ist derselbe daher geeignet, dem Architekten bei Deckung seines Bedarfs an Büchern und Vorlagenwerken als Nachschlagebuch und Orientierungsmittel zu dienen.

Der Versand erfolgt an alle Interessenten gratis und franko, und bitte ich freundlichst zu verlangen.

Hochachtungsvoll

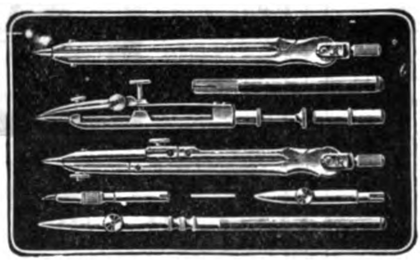
Max Spielmeyer.

Königr. Sachsen

Bauschule Freiberg

Fachschule für Hoch- und Tiefbau.
4 Klassen. Reifeprüf. Staatl. Aufs.

Dir. Scheerer.

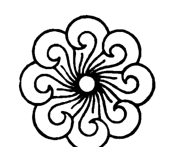


Steidtmann & Roitzsch

Reisszeug-Fabrik

Chemnitz-Altendorf 15

Prämiiert Zittau: **Goldene Medaille.**



UND SIE BRACHTEN
GOLD WEIHRAUCH UND MYRRHEN

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck der Königlichen Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a. Oder.

ANZEIGER FÜR ARCHITEKTUR KUNSTHANDWERK UND BAU-INDUSTRIE.

Jährlich 12 Nummern

50 Pfg. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstr. 118.
Verlag: Max Spielmeyer, Berlin, Wilhelmstr. 98.

Beiblatt der
Blätter für Architektur und Kunsthandwerk.

Anzeigen-Annahme:
Kgl. Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a. O.

Jahrgang VI. BERLIN, 1. Juni 1903. No. 6.





Erker in Nürnberg, Breitegasse 53

nach einer Aufnahme von F. Schmidt in Nürnberg.



Über die Beheizung von Museen.

Mitgeteilt vom Regierungs- und Baurat **M. Hasak.**

Die Heizanlagen der Museen müssen naturgemäß einer Anzahl Bedingungen gerecht werden, die an die Heizungen anderer öffentlicher Gebäude nicht gestellt werden.

Diese Bedingungen sind verschieden, je nachdem es sich um die Beheizung von Räumen für Gemälde oder für Bildwerke handelt. Letztere sind im allgemeinen weniger empfindlich als erstere, Holzbildwerke ausgenommen, und so verursacht die Beheizung von Ausstellungsräumen für Bildwerke weniger Schwierigkeiten als die der Gemäldesäle.

Da die Besucher die Überzieher nicht ablegen, so geht das Bedürfnis des Publikums an Wärme über 12—13° C. auch bei der schärfsten Aussenkälte nicht hinaus. Diese Wärme ist nur während der Besuchszeit erforderlich, also etwa zwischen 10 und 3 Uhr.

Die billigste Heizung, die Dampfheizung, würde den Nachteil haben, dass mit dem Augenblick, in welchem die Dampfentwickelung aufhört, auch jede Wärmeerzeugung nachlässt. Dadurch entständen große Wärmeunterschiede, die für Holzbildwerke sicher schädlich wären und auf Steinbildwerken leicht einen Niederschlag von Feuchtigkeit erzeugen würden, der auch, wenn er nur so leicht wie ein Hauch wäre, doch in Verbindung mit dem Staube die Bildwerke verschmutzen würde.

Die ebenfalls billige Luftheizung hat gegenüber der Dampfheizung den Vorteil, dass die Heizkammer nach dem Erlöschen des Feuers noch einige Zeit Wärme vorhält.

Warmwasserheizung ist in der Wärmevorhaltung nach dem Erlöschen des Feuers diejenige, welche am längsten nachheizt. Man wird also bei ihr die längste Heizunterbrechung eintreten lassen können. Allerdings ist ihre Anlage die teuerste, und sie wärmt jedesmal bei Beginn nicht so schnell die Räume an wie die Dampf- oder Luftheizung. Da sich das warme Wasser nicht auf größere Strecken wagerecht leiten lässt, ist man darauf angewiesen, will man nicht an verschiedenen Stellen Feuerungen anlegen, zuerst an einem Orte Dampf zu erzeugen und diesen nach den entfernteren Punkten zu leiten, um dort durch ihn in Kesseln warmes Wasser herzustellen.

Diese Warmwasserkessel kann man bedeutend größer bemessen, als es der Rohrstrang für sich allein erfordern würde, und dadurch eine Wärmequelle schaffen, die lange vorhält, auch wenn die Dampfheizung aufgehört hat.

Dieser Vorzug empfiehlt die Warwasserheizung ganz besonders für die gefährdeten Holzbildwerke wie für die Gemäldesammlungen.

Die Aufstellung der Heizkörper in den Sammlungsälen selbst erfordert wiederum besondere Vorsichtsmaßregeln. Sind die Räume durch seitliche Fenster erleuchtet, so ist die Verlegung der Heizkörper in die Fensterbrüstungen ebenso naturgemäß wie zweckentsprechend. Sind die Säle durch seitliches Hochlicht oder Oberlicht erhellt und fehlen somit die Fensternischen, so müssen die Heizkörper an den Wänden oder in den Mitten der Säle aufgestellt werden. Früher brachte man sie im Fußboden unter und deckte die Kanäle, in denen die Dampf- oder Heisswasserrohre lagen, mit Gitterblechen ab, aus deren Öffnungen die erwärmte Luft aufstieg. Diese Art hat aber den Nachteil, dass Staub und Schmutz auf die Rohre fallen, von dort aus in die Höhe gewirbelt werden und die ausgestellten Gegenstände bestauben.

Da aber die im Fußboden untergebrachten Heizkörper den großen Vorzug haben, keinen Platz fortzunehmen, so hat man versucht, nach dem angeblichen Vorgange der Alten den Fußboden selbst zu heizen. Wie der größte Teil der Kunstgeschichte nicht richtig ist, so auch die Lehre von der Fußbodenheizung der Räume. Nur die Schwitzbäder der Römer hatten einen erhitzten Fußboden, nur dort, in den Balneae pensiles war der Fußboden so dünn, dass die darunter hinstreichenden Feuergase ihn erhitzten, und der Raum darüber durch den Fußboden erwärmt wurde. In den Wohnräumen war dagegen der Fußboden so stark, dass er sich nicht beträchttich erwärmen, geschweige denn Wärme an das darüber befindliche Zimmer abgeben konnte.

Die Heizung der römischen Wohnräume im Norden war eine Luftheizung, deren Heizkammer unter dem Fußboden lag. War das Feuer erloschen und das Mauerwerk dieser Heizkammer glühend, dann schloss man das Heizloch im Praefurnium, liess durch eine zweite Öffnung frische Aussenluft in die Heizkammer unter dem Fußboden eintreten und machte die in den Ecken des Wohnraumes befindlichen Zuströmungsöffnungen auf. Aus diesen entströmte die unter dem Fußboden vorgewärmte frische Luft in den Raum. War dem Bedarf genügt, so schloss man die Öffnungen, und die Wärme blieb für weiteren Gebrauch in der Heizkammer aufgespeichert. Diese Art der Heizung hat das ganze Mittelalter hindurch mit Abänderungen weiter bestanden. Dergestalt beheizte Räume nannte man pisales, pisiles oder Phisele. Bisher konnte man diese Worte nicht erklären und übersetzte sie mit „Kleiderkammer".

(Schluss folgt.)

Von der Weltausstellung in St. Louis 1904.

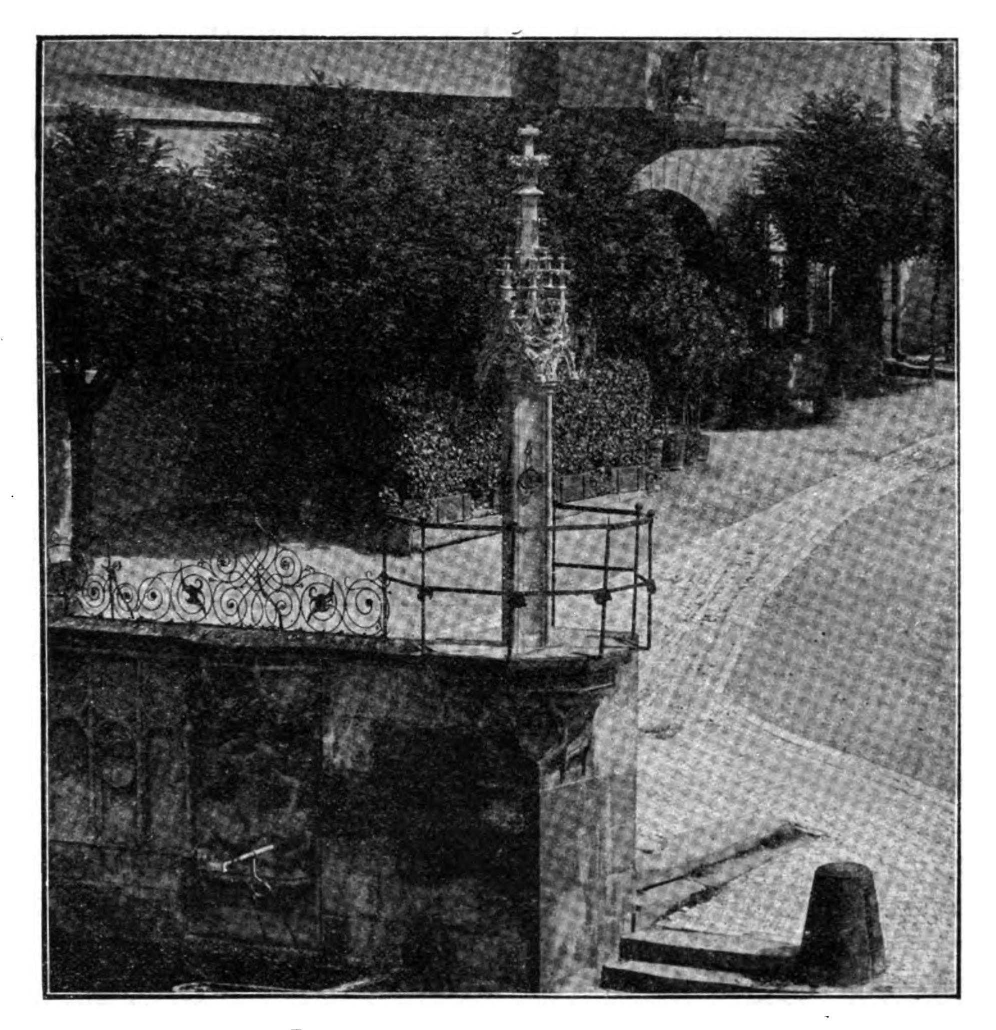
(Fortsetzung zu No. 5.)

Infolge wiederholter Anfragen gibt das Reichskommissariat erneut bekannt: Die **Anmeldungen zur Weltausstellung** in St. Louis 1904 haben beim Reichskommissar, Berlin W. 35, Schöneberger Ufer 22, zu erfolgen. Zur Anmeldung dient ein Formular, das in beliebiger Anzahl kostenfrei vom Reichskommissariat bezogen werden kann. Nachdem die Anmeldung erfolgt und die Zulassung zur Ausstellung ausgesprochen ist, erhalten die Aussteller alle erforderlichen weiteren Anweisungen vom Reichskommissar durch Rundschreiben unmittelbar. Insbesondere wird darin bekannt gegeben, bis wann, in welcher Verpackung und wohin die Ausstellungsgegenstände zu senden sind, welche Vorschriften bezüglich des Transportes zur Erlangung der ermäßigten Frachtsätze und der Zollfreiheit im Ausstellungs- und Erzeugungslande zu beobachten bleiben. Soweit Sammelausstellungen von besonderen Arbeitsausschüssen organisiert werden, wird den Ausstellern, welche für die betreffenden Gruppen angemeldet haben, vom Reichskommissar anheimgestellt werden, sich diesen anzuschliessen, und gleichzeitig werden die in Betracht kommenden Stellen namhaft gemacht werden. Auch wird im Reichskommissariat auf jede Anfrage bereitwilligst Auskunft erteilt, für welche Gruppen Sammelausstellungen in der Bildung begriffen, und wohin für diese die Anmeldungen zu richten sind. Die Frist zur Anmeldung läuft mit dem 1. Juni d. J. ab. Die Ausstellung wird am 30. April 1904 eröffnet und am 1. Dezember 1904 geschlossen.

Die **Wohnungsfrage** wird während der Weltausstellung in St. Louis 1904 eine brennende sein, denn St. Louis verfügt über wenig vornehme Gasthöfe. Man wird sich aber zu helfen wissen und in anbetracht der aussergewöhnlichen Umstände zu ganz ausserordentlichen Maßnahmen greifen. Es wird eine Anzahl von Gasthöfen neu erbaut und bis zur Weltausstellung fertiggestellt werden. Bei starkem Zudrang werden diese aber nicht im entferntesten für die große Zahl der Besucher genügen, man wird daher Privathäuser, ja sogar Warenhäuser für die Zeit der Ausstellung in Unterkunftshäuser umwandeln. Endlich soll auf dem Mississippi eine größere Zahl von zweckentsprechend ausgestatteten Dampfern verankert werden, von denen jeder vier- bis fünfhundert Personen für die Nacht gegen Zahlung von ein- bis anderthalb Dollars eine gute und sichere Schlafstelle gewähren kann.

Ausstellungspostkarten wird es auch auf der Weltausstellung in St. Louis 1904 geben. Die erste dieser Ansichtspostkarten ist am 21. März an den Präsidenten der Weltausstellung, Governor Francis, abgesandt worden. Sie zeigt auf der Rückseite eine buntfarbige Ansicht des riesigen Maschinenausstellungsgebäudes. Die Postkarte trägt die Aufschrift „Offizielle Erinnerungspostkarte". Das Alleinrecht für den Verkauf der amtlichen Ansichtspostkarten ist der Samuel Cupples Envelope Company erteilt worden. Die Gesellschaft wird auf dem Ausstellungsplatz fünfzig Buden errichten und in diesen mit dem Verkauf der Karten schon im April 1904 beginnen, wenn die große Festlichkeit der Übergabe der Gebäude stattfindet. Es sollen vorläufig nur 2 Millionen Ansichtspostkarten gedruckt werden. Die bunten Postkarten sollen so ausgestattet werden, dass die Weltausstellung und Amerika mit ihnen Ehre einlegen.

800000 Mark sind auf der Weltausstellung in St. Louis 1904 als Preise für **das beste Luftschiff** oder den besten Flugapparat ausgesetzt worden, und die Anmeldungen, welche bisher von Luftschiffern und Flugtechnikern erfolgt sind, berechtigen zu der sicheren Erwartung, dass ganz großartige und neue Leistungen der Luftschiffahrt und Flugtechnik während der Ausstellung vorgeführt werden dürften. **Santos Dumont,** der bekannte Brasilianer, der in Paris und anderwärts seine ebenso interessanten wie gefährlichen Fahrten unternommen hat, hält sich schon seit längerer Zeit in Amerika auf, um ein ganz neues Luftschiff zu bauen. **Spencer,** der englische Luftschiffer, der vor kurzem mit einem lenkbaren Luftschiff quer über London hinweggeflogen ist und augenblicklich wieder in London auftritt, wird sich ebenfalls um den Preis bewerben, und zwar wird er ein Luftschiff mit einem neuen 24pferdigen Motor vorführen, das 25 englische Meilen in der Stunde macht und mit dem Winde sogar 30 Meilen laufen soll. Dem amerikan'schen Luftschiffer Leo **Stevens** ist eine Insel im Niagara nahe den berühmten Fällen zur Verfügung gestellt worden, um hier in aller Heimlichkeit ebenfalls ein neues Luftschiff zu bauen, dessen Kosten auf 40000 Mark berechnet sind. Mit ihm zusammen arbeitet Frederik **Montgommery** aus Buffalo, der eine neue Gasolinturbine von ausserordentlicher Kraftleistung erfunden hat, die den Ballon treiben soll. Mehrere Bankiers, die das Geld zu dem Unternehmen hergeben, stehen hinter dem Luftschiffer Das Großartigste wird wohl aber der „Stanleyballon" bieten, der mit einem Kostenaufwand von 800000 Mark von einem Mr. **Stanley** in San Francisco erbaut wird. Dieser Luftballon, richtiger ein Luftschiff genannt, wird aus Aluminium konstruiert. Er besteht aus einem Zylinder von 116 Fuß, der an beiden Seiten durch aus Aluminium hergestellte, kegelartige Hohlkörper geschlossen ist. Mit diesen beiden Spitzen hat das Luftschiff die kolossale Länge von 228 Fuß (68,40 cm). Es wird in San Francisco erbaut und weist eine Reihe von hochinteressanten Neuerungen auf. Es wird durch ein wagerechtes Querschott, das von Spitze zu Spitze geht, in eine obere und eine untere Hälfte geteilt. Die obere Hälfte ist durch senkrechte Schotten wiederum in 6 Abteilungen zerlegt, die mit Wasserstoffgas gefüllt werden und mit seidenen Beuteln ausgefüttert sind, um das Einfüllen des Gases und dessen Festhalten zu erleichtern. 21000 Pfund wird das Gas wiegen, das im stande ist, den Ballon mit seiner ganzen Armatur und den Personen emporzuheben. In dem unteren gasfreien Raume finden die Maschinen, der Wasserbalast, der mitgenommen wird, die 30 Passagiere, die der Ballon tragen kann, allerlei Hilfsapparate und Gebrauchsmaterialien Platz. Unterhalb jedes Endkegels befindet sich ein Steuerruder, an der Spitze jedes Kegels eine Aluminiumschraube, auf der Oberkante des Luftschiffes befinden sich 2 Schrauben, nach Art der Schiffsschrauben konstruiert. Man setzt von Seiten der Erbauer, aber auch der Interessenten in San Francisco die größten Hoffnungen auf die Leistungsfähigkeit dieses Luftschiffes, das auch an den beiden Seiten mit je 3 Flügeln versehen ist, welche nach Art der Vogelflügel verwendet werden sollen. Ohne Gas soll das Aluminiumschiff mit den Maschinen 13000 Pfund wiegen. (Fortsetzung folgt.)



Der Pranger in Schwäbisch Hall.

Der Pranger in Schwäbisch Hall.*)

Sehr verschiedenartiger Natur war die Sühne der Verbrechen im Mittelalter, und besonders die alten Reichsstädte waren erfinderisch in Torturen und Strafen, von denen heute kaum mehr gesprochen wird. Auch die schwäbische Reichs- und Salzstadt Hall hatte ein solches Merkzeichen mittelalterlicher Justiz für notwendig erachtet, und als 1509 der alte Marktplatz erweitert und Raum für die berühmte St. Michaelskirche mit ihren 54 halbkreisförmigen Stufen, deren unterste 51 Meter im Bogen misst, geschaffen wurde, ergab sich oberhalb des Markt- oder Fischbrunnens ein Plätzchen, wie geschaffen zu einem Pranger, denn die ganze Stadt musste tagtäglich an jener Stelle vorüber.

In Gestalt eines Spitztürmchens mit Fialen und Kreuzblumen wurde dieses Meisterwerk spätgotischer Steinmetzkunst erstellt. Wer der Meister ist, der es geschaffen, konnte trotz alles Suchens in den Archiven der Stadt nicht ermittelt werden.

Im letzten Jahre gab auf Veranlassung des Historischen Vereins die Stadt Hall dem Bildhauer Albert Gäckle in Stuttgart den Auftrag, den Pranger neu zu erstellen.

Das Kunstwerk ist mit Ausnahme der vier freistehenden Kreuzblumen aus 2 Steinen gehauen. Dass der Künstler das Richtige getroffen, beweisen die Urteile der Herren Landeskonservator Prof. Dr. Gradmann, Prof. G. Halmhuber und Prof. Sixt, welche das Kunstwerk übernahmen und Ausführung wie Material als gut bezeichneten.

Der Haller Pranger, der einzige noch erhaltene in Deutschland, hat 4 metallene Halsringe, die an Ketten hängen. Solch ein Ring wurde dem Missetäter um den Hals gelegt und er so der gaffenden Menge zur Schau gestellt. Die Ausschmückung des am Pranger Stehenden wechselte je nach dem Grade seines Verbrechens. Ehebrechern wurde zur Auflage gemacht, in roten Stiefeln am Pranger zu stehen. Ein auf der Brust angebrachtes Holztäfelchen gab Aufschluss über die Tat des Verbrechers. Das Wahrzeichen mittelalterlicher Justiz ist allen Besuchern Halls zur Besichtigung zu empfehlen.

F. W.

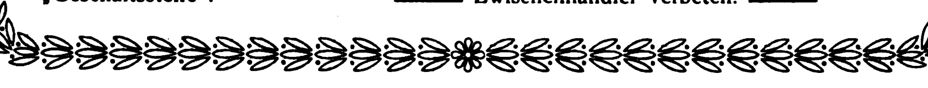
*) Siehe auch Hauptblatt, Jahrg. IX, Tafel 54.



Herrschaftliches Landhaus

auf der Maxhöhe am Starnberger See bei München,

in prachtvoller Lage, mit großem, parkartigem Garten und Waldbeiland, zusammen 22 Morgen, ist ganz oder geteilt preiswert zu verkaufen. Auskunft erteilt die „Geschäftsstelle". ═══ Zwischenhändler verbeten. ═══

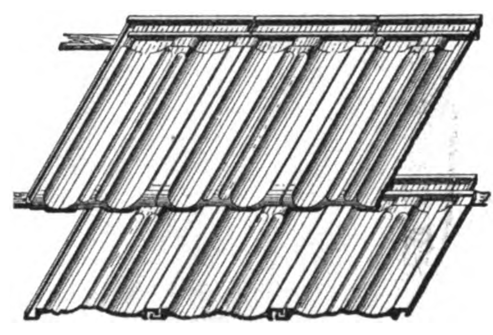


Technikum Mittweida

(Königreich Sachsen)

Höhere technische Lehranstalt

für Elektro- und Maschinentechnik.



LEIPZIG 1897 Königl. Sächs. Staats-Medaille. **ZITTAU 1902** Goldene Medaille.

Die Schles. Dach-Falz-Ziegel u. Chamotten-Fabrik A.-G. vm. A. Dannenberg, Kodersdorf O.-L.

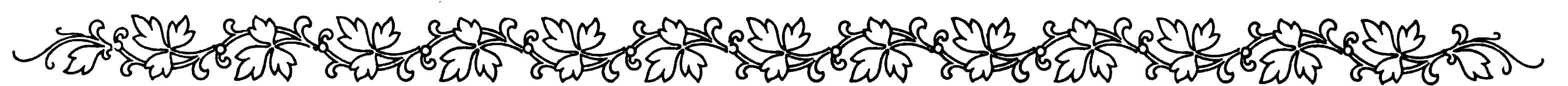
empfiehlt

Biberschwänze

Strangfalzziegel

Muldenfalzziegel

mit **stahlharten Erdglasuren** aller Farben.



Lapidon

Fugenlose Bodenbeläge

als **Ersatz** für **Linoleum, Fliesen, Holz-, Terrazzobeläge** etc. empfehlen nach **bewährter, hoch vervollkommneter** und **bisher von keiner Konkurrenz erreichter Methode unter voller Garantie** eines **rissefreien, tadellosen Liegens**

Berliner Lapidon-Werke

G. m. b. H.

Friedenau-Berlin.

Fregestraße 41. * Fernsprecher: Fr. No. 235.

Nach vorheriger Anlernung durch eingeübte und erfahrene Vorarbeiter des Werkes **erhalten**

auswärtige Baufirmen

behufs **selbständiger Ausführung** vorliegender Arbeiten die **gebrauchsfertigen,** nach eigenem Verfahren zusammengestellten **Materialien ohne Lizenzabgabe** zu kulanten Bedingungen.

Gegen Bakterienablagerungen und das Einnisten von Ungeziefer bieten einen vorzüglichen Schutz die fugenlosen Bodenbeläge aus

Lapidon.

Isolierend, schlechte Wärmeleiter.

Lapidon hat sich in staatlichen, städtischen und privaten Bauten auf das vorzüglichste bewährt und wird stets nachbestellt.

Beste Referenzen.

Schalldämpfend, elastisch, fußwarm.

Feuersicher, frost- und wetterbeständig.

Lapidon übertrifft die Produkte der Konkurrenz durch die erreichte hohe Vervollkommnung des Belages und bei einiger Pflege durch sein dauernd gutes Aussehen.

Beste Referenzen.

Wasserundurchlässig, schwammsicher, ölfest.



Moderne Entwürfe

für einfache und reiche Möbel

sowie für innere Ausstattung mit allen Details liefert **schnell und billig**

Max Graef in Erfurt,
Fischersand zu drei Kronen,
Arch. für Innen- und Möbelzeichner.

Dieser Nummer liegt eine Ankündigung der Naturweinkelterei von **Eduard Witter** in Neustadt a. d. Haardt (Rheinpfalz) bei.

Atelier für künstlerisch ausgeführte

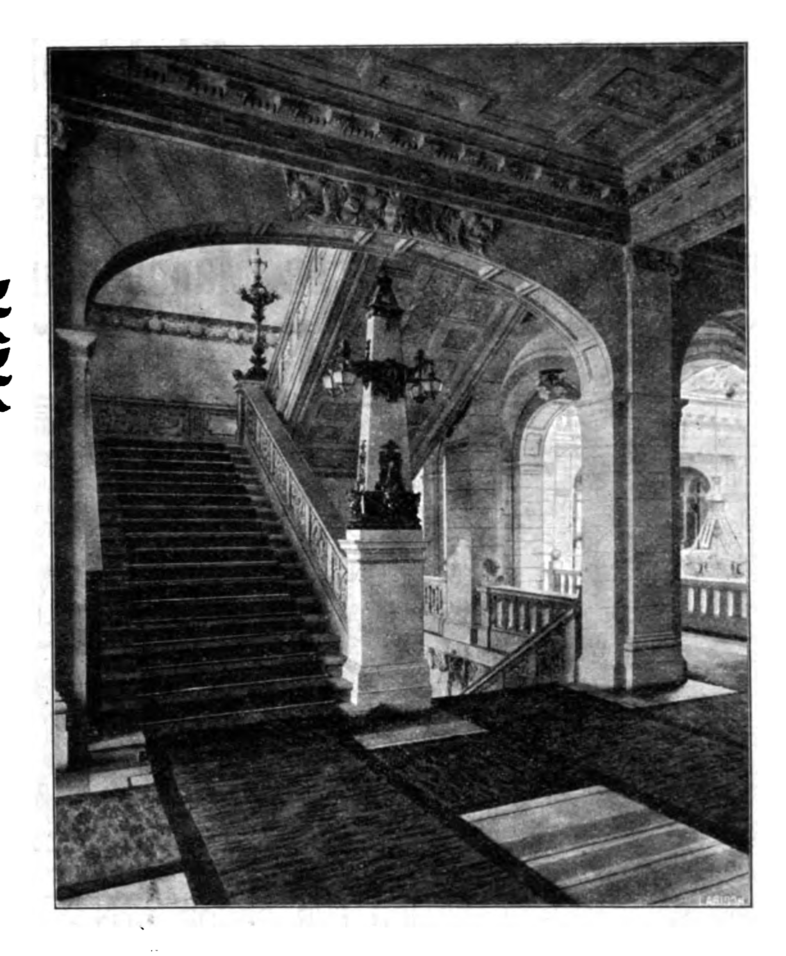
Perspektiven

F. Thalheim, Architekt u. Lehrer d. Persp.
Leipzig-R., Kohlgartenstr. 69.

Kunst- und Bauschlosserei
J. Schramm,
Berlin, Bergmannstraße 105.
Fernsprecher Amt VI, No. 1645.







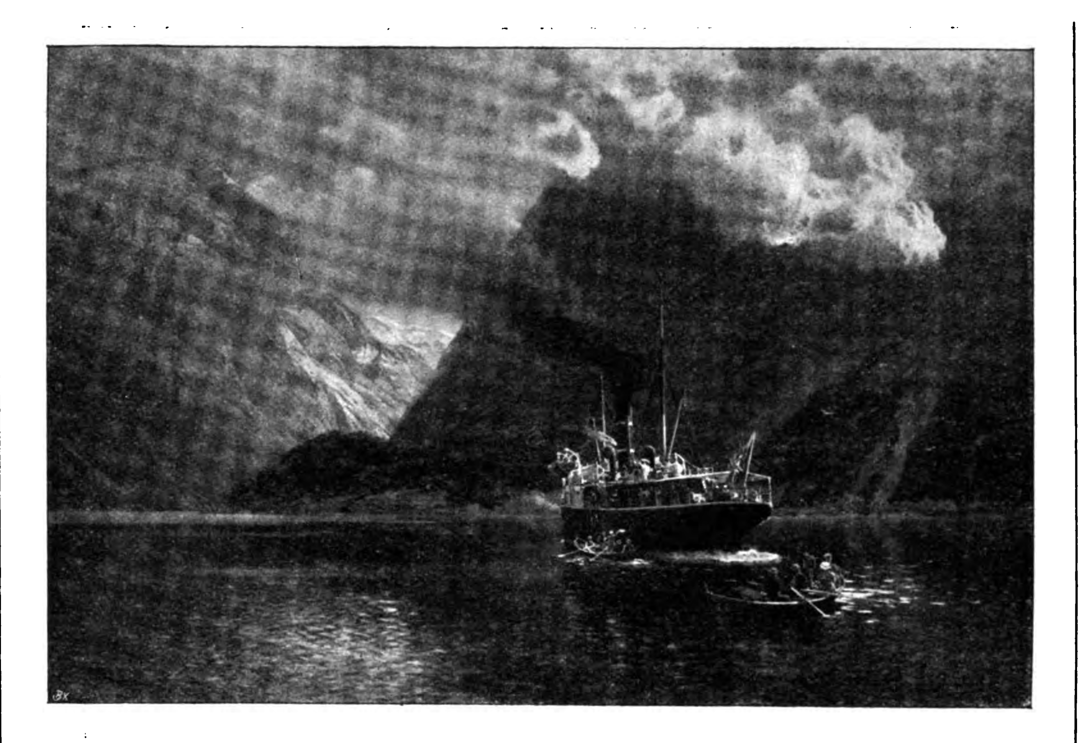
Treppenhaus im Neubau der Diskonto-Gesellschaft zu Berlin

Architekt: Königlicher Baurat **L. Heim.**

Beleuchtungskörper ausgeführt von der
Aktiengesellschaft Schäffer & Walcker, Berlin.

Bildhauer-Arbeit: **Zeger & Drechsler,** Berlin.





Das Naeröfjord in Norwegen.

Gemälde vom Them. v. Eckenbrecher.

Farbig nachgebildet von der Vereinigung der Kunstfreunde in Berlin.
Bildgröße 47×67 cm.



Wandbemalung ausgeführt in einem Sitzungssaal des Erweiterungsbaues des Königlichen Kammergerichts Berlin, Lindenstraße.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck der Königlichen Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a. Oder.

ANZEIGER FÜR ARCHITEKTUR KUNSTHANDWERK UND BAU-INDUSTRIE.

Jährlich 12 Nummern

50 Pfg. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstr. 113.
Verlag: Max Spielmeyer, Berlin, Wilhelmstr. 98.

Beiblatt der
Blätter für Architektur und Kunsthandwerk.

Anzeigen-Annahme:
Kgl. Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a. O.
Vertreten in Berlin durch
Otto Listemann, Berlin W. 50, Augsburgerstr. 8.

Jahrgang VI. BERLIN, 1. August 1903. No. 8.

Die griechische Tonwaren- und Ziegel-Industrie.

ATK. Man fertigt in Griechenland heut sowohl gewöhnliche billige Steingutware für den täglichen Gebrauch, wie auch feine Topfware. Die Knnstgegenstände werden von Leuten hergestellt, welche die Technik auf einem Polytechnikum erlernt haben und ihre Werke nach dem Muster jener berühmten altgriechischen Tonwaren modellieren, indem sie Form, Farben, Gefüge u. dergl. möglichst getreu nachbilden. Viele von diesen Keramikern bringen es weit in ihrer Kunst; sie verfertigen prachtvolle Nachbildungen alter Stücke. Zur Bereitung des Tons für Geschirre und Backsteine mischen die Griechen, nach dem „Journal of the Society of Arts“, häufig den Ton mit der Hand, oft jedoch in einem einfach konstruierten Tonmischer, der durch Pferdekraft betrieben wird. Das gewöhnliche oder gemeine Steingut ist billig und wird zu allen Zwecken im Haushalt verwendet. Krüge, Humpen, Vasen, Schüsseln, Töpfe u. dergl. von rötlicher Farbe, gewöhnlich nur innen glasiert, sind allgemein im Gebrauch und können zu wirklich niedrigen Preisen erstanden werden. An sehr vielen Orten, aber besonders, wie der Konsul der Vereinigten Staaten zu Athen berichtet, auf der Insel Ägina, wird ein gelblichfarbener Wasserkrug oder Humpen hergestellt, der so porös ist, dass das Wasser beständig durch die Wandung dringt und an deren Oberfläche verdunstet. Dieser Vorgang hält den Inhalt des Gefäßes vortrefflich kühl, besonders wenn es an der Luft steht.

Es gibt sehr viele Tonwarenfabriken in Griechenland. In Athen besteht wohl ein Dutzend solcher Fabriken oder noch mehr, von denen die bekanntesten sich in dem Kerameikosviertel, im westlichen Teile der Stadt, und an dem „heiligen Wege“ der Alten befinden. Auf den Cykladen und alten Inseln des Ägeischen Meeres gibt es Tonwarenfabriken, und das Geschirr einer jeden Insel hat bestimmte Merkmale, die von der Verschiedenartigkeit des Tons oder der Arbeitweise abhängig sind.

Das Ziegeldach herrscht in Griechenland vor und es hat den Anschein, dass es durch kein anderes verdrängt zu werden vermag. Man findet in den Städten, deren Umgebung, sowie auch in den großen Dörfern, fast eur Ziegeldächer; nur in den Gebirgsdörfern sind viele Dächer mit flachen Steinen oder Steinplatten gedeckt. Ziegel werden überall im Reiche, in der Näha jeder Stadt, jeder bedeutenden Ortschaft gebrannt. Die Ziegel werden von Hand gefertigt; die einzige gebräuchliche Maschine ist ein einfaches Göpelwerk, welches durch Pferde oder Maultiere betrieben wird. Die Ausstattung der griechischen Ziegeleien ist nicht gerade kostspielig. Ein „Ziegeleibesitzer“ aus kleineren Städten kann oft seine ganze „Fabrik“ auf dem Rücken von zwei oder drei Eseln fortbringen, und so zieht er denn auch von Dorf zu Dorf und fertigt seine Steine, wo gerade Bedarf an Ziegeln ist. Auch Tonröhren und Kaminsteine werden in beträchtlicher Menge hergestellt.

Die Verwendung von Ziegelsteinen für die Wandkonstruktion wird durch den Überfluss an natürlichen Steinen eingeschränkt. Die griechischen Gebirge bestehen hauptsächlich aus Kalkstein, neben bedeutenden Mengen Marmor, Magnesit und anderen Gesteinsarten. Die schönsten Gebäude sind mit Marmor verblendet oder mit Marmorbildwerken geschmückt. In Ortschaften, welche von den Steinbrüchen zu weit entfernt liegen, oder wo die Wege schlecht sind, werden jedoch die meisten Häuser aus Tonsteinen erbaut, die nicht gebrannt, sondern nur an der Sonne getrocknet werden. In den nördlichen Gegenden Griechenlands ist diese Bauweise aber nicht gebräuchlich. Hier wird zunächst ein Fachwerk aus Weidenstangen und Ruten hergestellt, welches dann mit einer Schicht Schlicker oder LehmmPrtel bedeckt wird. Gedörrte Lehmsteine werden in beträchtlicher Menge verwendet. Alle niedrigen Häuser in den Vorstädten Athens, in Patras und sehr vielen Ortschaften, wo natürliche Steine nicht reichlich genug vorhanden oder nur schwer herbeizuschaffen sind, baut man nur aus Lehmsteinen. Ja, es gibt sogar manche Dörfer, in denen die Häuser ausschliesslich aus diesem Material errichtet sind. Sehr viele Mauern oder Wände sind aus Tonblöcken von 80 cm Breite und 40 cm Dicke gefügt, welche ähnlich wie die Trockensteine in der Sonnenhitze gedörrt werden. Die gewöhnlichen Lehmsteine haben etwa unser Normalformat und werden in jeder Stadt, jeder Ortschaft, jeder Pachtung, welche Ton besitzt, hergetsellt; und es gibt nur wenig Plätze in Griechenland, die keine Tonlager besitzen. Im Ofen gebrannte oder gedörrte Ziegel werden nur in Athen oder seiner nächsten Umgebung, in Volo, Pyrgos, Chalkis und noch einigen anderen Orten Griechenlands angefertigt. Sie sind von harter Beschaffenheit und zeigen gewöhnlich eine sehr hellgelbe Färbnng. Gebrannte Ziegel werden zur Errichtung von Fabrikschornsteinen, Herstellung von Giessöfen u. drgl. gebraucht und nur teilweise zur Ausführung von Gebäuden, Backöfen, Feuerungen, sowie für Entwässerungszwecke.

Infolge des beschränkten Verbrauches von gebrannten Mauersteinen in Griechenland gibt es nur wenige Werke dafür. Vier oder fünf Ziegeleien sind von Bedeutung; aber sie ferrigen auch nicht ausschliesslich Mauersteine. Auch die gebrannten Ziegel werden nur von Hand hergestellt. Als Brennmaterial wird fast durchweg Holz verwendet, und das Feuer wi:d ungefähr 15 Tage unterhalten.

Von der Weltausstellung in St. Louis 1904.

(Fortsetzung zu No. 6.)

Die Bestellungen auf Ausstellungsraum in der Weltausstellung in St. Louis 1904 sind derartig zahlreich aus allen Teilen der Welt eingegangen, dass der Platz vollkommen vergriffen ist. Dass jetzt schon der Zeitpunkt eingetreten ist, in dem es keinen Platzüberfluss in der Ausstellung gibt, ist ein Beweis für die ausserordentliche Teilnahme der gesamten Kulturwelt an dieser Ausstellung, welche den größten Platz zur Verfügung hat, den jemals eine Weltausstellung aufzuweisen hatte. Die



Wandfries eines Kinderzimmers im Kinderasyl Kurfürstenstraße. Aus L. Hoffmann, Neubauten der Stadt Berlin.

Ausstellung in Philadelphia bedeckte 236 Acres amerikanischen Maßes; die Pariser Austellung 1900 hatte 336 Acres, die Columbia-Austellung in Chicago 1893 633 Acres, die Weltaustellung in St. Louis hat ein Gelände von 1680 Acres zur Verfügung. Die Baukosten für die letzte Pariser Weltaustellung betrugen 36 Millionen Mark; die Kosten für die Erbauung der Gebäude und die Herstellung des gesamten Platzes in St. Louis erforderte 120 Millionen Mark.

Zollbehandlung der Ausstellungsgüter. Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 26. März 1903 über die Zollbehandlung der von der Weltausstellung in St. Louis 1904 zurückgelangenden deutschen Ausstellungsgüter folgendes beschlossen:

1. Deutsche Güter, welche aus dem deutschen Zollgebiete zu der im Jahre 1904 stattfindenden Weltausstellung in St. Louis (Vereinigte Staaten von Nordamerika) gesendet worden sind und von derselben mit dem Anspruch auf zollfreien Einlass zurückgebracht werden, sind vor dem Abgange von dem zuständigen Versender dem Reichskommissar daselbst unter Übergabe von Verzeichnissen über den Inhalt der zu versendenden Kolli anzumelden.

2. Der Reichskommissar erteilt nach erfolgter Prüfung den Rücksendungsnachweis nach Maßgabe eines Formulars, welches die Bezeichnung des Empfängers, an den die Sendung zurückgeht, Zeichen und Nummer, Anzahl, Art der Verpackung, Gewicht und Inhalt der Kolli zu enthalten hat. Die Gewichtsangabe kann unterbleiben, wenn sich das Gewicht der Kolli wegen unzureichender Tragfähigkeit der auf der Ausstellung vorhandenen Wagen nicht feststellen lässt. In diesem Falle ist von dem Reichskommissar eine bezügliche Bescheinigung in dem Formular abzugeben.

3. Von Anlage eines Zollverschlusses wird abgesehen, dagegen die Zollfreiheit der Güter davon abhängig gemacht, dass die Kolli mit von dem Reichskommissar zu liefernden und seine Amtsbezeichnung tragenden Zetteln versehen werden, auf welchen der Name des Empfängers des zurückgehenden Ausstellungsguts, der Bestimmungsort und die Ordnungsnummer angegeben ist.

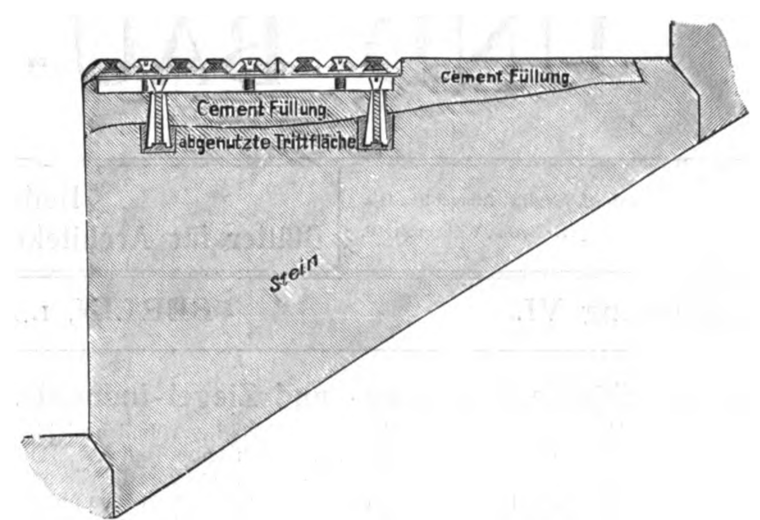
4. Sendungen dieser Art können auf Grund des Rücksendungsnachweises an der Grenze zollfrei in den freien Verkehr gesetzt werden; wird die Abfertigung bei dem Amte des Bestimmungsortes beantragt, oder ergeben sich bei der Abfertigung an der Grenze Anstände, so sind die Güter unter Zollkontrolle mit dem Rücksendungsnachweise dem zuständigen Amte zu überweisen, welchem die Schlussabfertigung obliegt.

5. Soweit der nach Ziffer 2 erteilte Rücksendungsnachweis Menge und Gattung der Güter nicht so genau bezeichnet, dass hiernach die Einreihung der Waren unter eine statistische Nummer erfolgen kann, auch der Grenzeingangsdeklarant nicht zur sofortigen Ergänzung der erforderlichen Daten im stande ist, kann die Ablassung der Güter in den freien Verkehr dennoch gemäß Ziffer 4 erfolgen. Die Ergänzung der statistischen Angaben erfolgt nach den Vorschriften im § 1 Abs. 6 der Ausführungsbestimmungen zum Gesetze, betreffend die Statistik des Warenverkehrs.

Fahrpreisermäßigungen für den Besuch der Weltausstellung. Der Norddeutsche Lloyd in Bremen und die Hamburg-Amerikalinie in Hamburg gewähren Ausstellern in St. Louis 1904 und deren Angestellten, welche sich als solche gehörig ausweisen, bei Benutzung der ersten Klasse ihrer Dampfer (einschliesslich Schnelldampfer) zwischen Bremen bezw. Hamburg und Neuyork und umgekehrt eine Ermäßigung von zwanzig Prozent, vorausgesetzt, dass die Ausreise zwischen den 1. Dezember 1903 und den 30. Juni 1904 fällt und die Rückreise nicht vor dem 1. August 1904 angetreten wird, sowie dass der dadurch sich berechnende Betrag nicht unter den für den betreffenden Dampfer und die in Frage kommende Abfahrt tarifmäßigen Mindestfahrpreis sinkt. Auf die Plätze in den niedrigeren Preislagen würde demnach keine oder nur eine geringe Ermäßigung gewährt. Rückfahrkarten zu den ermäßigten Sätzen werden nicht verausgabt. Aussteller und deren Angestellte, welche von der Fahrpreisermäßigung Gebrauch machen wollen, haben sich unter Beifügung eines Ausweises mit den Bureaus der genannten Schiffahrtslinien in Bremen bezw. Hamburg in Verbindung zu setzen.

Mason's Patent-Treppenstufenbeläge m. Bleieinlage.

Durch Mason's Patent ist es gelungen, zwei verschieden harte Metalle, Blei und Stahl, so miteinander zu verbinden, dass sich die guten Eigenschaften beider für einen Treppenstufenbelag von großer Dauerhaftigkeit und Gleitsicherheit ausnutzen lassen. Seit etwa 4 Jahren wird Mason's Erfindung von der Firma Schramm & Voigt, Inh. Paul Schramm, Dresden-A., Gärtnergasse No. 7, alleinige Fabrikanten für das Deutsche Reich, ausgenutzt und hat sich schnell bei Königl. Staats-Eisen-



Für abgelaufene Stein-, Cement- etc. Stufen.



Für Holzstufen. Für Holzstufen, mit Zwischenräumen.

bahnen, Militär- und städtischen Behörden, Architekten und Baumeistern eingeführt. Den Hauptbestandteil des Belages bildet der Stahl. Durch zwei verschiedene, patentierte Walzen wird der Stahlkörper geformt. Mit einer anderen Walze wird Rundblei in die 4 mm tiefen Stahlkörper gepresst, deren Höhlen doppelt keilförmig gestaltet sind, um ein Heraustreten des eingewalzten Bleies zu verhindern. Das Blei gewährt die Gleitsicherheit, der Stahl verhindert die Abnutzung des Belages. Die 0,875 cm breiten, ebenen Trittflächen wechseln mit 0,75 cm breiten und 0,35 cm tiefen Kerben ab. Die Stärke des Stahls unter dem Blei beträgt 0,20 cm, die Gesamtstärke der Platten 0,60 cm. An den Vorderkanten ist der Belag mit einer Nase versehen. Die Platten werden in Breiten von 3,75, 9 und 14 cm und in geringerer Breite als Kantenschutz hergestellt, lassen sich gleich für Holz, Stein oder Eisen verwenden und werden leicht auch in Verbindung mit Linoleumaelag auf alte Stufen aufgeschraubt. Die Befestigung des Belages erfolgt durch Schrauben. Bei Belägen auf Stein werden die Schrauben verbleit. Sollen größere Breiten verlegt werden, so werden erst Lager aus Flacheisen auf den Stufen angeschraubt, auf denen dann der Belag befestigt wird. Unebenheiten der Steine werden durch Vergiessen mit Zement ausgeglichen. Der Belag lässt sich so auch gut für ausgelaufene Stufen benutzen.



Standesamt an der Fischerbrücke.

Aus L. Hoffmann: Neubauten der Stadt Berlin.

Heft 8 enthält folgende Beilagen der Firmen

1. **Franz Spengler,**
Fabrik für Baubedarf,
Berlin SW., Lindenstraße 44.

2. **Carl Schleicher & Schüll**
Lichtpauspapierfabrik,
Düren-Rheinland.

Wir machen unsere Leser darauf ganz besonders aufmerksam.

Wir verweisen unsere Leser auf die der heutigen Nummer beiliegende Nachricht No. 15 der **Siemens-Schuckert Werke** über die **„Liliput-Bogenlampe für Einzel- und Serienschaltung“.** — Die Siemens-Schuckert Werke sind ständig bemüht, die mit so großem Beifall aufgenommene Liliputlampe allen Bedürfnissen anzupassen. Die Lampe wird nunmehr auch, mit wetterfester Laterne versehen, zur Aufhängung im Freien geliefert.





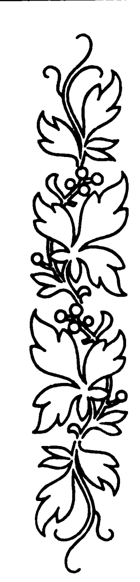
Verzierungen vom Straßenreinigungsdepot.

Aus L. Hoffmann, Neubauten der Stadt Berlin.




RICHARD HESSE LEIPZIG.
ATELIER FÜR DEKORATIONSMALEREI JEDER ART.



Louis Jessel, Berlin SW.

Amt I, 2858. Zimmer-Strasse 64. Amt I, 2858.

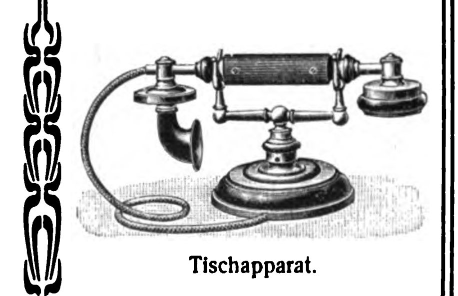
Kunstgewerbliche Anstalt für Glasmalerei, Glasätzerei, moderne Kunstverglasungen etc., Glasbiegerei, Facett-schleiferei, Bauglaserei.






Telephon Apparat Fabrik Petsch, Zwietusch & Co.

Berlin-Charlottenburg, Salzufer 7. Charlottenburg II.



Tischapparat.

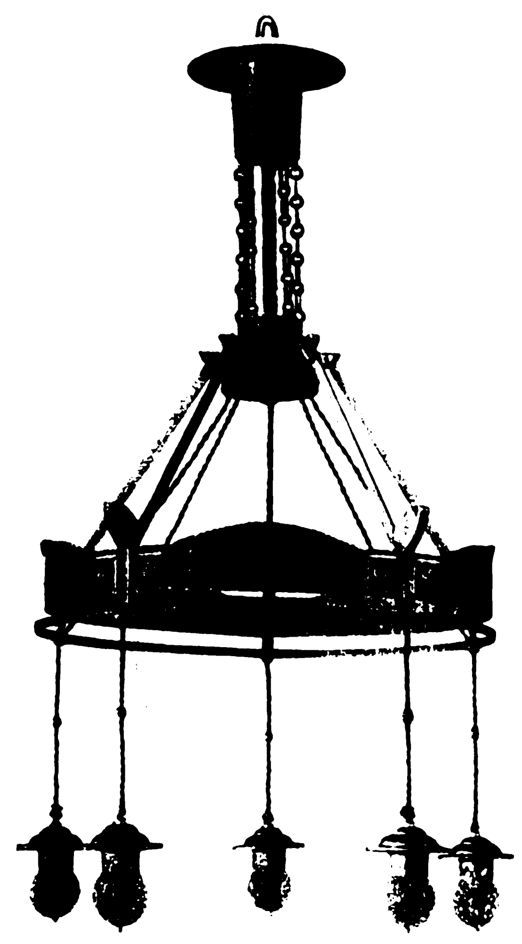
Fernsprechanlagen jeder Art

nach dem neuesten Stande der Technik zum Anschluss an die öffentlichen Netze oder für private Zwecke

Postnebenstellen. Haustelegraphen.

Leitungsmaterialien.

Blitz- und Starkstromableiter.



Lichterkrone aus Bronze.

Ausgeführt von der
Aktiengesellschaft Schäffer & Walcker,
Berlin.

Karl Niessen

München 19

Moderne Centralheizungen

Projekte und Besuche kostenlos.

Prima Referenzen.

Elektr. Fernthermometer

für Schulen, Krankenhäuser und Privatbauten

(System Eichhorn) fertigt als Spezialität

Aug. Eichhorn, Dresden.

Atelier für künstlerisch ausgeführte

Perspektiven

F. Thalheim, Architekt u. Lehrer d. Persp.
Leipzig-R., Kohlgartenstr. 69.

Deckenmalerei im Eingangsvorbau vom neuen Gymnasium in Friedenau.

(Siehe Tafel 69 und ff.

Architekten: **P. Engelmann** und **E. Blunck.**

Ausgeführt durch





Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck der Königlichen Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a. Oder.

ANZEIGER FÜR ARCHITEKTUR KUNSTHANDWERK UND BAU-INDUSTRIE.

Jährlich 12 Nummern

50 Pfg. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstr. 118.
Verlag: Max Spielmeyer, Berlin, Wilhelmstr. 98.

Beiblatt der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk.

Anzeigen-Annahme: Kgl. Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a. O.
Vertreten in Berlin durch Otto Listemann, Berlin W. 50, Augsburgerstr. 8.

Jahrgang VI. BERLIN, 1. September 1903. No. 9.

Die deutsche Städte-Ausstellung in Dresden.

Von Johannes Kleinpaul — Dresden.

Dreissig Jahre rastloser Arbeit, die freilich immer ein ausserordentlicher Erfolg segnete, sind die Vorbedingung dieser Ausstellung der deutschen Städte gewesen, die diesen Sommer lang der schöne Ausstellungspalast und -park der Stadt Dresden beherbergt.

In diesen dreissig Friedensjahren haben unsere deutschen Städte allesamt eine ganz neuartige Entwickelung, eine vorher nicht ausdenkbare Umgestaltung, Erweiterung und Ausgestaltung erlebt. Unter denen, die am stärksten durch alles dies eine Veränderung und Förderung erfuhren, befindet sich die sächsische Residenz, und es war ein sehr glücklicher Gedanke ihres Oberbürgermeisters Beutler, um die Jahrhundertwende hier einen Gesamtüberblick über diese ganze Entwickelung zu ermöglichen.

In erster Linie ist die deutsche Städte-Ausstellung ein nationales Werk. Umso mehr ist es der allgemeinsten Teilnahme sicher, als gerade in Deutschland von altersher die Kultur in den Städten über das ganze Reichsgebiet ausgebreitet ist und von ihnen ausgeht. Es ist ein letzter Vorteil unserer einstigen, politisch unerfreulichen Klein- und Vielstaaterei, dass wir so viele Städte von annähernd gleicher Bedeutung und Größe haben: vier Königstädte, viele kleinere Residenzen, die ebenfalls wichtige Kulturmittelpunkte und -pflegestätten darstellen, neben all den anderen, die erst in den letzten Zeiten, dank gewisser Vorteile ihrer Lagen, ihrer Produktion, einen beachtlichen Aufschwung zu nehmen begannen.

In welcher Weise sich dieser hier und da anders vollzogen hat, und wie dadurch die neue Weltmachtstellung der deutschen Städte heraufkam, dies alles zu zeigen ist das Wesen und die Bestimmung des jetzigen Unternehmens. In der Hauptsache ist freilich die deutsche Städte-Ausstellung sonach eine Art wissenschaftliche Unternehmung, eine große Schaustellung zu Sonderstudien für Fachleute. Gerade die feinsten und wichtigsten Triebkräfte dieses neuzeitlichen Aufblühens und Wachstums der Städte können nur Fachleute auf den einzelnen Gebieten recht erkennen und bewerten. Dem Laien bleiben diese Übersichten, die sich etwa auf Kanalisationseinrichtungen, auf gesundheitliche Maßnahmen beziehen, die in Darstellungen der Wasserversorgung, der Beschaffung von Gas, Elektrizität u. s. w. bestehen, die das städtische Beamten- und Finanzwesen, die städtische Verwaltung zum Gegenstande haben, gleichwie Bücher mit sieben Siegeln. Zum mindesten würde es für die Nichteingeweihten sehr viele Zeit und Ausdauer fordern, um da Einblicke und Belehrung daraus zu gewinnen.

Gleichwohl enthält diese Ausstellung auch für die nur aus Schaulust herkommenden Besucher viel recht Anschauliches, Anregendes und Sehenswertes, und die nachfolgenden Zeilen sollen sich in der Hauptsache darauf beschränken, das hervorzuheben.

Gleich im Ausstellungsparke tritt uns eine Anzahl Hauptsehenswürdigkeiten entgegen, unter freiem Himmel. Da sind mehre Durchschnitte großstädtischer, neuerer Straßen gleichsam ans Licht gebracht (verschiedene Firmen haben sich daran beteiligt), an denen man mit Wohlgefallen sieht, wie geordnet und nett es da auch unter der Erde betreffs der Kanalisation-, der Wasser-, Gas-, elektrischen Kraft- und Licht- und Telefonanlagen u. s. w. zugeht, wie alles seinen bestimmten Platz hat, und wie ferner im einzelnen die Anschlüsse beschaffen sind, die die verschiedenen Kräfte teils den Straßenlaternen, teils den einzelnen Haushaltungen oder gewerblichen Betrieben zuführen. Namentlich das Katakombenreich der Schleusen mit ihren Licht- und Luftschächten, Einstiegen und mächtigen Absperrvorrichtungen erregt fortgesetzt Staunen.

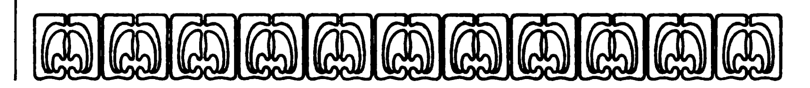
Handelt sich's hier um bleibende Werte, die sozusagen auf Zeit und Ewigkeit fest in der Erde Tiefe eingebettet sind, so stehen gleich nebenan zwei höchst verschiedenartige Gegensätze. Das eine ist die Halle der vereinigten Feuerbestattungsvereine deutscher Sprache, deren Anhänger die Verzehrung ihrer sterblichen Überreste durch die reinigende Flamme einer langsameren Zersetzung im Erdenschoße vorziehen. Da sieht man Modelle (in Durchschnitten) von einer Anzahl Krematorien, die zum Teil selbsttätig einen kleinen Sarg von dem Raume, in dem die Trauerfeierlichkeiten stattfinden, nach dem Verbrennungsraume bewegen. Dabei scheint es den meisten Zuschauern neu zu sein, dass die wirkliche Flamme in keinem Falle Sarg und Leiche berührt. Vielmehr geht der Vorgang in der Weise vor sich, dass von dem Herdfeuer in einem Nebenraume erst Gas entwickelt und dann durch eine Stichflamme auf 1000 Grad erhitzt wird. Dann wird das Feuer gelöscht und von einer anderen Seite der Sarg in die Gasglut geschoben und dort binnen kurzem selbst vergast. Er löst sich rauch- und flammenlos mit seinem Inhalte auf. Nur so ist es auch möglich, die Asche der Verstorbenen von allen Schlacken rein zu sammeln. Eine kleine schwarze Blechkapsel, in der diese später aufbewahrt wird, zeigt an, wie wenig Raum zuletzt für alles, was von einem Menschen übrig blieb, genügt. Eine Photographie schildert die in Hamburg vollzogene Feuerbestattung des Hans von Bülow.

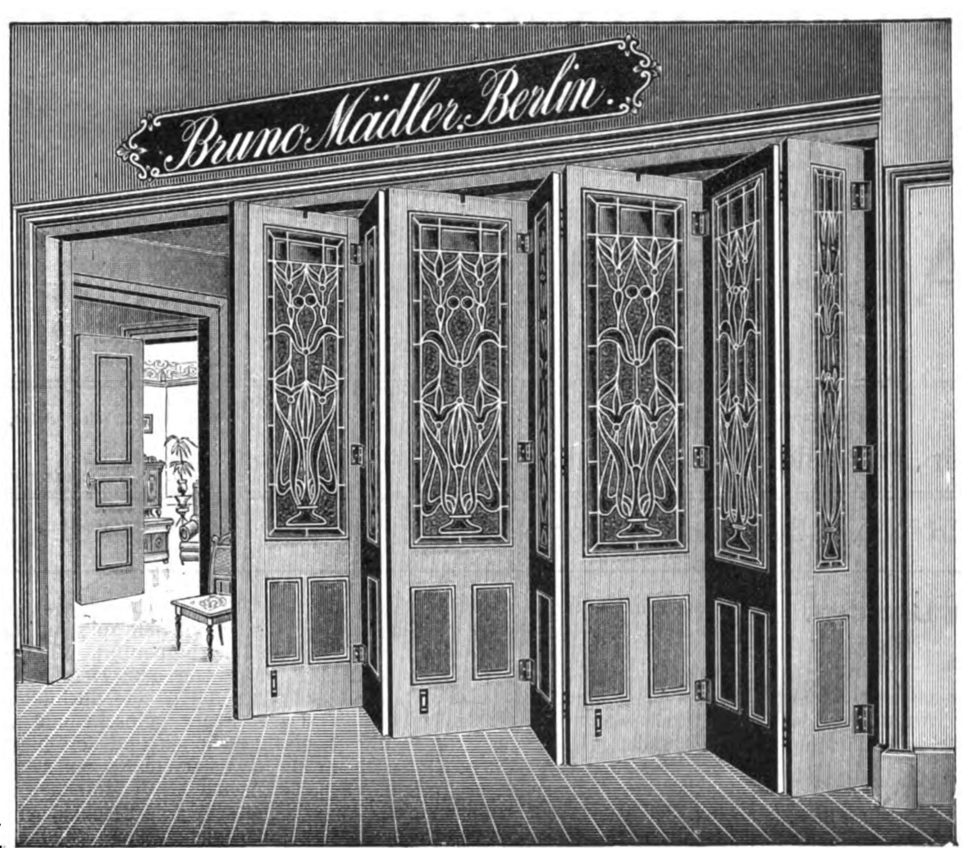
Das andere sind sogenannte Döckersche Baracken, eine mit einer ganzen Lazaretteinrichtung, die andere eine vollständige fliegende Schule mit Katheder, Wandtafel, Bildschmuck und allen Schulbänken.*) Das transportable Lazarett dürfte sich für Kriegs- und Epidemiefälle, das bewegliche Schulhaus namentlich zum Versand in die Tropen besonders eignen. Von diesen leicht beweglichen Häusern bringt uns ein Gedankensprung zum Automobil und zur Elektrizität. Automobile sind in der deutschen Städte-Ausstellung nur einmal, da aber in der großartigsten Weise vertreten, in der Feuerwachhalle der Stadt Dresden. Diese hat sich erst zur letzten Jahreswende durch Einverleibung von etwa 30 Vororten so erheblich erweitert, dass für die Fortbewegung der Feuerlöschapparate und Mannschaften Pferdekräfte auf die Dauer, teils wegen der weiten Entfernungen, teils wegen der häufigen Inanspruchnahme, nicht ausreichen. Deshalb hat die sächsische Residenz eine Dampfspritze beschafft, die sich durch eigene Dampfkraft, nach Art der Lokomotiven, bewegt, und ein halb Dutzend andere Wagen, die elektrisch betrieben werden. Die Elektrizität findet auch sonst in der Ausstellung die ausgiebigste Verwendung, einerseits für Beleuchtungzwecke, andererseits zur Bewegung aller ausgestellten Maschinen und Mechanismen. So wird im Pavillon der Güntz'schen Stiftung (Dresden) eine Mergenthaler Setzmaschine von ihr getrieben, die die Herstellung des Dresdener Amtsblatts veranschaulicht. Ferner treibt die Elektrizität einige der ansehnlichsten Modelle. Da ist eine Drahtseilbahn zum Lufttransport von Lasten aufgebaut, dann eine selbsttätige Teerbeförderungsanlage der Gasanstalt zu Kassel und eine ebensolche Koke- und Kohlenbeförderungsanlage der Schamottefabrik vorm. Didier zu Stettin. Die großartigste Vorführung elektrischer Licht- und Kraftentfaltung bietet aber der glänzende Pavillon der Gebr. Körting in Hannover. In diesem steht u. a. eine Kraftgasmaschine zu 100 Pferdekräften; sie ist mit einem gleichstarken Dynamo auf der Kurbelwelle starr verbunden und dient zur Stromversorgung der etwa 1400 Glühlampen umfassenden Prachtbeleuchtung des Pavillons; eine kleinere ebensolche Maschine treibt die Pumpe für den Hochstrahl des Leuchtspringbrunnens und besorgt zugleich dessen Bestrahlung in den verschiedensten Farben.

Das größte, neueste elektrische Wunder offenbart aber der Pavillon der Berliner Gesellschaft für drahtlose Telegraphie, System Professor Braun und Siemens & Halske, von dem aus, vermittelst eines hochragenden, eigenartigen Mastes alltäglich eine zeitlang drahtlose Depeschen mit einer ebensolchen Station im Stadtinneru ausgetauscht werden.

Doch das ist alles noch nicht die eigentliche deutsche Städte-Ausstellung. Diese ist vielmehr erfüllt von ungezählten Modellen der verschiedensten Art, die durch eine noch viel größere Menge bildlicher und zahlenmäßiger Darstellungen weiter erläutert, durch unser persönliches Studiumselbst aber erst belebt werden. (Schluss folgt.)

*) Auf diese Einrichtungen kommen wir weiter unten eingehend zurück. Die Schriftleitung.





Die mehrteilige Schiebetür von Bruno Mädler, Berlin SO., Köpnickerstr. 112.

Die Tür, deren Konstruktion die Abbildungen zeigen, ermöglicht es, zwei durch eine weite Öffnung mit einander verbundene Räume in wenigen Augenblicken gegeneinander abzuschliessen und ebenso schnell wieder zu vereinigen. Die Flügel, die einzeln oder gruppenweise aufgehängt und durch Scharniere miteinander verbunden sind, werden fächerartig zusammengeklappt, sodass die Gesamtdicke auf die Summe der Holzstärken beschränkt bleibt. Der aus Profileisen hergestellte Kasten, Abb. 1, in dem sich die Laufschienen 11 und 12 befinden, wird in geeigneter Weise an die Decke des Raumes befestigt. Auf den Schienen bewegen sich die Stahlkugellager-Rollen 1 und 2, die gemeinsam auf der Achse 3 laufen. Durch diese Rollenachse ist der Tragebolzen 5 gesteckt, der unter dem Kopfe mit einem Stahlkugellager versehen ist, um eine leichtere Drehbarkeit zu erzielen. Auf die Oberkante der Türen werden die Flacheisen 8 aufgeschraubt. Durch deren Bohrung wird der Tragebolzen 5 geschoben und mit der Mutter 7 verschraubt. Die Mutter 7 wird so lange angezogen, bis die Türen in der Schwebe hängen, worauf die Gegenmutter 6 die Verschraubung feststellt. Der zur Handhabung der Mutter 7 bedingte Ausstemm wird durch die Bleche 9 und 10 verdeckt. Bei nicht allzuschweren Anlagen genügt es, wenn je 2 Türflügel durch einen Rollapparat getragen werden. Wie aus Abb. 3 ersichtlich, sind 10 Stück Türen (14—23) hintereinander angeordnet, von denen die Flügel 15, 17, 20 und 22 an je einem Rollapparat hängen. Die anderen Türen sind an diese Rollflügel mit Scharnieren aufgehängt und verbunden. Die an den Wänden zunächst liegenden Flügel 14 und 23 werden als halbe Türen gebaut und ebenfalls durch Charniere mit der Wand verbunden. Unten erhalten die Flügel gewöhnliche eingelassene Riegel zur Feststellung an den Fußboden, mit Ausnahme des Flügels 19, der als Durchgangstür dient. Sollen die Türen zusammengeschoben werden, so sind nur die unteren Riegel zu lösen.

Bemerkenswerte Einzelheiten von der deutschen Städte-Ausstellung in Dresden.

I.

Aus der Fülle der Ausstellungsgegenstände sollen hier einige hervorgehoben werden, die für unsere Leser von besonderem Interesse sein können.

Unweit des Einganges an der Lennéstraße hat die älteste Fabrik für den Bau transportabler zerlegbarer Baracken, Pavillons und Häuser, die Firma **Christoph & Unmack** A.-G. Niesky Ober-Lausitz, einen Döckerschen Schulpavillon und einen Döckerschen Krankenpavillon ausgestellt. (Siehe Abbildung auf Seite 69.)

Beide Baracken sind durch einen 3 m breiten, durch eine Brüstung abgeschlossenen Gang miteinander verbunden und erscheinen deshalb als ein einheitliches Ganzes. Die Anlage ist unter der künstlerischen Leitung des Stadtbauinspektors Rehorst in Halle entstanden und verdankt diesem Umstande ihre gefällige Form und Färbung, durch die mit Erfolg das Einförmige und Plumpe der bisherigen Baracken vermieden ist.

Besonders im Innern wirkt die Farbenzusammenstellung anheimelnd und freundlich. Das Klassenzimmer im Schulpavillon ist für 60 Kinder eingerichtet, 10 m lang und 6 m breit. Es zeigt Silbergrau und Rot am Sockel, an den Wänden einen lichten, gelben Ton. Den oberen Abschluss bildet ein Fries, in dem an der einen Seite Wandsprüche eingeschaltet sind. Vor dem Klassenzimmer befindet sich der Vor- oder Kleiderraum von rd. 3 : 6 m Größe. In zweckentsprechender Weise ist der Fußboden des Vorraums in der Längsrichtung mit einer Gummimatte und an den Eingängen mit starken Stahldrahtmatten belegt, damit das Übertragen von Schmutz und Staub in den Klassenraum möglichst vermieden wird. Um zu zeigen, wie vielseitig die Raumeinteilung vorgenommen werden kann, ist an den Klassenraum ein 2 : 6 m großer Raum, der als Lehrerzimmer dienen soll, angebaut. Dieses ist, um es wohnlicher zu gestalten, mit einer kassettenartig ausgebildeten Decke und einem kräftigen Wandanstrich versehen. Alle Räume haben einen Linoleumbelag, der mit den Wandfarben und der ganzen Einrichtung zusammenstimmt, erhalten. Die Schuleinrichtung, aus Rettigbänken und den dazu gehörigen Lehrmittelschränken bestehend, ist blau getönt.

Der Krankenpavillon ist im Innern, den neueren gesundheitlichen Anforderungen entsprechend, in lichten Farben gehalten. Der helle Krankensaal mit den weiss lackierten Möbeln macht den Eindruck großer Sauberkeit. Er ist 6 : 7 m groß und gibt 10—12 Betten genügend Platz. Neben dem Krankensaal liegen in einem Anbau 2 Aborte und 1 Geräteraum. Auf der anderen Seite gelangt man vom Krankensaal in den Tagesraum von 9 : 3 m Größe, an den sich ein Wärterraum, ein Baderaum und ein Operationzimmer von 4 : 4 m anschliessen. Vor dem Tagesraum befindet sich eine 9 m lange und 2,60 m breite Liegehalle. Operationraum und Badezimmer haben Torgamentfußboden und abgerundete Zimmerecken. Alle anderen Räume sind mit einem rötlichen Linoleum belegt, das holzartig gemasert ist. Auch in dem Krankenpavillon hat der künstlerische Leiter trotz der Lichtheit der Farbentöne mit bestem Erfolge eine angenehme Wirkung erreicht. Der Pavillon ist so gebaut, dass er später nach Belieben ohne erhebliche Unkosten vergrößert werden kann. Derselbe Krankensaal, der jetzt auf der einen Seite des Tagesraums mit

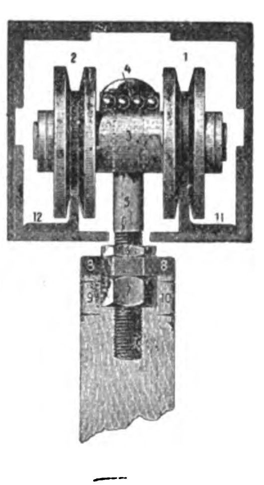




Abbildung 1.

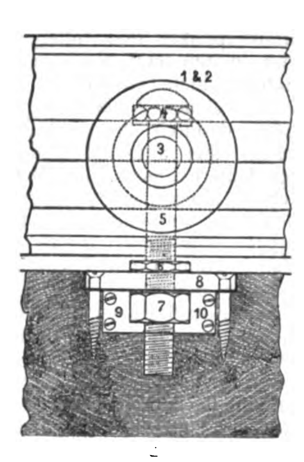


Abbildung 2.

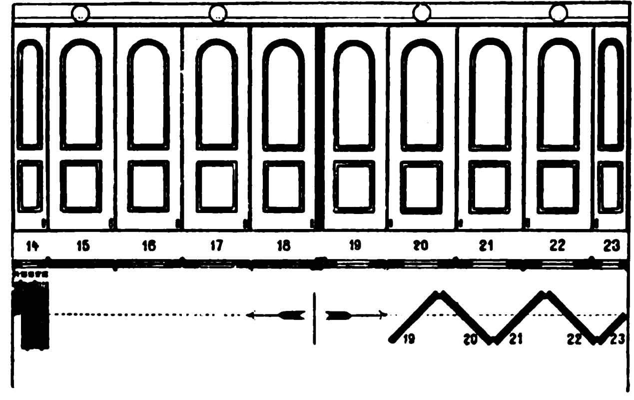


Abbildung 3.

Operation-, Bade- und Wärterraum sowie der Veranda liegt, kann später auch auf der anderen Seite angebaut werden.

Es leuchtet ein, dass diese Pavillons, die in ihrer Konstruktion die Schäden reiner Holz-, Wellblech- u. a. Bauten vermeiden, nicht nur zu vorübergehender, sondern wegen ihrer starken, gediegenen Ausführung besonders auch zu dauernder Unterbringung von Kranken, Genesenden und Gesunden sehr geeignet sind. Wie uns bekannt wird, werden sie auch bereits vielfach mit bestem Erfolge für große Kranken- und Schulanlagen verwendet.

Die Firma **H. Schaffstaedt** in Giessen hat eine Gruppe ausgestellt, welche die Apparate und die sonstige Ausrüstung eines öffentlichen Schwimm- und Volksbades sowie für Arbeiter-Bade- und Wasch-Einrichtungen enthält. Es handelt sich in erster Linie um eine vollständige Warmwasserbereitungs- und Verteilungsanlage, bestehend aus 1 Gegenstromapparat mit Verteilungskörper für Dampf sowie kaltes und warmes Wasser mit Ventilen, Thermometer u. s. w. Diese Anlage ist für das in der Ausführung begriffene städtische Schwimm- und Volksbad in Colmar i. Els. bestimmt, dessen innere maschinelle Einrichtung der Firma Schaffstaedt von der Stadt Colmar übertragen worden ist. Ferner ist eine Anzahl von Gegenstromapparaten ausgestellt und zwar in verschiedenen Ausführungen, ganz einfache für Arbeiterbäder, wie solche mit vernickelten und polierten Bronzeteilen, wie letztere von der Firma seit Jahren für die Schiffe der Kaiserlich deutschen Marine geliefert werden, und schliesslich solche in poliertem Weissmetall, wie sie sie, ebenfalls seit Jahren, für die Dampfer des Norddeutschen Lloyd in großen Mengen liefert. — Von Interesse ist auch eine Reihe von Mischventilen zum Mischen von heissem und kaltem Wasser oder von Dampf und Wasser, teils mit 2 Hebeln, teils mit einem Hebel, sowie eine aus Stampfbeton hergestellte, sauber mit Mettlacher Plättchen verkleidete Badewanne mit allem Zubehör. Alle Stücke zeichnen sich ebenso durch gefällige Form wie gediegene Ausführung aus.

Vom neuen Gymnasium in Friedenau.

Besonderheiten der Bauausführung.

Mitgeteilt von **P. Engelmann** und **E. Blunck**.

(S. Hauptblatt S. 51 und Tafeln 69—73.)

I. Die Ausbildung der Wände in den Fluren und die Gestaltung der Türen.

Der Zweck des Gebäudes erforderte die Anbringung zahlreicher Kleiderhaken in verschiedenen Höhen. Dieses Erfordernis bildete den Ausgangspunkt für Schmuck und Gliederung der Wand in den Fluren und Hallen. In angemessener Höhe wurden durchweg zwei breite wagerechte Holzleisten mit einem lichten Abstand von 22 cm angebracht, so dass nach Bedarf, der Größe der Schüler entsprechend, die Haken bald auf der unteren, bald auf der oberen Leiste oder auf beiden zugleich angebracht werden konnten. Der Raum zwischen den Leisten ist mit Fliesen ausgefüllt, die in jedem der drei Stockwerke eine andere Farbe und Verzierung haben. Unterhalb des so gebildeten breiten Frieses ist die Wand mit Ölfarbe in kräftigen, nach den Farben der Fliesen wechselnden Tönen gestrichen, bis auf einen niedrigen Sockel einfarbiger stumpfer Fliesen, deren unterer Rand durch eine hölzerne Fußleiste geschützt ist. Über der oberen Holzleiste schützt ein Ölfarbenstreifen die Hüte gegen das Abfärben der Wand. Die ganze Wandverzierung ist in den im Grundriss doppelt abgeschrägten Türnischen-Leibungen bis an die Bekleidung der Tür herumgeführt; dabei sind die stumpfen Putzecken durch senkrechte Holzleisten geschützt, die von der Fußleiste bis zur oberen Hakenleiste hinaufgeführt sind. Der innere Teil der Nischen und der Bogenleibung ist entsprechend dem unteren Teile der Wand kräftiger gefärbt. Die Türen selbst sind an Kreuzholzzargen befestigt, die auf der Zimmerseite mit der Wand bündig liegen. Bei der Konstruktion der Bekleidungen ist jede Gehrung von Gliederungen vermieden. Die Tür ist in einfachster Weise aus glatten Holzrahmen und Füllungen zusammengesetzt. Als einziger Schmuck ist ein besonders gezeichnetes Türschild aus Bronze angebracht, dessen Durchbrechungen den kräftig farbigen Grund sehen lassen. Über alle Einzelheiten gibt die umstehende Skizze Aufschluss.

Zur Gründung internationaler Versammlungen für Schulgesundheitpflege hat sich ein ständiger Ausschuss gebildet,*) dem die bedeutendsten Gesundheitlehrer von Deutschland, Österreich-Ungarn, Frankreich, England, Holland, Luxemburg, Italien, Schweden, Norwegen, Spanien, Rumänien, Russland und der Schweiz angehören, und der folgenden Aufruf in drei Sprachen erlässt:

Auf dem Gebiete der gesundheitlichen Forschung steht zur Zeit in allen Ländern die Schul- und Volksgesundheitpflege im Vordergrunde des allgemeinen Interesses. Viele Gesundheitlehrer haben mit Wort und Schrift in diesen Zweigen der Wissenschaft bahnbrechend gewirkt. Ärzte und Schulmänner haben denselben gemeinsame Arbeit gewidmet, Regierungen und Kommunalverwaltungen sind eifrig bemüht, solche Arbeit zu fördern. Bei aller Anerkennung der Fortschritte, die in der öffentlichen Gesundheitpflege insbesondere durch die Mitwirkung der Versammlungen für Gesundheitlehre und Volkskunde bereits erzielt worden sind, kann man sich doch der Tatsache nicht verschliessen, dass zur Heranbildung einer gesunden Jugend gerade der Schulgesundheitlehre noch viel zu tun übrig bleibt, und dass ihr immer neue Aufgaben erwachsen, um den jugendlichen Körper zu kräftigen, sowie dem Umsichgreifen der Nervosität und einer frühzeitigen Erschöpfung entgegenzutreten. Derartige Gesichtspunkte sind maßgebend gewesen für die Gründung von Vereinen für Schulgesundheitpflege, so des Allgemeinen deutschen Vereins für Schulgesundheitpflege, der französischen Ligue des médicins et des familles pour l'amélioration de l'hygiène physique et intellectuelle dans les écoles, der schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitpflege, der „Allgemeen paedologisch Gezelschap in Antwerpen", der Vereeniging tot Vereenvoudiging van examens en onderwijs in Arnheim und der englischen Society of medical officers of schools. In der Erkenntnis, dass mit einer gesundheitgemäßen Erziehung bereits im jugendlichen Alter planmäßig vorgegangen werden muss, dass insbesondere in der Schule durch vollendete Körperpflege geistige Überanstrengung und Schwächung verhindert werden können, — in der Erkenntnis, dass die gedeihliche Entwickelung eines Volkes in erster Linie dadurch gesichert wird, dass es die Gesundheit seiner Jugend besonders während der Schulzeit nach jeder Richtung hin stärkt, — in der Überzeugung endlich, dass durch gemeinsame Arbeit aller Nationen die Aufgaben und Bestrebungen der Schulgesundheitpflege wesentlich erleichtert und befördert werden, sehen sich die Unterzeichneten veranlasst, internationale Versammlungen für Schulgesundheitpflege ins Leben zu rufen, die alle drei Jahre tagen. Die erste Versammlung soll an den sechs Tagen der Woche nach Ostern des Jahres 1904 in Deutschland stattfinden. Für den Vorsitz sind der Allgemeine deutsche Verein für Schulgesundheitpflege und ein Ortsausschuss in Aussicht genommen, als Versammlungsort hat sich die Stadt Nürnberg bereit erklärt. Vorträge und Beratungen, welche dem Gebiete der Schulgesundheitpflege angehören müssen, können in irgend einer europäischen Sprache, insbesondere in der deutschen, französischen oder englischen, abgehalten werden.

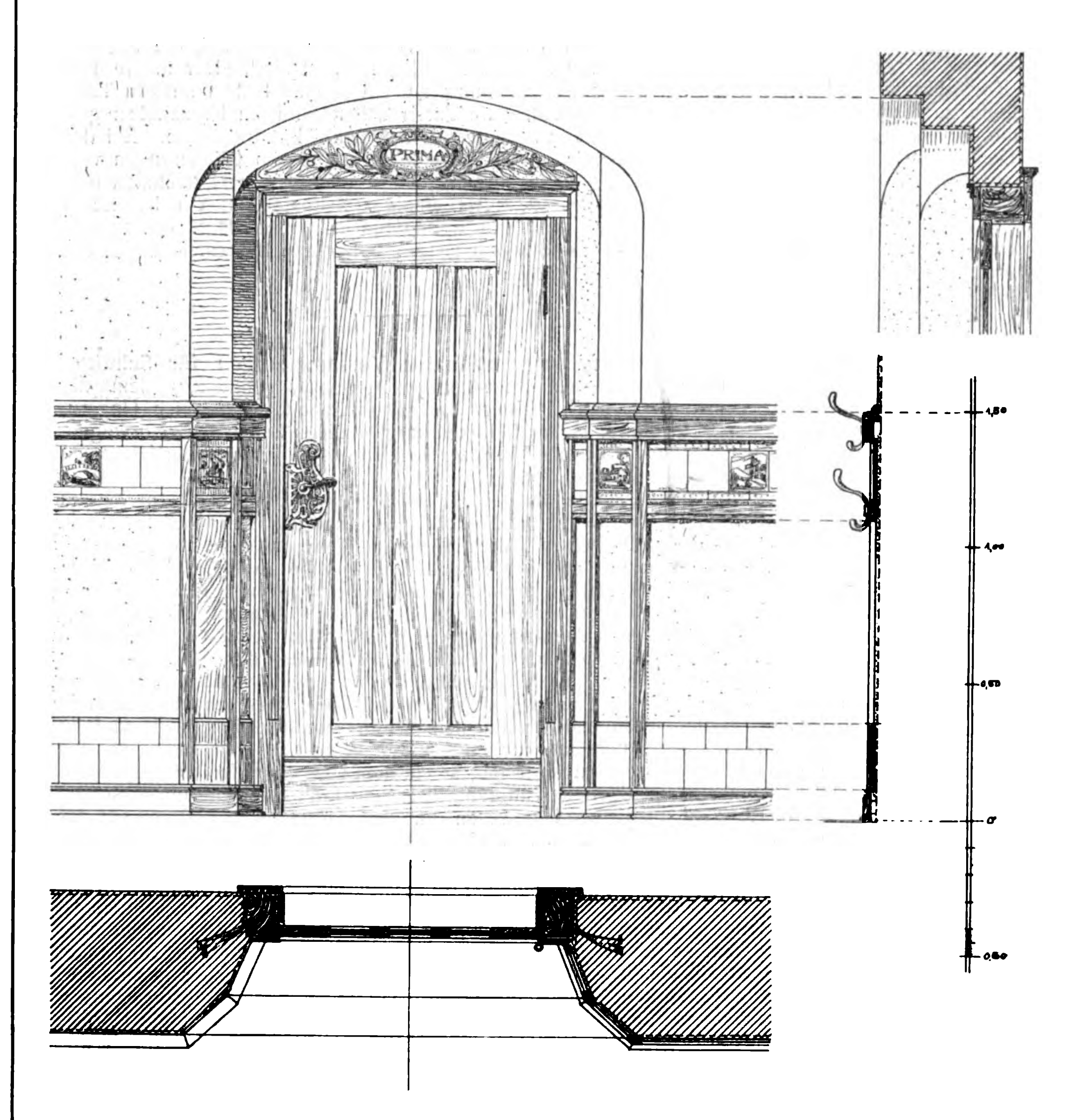
Die internationalen Versammlungen für Volksgesundheitpflege sollen folgende Abteilungen führen:

1. Gesundheitpflege in den Schulgebäuden und ihren Einrichtungen.
2. Gesundheitpflege in den Internaten.
3. Gesundheitliche Untersuchungsweisen.
4. Gesundheitlehre des Unterrichts.
5. Gesundheitliche Unterweisungen der Lehrer und Schüler.
6. Körperliche Erziehung der Schuljugend.
7. Krankheiten und Kränklichkeitzustände und ärztlicher Dienst in den Schulen.
8. Hilfsschulen für Schwachsinnige.
9. Gesundheitpflege der Schuljugend ausserhalb der Schule und Einrichtung von Elternabenden.
10. Gesundheitpflege der Lehrer.

*) Unter der mit Fremdwörtern gespickten Urschrift des Aufrufes bezeichnet er sich geschmackvoll als „das permanente internationale Komitee!"

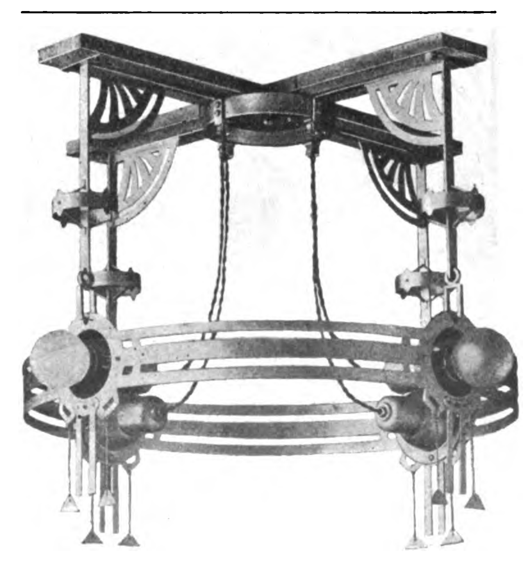






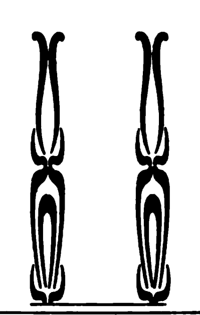
Tür- und Wandbekleidung im neuen Gymnasium zu Friedenau.

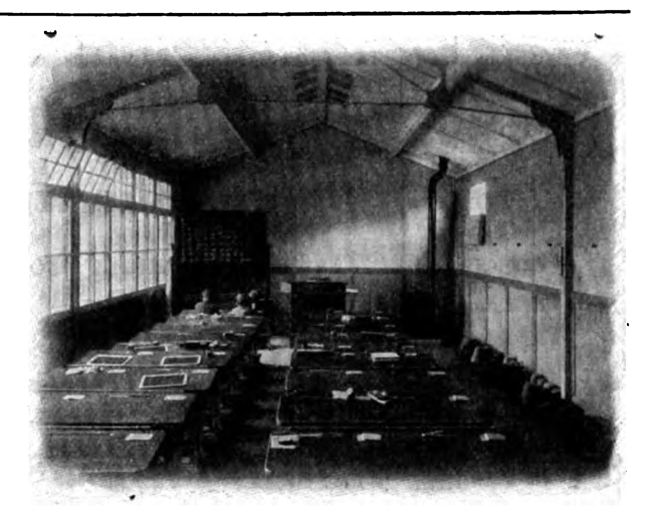
(S. Text auf Seite 67.)

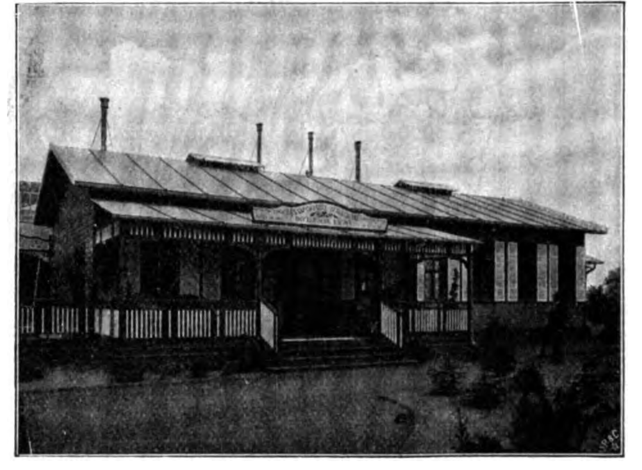


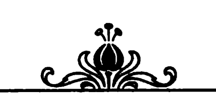
Lichterkrone aus Bronze.
Ausgeführt von der
Aktiengesellschaft Schäffer & Walcker, Berlin.

Zimmer des Döckerschen Schulpavillons von Christoph & Unmack Dresden-Altstadt 9





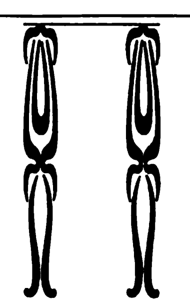


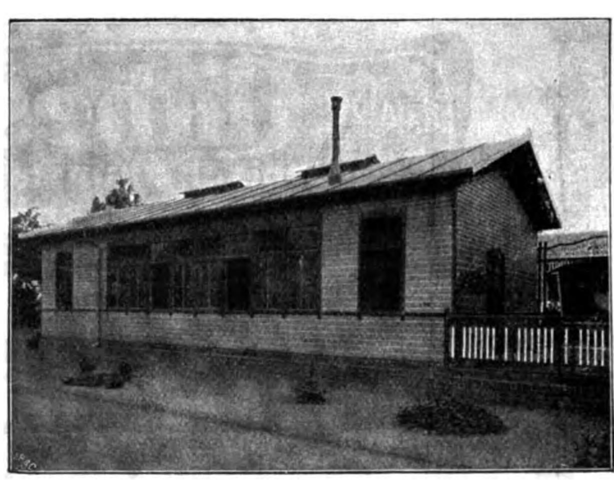


Transportabler Döckerscher Krankenpavillon von Christoph & Unmack Dresden-Altstadt 9.



Siehe Text auf Seite 66.

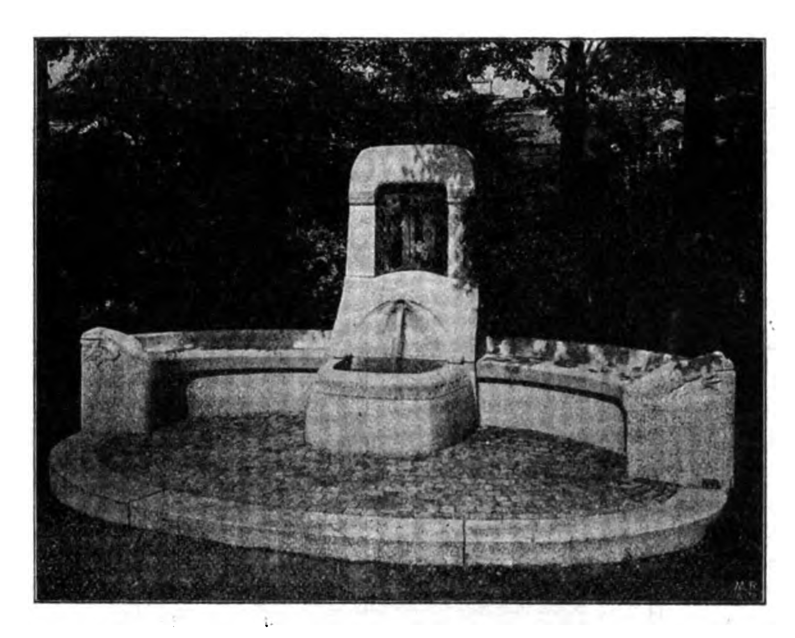




Transportabler Döckerscher Schulpavillon von Christoph & Unmack Dresden A. 9.


RICHARD HESSE LEIPZIG.
ATELIER FÜR DEKORATIONSMALEREI JEDER ART.

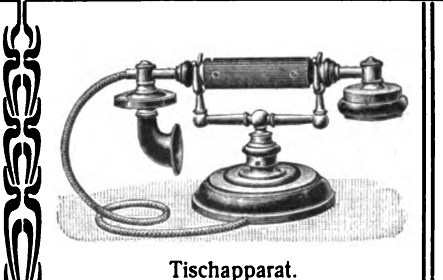

Kataloge
Clichés
Prospecte
Graphische Kunstanstalt
Richard Labisch & Co.
Berlin S.W. Lindenstr. 69.



Der Märchenbrunnen auf der Deutschen Städteausstellung in Dresden.

Entworfen von den Architekten **Schilling** und **Graebner** in Dresden, ausgeführt von den Granitwerken **C. G. Kunath** in Dresden.

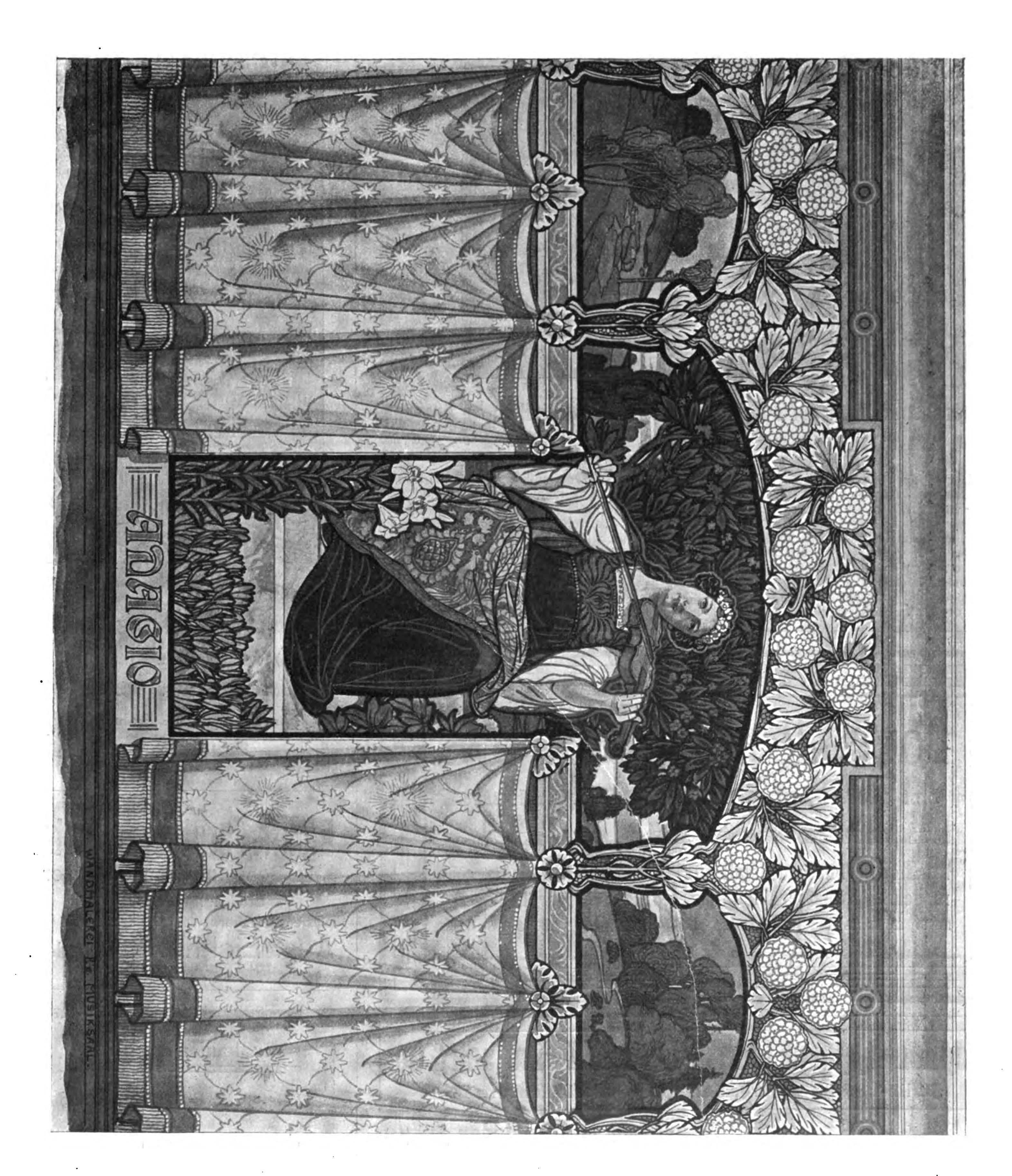
Der Brunnen ist aus dem vortrefflichen weissblauen Lausitzer Granit des der Firma Kunath gehörenden Demitzer Steinbruches gearbeitet. Er ist 4,6 m lang und 2,40 m hoch. Mit dem Brunnen soll dargetan werden, dass man aus Granit nicht nur profilierte Arbeiten herstellen kann, sondern dass dieser Stein sich auch für reicheres Zierwerk vorzüglich eignet, und dass es im Sinne einer gesunden Bauweise liegen würde, wenn Granit, wie im frühen Altertum von den Ägyptern, auch heute mehr zu künstlerischen Arbeiten verwendet würde; ferner dass guter deutscher Stein nicht hinter dem fremdländischen zurückzustehen braucht. Die Granitarbeit an dem Brunnen kostet in der Anfertigung, trotz der reichen Bildhauerarbeit an den Bankecken, der Wasserspeier und des Kopfstückes nur etwa 1700 Mark, also nicht mehr, als wenn an ihm reiche Gliederungen angebracht worden wären.



Tischapparat.







Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck der Königlichen Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a. Oder.

ANZEIGER FÜR ARCHITEKTUR KUNSTHANDWERK UND BAU-INDUSTRIE.

Jährlich 12 Nummern

50 Pfg. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstr. 118.
Verlag: Max Spielmeyer, Berlin, Wilhelmstr. 98.

Beiblatt der
Blätter für Architektur und Kunsthandwerk.

Anzeigen-Annahme:
Kgl. Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a. O.
Vertreten in Berlin durch
Otto Listemann, Berlin W. 50, Augsburgerstr. 8.

Jahrgang VI. BERLIN, 1. Oktober 1903. No. 10.

Vom neuen Gymnasium in Friedenau.

Besonderheiten der Bauausführung.

Mitgeteilt von **P. Engelmann** und **E. Blunck.**

(S. Hauptblatt S. 51 und Tafeln 69—73.)

II. Die Heizanlage.

Die Beheizung des Gebäudes erfolgt durch eine Warmwasserniederdruckheizung und eine Niederdruckdampfheizung, und zwar haben alle Klassen und sonstigen Räume die erstere Heizungsart, Aula und Flure mit Treppenhäusern die letztere erhalten. Die Niederdruckdampfheizung ist ausserdem noch dazu benutzt, die den Klassen zuzuführende frische Luft um 15⁰ C vorzuwärmen.

Diese Einführung beider Heizungsarten bietet mancherlei Vorteile. Einmal wird die Wassermenge des Warmwasserheizsystems bedeutend vermindert, so dass das Aufheizen schneller und leichter von statten geht, ferner erhält die frische Luft durch die Vorwärmung im Keller grösseren Auftrieb, auch werden die Heizkörper in den Räumen entlastet, da hier nur noch eine Nachwärmung der frischen Luft nötig wird. Eine Einfriergefahr für die Aula ist trotz der seltenen Benutzung nicht vorhanden, auch ist ein schnelles und billiges Aufheizen derselben möglich. Ferner bot sich die Möglichkeit, die Aborte ohne Schwierigkeiten und ohne Einfriergefahr an die Niederdruckdampfheitzung anzuschliessen. Vor allem aber bietet die Beheizung der Flure und Treppenhäuser mit Niederdruckdampf den Vorzug, dass sie im Herbst und Frühling noch ohne Heizung bleiben können, wenn für die Klassen und sonstigen Räume die Warmwasserheizung schon oder noch im Betrieb sein muss, wodurch eine ziemlich erhebliche Ersparnis an Heizkosten herbeigeführt wird. Der Betrieb ist dabei sehr einfach, da sämtliche Kessel beider Heizsysteme in einem Raume des Kellers nebeneinander untergebracht sind. (Vergl. Abb. 1.) Fünf Kessel, drei Warmwasser-, zwei Niederdruckdampfkessel liefern die nötige Wärmemenge. In ihrer Form fast gleich und mit selbsttätigen Verbrennungsreglern versehen, stellen sie an den Heizer nur geringe Anforderungen; er braucht bei ersteren nur auf die Temperatur, bei letzteren nur auf den Druck zu achten.

Sechs Frischluftkammern bieten die Möglichkeit, bei jeder Windrichtung dem Gebäude frische Luft zuzuführen. Durch Kanäle unter dem Kellerfußboden wird sie dann den drei Vorwärmkammern zugeführt, wo sie bei jeder Aussentemperatur um 15⁰ C erwärmt wird, so dass die Vorwärmheizkörper fast gar keine Regelung und Bedienung erfordern. Drei an der Kellerdecke liegende Kanäle führen die so vorgewärmte frische Luft zu den Steigerohren nach den Klassen. Lange wagerechte Strecken sind dabei ganz vermieden.

Durch diese Steigerohre gelangt die Frischluft nach großen in den Klassen angelegten Heiznischen. In diesen Nischen, die durch eiserne Türen geschlossen sind, stehen als Heizkörper Radiatoren mit glatten lotrechten Flächen, an denen sich die Frischluft weiter soweit erwärmt, dass sie bei ihrem Austritte aus der über der Nische liegenden Zuluftöffnung dem Klassenraume die vorgeschriebene Wärme (+ 20⁰ C) zu geben vermag. (Abb. 2 und 3.) Unter den Heizkörpern (Abb. 3) befindet sich eine Luftöffnung mit Wechselklappe, die es ermöglicht, dem Heizkörper entweder nur vorgewärmte frische Luft oder nur Zimmerluft oder beide gemischt zuzuführen. Für die nötige Wärmemenge sorgen ausserdem in den Klassen noch wagerechte Rohrstränge, die in einer Aussparung unter den Fenstersohlbänken an der Fensterwand so untergebracht sind, dass sie mit der Vorderkante der Wand abschneiden. Sie sollen die an dieser Wand verlorengehende Wärmemenge ersetzen und den hier entstehenden Zug abhalten. (Abb. 4.) Diese Anordnung der Heizkörper bietet den Vorteil, dass diese keinen Platz in den Klassen fortnehmen.

Die Rohrstränge liegen im allgemeinen frei auf den Wänden; nur die Fallstränge zu den Heiznischen in den Klassen liegen in Schlitzen, die auf den Strecken zwischen den Nischen durch Drahtputz geschlossen werden konnten, da die Verbindungsstellen von den Nischen aus leicht zugänglich sind. Die Sammelleitungen der Warmwasserheizung liegen an

aa
Niederdruckdampfkessel
bbb
Warmwasserkessel
c
Frischluftkammer
Punktierte Flächen:
Kanäle für kalte und frische Luft (unter dem Kellerfußboden)
Gestrichelte Flächen:
Kanäle für angewärmte frische Luft (an der Kellerdecke)

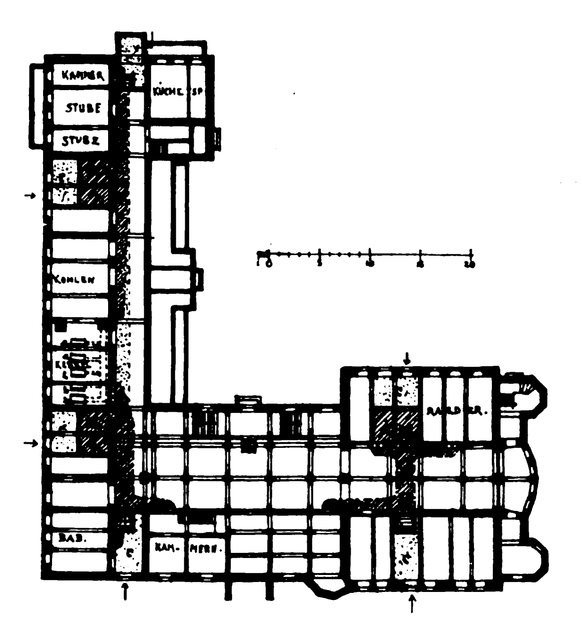


Abbildung 1. Kellergrundriss mit Sammelheizung.

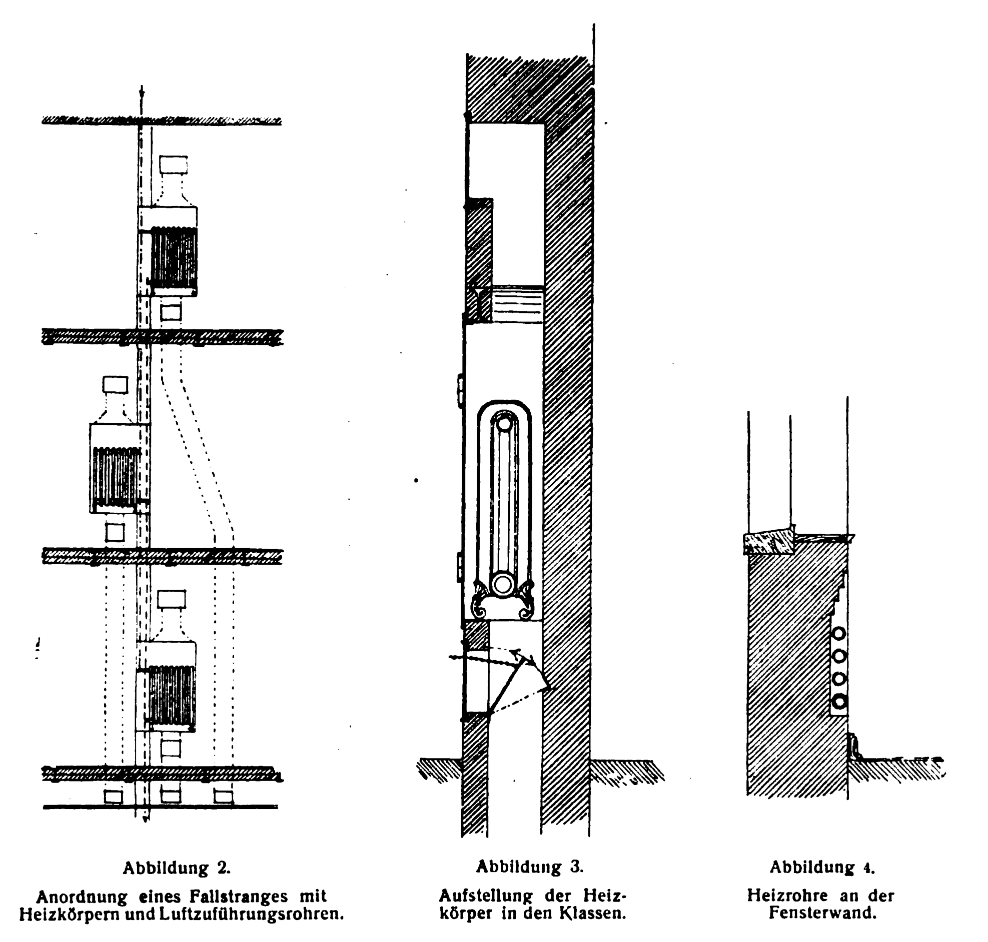


Abbildung 2.
Anordnung eines Fallstranges mit Heizkörpern und Luftzuführungsrohren.

Abbildung 3.
Aufstellung der Heizkörper in den Klassen.

Abbildung 4.
Heizrohre an der Fensterwand.

Das neue Gymnasium in Friedenau. Einbau der Sammelheizung.

der Kellerdecke und sind in drei Gruppen, — nach den Himmelsrichtungen — absperrbar gemacht.

Die Kessel sind Strebel'sche Patent-Gegenstromkessel, die keiner Einmauerung bedürfen. Als Brennstoff kommt Koks zur Verwendung. Die Kessel stehen 1 m tiefer als der Kellerfußboden. Die Aufstellung des Entwurfes und die Ausführung der ganzen Anlage erfolgte durch die Firma Rudolph Otto Meyer in Berlin. In den 2 Jahren des Betriebes hat sich die Anlage gut bewährt und selbst an den kältesten Tagen ausreichende Erwärmung der Räume geschaffen.

Die deutsche Städte-Ausstellung in Dresden.

Von Johannes Kleinpaul—Dresden.

(Schluss.)

Unter den Modellen finden wir in erster Linie solche verschiedener neuerer öffentlicher städtischer Bauten, wie Rathäuser, Theater, Kurhäuser, Heilanstalten, Schlacht- und Viehhöfe. Die schönsten davon stammen aus Leipzig, Hannover, Hamburg, Wiesbaden, Hildesheim, Berlin, und man kann sie als Bekundungen unserer jetzigen Baukunst mit Recht bewundern. Es ist aber für den tiefer Forschenden nicht leicht, zu ihnen in der rechten Weise Stellung zu nehmen. Da neben ihnen entsprechende Darstellungen der Umgebungen jedes einzelnen Gebäudes fehlen, haben sie etwas allzu Selbständiges, aus ihren größeren Zusammenhängen Losgelöstes. Wie sich das bemerklich macht, zeigt am besten ein an sich prächtiges Modell aus Bielefeld. Es zeigt das dortige Stadttheater und das neue Rathaus, und der Katalog verzeichnet dazu, dass es bei ihrer Herstellung namentlich darauf ankam, eine gut Gruppenwirkung zu erzielen. Wir aber sehen nun in der Ausstellung nur die großen Gebäude nebeneinander auf demselben Schautische, und müssten nach Bielefeld auf den Marktplatz gehen, um die Gruppenwirkung zu erproben. In ähnlicher Weise mangelt es auch zu einer rechten Beurteilung der großen Modelle des Märkischen Museums, einer Feuerwache nebst Standesamt, und der Mühlendammanlage aus Berlin. Man sieht nur die einzelnen baulichen Anlagen, aber man empfindet nicht. wie sie sich an ihren Standorten, die jedesmal viel Interesse haben, ausnehmen.

Lehrreicher sind deshalb mehre große Durchschnitte von Gebäuden, die deren Innengestaltung und Einrichtungen bis in die kleinsten Einzelheiten übersehen lassen. Da ist ein großes neues Krankenhaus der Stadt Nürnberg, eine Darstellung des Stadttheaters zu Breslau mit allen seinen trefflichen Sicherheitsvorrichtungen gegen Feuer und Rauch, ein vielstöckiges Berliner Eck-Wohnhaus mit einer ganzen Wasserversorgung von unten bis oben hinauf. Noch weitere und in ihrer Gesamtheit neuartigere Möglichkeiten der Belehrung bieten aber die großen Reliefmodelle, die ganze Städte in ihren landschaftlichen Umgebungen erkennen lassen. Denn da tritt den meisten Besuchern eine vielleicht ungeahnte Kunst großzügigster Art entgegen. Diese verlangt darum auch ein etwas gründlicheres Eingehen, ganz abgesehen von der dafür nötigen Veranlagung der Einzelnen, und sei es auch blos vermittels eines feineren Gefühls. In diesen Stadtreliefs darf man wohl das Wichtigste und Wertvollste der Ausstellung erkennen. Was die Technik dieser Modelle angeht, so sind sie zumeist durch über einander geschichtete Kartenausschnitte gebildet, die allgemach ein deutliches Relief des betreffenden Gebiets geben. Noch angenehmer und überzeugender wirken sie aber, wenn die von den einzelnen Schichten gebildeten Geländestufen, durch eine Masse ausgestrichen, weich geformt sind, wodurch sie erst recht die wirklichen Formen des Geländes veranschaulichen. Einige Städte, namentlich Stuttgart, haben darin Hervorragendes geleistet, und es ist nicht nur für den Fachmann, sondern auch für den Liebhaber höchst lehrreich, an mehren solchen Modellen derselben Städte deren Wachstum, etwa von 20 zu 20 Jahren, oder im letzten Jahrhunderte, zu vergleichen. VieleStädte haben denselben Zweck nur mit Plänen verfolgt, die das Wachstum ihres Gebietes etwa seit 1850 von 10 zu 10 Jahren verzeichnen. Einige Städte, wie Bonn, kennzeichnen aber so auch ihre tausendjährige Geschichte. Diese Karten nebst vielen schönen Vogelschaubildern zeigen auch alle bemerkenswerten Besonderheiten der Lageund des Wachstums der einzelnen Städte, so bei Darmstadt das eigenartige Hinaufsteigen auf eine Anhöhe, bei Hamburg den scharf ausgeprägten Nord-Südostzug, bei Hannover die straffe Art, wie die Eisenbahn das ganze Häusermeer mitten durchschneidet, bei Augsburg den jähen Abfall gegen die Vereinigung des Lechs mit der Wertach.

Zu diesen augenfälligeren großen Darstellungen kommt noch eine Unmenge von Einzelübersichten, Lageplänen, Grundrissen, Zeichnungen und Photographien, von denen namentlich viele schöne Bilder aus älteren Stadtteilen darstellen. In den größten Teil von diesen Dingen, die an allen Wänden in Kojen und Gängen herum hängen, werden sich allerdings nur Fachleute mit ausgeprägterem Wissensdurst vertiefen.

Doch ist auch für die größere Menge rein schaulustiger, oberflächlicherer Besucher in diesen Abteilungen, die allein wir hier berücksichtigen, noch reichlich gesorgt. Namentlich die Städte Stuttgart, Görlitz, Meissen, Bautzen, Hamburg, Dresden haben große Aufwendungen an Mühe und Kosten nicht gescheut, um sich noch augenfälliger zur Geltung zu bringen. Da sind auf die oben gekennzeichneten Schichtenreliefs auch noch alle einzelnen Häuser mit jedem Balkon und Türmchen, alle Straßen mit Brücken und Unterführungen u. s. w. in Form und Farbe getreu bildnerisch herausgearbeitet. Wir sehen die ganze Stadt greifbar deutlich im Kleinen vor uns liegen. Wir brauchen dazu keine Luftballonfahrt zu wagen und keinen Berg oder Turm mühsam zu ersteigen.

Mit Vorstehendem wäre etwa andeutend gekennzeichnet, nach

welchen Richtungen hin es — soweit unsere Zeitschrift in Frage kommt, etwas in der Ausstellung zu sehen und zu lernen gibt.

Leider ist über die Gelegenheitsbauten im Ausstellungsparke, die die verschiedenen Sonderausstellungen beherbergen, nichts Rühmliches zu vermelden. Sie sind weder hinsichtlich ihrer Bauweise noch hinsichtlich ihres Baustoffes bemerkenswert. Der gute Geschmack, der sonst überall in den Dresdener Ausstellungen waltet, hat wenig Teil an ihnen. Man scheute sogar zu mehren Malen nicht davor zurück, die Holzwände als Sandsteinquadergefüge anzumalen und so ein anderes Material vorzutäuschen. Dergleichen sollte man nach dem Vielen, was gerade gegen derlei in den letzten Zeiten geredet und geschrieben worden ist, kaum mehr für möglich halten. Deshalb bedauern wir auch nicht die allzu „quetschende Enge" des Ausstellungsparks, in dem alle diese Hallen keine Sonderwirkung haben können. Nur die Photographen sind in großen Verlegenheiten, gute Ausblicke für Ansichtspostkarten zu erhalten. Das einzige künstlerisch beachtliche Gelegenheitsbauwerk ist die große Halle der Gebr. Körting in Hannover, die auch als einziges Bauwerk in der ganzen Ausstellung die neuzeitliche Bauart, — die freilich noch lange kein Stil, wohl aber eine Geschmackskennzeichnung ist — vertritt. Wir werden uns vor dieser Halle bewusst, dass die Deutsche Städte-Ausstellung — einen Rückblick über eine große Zeit gewährt. Wohin die Entwickelung im neuen Jahrhundert führen wird, lässt sich nicht andeuten und findet sich nirgends angedeutet. Wer konnte auch vor 30 Jahren, was in der Zwischenzeit aus unseren deutschen Städten ward, im voraus sagen? —

Bemerkenswerte Einzelheiten von der deutschen Städte-Ausstellung in Dresden.

II.

Unter den ausgestellten Wasserspül-Abortsitzen sind besonders die der Firma „Alemannia-Compagnie Johannes Schnitzler G. m. b. H.", Dresden-München, sowie deren Spülkästen und Frostschützer bemerkenswert.

Die Abortsitze Patent-Klosett „Alemannia" haben nachstehende Vorzüge:

1. Die Benutzung ist nur bei zwangsweise geschlossener Putzdeckelkappe möglich, deshalb gesundheitlich unübertroffen.
2. Die Fäkalien fallen sofort, ohne das lästige Aufspritzen zu verursachen, unmittelbar in den Syphon. Hierdurch ist eine vollständige, beschleunigte Spülung mit wenig Wasserverbrauch in das Fallrohr ermöglicht.
3. Eine Räumung des Syphons kann von jeder nicht fachkundigen Person ausgeführt werden, da kein Abnehmen des Sitzes zu diesem Zwecke nötig ist.
4. Widerstandsfähigkeit bei strengstem Froste und stärkstem Auftauen, da der Syphon nicht zylinderförmig, sonder sackschalenartig geformt ist.
5. Der „Alemannia-Syphon" hat nur 1¾ bis 2 Liter Inhalt, je nachdem der Wasserstand auf 30 oder 50 Millimeter festgestellt ist; deshalb ist schon mit 5 bis 6 Liter Wasserverbrauch eine gründliche Spülung in das Fallrohr möglich.
6. Die „Alemannia-Klosetts" sind im kleinsten und beliebigen Raum aufzustellen und werden auf Wunsch nach allen Richtungen drehbar geliefert. Es ist an ihnen kein besonderer Putzdeckelkappen-Verschluss nötig. Die Verbindung ist aus kräftigem Temperguss hergestellt, daher unverwüstlich.

Für solche Räume, welche nicht geheizt werden, und wo auf wenig Wasserverbrauch gesehen, sowie da, wo gesundheitliche Anforderungen an den Abort gestellt werden, empfiehlt es sich, das „Alemannia" zu verwenden.

Die ausgestellten Spülkasten „Alemannia" D. R. G. M. haben den Vorzug, dass der Schwimmkugelhahn, selbst wenn er geschweift sein muss, nach links und rechts verwendet werden kann. Die Schwimmkugel selbst, die mit 5 cm langen Führungshülsen an zwei Seiten versehen ist, hat den großen Wert, dass man hierdurch den Schwimmkugelhahn von 2—10 Liter in den Kasten einstellen und auf zwei Seiten verwenden kann.

Auch die ausgestellten Frostschützer, beziehungsweise Regulierscheiben haben den großen Vorteil, dass sie nur einige Pfennige kosten und in jeden Auslauf oder Durchgangs-Hahn leicht eingeschaltet werden können, ohne eine Änderung zu bedingen, und dass durch sie das Einfrieren der Wasserleitungen vollständig verhindert wird.

Ausstellung modernen Kunstgewerbes.

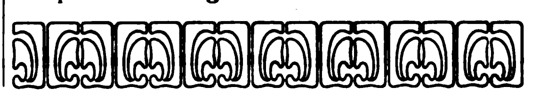
Von der kunstgewerblich äusserst erfreulichen Entwickelung Dresdens Zeugnis abzulegen, soll der Zweck einer Ausstellung sein, die vom 14. November bis 15. Januar im Dresdener Ausstellungspalast an der Stübelallee stattfinden wird. Eine der zielvollsten Unternehmungen auf kunstgewerblichem Gebiete, die „Dresdener Werkstätten für Handwerkskunst", hat sich mit den besten Dresdener kunstgewerblichen Firmen vereinigt, um hier auf breitem Raum zu zeigen, was deutsche Künstler mit deutschen Handwerkern in gemeinsamem Schaffen gefertigt haben. In 30 verschiedenen Räumen werden neben Wohnungseinrichtungen nach künstlerischen Entwürfen auch kunstgewerblich durchgebildete Gegenstände und Schmuck zu sehen sein. 3 von den 30 Räumen werden Darstellungen des im Bau befindlichen neuen Landtagsgebäudes am Schlossplatze aufnehmen. Einer dieser Räume, ausgeführt nach Entwürfen von Wilhelm Kreis, dem Schöpfer der Bismarcksäule und des Eisenacher Burschenschaftsdenkmals, wird als sächsischer Repräsentationsraum auf die Weltausstellung in St. Louis geschickt werden. Von den anderen Räumen verdienen genannt zu werden: ein Salon von Professor Olbrich, ein Speisezimmer von Professor Peter Behrens, ein Schlafzimmer und ein Salon von Baille Scott, ein Damenzimmer von Mackintosch, Räume von E. H. Walther, Hempel, Rösler, Richard Riemerschmid u. s. w.

Der Meinung, dass das moderne Kunstgewerbe und sonderlich diese Ausstellung nur etwas für reiche Leute sein soll, sei von vornherein vorgebeugt. Die „Dresdener Werkstätten für Handwerkskunst" haben es sich stets angelegen sein lassen, künstlerisch und technisch gute Sachen zu mäßigen Preisen herzustellen. Diesem Grundsatze getreu haben sie weiter gearbeitet, und ihm entsprechend wird die Ausstellung auch eine vollständige, künstlerisch und technisch vollwertige Arbeiterwohnung beherbergen, ebenso eine Wohnung für den kleinen Mittelstand.

Man kann somit hoffen, dass die Ausstellung den Grundsätzen des modernen Kunstgewerbes neue Freunde aus allen Bevölkerungsklassen erwerben und damit erfreuliche Aufklärungsarbeit leisten wird für moderne Kunst und vollwertigen Handwerksfleiss.

Kleine Mitteilungen.

Um unsere am 1. Oktober 1902 begonnene und mit äusserst guten Erfolgen im Verlaufe nur eines Jahres entwickelte **Schule für Buchgewerbe** durch ein sehr notwendiges Fach zu ergänzen, errichten wir jetzt eine Klasse für Kunst-Buchbinderei, mit deren technischer Leitung Herr C Böttger, Kunstbuchbinder und Handvergolder an der Reichsdruckerei, betraut wird, während wir den künstlerischen Unterricht erteilen. Die Berufung unseres Herrn F. W. Kleukens als Lehrer an die kgl. Akademie für Buchgewerbe in Leipzig ändert den Lehrplan insofern, als Herr Kleukens nur an 3 Tagen der Woche unterrichten kann, während die Malklasse des Herrn C. Klein und die Portraitklasse des Herrn E. Nelson zugefügt wird. Schon der erste Lehrplan zeigte einzelne Fächer des Kunstgewerbes, und um diese zu mehren und den Untertitel **Schule für angewandte Kunst** mehr zu rechtfertigen, haben wir die Herren Anton Huber und Balthasar von Hornstein, die Inhaber des Ateliers Patriz Huber, für den Unterricht im Möbelzeichnen und der Innen- und Aussenarchitektur gewonnen, deren bewährter Ruf wohl verbürgt, dass auch hier die eingeschlagene Richtung innegehalten wird, die dahin zielt, entgegengesetzt einem trockenen akademischen Lehrgang, unmittelbare Naturstudien zu Nutzdingen zu verarbeiten, bei denen Zweckdienlichkeit mit Echtheit des Materials als beste Eigenschaften gelten sollen. Wir sehen nach wie vor im Pflanzen- und Aktzeichnen nach der Natur die Grundlage des Unterrichts, lassen die Schüler aber nebenher an praktischen Aufgaben teilnehmen, um sie allmählich zu wirtschaftlicher Selbständigkeit zu führen. Für talentvolle, aber mittellose Schüler werden 6 Freistellen eingerichtet. Alles weitere sagt unser Lehrplan. **Die Steglitzer Werkstatt.**





Paul Barthemann
Dekorationsmaler
Berlin



Die Pfarrkirche von Seitwann bei Neuzelle.

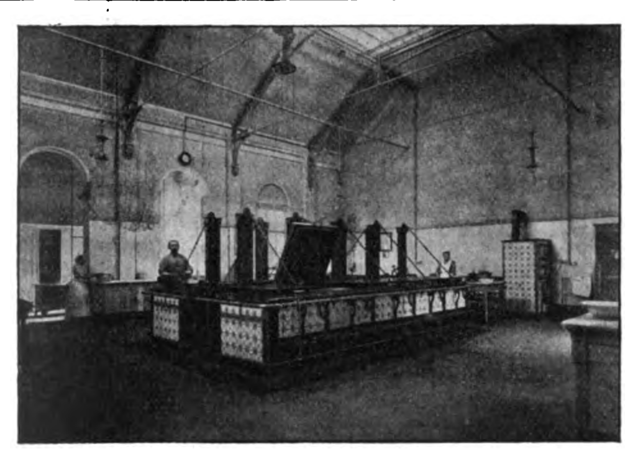
Blick gegen den Eingang und die Orgel.

Nach einer Aufnahme von **K. F. Hesse.**

(Siehe Tafel 96 bis 98 und Text im Hauptblatt.

BECKER & ULMANN

BERLIN N.W. 40. — REMSCHEID-V.



Küche des Wilhelmia-Hospital zu Amsterdam.

Kochküchen-Einrichtungen

aller Art in Gußeisen, Kupfer, Nickel etc.

Kochapparate

für Dampf und direkte Feuerung, Herde, Wärmschränke, Spülgefäße und dergl., für Krankenhäuser, Volksküchen, Schiffe, Kasernen.

Lieferanten der Kaiserlichen Marine und vieler anderer Behörden.



Musterstände: Wallstr. 5–8

in großer Auswahl. Besichtigung 8—5 Uhr erb.

Berlin 1890: **Goldene Medaille.**

3 große Berliner Reitinstitute eingerichtet.

Jacob Ravené Söhne, Berlin C.





Feuerung der Zukunft

verbrennt jede Kohle **unvorbereitet:**

Ohne Rauch, bei normalem, sowohl als forziertem Betrieb.

Volle Ausnutzung des Heizwertes. Zum mindesten 20 pCt. direkte Ersparnis.

Hydraulisch-Automatische Zuführung: Temperatur-Schwankungen ausgeschlossen, bedeutende Schonung des Kesselmaterials. Vermindertes Heizerpersonal. Absolute Betriebssicherheit.

Bei Behörden und Industriellen eingeführt. — Anlagen in Betrieb!

Nähere Auskunft durch den Erfinder:

Ingenieur CARL WEGENER, Berlin SW., Gitschinerstr. 15.

Lizenzträger:

„Guilleaume-Werke" G. m. b. H., Neustadt a. d. Haardt, Süd- u. Westdeutschland, Luxemburg und die Schweiz; **das Lüneburger Eisenwerk, Lüneburg,** Hannover und Schleswig-Holstein; **Wegener, Schmidt & Co.,** Maschinenfabrik, **Berlin SW., Gitschinerstr. 15,** Brandenburg u. Pommern; **L. Steinfurt** (Inh. **F. Heumann**), Maschinenfabrik, **Königsberg i. Pr.,** Ostpreußen, Westpreußen und Posen.

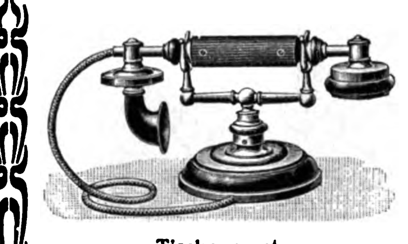






Telephon Apparat Fabrik Petsch, Zwietusch & Co.

Berlin-Charlottenburg, Salzufer 7. Charlottenburg II.



Tischapparat.

Fernsprechanlagen jeder Art

nach dem neuesten Stande der Technik zum Anschluss an die öffentlichen Netze oder für private Zwecke

Postnebenstellen. Haustelegraphen.

Leitungsmaterialien.

Blitz- und Starkstromableiter.



Neue Handbücher und Vorlagen

für Architektur und Kunsthandwerk.

Folnesics, Jos. Innenräume und Hausrat der Empire- und Biedermeierzeit in Österreich-Ungarn. 60 Lichtdruck-Tafeln mit geschichtlich erläuterndem Text. 6. Liefer. 12 Tafeln. Mk. 7,50 (vollständig in Mappe Mk. 54,—).

Firmenschilder in neuen Formen. Photographische Aufnahmen ausgeführter Firmen- und Reklameschilder sowie Entwürfe für solche. In 3 Lieferungen 1. Lieferung (10 Taf.) Mk. 9,—

Schirmer, Rob. Decken und Deckenteile. Ausgeführte Stuckdecken und Einzelheiten aus modernen Wohnhäusern. 30 Lichtdruck-Tafeln mit 3 Seiten Text. In Mappe . . Mk. 18,—

Emperger, Fritz v., Bau.-Ingenieur. Über die Berechnung von beiderseits armierten Betonbalken. Mit einem Anhang: Einige Versuche über die Würfelfestigkeit von armiertem Beton. 24 Seiten . . . . Mk. 5,—

Müsslgbrodt, P., Landbauinspektor. Anlage und Einrichtung von Operationssälen. 20 Seiten mit 5 Tafeln . . . . Mk. 2,—

Fretwurst, A. Die Karten-Schrift, Anleitung zum Schreiben derselben für kartographisch-technische Zwecke. 2 Auflage. 8 Seiten mit 4 Tafeln . . . . Mk. 1,—

Speltz, Alex., Ingen.-Archit. Die Proportionen in der Architektur. Im metr. System nach neuer, leicht anwendbarer Methode mit besonderer Berücksichtigug der Praxis bearbeitet. 1. Band: Die Säulenformen der ägyptischen, griechischen und römischen Baukunst. (VIII, 92 Seiten mit 63 Abbild. und 21 Tafeln.) Mk. 4,—



Elektr. Fernthermometer

für Schulen, Krankenhäuser und Privatbauten

(System Eichhorn) fertigt als Spezialität

Aug. Eichhorn, Dresden.

Zu kaufen gesucht!

Letarouilly, **Edifices de Rome Moderne,**
Letarouilly, **Le Vatican,**
Rouyer, **L'Art architectural**
und ähnliche Werke.

Gefl. Offerten erbittet:

Max Spielmeyer, Buchhandlung,
Berlin SW. 12, Wilhelmstr. 98.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck der Königlichen Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a. Oder.

ANZEIGER FÜR ARCHITEKTUR KUNSTHANDWERK UND BAU-INDUSTRIE.

Jährlich 12 Nummern

50 Pfg. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstr. 118.
Verlag: Max Spielmeyer, Berlin, Wilhelmstr. 98.

Beiblatt der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk.

Anzeigen-Annahme: Kgl. Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a. O.
Vertreten in Berlin durch Otto Listemann, Berlin W. 50, Augsburgerstr. 8.

Jahrgang VI. **BERLIN, 1. Dezember 1903.** **No. 12.**

Die Errichtung von Wohn- und Wirtschaftgebäuden in den Überschwemmung-Gebieten

nach dem **System Prüss.** D. R. P. 113048 und 113077.

Innerhalb 15 Jahren — 1888, 1897 und 1903 — ist in diesem Jahre die dritte Überschwemmung der Flussniederungen in Schlesien und Posen eingetreten. Durch das Hochwasser sind jedesmal zahlreiche Wohn- und Wirtschaftgebäude zerstört, infolge der Nässe unbewohnbar oder doch gesundheitschädlich gemacht worden. Zu diesen aussergewöhnlich hohen Überschwemmungen kommen noch alljährlich die Hochwasser im Frühjahr. Wenn letztere auch nicht in gleichem Maße zerstörend wirken, so genügen sie doch meistens, um bei dem oft hohen Grundwasserstande die Wohnungen in gesundheitlicher Beziehung dauernd zu schädigen. Diese in verhältnismäßig kurzen Zeiträumen sich wiederholenden Überschwemmungen sind innerhalb der betreffenden Gebiete daher als sicher zu erwartende Ereignisse anzusehen, deren Folgen von vornherein bei jedem Neubau durch zweckentsprechende Anlagen vorgebeugt werden sollte. Als Vorbild hierfür kann man die Bauweise auf den Halligen an der Westküste Schleswigs bezeichnen, auf denen schon von jeher die Gebäude auf künstlich hergestellten Erdhügeln von solcher Höhe errichtet werden, dass das Hochwasser den Fußboden nicht erreicht. Wenn diese sehr naheliegende Anordnung in der Überschwemmungsgefahr erfahrungsgemäß regelmäßig ausgesetzten Flussniederungen bisher überhaupt nicht oder vielleicht nur ausnahmeweise angewendet worden ist, so wird dies in der Hauptsache auf Sparsamkeit-Gründe zurückzuführen sein. Es ist weniger die Erdarbeit, die einen Bau gewöhnlicher Art bei dieser Höherlegung verteuert, als die dabei erforderlich werdende Höhe und Stärke des vollen, massiven Fundament- und Sockelmauerwerks; um so mehr, wenn der Baugrund ungünstig ist, was in jenen Gegenden nicht selten der Fall ist. Soll die Errichtung von Wohn- und Wirtschaftgebäuden in der vorgeschlagenen Weise, also auf erhöhtem Bauplatze, allgemein durchführbar sein, so darf, da die Barmittel der Bewohner und Grundstücksbesitzer meist beschränkt sind, eine Erhöhung der gesamten Baukosten nicht stattfinden. Diesem Gesichtspunkte wird bei der Anwendung der Prüss'schen Bauweise nach jeder Richtung hin Rechnung getragen.*)

Bei ihr bestehen die Wände aus einem Netze von senkrecht und wagerecht nebeneinander gespannten Bandeisen — meist in Abstand von 2 Ziegelsteinlängen — 53 cm – dessen Fache hochkantig mit Ziegeln in Zementmörtel ausgemauert werden. Als tragende Teile für Balkenlagen und Dachlasten werden in Entfernung bis zu 6 m von einander Holzstiele als Pfähle eingegraben oder T-Eisenstützen in einzelne Fundamentpfeiler einbetoniert. Diese Stützen werden durch Rähme mit einander verbunden und alsdann die freitragenden, massiven Prüss'schen Wände davorgespannt. Für bewohnte Gebäude sind doppelte Wände mit 12 — 18 cm Luftschicht empfehlenswert; die tragenden Stützen verbleiben dann in dem Hohlraume zwischen innerer und äusserer Wand.

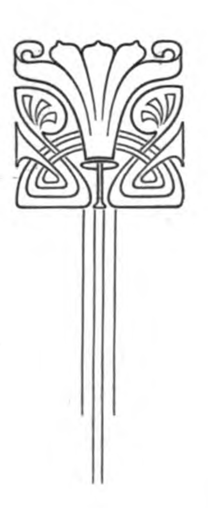
Diese doppelten Wände mit Luftschicht übertreffen die vollen, massiven Wände bei weitem hinsichtlich des Schutzes, den sie den Räumen gegen das Eindringen von Feuchtigkeit und Kälte oder Hitze gewähren.

Für den in Rede stehenden Bauzweck besteht der Hauptvorteil dieser Bauweise in der Verminderung des Fundamentmauerwerks auf einzelne Fundamentpfeiler von geringem Querschnitt, entsprechend der statisch zulässigen Beanspruchung des Zementmauerwerkes bezw. Betons von 10 kg f. d. qcm sowie des Baugrundes von 2—2½ kg f. d. qcm. Die in ihrem

*) Diese seit mehreren Jahren eingeführte Bauweise, auf deren besondere Beschreibungen, Zeichnungen und Broschüren hiermit verwiesen wird, begründet sich grundsätzlich auf die Anwendung der freitragenden massiven Wände D. R. P. 113048 und 113077. Die Ausführung erfolgt durch die G. m. b. H. Prüss'sche Patentwände, Berlin W. 9, Köthenerstr 24 (siehe auch Tafel 99.)







Vom Volksbade in der Oderbergerstraße.

Aus **L. Hoffmann,** Neubauten der Stadt Berlin.

Wesen dem Pfahlbau ähnliche Bauweise ermöglicht ohne besondere Kosten die Höherlegung der Gebäude bis auf etwa 1,50 m über das durch Überflutung bedrohte Gelände. Und diese Erhöhung dürfte in den meisten Fällen genügen, um die Baulichkeiten vor Zerstörung oder zeitweiser Unbenutzbarkeit zu bewahren Die Verspannung der Wände durch das Bandeisennetz verhindert auch bei etwa ungleichem Sichsetzen des Gebäudes das Reissen der ersteren und somit auch den plötzlichen Einsturz von Gebäudeteilen. Und auch wenn die Erdaufschüttung durch das Wasser fortgeschwemmt werden sollte, büßen die Häuser in ihrer Standfestigkeit nichts ein. Der Versuch mit dieser in zahlreichen Ausführungen erprobten Bauart dürfte zum Vorteile der einer steten Gefahr ausgesetzten Bewohner der Überschwemmungsgebiete sehr zu empfehlen sein. — G. —

Vom neuen Gymnasium in Friedenau.

Besonderheiten der Ausführung. Mitgeteilt von **P. Engelmann** und **E. Blunck.**
(Schluss zu No. 10.)

3. Die Dachkonstruktion über der Aula.

Es ist eine Eisenholzkonstruktion zur Ausführung gelangt, deren Bindersystem der Querschnitt (Abb. 1) zeigt. Zangen, Kopfbänder, Pfetten, Streben und der Hängestiel sind aus Holz, alle übrigen Teile aus Eisen konstruiert, derart, dass die Decke über der Aula, die als Drahtputzdecke ausgeführt und an die Binder angehängt wurde, noch etwa 3,5 m in den Dachraum hineingezogen werden konnte. Als besondere Eigentümlichkeit der Binder ist hervorzuheben, dass die 2 Mittelpfetten je durch 2 Kopfbänder, deren eins in der Dachfläche, eins in der wagerechten Zangenebene angeordnet ist, einen besonders steifen und widerstandsfähigen Längsverband erhalten haben. Die Spannweite der Binder beträgt 14,80 m, die Konstruktionshöhe 9,78 m, die Feldbreite wechselt zwischen 3,25—3,45 m.

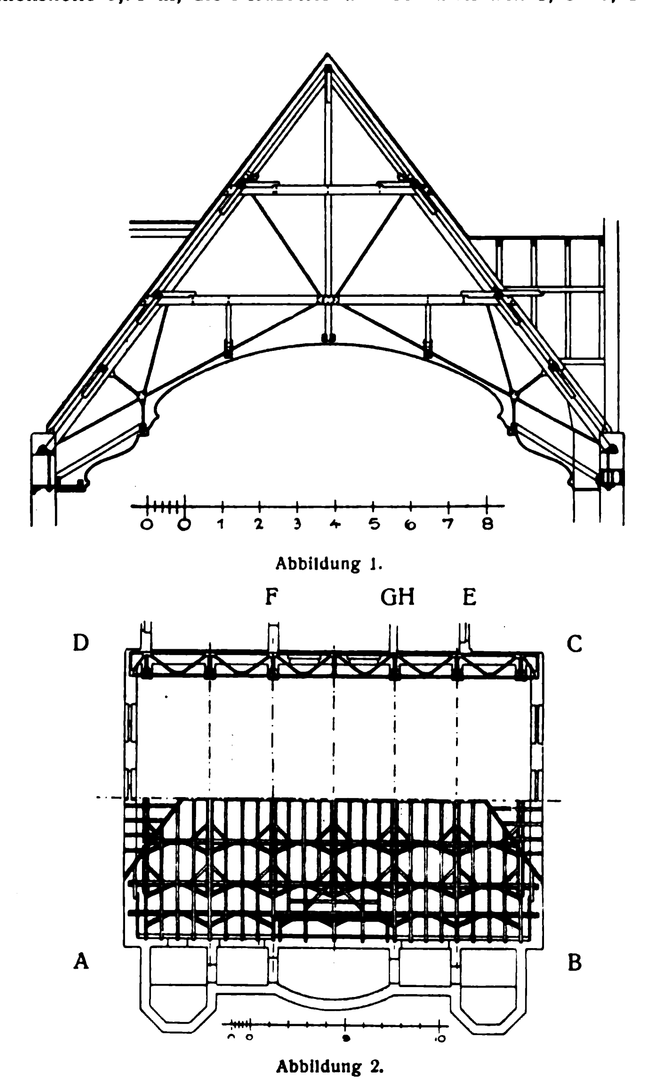


Abbildung 1.

Abbildung 2.

Die Frontwand AB (vergl. Grundriss Abb. 2) des Gebäudes kann nur einen Teilbetrag der wagerechten Windkräfte des Dachs aufnehmen. Der andere Teil muss vom Binder auf die innere Hauptwand CD der Aula übertragen werden, doch wurden sicherheithalber unter Annahme des ungünstigsten Falls die Binder so berechnet, dass sie imstande sind, die das Dach treffenden gesamten Windkräfte auf die innere Hauptwand zu übertragen. Genügend ausgesteift ist diese Wand jedoch nur bei D, E und F, dagegen fehlte eine ausreichende Unterstützung bei G, da die Wand GH in Säulenstellungen aufgelöst ist. In die Decke über den Vorlagen der Aula wurde daher ein wagerechter Versteifungsträger von 1,3 m Konstruktionshöhe eingelegt, welcher bei D, E und F als wagerecht ausgesteift angenommen werden konnte und nach der Spannweite DE als ungünstigste berechnet wurde. Gleichzeitig dient dieser Fachwerksträger zum Tragen des bis über 6 m freiliegenden wagerechten Teils der Auladecke.

Die Konstruktion wurde von dem Ingenieur O. Leithoff in Berlin berechnet, die Holzkonstruktion von den Zimmermeistern Engelhardt und Bornschein, die Eisenkonstruktion von Steffens & Nölle geliefert.

Neue, der Schriftleitung eingereichte, empfehlenswerte Bücher.

Über Mal-Technik. Ein Beitrag zur Beförderung rationeller Malverfahren. Auf Grund authentischen Aktenmaterials bearbeitet von Adolf Wilh. Keim. 30 Bogen Lexikon-Oktav. (Leipzig, A Försters Verlag. 1903.) Preis: Elegant broschiert Mark 8.—, in Leinwand gebd. Mark 9,—. Inhalt: I. Einleitung. — II. Die Kunstakademien und die Künstler in ihrer Stellung zur Maltechnik in der Gegenwart. — III. Die Stellung der Künstler in und zu der maltechnischen Literatur und zu der Fachpresse. — IV. Ueber die Farben- und Malmittel-Fabrikation und die Verfälschungen der Farben und Malmittel in der Gegenwart. — V. Ueber Restaurierung und Konservierung der Gemälde und insbesondere der Wandgemälde, sowie die Aufgaben der „Versuchsstation" und des technischen Unterrichtes in dieser Richtung. — VI. Die Geschichte der „Deutschen Gesellschaft zur Beförderung rationeller Malverfahren." — VII. Die „Versuchsstation für Maltechnik" und deren Aufgaben. — VIII. Schluss. — Anhang.

Architektonische Hochbaumusterhefte, herausgegeben von Architekt Hans Issel, Sammlung XI. 1. Teil: Moderne Einfamilienhäuser und Villen. 16 Tafeln mit Text. Leipzig, Carl Schultze. Mark 3,50.

Jahrbuch der Innung: Bund der Bau-, Maurer und Zimmermeister in Berlin. I. Jahrgang, 1903. Berlin S.W., Kochstr. 3. Preis Mark 1,50.

Die Staffage von E. Edel und C. Schuebel, Motive für Architekten. Lithographen, Zeichner und Dilettanten. Verlag von Kanter & Mohr, Berlin SW. — Preis 20 Mark.

v. Tiedemann, Geh. Regierungs- und Baurat: Der Kirchenbau des Protestantismus, seine Entwickelung und seine Ziele. Vortrag, gehalten auf der Kirchlichen Konferenz der Kurmark. Potsdam, A. Steins Verlagsbuchhandlung. Preis 60 Pfennig.

P. Rowald, Stadtbauinspektor in Hannover: Brauch, Spruch und Lied der Bauleute. 2. vermehrte Auflage. Hannover, Schmorl und v. Seefeld Nachf. 1903. Mark 2,50, elegant gebunden Mark 3,—.

Moriz v. Lasser: Der neue östliche Friedhof zu München, mit einer historischen Einleitung über das Münchener Begräbniswesen und die älteren Münchener Friedhöfe. Mit 50 Abbildungen. München, Verlag von L. Werner, Architekturbuchhandlung. Preis Mark 3,—.

Der rote Adler. Brandenburgischer Kalender für 1904. Unter Mitwirkung von Ernst Friedel, Geh. Reg.-Rat und Stadtrat. Herausgegeben von Robert Mielke. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin. Preis Mark 1.—.

M. Mayr, das technische und mechanische Zeichnen, Malen und Vervielfältigen. 128 Seiten Oktav und über 100 Abbildungen. Broschiert. Preis 1,50 Mark. Verlag der „Kunstmaterialien- und Luxuspapier-Zeitung", München VII. Dieses Buch, das im gleichen Maße für den zeichentechnischen Unterricht an Hoch- und Mittelschulen als im Interesse der Selbstausbildung technischer und gewerblicher Zeichenkräfte und zum Gebrauche in Zeichenateliers verfasst ist, bringt in seinen reich illustrierten Kapiteln über Zeichenpapiere und Metallzeicheninstrumente dem Techniker und Zeichner viel des Neuen und Wissenswerten, insbesondere über die Zusammensetzung und Prüfung von Papieren; ferner in seinem zweiten „Das Vervielfältigen" behandelnden Abschnitte ausführliche Anweisungen über das für den Architekten, Bauzeichner und Gewerbsmann der Neuzeit wichtige Zeichnen der Originale für die Wiedergabe im autographischen, lithographischen, xylographischen und phototypischen (Buchdruck), heliographischen, Lichtdruck- pp. Verfahren.

Kleine Mitteilungen.

Das **Technikum Mittweida,** eine unter Staatsaufsicht stehende höhere technische Anstalt zur Ausbildung von Elektro- und Maschinen-Ingenieuren, Technikern und Werkmeistern, zählte im verflossenen 36. Schuljahre 3610 Besucher. Der Unterricht in der Elektrotechnik ist in den letzten Jahren erheblich erweitert worden und wird durch die reichhaltigen Sammlungen, Laboratorien, Werkstätten und Maschinenanlagen (Maschinenbau-Laboratorium) pp. wirksam unterstützt. Das Wintersemester beginnt am 13. Oktober. Die Aufnahme für den am 22. September beginnenden unentgeltlichen Vorunterricht finden von Anfang September an wochentäglich statt. Ausführliches Programm mit Bericht wird kostenlos vom Sekretariat des Technikum Mittweida (Königreich Sachsen) abgegeben. In den mit der Anstalt verbundenen 3000 qm Grundfläche umfassenden Lehr-Fabrikwerkstätten finden Volontäre zur praktischen Ausbildung Aufnahme. Das Technikum Mittweida erhielt anlässlich der Sächs.-Thür. Ausstellung zu Leipzig die höchste Auszeichnung, die Königl. Sächs. Staatsmedaille „für hervorragende Leistungen im technischen Unterrichtswesen".





Feststraße zum Einzuge des Kaiserpaares in Halle am 6. September 1903.
Architekt: Stadtbauinspektor C. Rehorst.



Entwurf und Ausführung von Spinn & Mencke in Berlin SW., Leipzigerstr. 83.
Fabrik für Möbel, feine Bautischlerarbeit und Innendekoration.

Neue Handbücher und Vorlagen

für Architektur und Kunsthandwerk.

Möbel und Interieurs aus der Ausstellung des Wiener Kunstgewerbe-Vereins 1903 nebst anderen ausgeführten Arbeiten und Entwürfen. (70 Lichtdruck-Tafeln.) M. 42,—

Mehl, Ingen., W.: Über Rauch und Russ, sowie deren Verminderung unter besonderer Berücksichtigung der häusl. Feueranlagen. (51 S.) gr. 8. M. 1,—

Schmidt, Wasserbauinsp., **H.:** Der heutige Stand der Abwasserabklärungsfrage und der Reinhaltung unserer Vorfluter Vortrag. (65 S. mit Abbild., geb. in Leinwand.) M. 3,—

Grimm, Rich.: Der moderne Schriften- und Schildermaler. Orig.-Entwürfe für Schriften, Ziffern und Zeichen mit Ausführ.-Beispielen in farbiger Ausführung zum prakt. Gebrauch für Schriften-, Schilder- und Dekorationsmaler etc. 1 S. (50 Taf. mit 4 S. Text.) 12,50

Möbelarchitekt, Der. Eine Sammlung mod. Möbel, Innenarchitekturen und Dekorationen, herausgegeben von Wilh. Rehme. 1. Bd. Details nebst einleitendem Text. (118 Taf. in Lichtdruck nach Original-Aufnahmen, 1 Doppeltafel in Dreifarbendruck und 60 Blatt Details.) M. 60,—

Rochga, Rud. und **P. Haustein:** Form und Farbe im Flächenschmuck. 2.—6. Heft. (Je 4 farb. Taf.) Je M. 4,50
Vollständig in Mappe: M. 28,—

Das Heft No. 12 hat folgende Beilagen:

1. **Friedr. Carl Bauer, Feuerbach-Stuttgart,**
2. **Verlag der „Bautechnischen Zeitschrift", Weimar.**

Wir machen unsere Leser darauf ganz besonders aufmerksam.



Wand- und Gewölbe-Malereien
in der Kgl. Augusta-Schule zu Berlin,
ausgeführt von

GEORG SCHMITT,
DEKORATIONSMALER,
BERLIN W.
Bayreutherstraße 1 * Telephon VI, 2868.



Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck der Königlichen Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a. Oder.

Jährlich 12 Nummern
mit 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen
50 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum

Geschäftsstelle und Nachweis
für alle geschäftlichen Angelegenheiten:
Berlin SW., Wilhelmstraße 98.

Verlag Max Spielmeyer, Berlin SW.
Leitung: Paul Graef, Steglitz.

Preis vierteljährlich bei freier Zusendung
Deutschland und Oesterreich 6 Mk. Ausland 7 Mk.
Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

VERZEICHNIS

empfehlenswerter Firmen und Geschäftshäuser für Baubedarf,

im Jahre 1902 mitgeteilt im Anzeigenteil der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk, sowie durch den

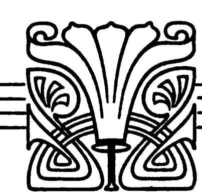
Anzeiger für Architektur und Kunsthandwerk,

nach Geschäftszweigen geordnet.

Geschäftszweig.	Name	Ort	Seite Hauptblatt	Seite Anzeiger	Abbildungen im Anzeiger Seite	Bemerkungen.
Abortanlagen.	C. Maquet	Heidelberg, Berlin	—	7	—	
Antimerulion.	G. Schallehn	Magdeburg	—	6	—	
Asphaltplatten.	Theerprodukte-Fabrik	Biebrich	—	7	—	
Aufzüge (siehe Fahrstühle).						
Automobile.	G. Fuchs	Berlin	—	83	-	
Badeeinrichtungen.	Gebrüder Körting	Körtingsdorf b. Hannov.	4	—	—	
	C. Maquet	Heidelberg	—	7	—	
	H. Schaffstädt	Gießen	—	—	—	siehe Jahrgang 1903.
Baugewerkschulen.	—	Freiberg	—	37	—	
	—	Höxter	—	2	—	
	—	Ilmenau	7	—	—	
	—	Köln	—	5	—	
	—	Königsberg i. Pr.	—	7	—	
	—	Magdeburg	5	—	—	
Bau-Glasereien.	Rich. Schlein	Zittau i. Sachs.	—	4	—	
	J. C. Spinn & Co.	Berlin	—	15	—	
	Urban & Goller	Dresden	—	4	—	
Bau-Konstruktionen i. Eisen.	Eisenwerk Lauchhammer	Lauchhammer	14	—	—	
Beleuchtungs-Gegenstände.	H. C. Eggers	Hamburg	5	—	—	
	Ferd. Kayser	Leipzig	—	6	—	
Bildhauereien und Stuck.	Zeyer & Drechsler	Berlin S.	4	—	—	
	R. Schirmer	Berlin W.	—	41	41, 58, 73, 98	
Blitzableiter.	X. Kirchhof	Berlin W.		3	—	
Bronzegiesserei.	Eisenwerk Lauchhammer	Lauchhammer	14	—	—	
Buchhandlungen für Architektur und Kunsthandwerk.	Baumgärtner	Leipzig	6	—	—	
	Gewerbebuchhandlung	Hamburg	8	—	—	
	H. Helbing	München	—	4	—	
	Hessling	Berlin	—	67	—	
	A. Koch	Darmstadt	8	—	—	
	R. Th. Kuhn	Danzig	—	63	—	
	M. Oldenburg	Berlin	4	—	—	
	E. Schürmann	Dresden	8	—	—	
	M. Spielmeyer	Berlin	—	75	—	
	F. Wolfrum	Wien	21	—	—	
Cement-Fabriken.	Germania	Lehrle	—	—	—	siehe Jahrgang 1903.
	R. Guthmann & Jeserich	Berlin	7	—	—	
	Portland-Cementfabrik	Halle a. S.	4		—	Gegründet 1864. Jahres-Produktion 800000 Fass.
Cloisonnée-Verglasung.	L. Jessel	Berlin	—	69	—	
Dachdeckungen.	A. Brand	Würzburg	—	99	—	
Dachpappe.	L. Lindenberg	Stettin	—	7	—	
Dachsteine.	J. Peetz	Werdau	—	37	34	
Deckenkonstruktion, massive.	Kleine & Stapf		—	52	58	
	Koenen'sche Voutenplatte		—	66	—	
Dekorationsmaler.	Georg Schmitt	Berlin W.	—	8	8, 16, 24, 32, 40, 48, 56, 64, 72, 80, 88, 96	
Eisengiessereien.	Eisenwerk Lauchhammer	Lauchhammer	14	—	—	
Eisenkonstruktion.	Jac. Hilgers	Rheinbrohl	—	3	—	
	Wilh. Tillmann'sche Wellblechfabrik	Remscheid	7	—	—	
Elektrische Anlagen.	Gebr. Körting	Körtingsdorf b. Hannov.	4	—	—	
Fahrräder.	Conty	Berlin	—	84	—	
	W. Eger	Charlottenburg	—	4	—	

Geschäftszweig.	Name	Ort	Seite Haupt-blatt	Seite An-zeiger	Abbildungen im Anzeiger Seite	Bemerkungen.
Fahrstühle.	Gebr. Körting	Körtingsdorf b. Hannov.	4	—	—	
	Unruh & Liebig	Leipzig-Plagwitz	7	—	—	Spezialität seit 21 Jahren.
Falzziegel.	J. Peetz	Werdau	—	37	34	
Farben.	Günther Wagner	Hannover	7	—	—	
	Rosenzweig & Baumann	Kassel	—	4	—	
	E. Simon	Dresden	12	—	—	Siehe Seite 65.
Fenster von Holz.	Eisenacher Fensterfabrik	Eisenach	—	3	—	
Fenster von Schmiedeeisen.	R. Zimmermann	Bautzen i. S.	—	7	—	Spezialität seit 22 Jahren.
Firmenschilder.	F. Lutzmann		20	—	—	
Gardner-Tintenfass.	J. Hurwitz	Berlin	—	4	—	
Gas-Motoren.	Gebr. Körting	Körtingsdorf b. Hannov.	4	—	—	
Gaskochherde.	Kikow & Co.	Berlin	—	6	—	
Gas-Oefen.	Friedrich Siemens	Dresden-A.	4	—	—	Spezialität: Siemens' Regenerativ-Gasöfen; Pesti Hirlap, Budapest, 230 Stck. geliefert.
Geschäftseinrichtungen.	A. Suppa	Berlin	—	87	—	
Glasmalereien und Kunstverglasung.	Henning & Andres	Hannover	8	—	—	
	L. Jessel	Berlin	—	69	—	
	Ferd. Müller	Quedlinburg	—	6	—	
	Richard Schlein	Zittau i. S.	—	4	—	
	J. C. Spinn & Co.	Berlin	—	14	—	
	Urban & Goller	Dresden	—	4	—	
Glasätzerei.	J. G. Haas	Frankfurt a. M.	—	6	—	
Granitwerke.	M. L. Schleicher	Berlin NW.	8	—	—	
Hausschwammvertilgung.	Gust. Schallehn, chemische Fabrik	Magdeburg	—	6	—	
Heizungs-Anlagen.	Dicker & Werneburg	Halle a. S.	—	6	—	
	Fischer & Stiehl	Essen a. R.	7	—	—	
	Joh. Haag	Augsburg	—	21	—	
	Gebr. Körting	Körtingsdorf b. Hannov.	4	—	—	
	C. Maquet	Heidelberg	—	7	—	
	Rietschel & Henneberg	Berlin S. und Dresden	—	7	—	
	Br. Schramm	Ilversgehofen	14	5	—	
Hydro-Sandsteinwerke.	W. Zeyer & Co.	Berlin SW.	4	—	—	
Kunstmarmor.	Leonardo di Pol	Leipzig	—	3	—	
Kunstsandstein.	W. Zeyer & Co.	Berlin	4	—	—	
Kunstschlosser und -Schmiede.	H. C. E. Eggers & Co.	Hamburg-Eilbeck	5	—	—	
	Ferd. Kayser	Leipzig	—	6	—	
	Paul Marcus, Hofkunstschlosser.	Berlin SW.	7	3	—	
Lichtpauspapiere.	Schleicher & Schüll	Düren	—	—	—	Beilage zu No. 4.
Linoleum.	Deutsche Linoleum- und Wachstuch-Compagnie.	Rixdorf	—	38	26	Siehe Seite 66 und Beilage zu No. 9. Generalvertreter: Poppe & Wirth, Berlin und Köln a. Rh.
Linoleum-Isolierlack.	Teerprodukte-Fabrik	Biebrich	—	7	—	
Luxferprismen.	Luxferprismensyndikat	Berlin	53	—	—	
Marmorwerke.	A.-G. f. Marmorindustrie Kiefer	Kiefersfelden, Oberalm und Berlin	7	—	—	
	M. L. Schleicher, Berliner Granit- u. Marmorwerke G. m. b. H.	Berlin NW.	8	—	—	
Möbel-Entwürfe.	M. Graef	Erfurt	—	94	—	
Möbelfabriken.	G. Schöttle	Stuttgart	—	47	—	
	Spinn & Mencke	Berlin W.	5	—	—	
	L. di Pol	Leipzig	—	3	—	
Mosaikplatten.	Villeroy & Boch	Mettlach, Merzig und Dresden	5	—	—	
Oefen und Kamine.	J. Dern & Co.	Giessen	—	—	—	Siehe Jahrgang 1903.
	Ernst Teichert	Cölln-Meissen	—	22	—	
	Villeroy & Boch	Dresden-N.	5	—	—	
Parkettfabriken.	H. Stein	Berlin	—	97	—	
Pianoforte und Flügel.	C. H. Hintze	Berlin	—	67	—	
Pulsometer.	Gebrüder Körting	Körtingsdorf b. Hannov.	4	—	—	Wasserversorgung für ganze Städte.
Pumpwerke.	do.	do.	4	—	—	
Rabitzgewebe.	C. S. Schmidt	Niederlahnstein a. Rh.	5	—	—	
Reisszeuge.	E. O. Richter & Co.	Chemnitz	8	—	—	
Rollläden.	Steidtmann & Roitzsch	Chemnitz	—	75	—	
	Badische Jalousien- und Rollládenfabrik Fuchs	Pforzheim i. B.	—	21	—	
	Wilh. Tillmann'sche Wellblechfabrik und Verzinkerei	Remscheid	7	—	—	
Schornstein-Aufsätze.	J. A. John	Erfurt	—	3	—	
	Kühn'sche Deutsche Steinzeugwarenfabrik	Friedrichsfeld Bad.	—	7	—	

Geschäftszweig.	Name	Ort	Seite Hauptblatt	Seite Anzeiger	Abbildungen im Anzeiger Seite	Bemerkungen
Schulbänke.	P. Johs. Müller	Berlin	--	7	—	
Schwemmsteine.	Aktien-Ges.	Neuwied	—	5	—	
Speise-Aufzüge (s. auch Fahrstühle).	Unruh & Liebig	Leipzig-Plagwitz	7	—	—	
Stuckmarmor.	Leonardo di Pol	Leipzig	—	3	—	
Terrakotten.	Villeroy & Boch	Merzig	5	—	—	
Terrazzoguss.	Leonardo di Pol	Leipzig	—	3	—	
Tonwaren-Fabriken.	Ullersdorfer Werke	Nieder-Ullersdorf	5	—	—	
Trocken-Anlagen.	Gebr. Körting	Körtingsdorf b. Hannov.	4	—	—	
Tuschen.	Günther & Wagner	Hannover und Wien	7	—	—	
Ventilations-Anlagen.	Gebr. Körting	Körtingsdorf b. Hannov.	4	—	—	
	Rietschel & Henneberg	Berlin S. und Dresden	—	7	—	
Verblendsteine.	Ullersdorfer Werke	Nieder-Ullersdorf	5	6	—	
Verzinkereien.	Jacob Hilgers	Rheinbrohl	3	—	—	
	Eisenwerk Lauchhammer	Lauchhammer	14		—	
	Wilh. Tillmanns'sche Wellblechfabrik und Verzinkerei	Remscheid	7	—	—	
Wandplatten und Fliesen.	Ernst Teichert	Cölln-Meissen	—	22	—	
	Villeroy & Boch	Dresden, Mettlach und Merzig	5	—	— —	
Wasserreinigung.	G. Arnold & Schirmer	Berlin	—	6	—	
Wasserversorgungs-Anlagen für ganze Städte.	Gebrüder Körting	Körtingsdorf b. Hannov.	4	—	—	
Weinhandlungen.	A. Grohe & Co.	Frankfurt a. M.	—	45	—	
	Wille	Neustadt a. d. H.	—	—	—	Beilage zu No. 4.
Werkzeugmaschinen.	G. Fuchs	Berlin	—	83	—	



VERZEICHNIS

der im **Anzeiger für Architektur und Kunsthandwerk**

Jahrgang V, 1902

enthaltenen Abbildungen und Aufsätze.

A. Abbildungen.

I. Neuzeitliche Werke.

II. Alte Werke.

B. Aufsätze.







GEORG SCHMITT, Dekorationsmaler, **Berlin W.,** Bayreutherstr. 1.



Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck der Königlichen Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a. Oder.



Architekten: Spalding u. Grenander, Berlin. Erbaut 1900—1902.

Wohnhaus Max Wilke in Guben.

1. Hauptgebäude.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



Architekten: Spalding u. Grenander, Berlin.

Erbaut 1900—1902.

Wohnhaus Max Wilke in Guben.

2. Thorhaus

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.

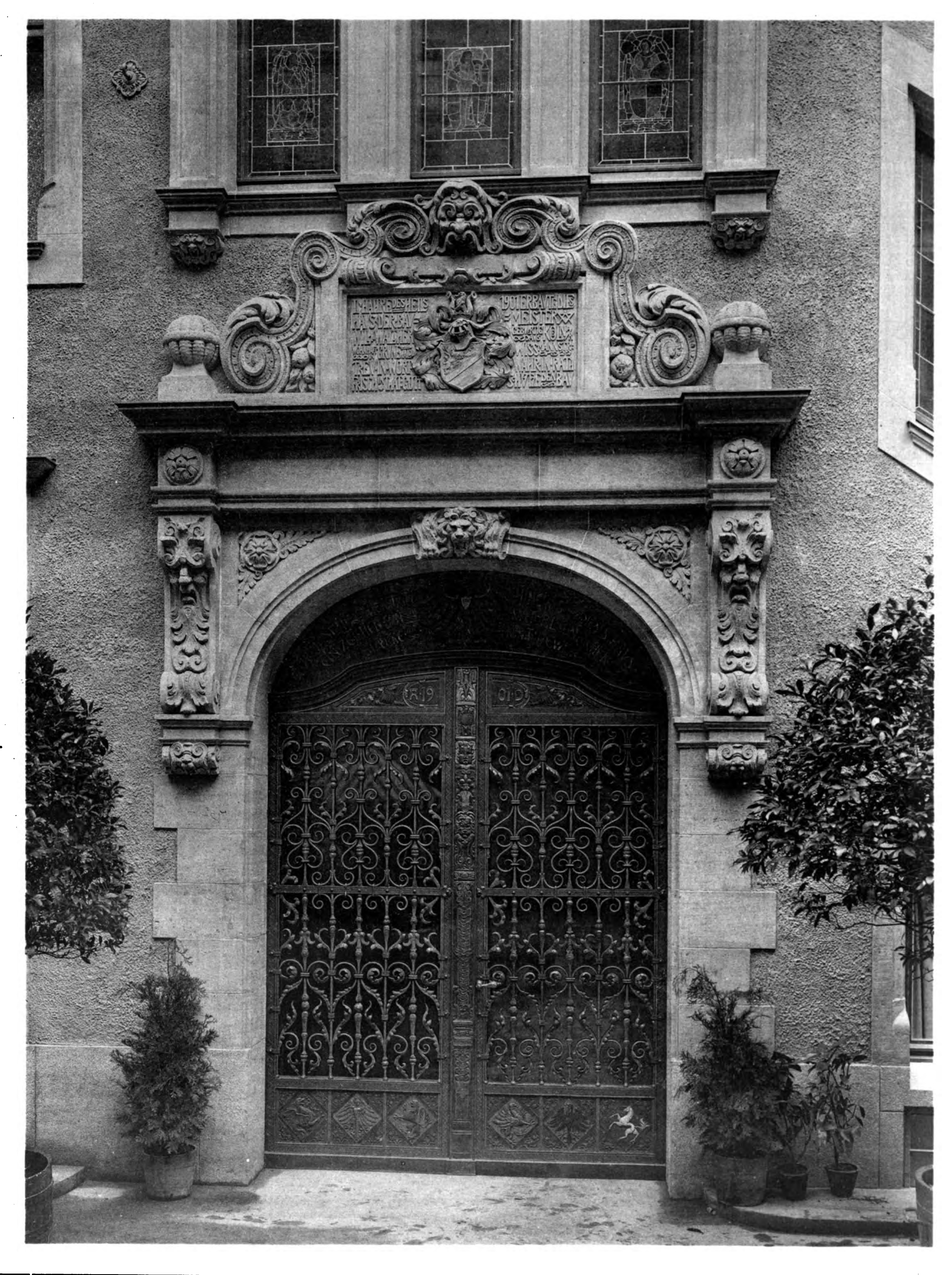


Meister: Florentiner Künstler. Ausgeführt 1696.

Stuckdecken im Lang'schen Wohnhause zu Frankfurt a. O., Junkerstrafse 6—8.

1. Salon.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



Architekt: W. Walther, Grunewald. Erbaut 1901—1902.

Das Rolandhaus in Berlin, Potsdamer Straſse 127—128.

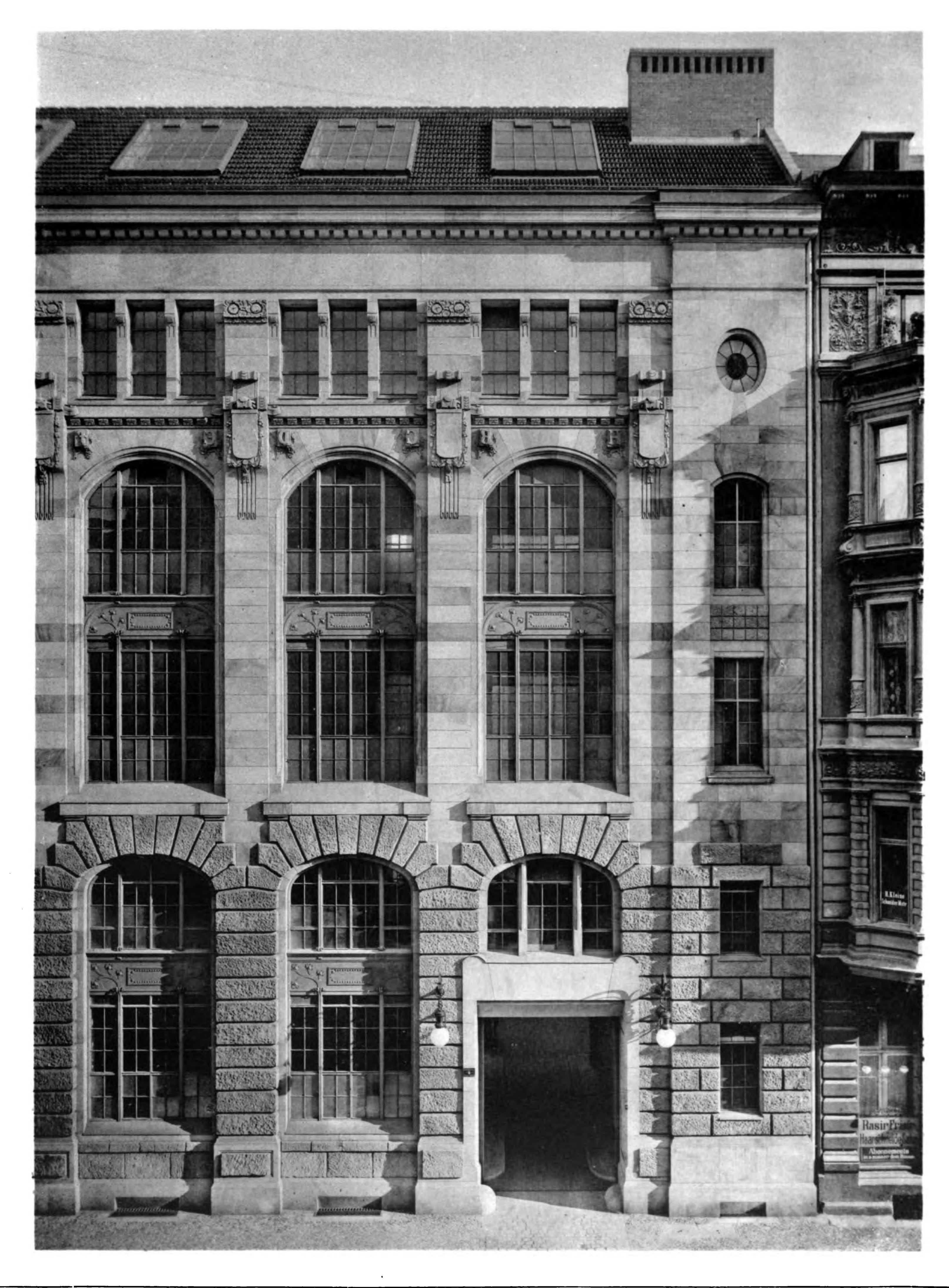


Meister unbekannt. XVIII. Jahrh.

Neuzelle.

8. Prachtstuhl im nördlichen Seitenschiff.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.

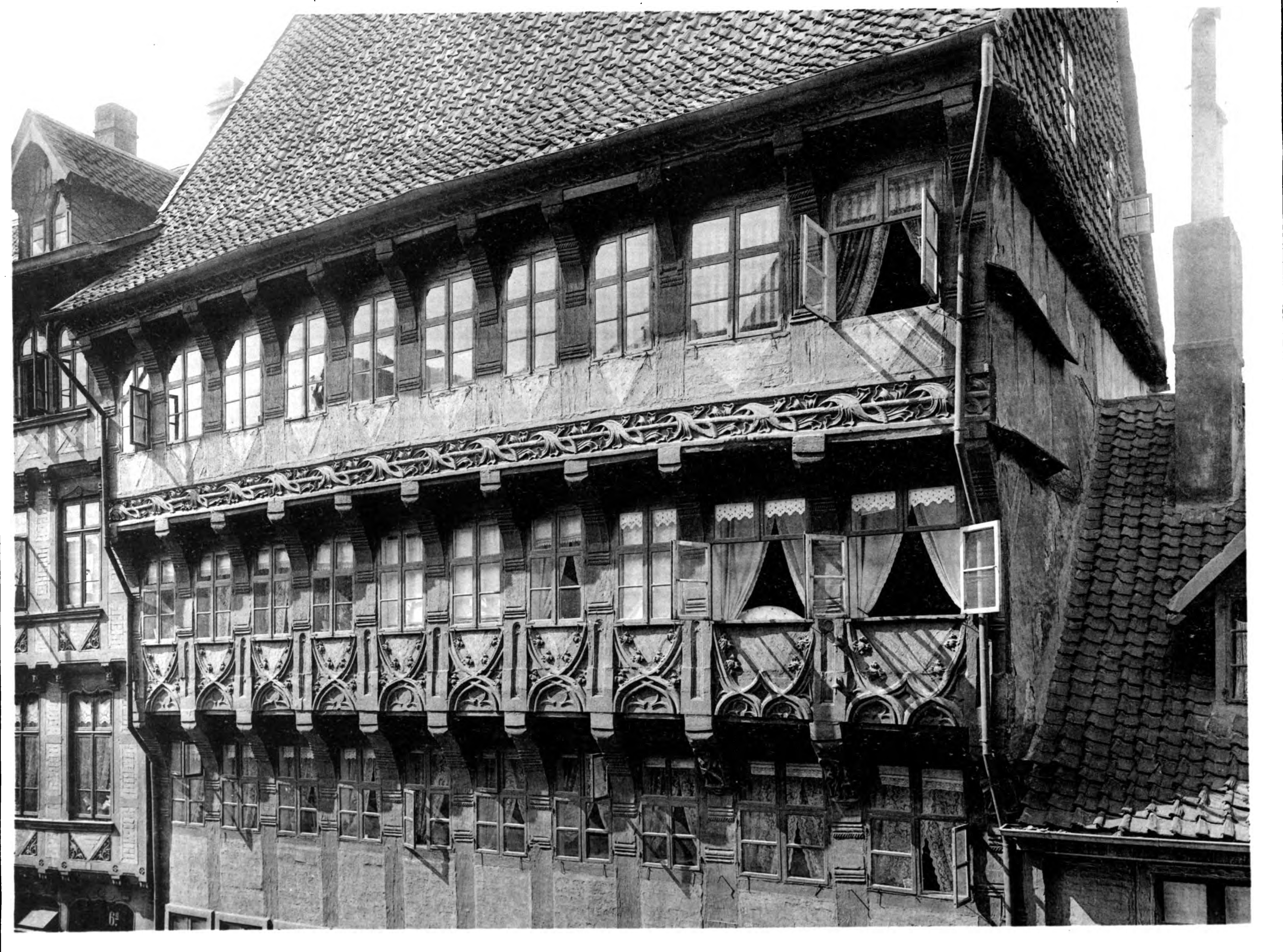


Architekten: Cremer u. Wolffenstein, Berlin. Erbaut 1901—1902.

Das Gutenberghaus in Berlin, Ecke der Jerusalemer- und Schützenstrafse.

1. Theilansicht des Flügels in der Schützenstraße.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



Meister unbekannt.

Erbaut um 1517.

Baudenkmäler von Braunschweig.

4. Das Meinberg'sche, ehemals Groting'sche Haus, Reichenstraße 7.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



Architekt: Martin Dülfer, München. Erbaut 1900—1901.

Geschäftshaus der Allgemeinen Zeitung in München, Beyerstrafse 57—59.
1.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.

Meister unbekannt.

Reiterbild mit Unterbau Ende v. XIII. Jahrh.
Baldachin um 1650.

Aus Magdeburg.

1. Das Kaiser Otto-Denkmal auf dem Altmarkt.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



Architekten: E. Kühn u. P. Baumgarten Berlin.

Erbaut 1899—1901.

Das von Nyegaardstift in Altona.

1. Blick in die linke hintere Ecke des Vorhofes.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.

Architekten: E. Kühn und P. Baumgarten, Berlin. Erbaut 1899—1901.

Das von Nyegaardstift in Altona.

2. Der rechte Eckbau, vom Vorhofe aus gesehen.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.





Erbauer der Fachwerkteile: Meister Thomas Hilleberch.

Erbaut bis 1489.
wiederhergestellt 1875.

Alte Fachwerkhäuser in Wernigerode i. H.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



Architekt: Erich Peters, Halensee. Erbaut 1899 - 1901.

Wohnhaus in Deutsch-Wilmersdorf bei Berlin, Hildegardstrasse 36.

1. Ansicht von der Straße her.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



Architekt: Erich Peters, Halensee.

Erbaut 1899—1901.

Wohnhaus in Deutsch-Wilmersdorf bei Berlin, Hildegardstrafse 36.

2. Ansicht vom Garten her.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



Architekt unbekannt.

Die Stadt- und Hauptkirche in Guben.

Chor erbaut i. d. 2. Hälfte v. XV. Jahrh.
Schiff erbaut i. d. 1. Hälfte v. XVI. Jahrh.
Turm erbaut 1525—1557.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



Bildhauer: George Hänisch und Gerhardt Mühlenkampff von Berlin. Errichtet 1720.

Der Hauptaltar der Stadt- und Hauptkirche in Guben.

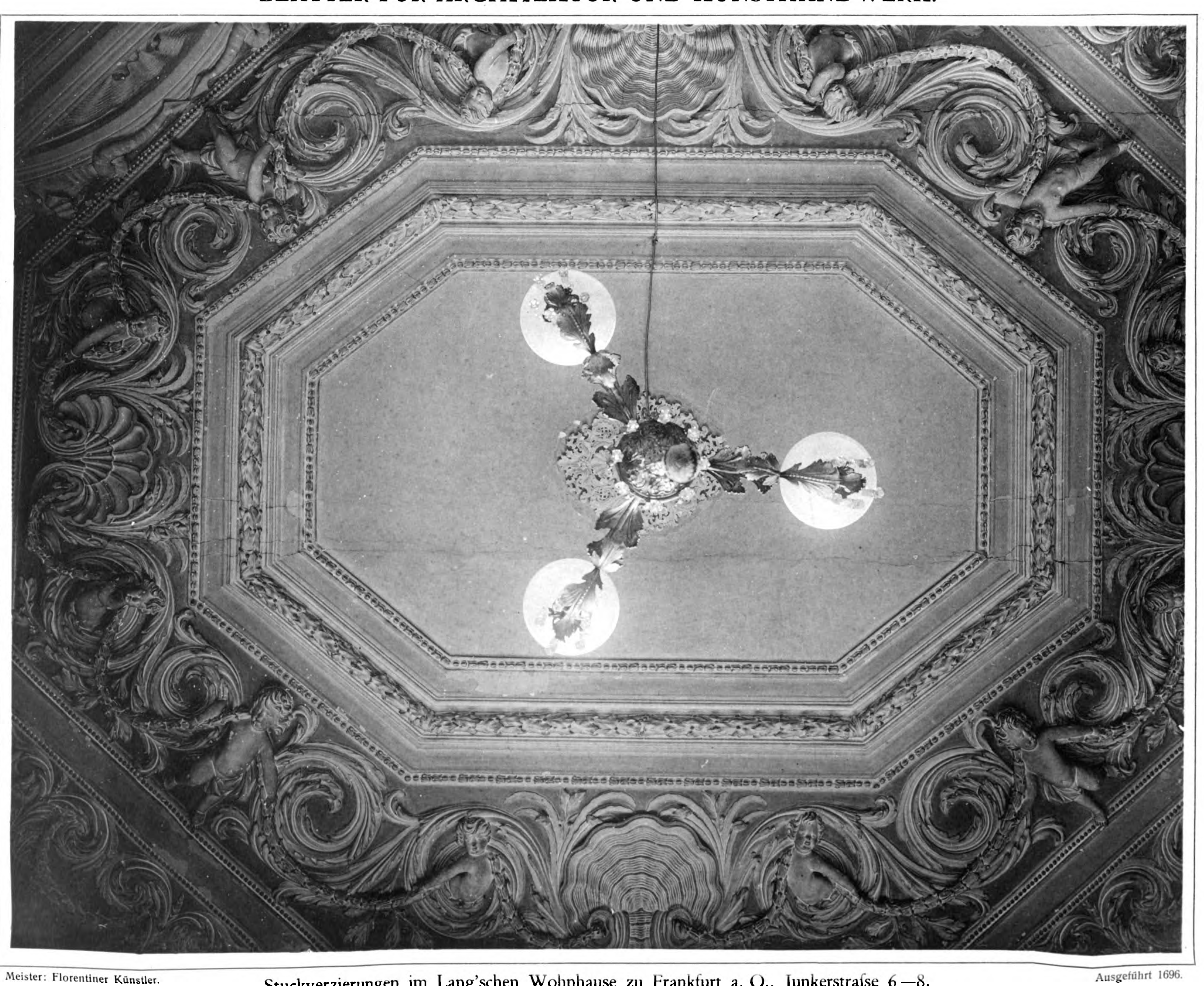
Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



Architekt: H. Wallraff. Erbaut 1896—1897.

Die städtische Markthalle am Trödelmarkt in Nürnberg.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



Meister: Florentiner Künstler. Ausgeführt 1696.

Stuckverzierungen im Lang'schen Wohnhause zu Frankfurt a. O., Junkerstrafse 6—8.

2. Decke im Wohnzimmer.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



Architekt: Bruno Möhring, Berlin. Erbaut 1900–1901.

Die Hochbauten der elektrischen Hoch- und Untergrundbahn in Berlin.

7. Bahnhof Bülowstraße.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



Architekten: Cremer und Wolffenstein, Berlin.

Erbaut 1900—1901.

Die Hochbauten der elektrischen Hoch- und Untergrundbahn in Berlin.

8. Bahnhof Nollendorfplatz.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



Architekten: Lundt und Kallmorgen, Hamburg und Max Bel, Berlin. Erbaut 1899—1901.

Wohnsitz Max Francke in Grunewald, Herthastraſse 21.

1. Das Herrenhaus.

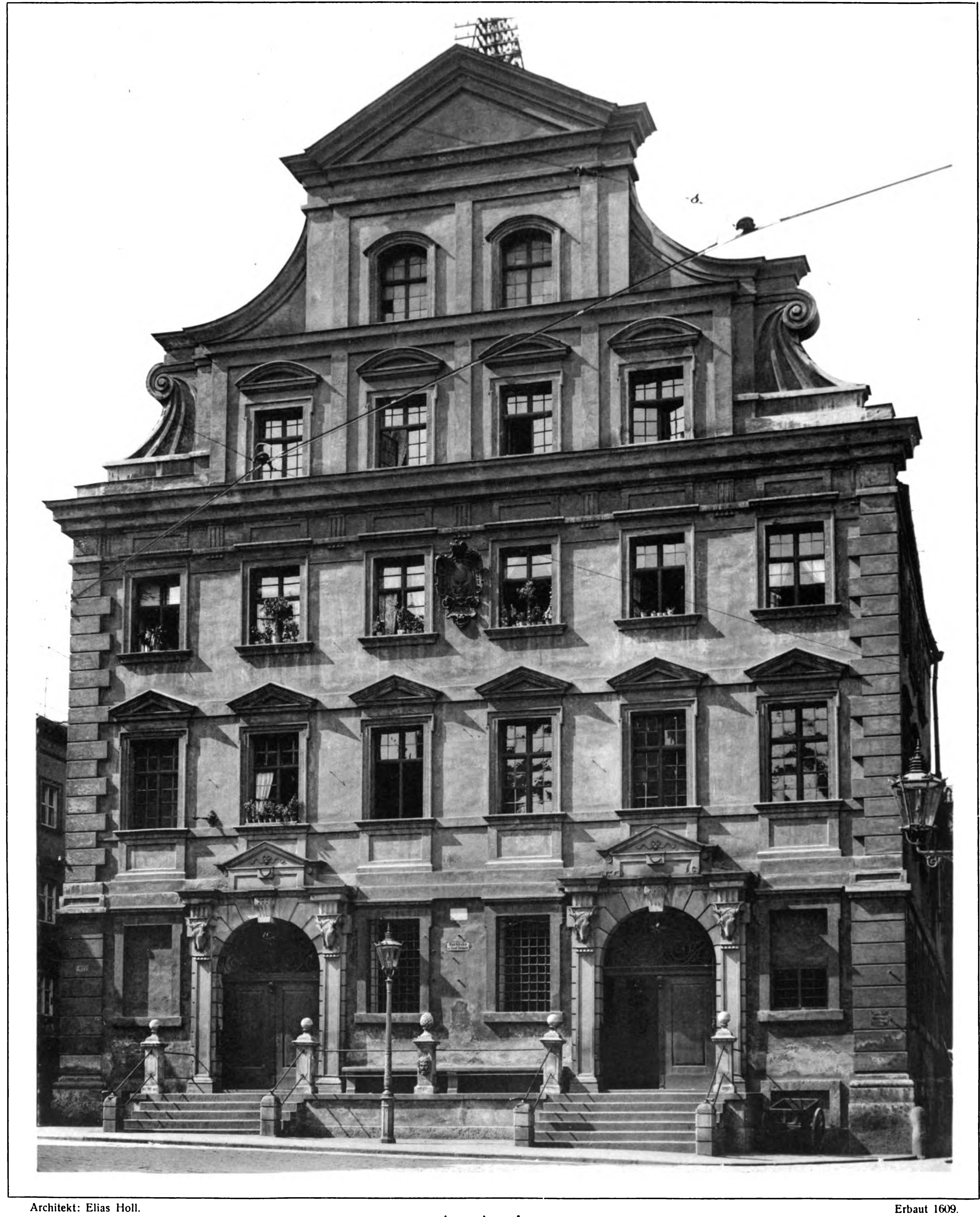
Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



Architekten: Lundt und Kallmorgen, Hamburg und Max Bel, Berlin. Erbaut 1899—1901.

Wohnsitz Max Francke in Grunewald, Herthastrafse 21.

2. Neben- und Stallgebäude.



Architekt: Elias Holl. Erbaut 1609.

Aus Augsburg.

1. Die Stadtmetzg.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.

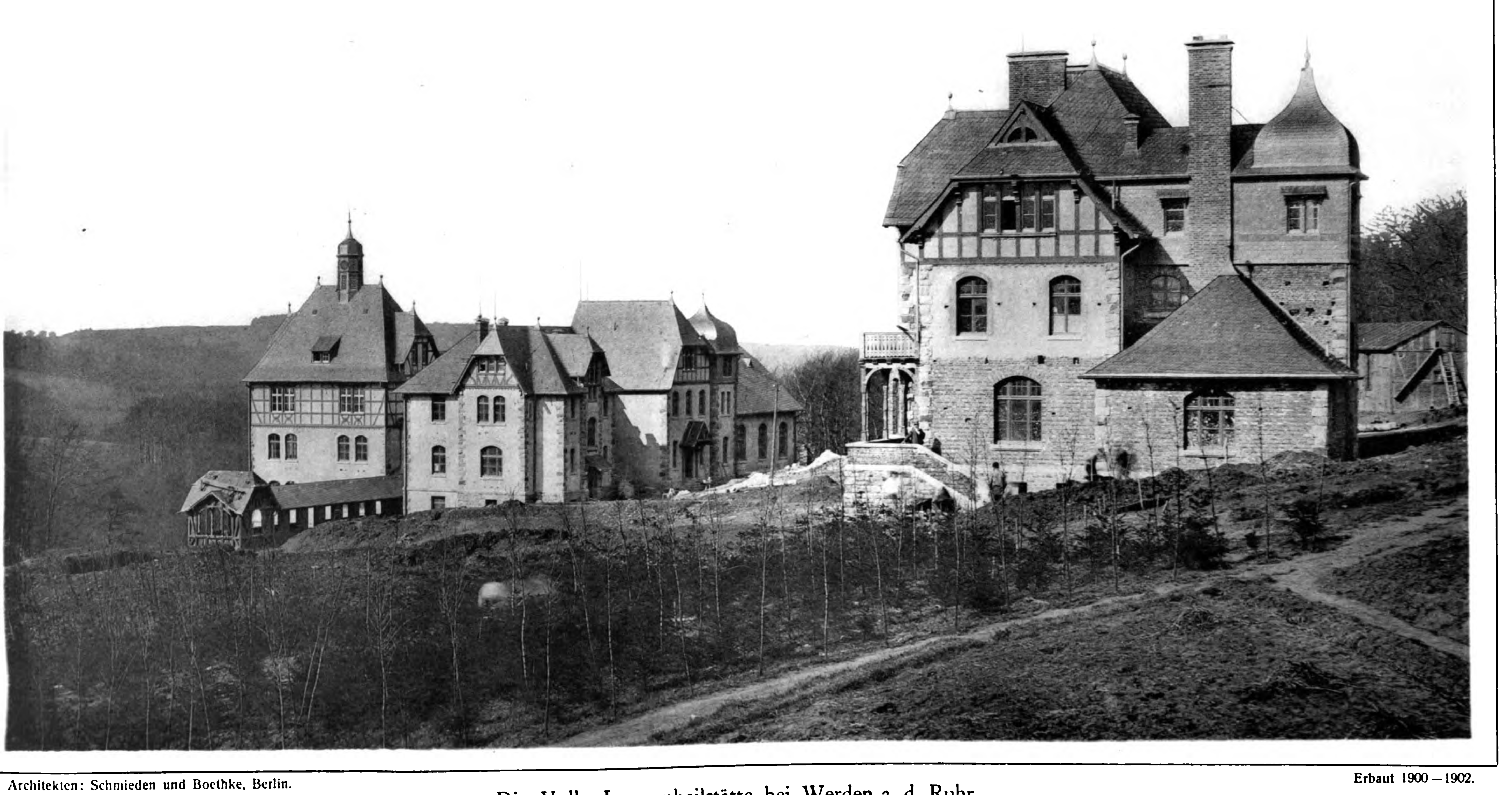


Architekt: Elias Holl. Erbaut 1615--20.

Aus Augsburg.

2. Das Rathaus, Ansicht von Nordwesten her.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



Architekten: Schmieden und Boethke, Berlin.

Erbaut 1900—1902.

Die Volks-Lungenheilstätte bei Werden a. d. Ruhr.

Ansicht von der Straße her.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



Meister unbekannt. Erbaut 1489.

Baudenkmäler von Braunschweig.

5. Das Haus zum Ritter Georg, Alte Knochenhauerstraße 13.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



Meister unbekannt. Erbaut 1489.

Baudenkmäler von Braunschweig.

5. Das Haus zum Ritter Georg, Alte Knochenhauerstraße 13.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



Architekten: E. Kühn u. P. Baumgarten, Berlin. Erbaut 1899—1901.

Das von Nyegaardstift in Altona.

3. Der linke Vorderbau.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



Architekten: E. Kühn u. P. Baumgarten, Berlin. Erbaut 1899—1901.

Das von Nyegaardstift in Altona.

4. Blick in den Vorhof.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



Meister: Florentiner Künstler. Ausgeführt 1696.

Stuckverzierungen im Lang'schen Wohnhause zu Frankfurt a. O., Junkerstrafse 6—8.

3. Kamin im Wohnzimmer.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



Meister: Florentiner Künstler. Ausgeführt 1696.

Stuckverzierungen im Lang'schen Wohnhause zu Frankfurt a. O., Junkerstraſse 6—8.

4. Türbekrönung im Salon.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.

Architekt: Peter Dybwad, Leipzig. Erbaut 1898—99.

Wohnhaus in Leipzig, Robert Schumannstrafse 9.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.





Architekt: Elias Holl. Erbaut 1615—20.

Aus Augsburg.

3. Das Rathaus, Mitteltür im goldenen Saale.

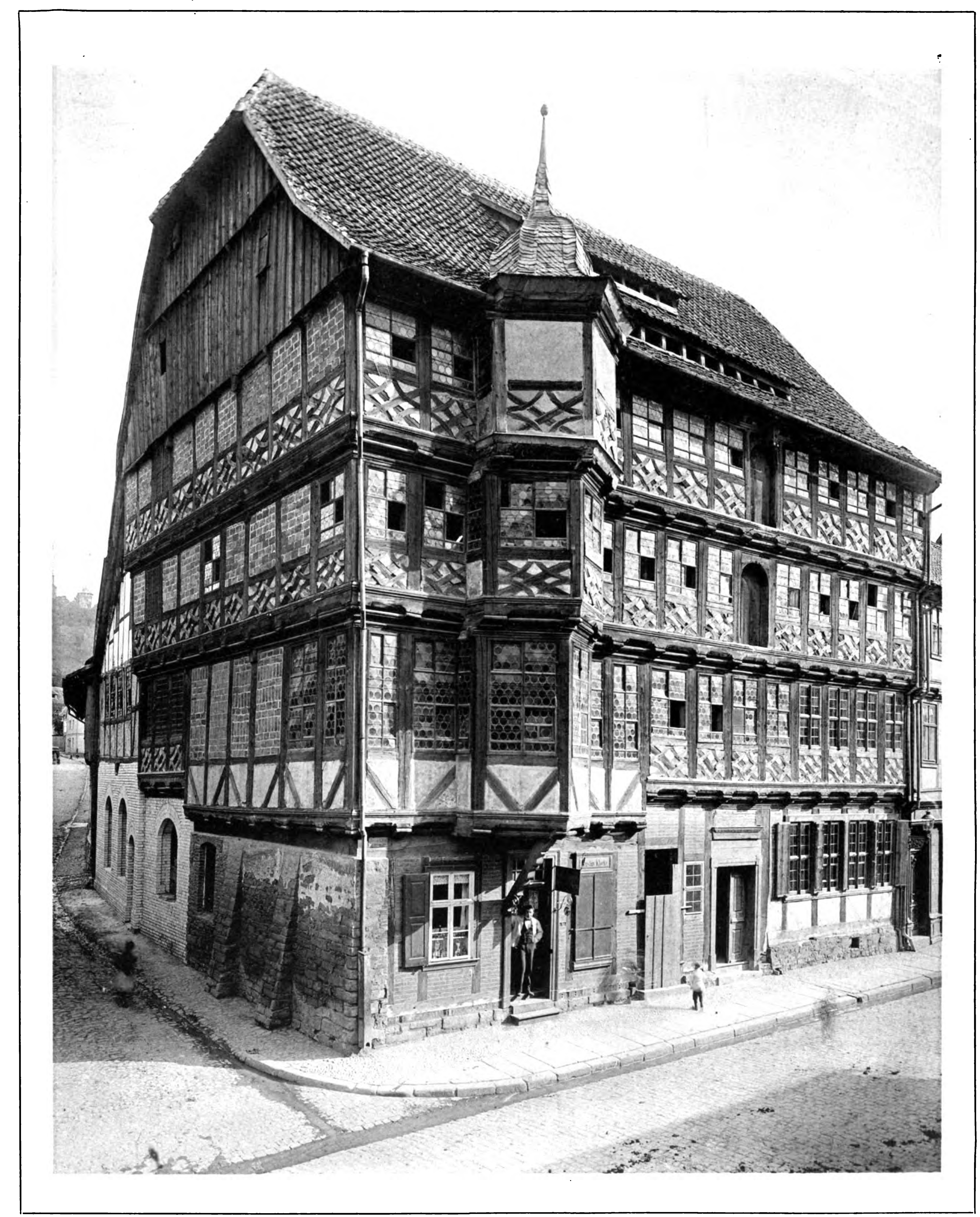
Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



Architekt: W. Walther, Grunewald. Erbaut 1901—1902.

Das Rolandhaus in Berlin, Potsdamerstraſse 127—128.

2. Teil der Nordseite des Hofes.



Erbauer unbekannt.
Architekt der Wiederherstellung: A. Bruns, Wernigerode.

Erbaut 1670 oder 1684.
Wiederhergestellt 1901.

Alte Fachwerkhäuser in Wernigerode a. H.

2. Das ehemalige Neustädter Rathaus, jetzt Faulbaumsches Wohnhaus, Breitestraße 78.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



Erbauer unbekannt. Erbaut 1674.
Wiederhersteller: Bildhauer W. Börnemann, Nesselrode. Wiederhergestellt 1875.

Alte Fachwerkhäuser in Wernigerode a. H.

Das Gerlitzsche Wohnhaus, Breitestraße 72.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



Architekt: Paul Pfann, München. Erbaut 1899—1900.

Kauf- und Wohnhaus in Nürnberg, Königstrafse 33—37.



Architekt: Paul Pfann, München.

Erbaut 1899—1900.

Kauf- und Wohnhaus in Nürnberg, Königstrafse 33—37.

2.

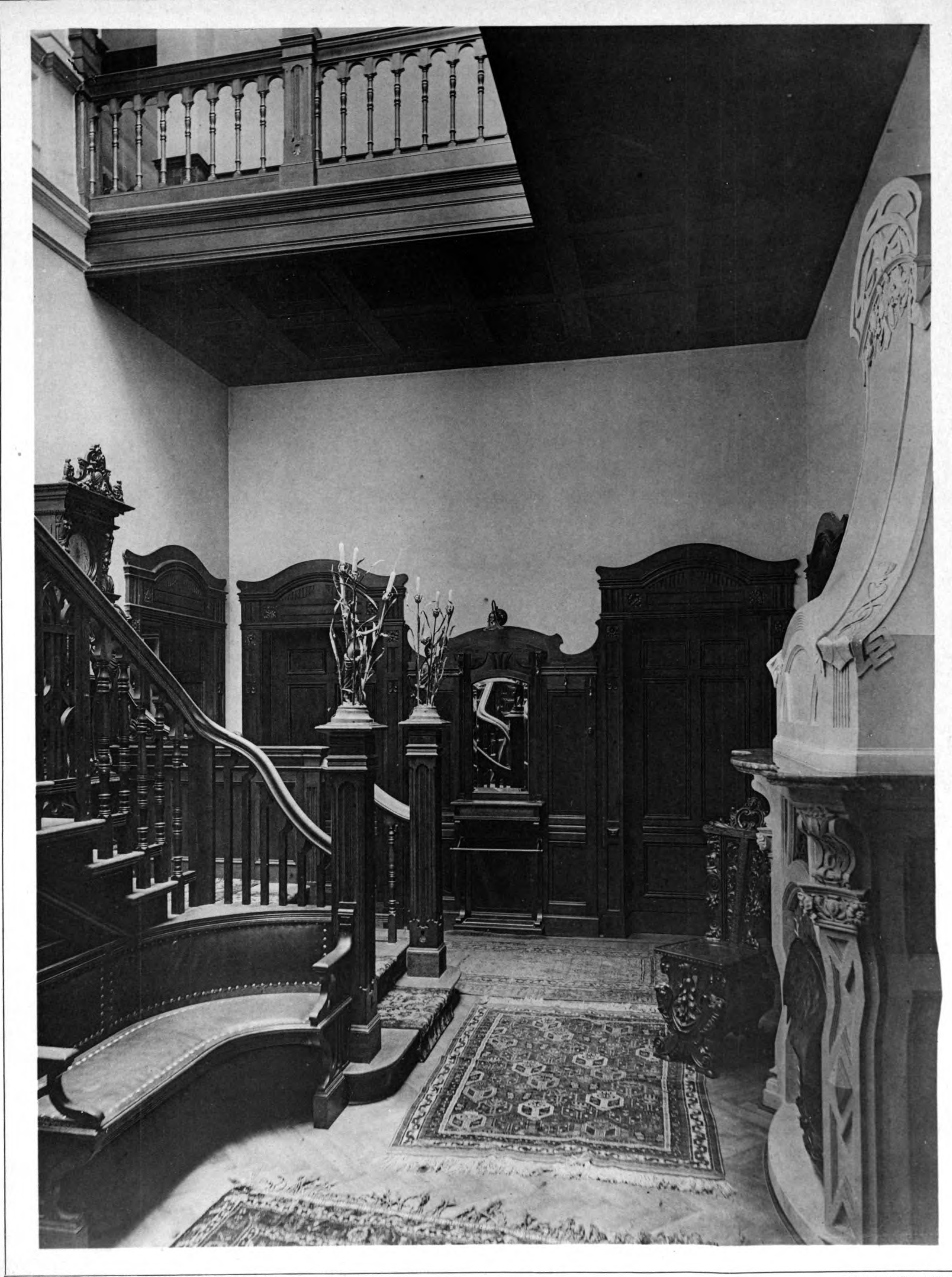


Architekt unbekannt. XVIII. Jahrh.

Neuzelle.

9. Haupteingang zum Klosterhofe.

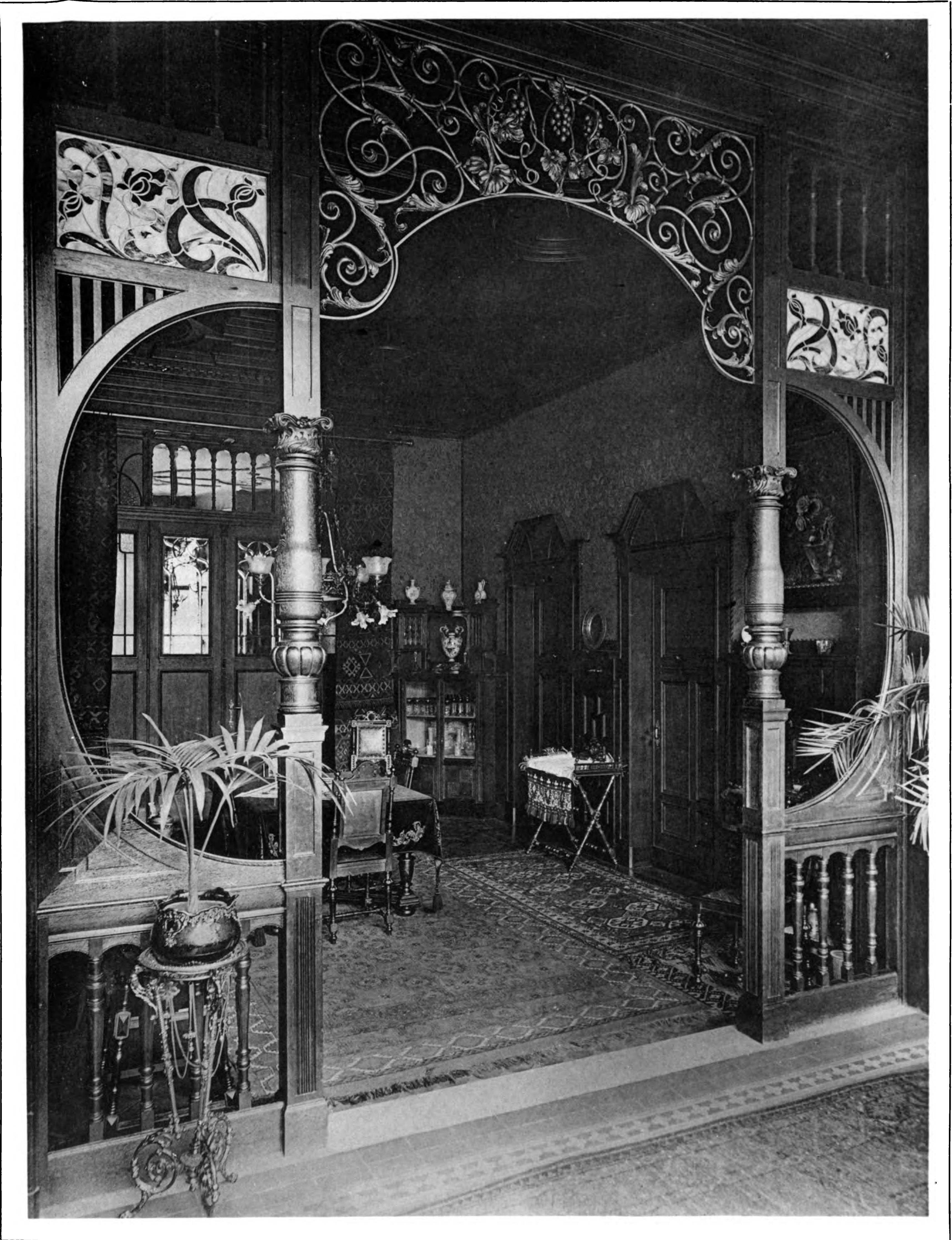
Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



Architekt: P. Knobbe, Essen. Erbaut 1900—1901.

Wohnhaus in Essen, Bismarckstrafse 39.

2. Blick in die Diele.



Architekt: P. Knobbe, Essen. Erbaut 1900—1901.

Wohnhaus in Essen, Bismarckstrafse 39.

3. Blick vom Wintergarten aus in das Speisezimmer.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



Architekten: Herm. Werle und Hans Meier, Berlin. Erbaut 1900—1901.

Wohnhaus in Steglitz, Mariendorferstr. 30.

1. Ansicht von der Straße her.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



Architekten: Herm. Werle und Hans Meier, Berlin.

Erbaut 1900—1901.

Wohnhaus in Steglitz, Mariendorferstr. 30.

2. Ansicht vom Garten her.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



Architekt: Elias Holl. Erbaut 1615—20.

Aus Augsburg.

4. Das Rathaus, Blick in den goldenen Saal.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.

Architekt: Elias Holl. Erbaut 1615—20.

Aus Augsburg.

5. Das Rathaus, Mitte der Decke des goldenen Saales.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



Architekt: Jos. Durm, Karlsruhe. Erbaut 1898—1901.

Erweiterungsbau der Grofsherzogl. Kunstgewerbeschule in Karlsruhe.

1. Straßenseite.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.

Architekt: Jos. Durm, Karlsruhe. Erbaut 1898—1901.

Erweiterungsbau der Grofsherzogl. Kunstgewerbeschule in Karlsruhe.

2. Hofansicht.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.





Meister unbekannt. Um 1700.

Spiegeltisch im Museum für Kunst und Gewerbe zu Hamburg.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



Meister unbekannt.

Baudenkmäler von Braunschweig.
6. Die alte Wage.
Ansicht von Nordosten.

Erbaut 1534.
Wiederhergestellt 1855—62.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.

Architekt: Bruno Schmitz, Berlin. Erbaut 1899—1903.

Die neue Festhalle in Mannheim.

1. Ansicht von der Tullastraße her.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.

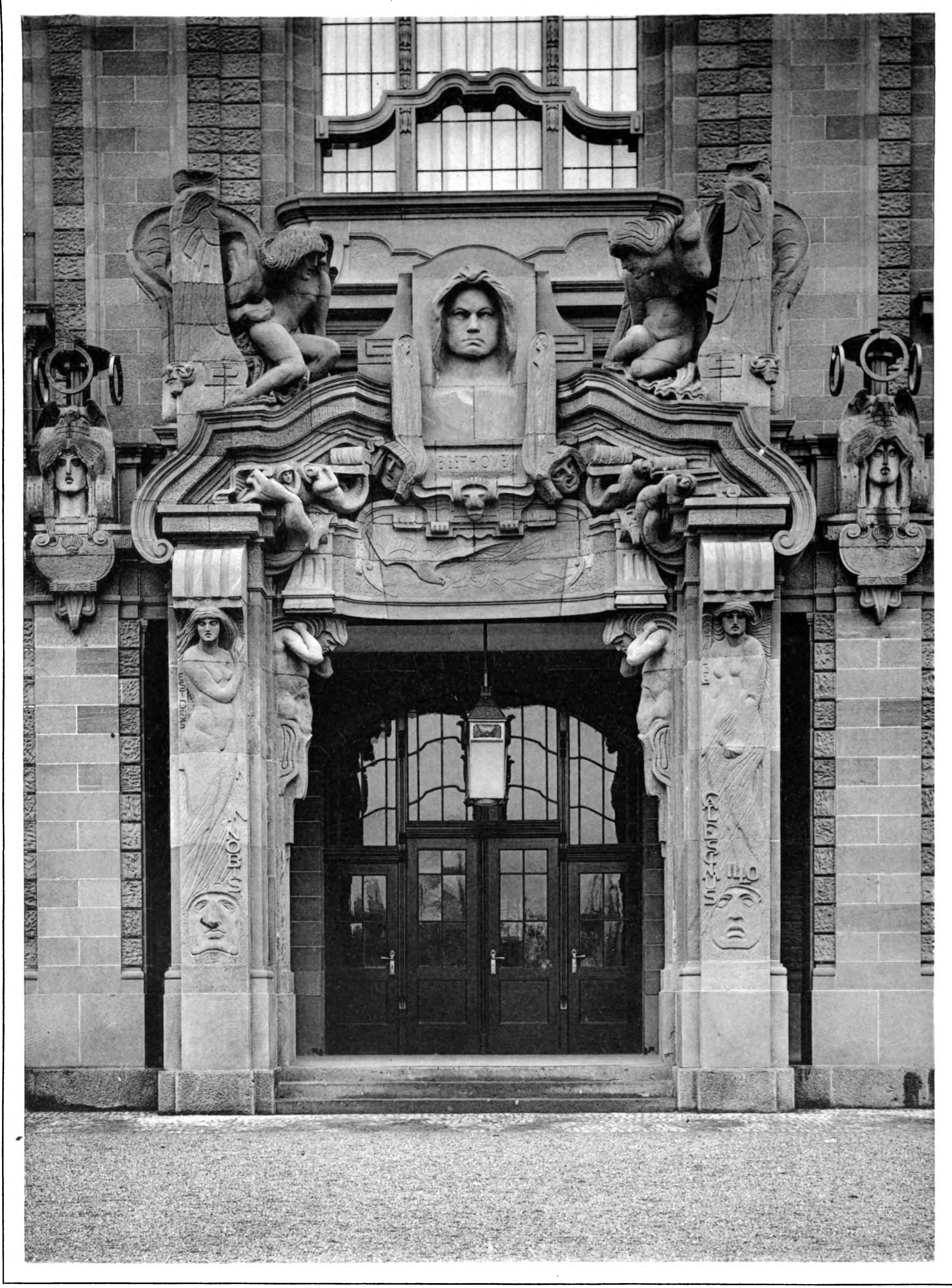


Architekt: Bruno Schmitz, Berlin. Erbaut 1899—1903.

Die neue Festhalle in Mannheim.

2. Mitte der Seitenansicht.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



Architekt: Bruno Schmitz, Berlin. Erbaut 1899—1903.

Die neue Festhalle in Mannheim.

3. Der östliche Eingang der Südseite, Beethoventür.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



Architekt: Elias Holl. Erbaut 1615–20.

Aus Augsburg.

6. Das Rathaus, Seitentür im goldenen Saal.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.

Meister: Adam Vogt aus Landsberg. Von 1620—21.

Aus Augsburg.

7. Das Rathaus, Ofen in einem der östlichen Fürstenzimmer.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.

Meister unbekannt. Erbaut 1560.

Baudenkmäler von Braunschweig.

7. Haus Reichenstr. 31.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.





Architekt: Gabriel v. Seidl, München. Erbaut 1901—1902.

Landhaus Aug. Scherl in Grunewald, Bismarckallee 42.

1. Ansicht von der Straße her.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



Architekt: Gabriel v. Seidl, München.

Erbaut 1901—1903.

Landhaus Aug. Scherl in Grunewald, Bismarckallee 42.

2. Ansicht vom Garten her.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.

Architekt: Gabriel v. Seidl, München.

Erbaut 1901—1902.

Landhaus Aug. Scherl in Grunewald, Bismarckallee 42.

3. Blick in die Diele.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



Meister unbekannt.

Nordflügel — Erbaut 1455.
Wiederhergestellt 1878—82.

Das Rathaus in Hannover.

1. Ansicht von Nordosten her.

Meister unbekannt.

Erbaut 1845.
Wiederhergestellt 1878—82.

Das Rathaus in Hannover.

2. Westgiebel des Nordbaues.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.





Architekt: Bodo Ebhardt, Grunewald.

Erbaut 1896.

Wohnhaus in Grunewald, Fontanestr. 9.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.

Architekt: Wilh. Ossenbühl, Schöneberg. Erbaut 1902—1903.

Wohnhaus in Rixdorf, Kaiser Friedrichstr. 217.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



Architekt: C. W. Hase, Hannover.
Bildhauer: W. Engelhard, Hannover.

Errichtet 1881.

Der Brunnen am alten Rathause in Hannover.

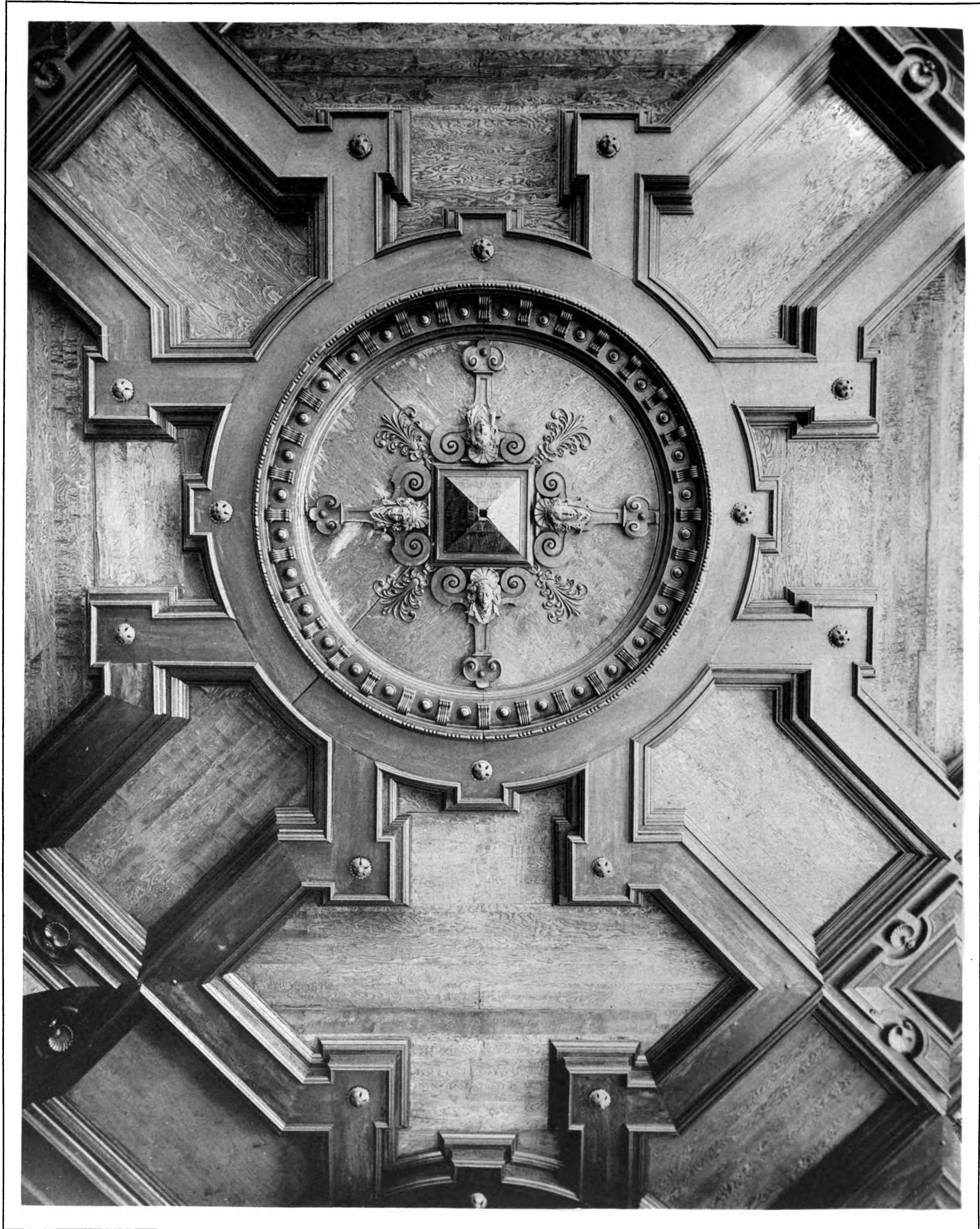


Architekt: Gust. Jänicke, Schöneberg.

Landhaus L. Thomsen in Lehrte.

Erbaut 1901.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.

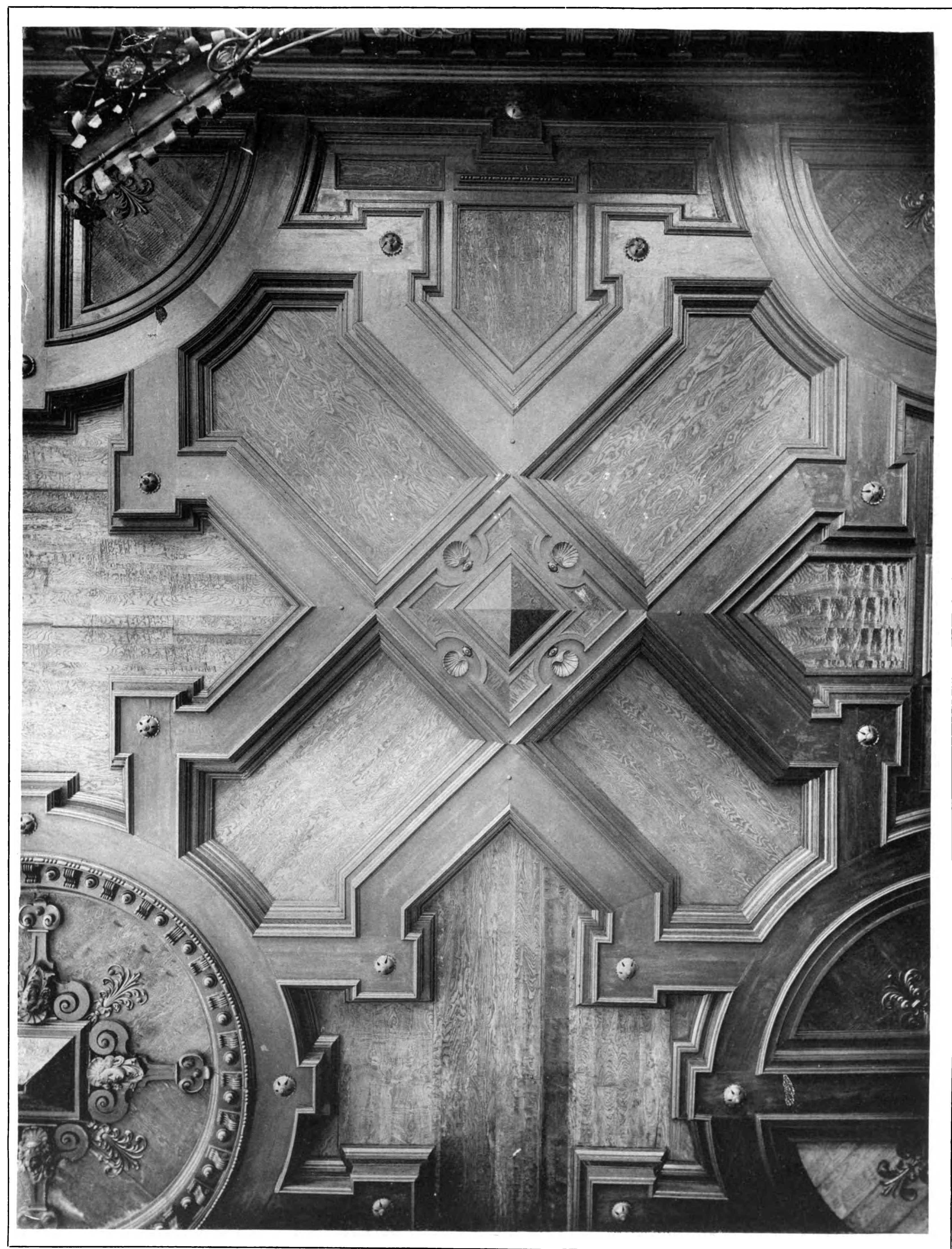


Architekt: Elias Holl. Erbaut 1615—1620.

Aus Augsburg.

8. Das Rathaus; getäfelte Decke in einem der östlichen Fürstenzimmer, Mittelstück.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.

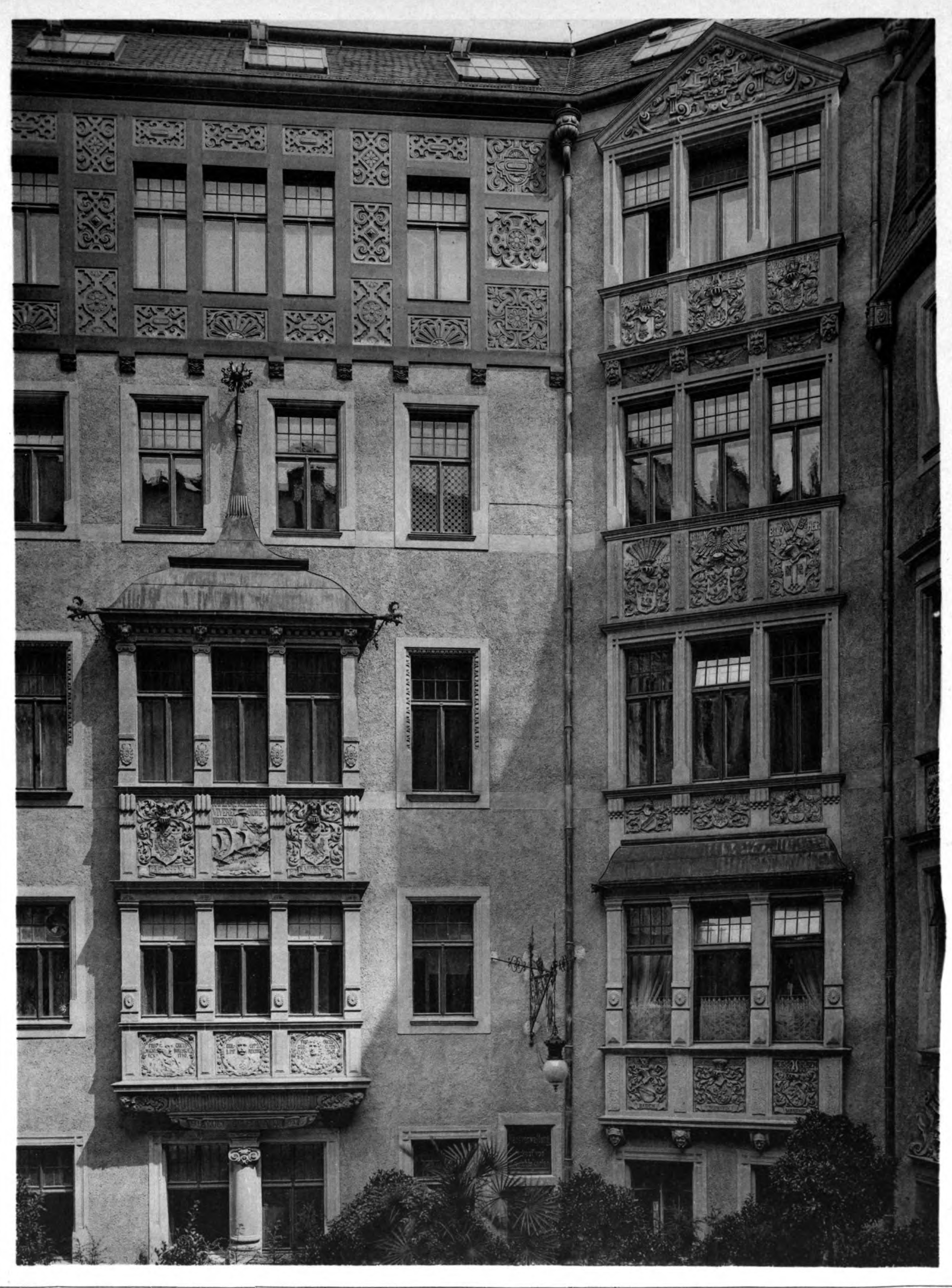


Architekt: Elias Holl. Erbaut 1615—1620.

Aus Augsburg.

9. Das Rathaus; getäfelte Decke in einem der östlichen Fürstenzimmer, Seitenstück.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



Architekt: W. Walter, Grunewald. Erbaut 1901–1902.

Das Rolandhaus in Berlin, Potsdamerstr. 127–128.

3. Blick in die Südostecke des Hofes.

Erbauer unbekannt.

Erbaut 1235 bis um 1330.
Wiederhergestellt um 1850.

Marburg.

7. Die St. Elisabethkirche; Ansicht von Nordwesten her.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



Architekt: Balzer Kircher. (?) Erbaut 1589.

Baudenkmäler von Braunschweig.

8. Haustor Reichenstr. 32.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.

Architekten: P. Engelmann und E. Blunck.

Erbaut 1901—1902.

Das neue Gymnasium in Friedenau.

1. Hauptansicht von der Straße her.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.

Architekten: P. Engelmann und E. Blunck. Erbaut 1901—1902.

Das neue Gymnasium in Friedenau.

2. Blick in die Flurhalle des Erdgeschosses.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



Architekten: P. Engelmann und E. Blunck, Berlin.

Erbaut 1901—1902.

Das neue Gymnasium in Friedenau.

3. Der Haupteingang.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



Architekten: P. Engelmann und E. Blunck, Berlin.

Erbaut 1901—1902.

Das neue Gymnasium in Friedenau.

4. Ansicht vom Schulhofe her.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.

Architekten: P. Engelmann und E. Blunck. Erbaut 1901—1902.

Das neue Gymnasium in Friedenau.

5. Blick in die obere Treppenhalle.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



Erbauer unbekannt.

Erbaut 1235 bis um 1330.
Wiederhergestellt um 1850.

Marburg.

8. Die St. Elisabethkirche; Ansicht von Nordosten her.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



Architekt: W. Walter, Grunewald. Erbaut 1901—1902.

Das Rolandhaus in Berlin, Potsdamerstr. 127–128.

4. Teil des Südseite des Hofes.



Architekt unbekannt. Erbaut im XIV.—XVII. Jahrh.

Das Rathaus in Guben.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



Architekt: Otto Brandt, Magdeburg. Erbaut 1900—1901.

Landhaus in Magdeburg, Humboldtstr. 1.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.

Architekt: Elias Holl. Erbaut 1590.

Aus Augsburg.

10. Erker am Hause Untere Maximilianstr. C 2.



Meister: Adrian de Vries. Errichtet: 1596—1602.

Aus Augsburg.

11. Der Herkulesbrunnen.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



Architekt: Martin Dülfer, München.

Erbaut 1900—1901.

Geschäftshaus der Allgemeinen Zeitung in München, Beyerstr. 57-59.

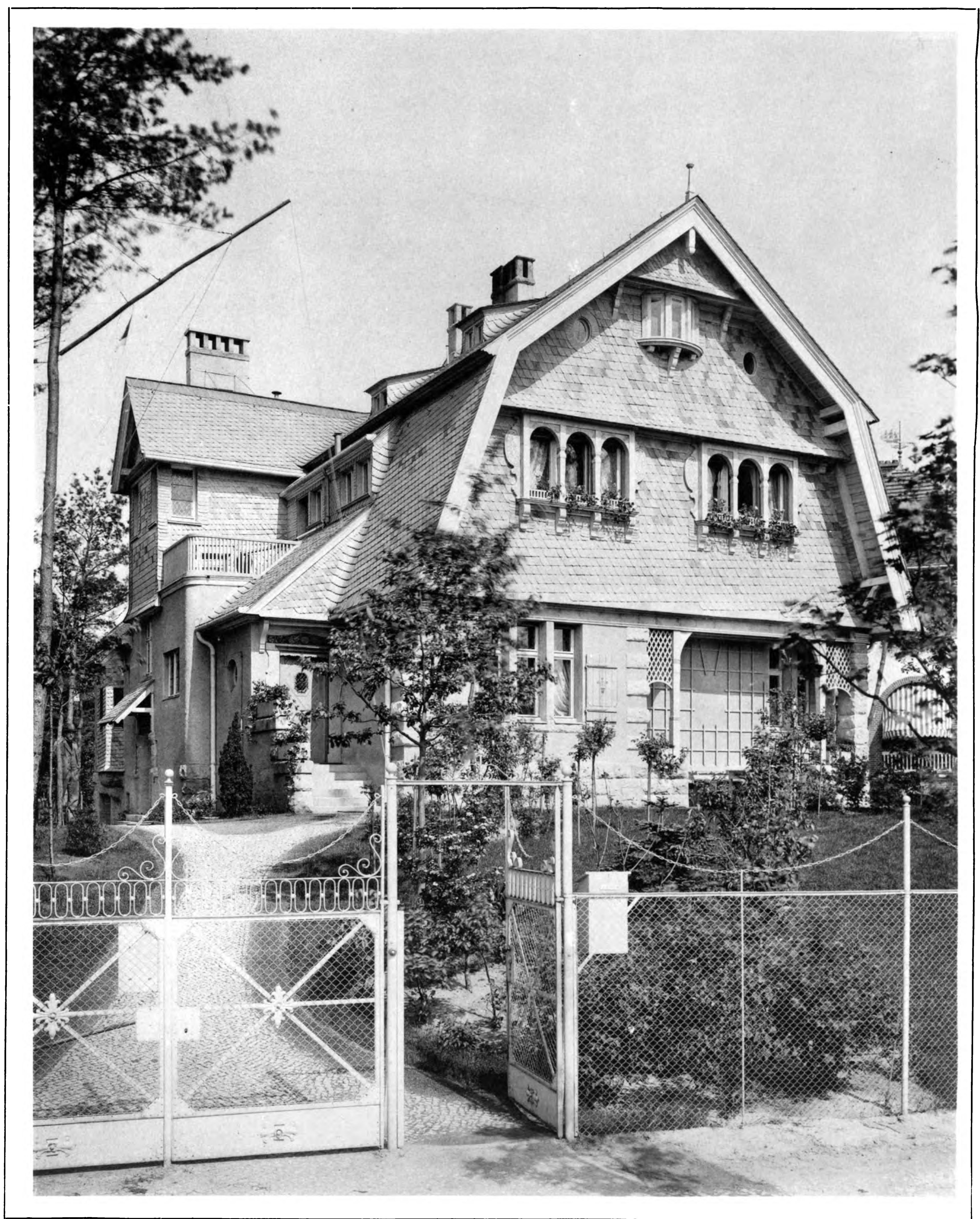
2. Blick in den Hof.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.

Architekten: Hart und Lesser, Berlin. Erbaut 1901—1902.

Kaufhaus in Berlin, Kronenstrafse 10.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



Architekt: W. Schilbach, Halensee. Erbaut 1901—1902.

Landhaus O. Cordel in Nicolassee.

1. Ansicht von der Straße her.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.

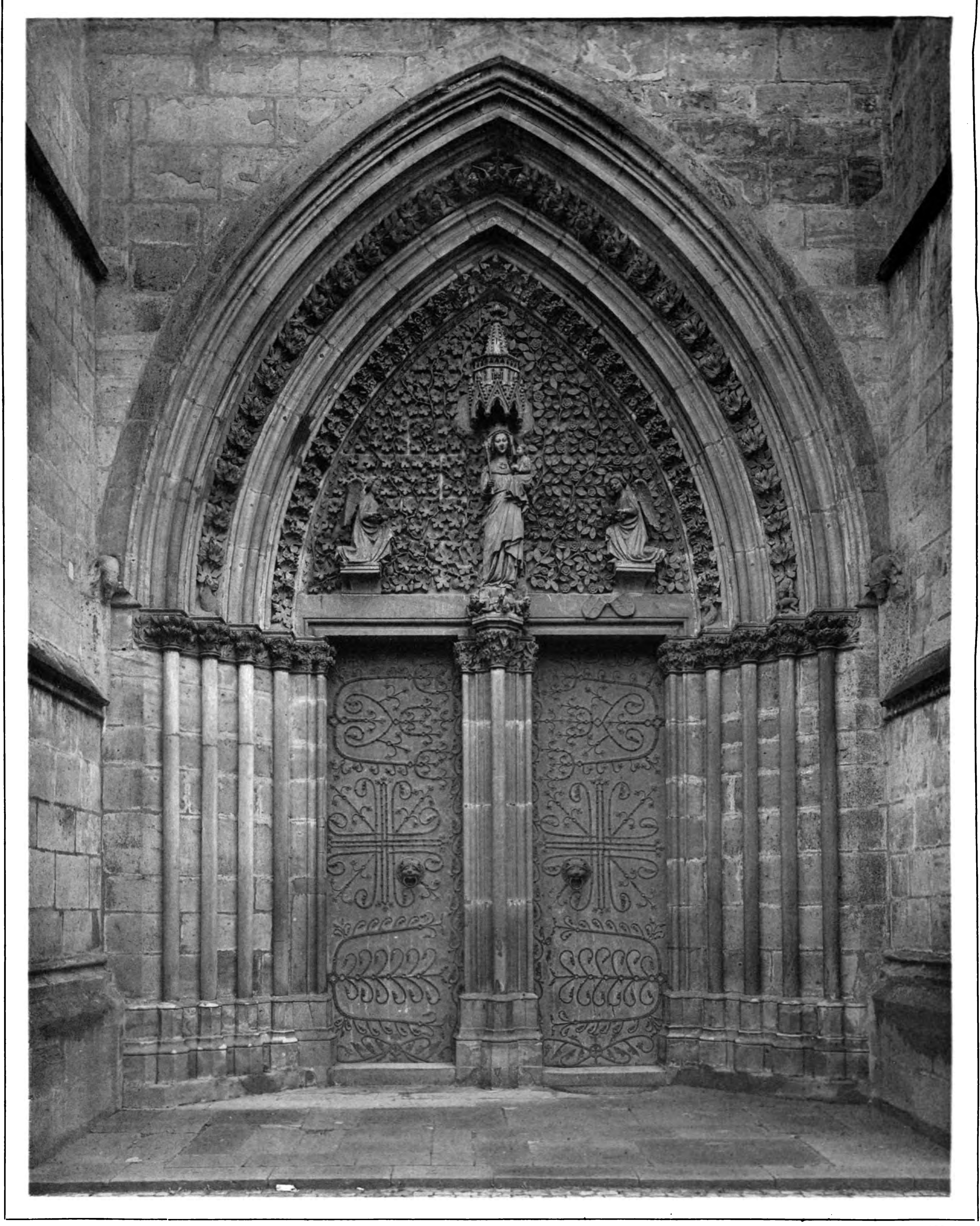
Architekt: W. Schilbach, Halensee. Erbaut 1901—1902.

Landhaus O. Cordel in Nicolassee.

2. Ansicht vom Garten her.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.





Erbauer unbekannt.

Erbaut um 1280.
Wiederhergestellt um 1850.

Marburg.

9. Die St. Elisabethkirche; Westtür.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



Architekt f. d. Um- u. Erweiterungsbau: Alb. Grau, Breslau.

Schloss Brockau bei Breslau.

Erbaut 1713—15.
Umgebaut und erweitert 1900.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.

Architekten: Th. Lehmann und G. Wolff, Halle. Erbaut 1902—1903.

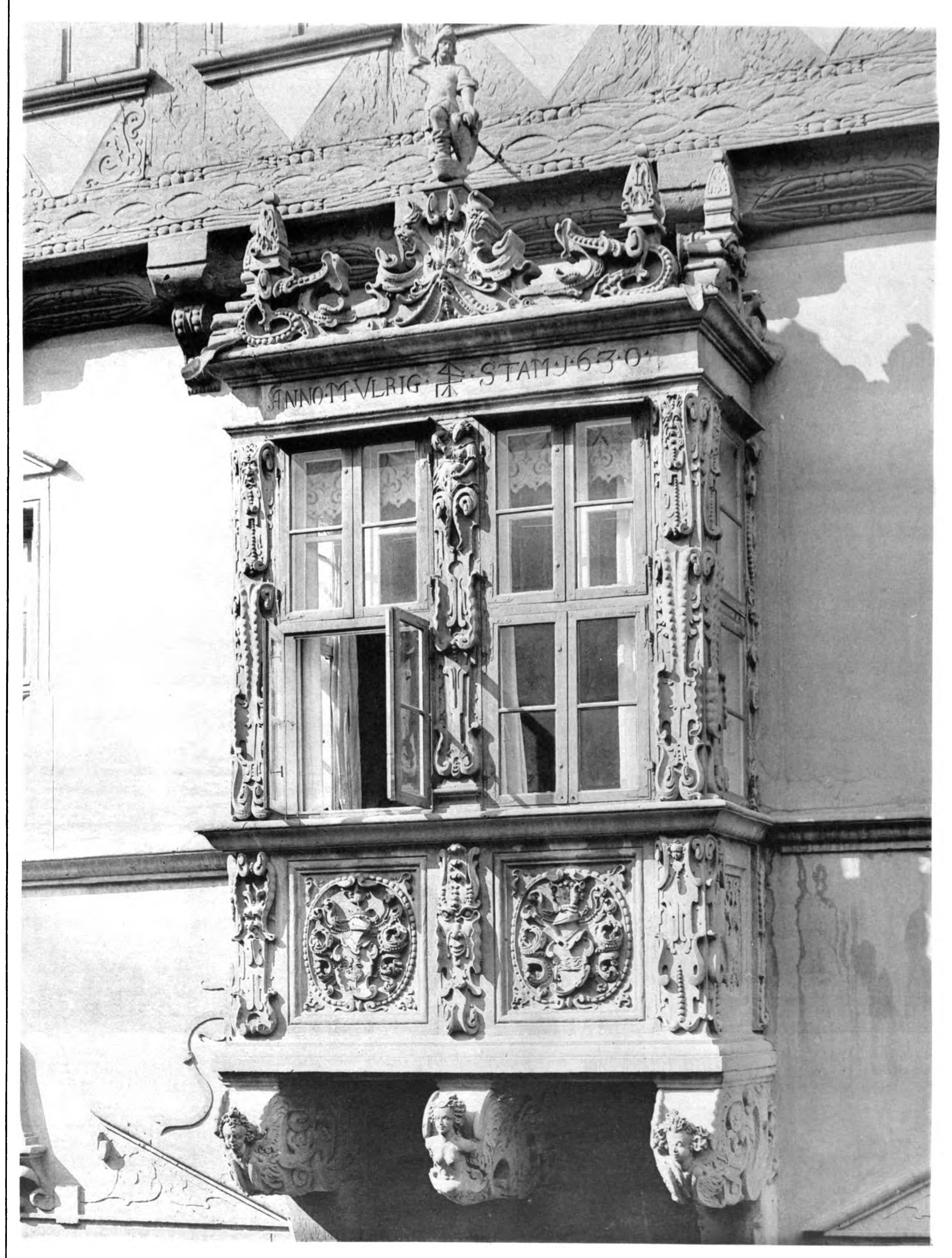
Das Gemeindehaus der Kirchengemeinde von St. Laurentius und Stefanus in Halle a. S.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.

Meister: Ulrig Stam. Erbaut 1626—30.

Baudenkmäler von Braunschweig.

9. Tor des Hauses Reichenstr. 3.



Meister: Ulrig Stam. Erbaut 1626—30.

Baudenkmäler von Braunschweig.

10. Erker des Hauses Reichenstr. 3.

Meister: Ulrig Stam.

Erbaut 1626—30.

Baudenkmäler von Braunschweig.

11. Fachwerk des Obergeschosses vom Hause Reichenstr. 3.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.

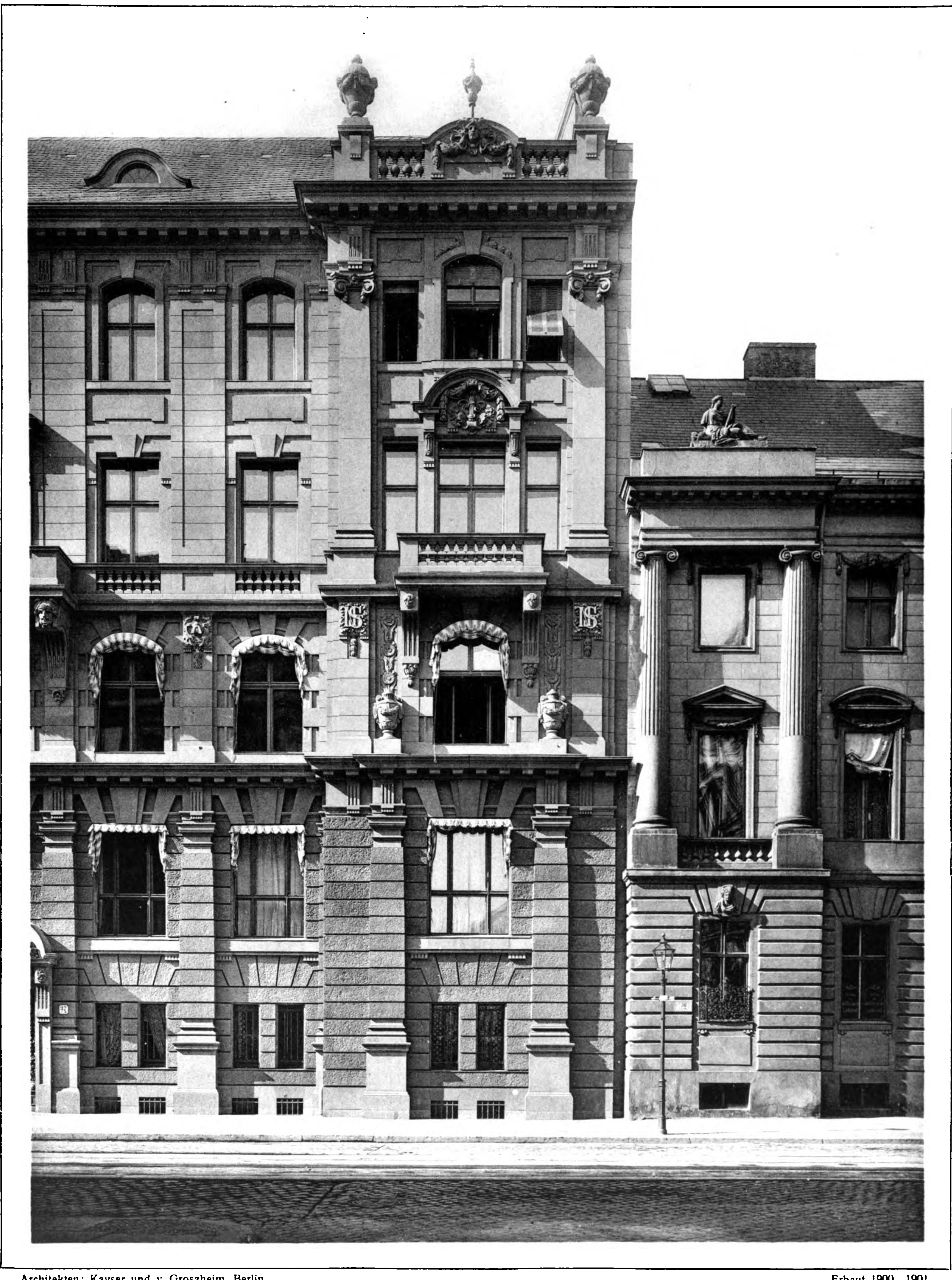


Architekten: Kayser u. v. Groszheim, Berlin. Erbaut 1900—1901.

Geschäftshaus der Lebensversicherungsgesellschaft Nordstern in Berlin, Mauerstr. 37-41.

1. Gesamtansicht.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



Architekten: Kayser und v. Groszheim, Berlin. Erbaut 1900–1901.

Geschäftshaus der Lebensversicherungsgesellschaft Nordstern in Berlin, Mauerstr. 37-41.

2. Seitenteil.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.

Architekten: Kayser und v. Groszheim, Berlin. Erbaut 1900–1901.

Geschäftshaus der Lebensversicherungsgesellschaft Nordstern in Berlin, Mauerstr. 37–41.

3. Mittelteil.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.

Architekt unbekannt.

Erbaut: Untergeschosse 1496.
Obergeschosse nach 1550.

Drei malerische Höfe in Nürnberg.

1. Winklerstraße 5.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.

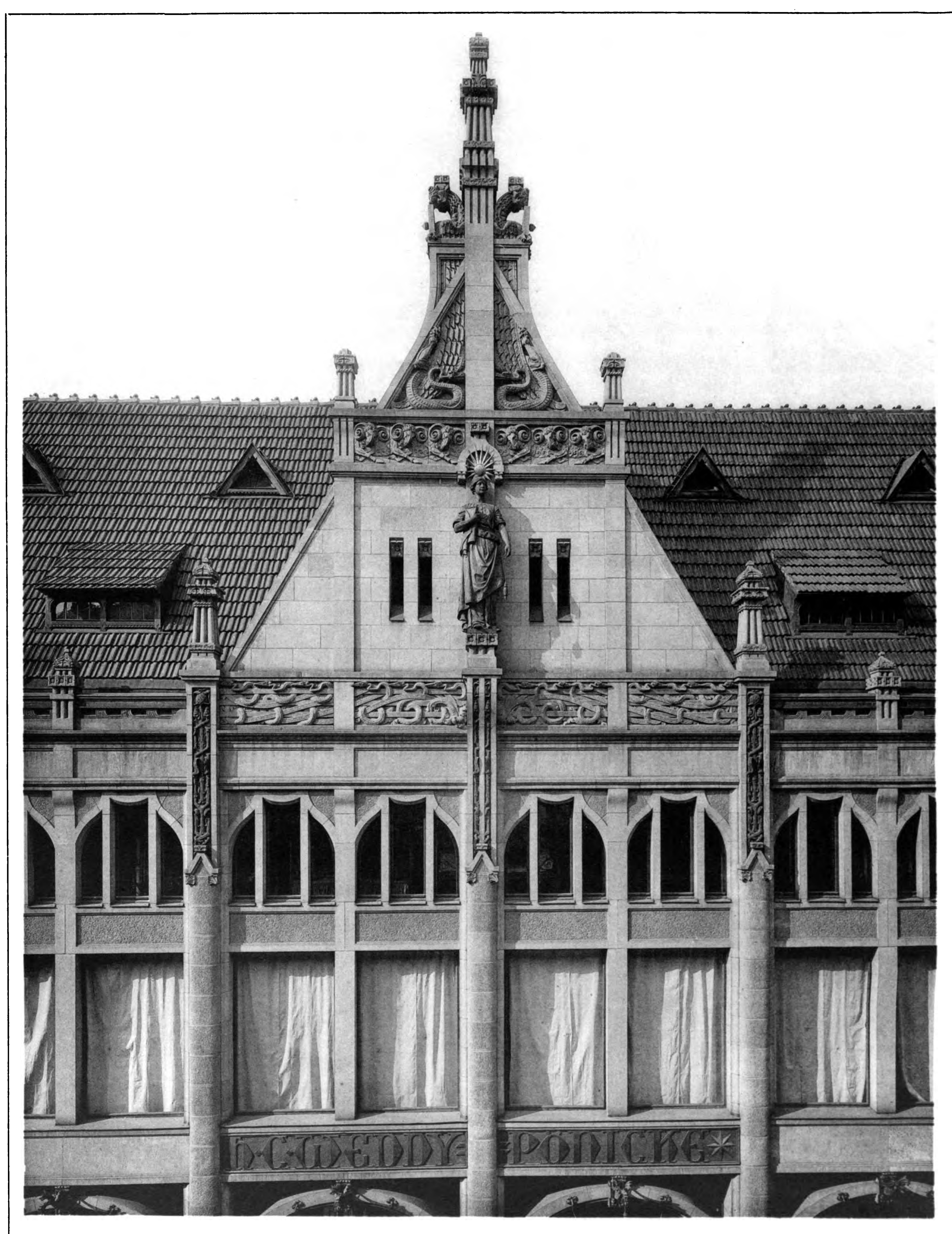


Architekten: Th. Lehmann und G. Wolff, Halle.

Erbaut 1902—1903.

Die Waldschenke in Hersfeld.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



Architekten: Knoch und Rallmeyer, Halle. Erbaut 1899–1900

Mittelgiebel des Kaufhauses Leipzigerstr. 6 in Halle a. S.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



Architekt unbekannt. Erbaut 1748.

Die Pfarrkirche zu St. Laurentius in Seitwann bei Neuzelle.

1. Aussenansicht.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



Architekt unbekannt. Erbaut 1748.

Die Pfarrkirche zu St. Laurentius in Seitwann bei Neuzelle.

2. Blick gegen den Chor.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.

Meister unbekannt. Erbaut 1748.

Die Pfarrkirche zu St. Laurentius in Seitwann bei Neuzelle.

3. Die Orgel.

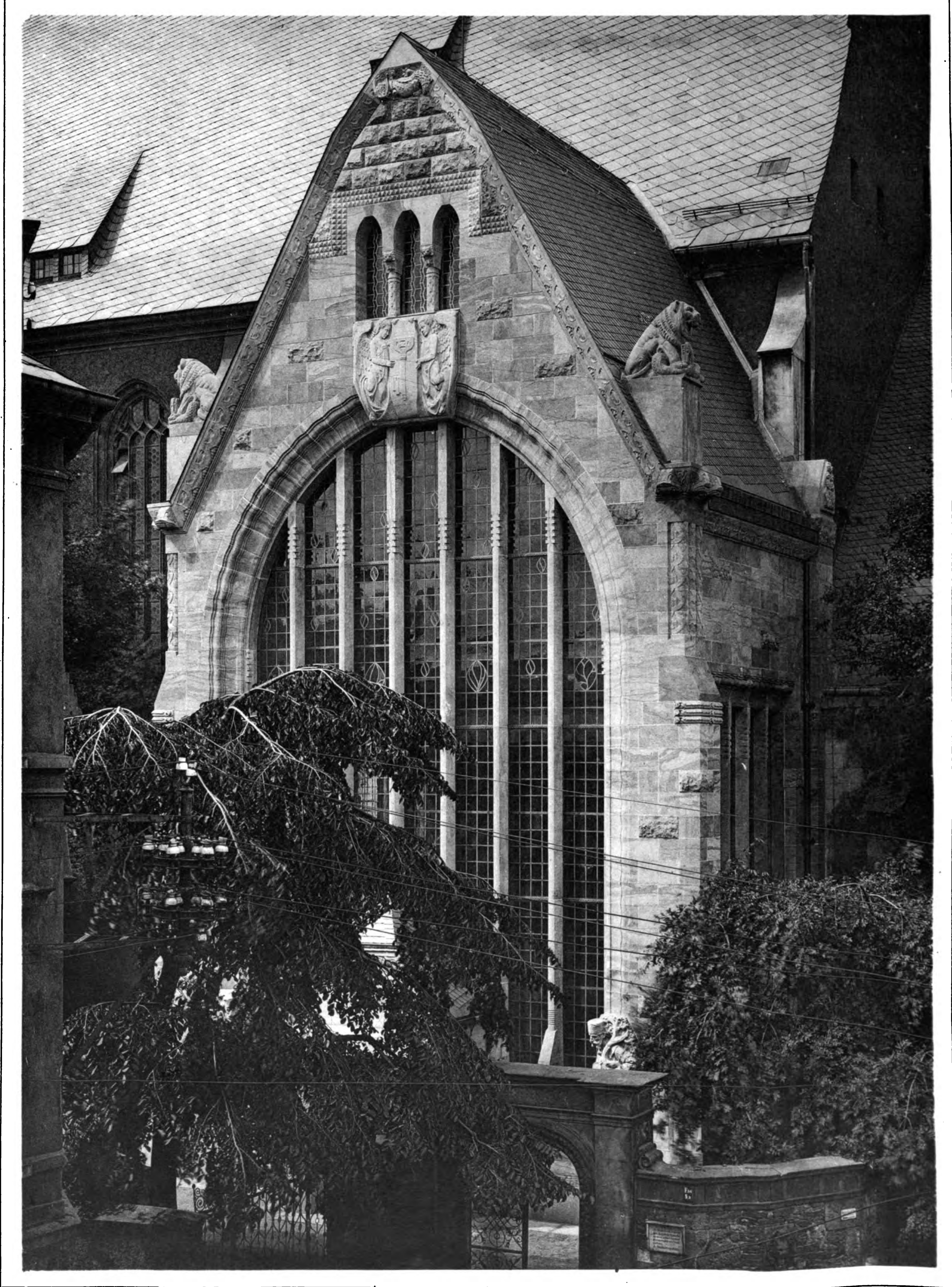
Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



Architekt: Reinhold Rohde, Schöneberg. Erbaut 1901—1902.

Landhaus O. Thiele in der Friedrich Leopoldstrafse zu Nicolassee.

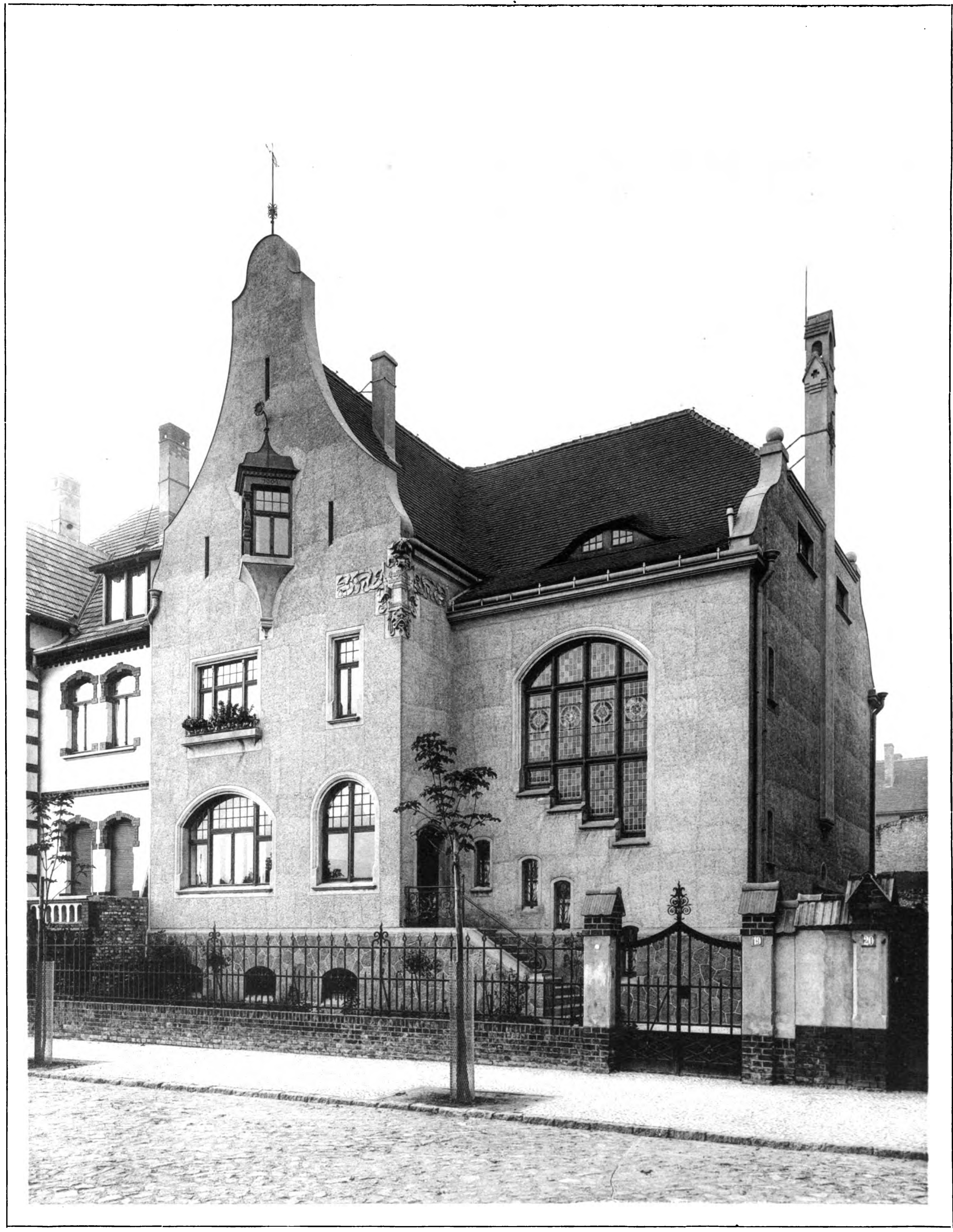
Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



Architekten: Schilling und Gräbner, Dresden. Erbaut 1902—1903.

Schutz-Vorbau der Goldenen Pforte am Dome zu Freiberg i. S.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



Architekt: Johannes Matz, Halle. Erbaut 1901—1902.

Wohnhaus in Halle a. S., Friedenstrafse 19.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



Architekt: Josef Schmitz, Nürnberg. Erbaut 1902.

Die neue Poliklinik an der Agnesbrücke in Nürnberg.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



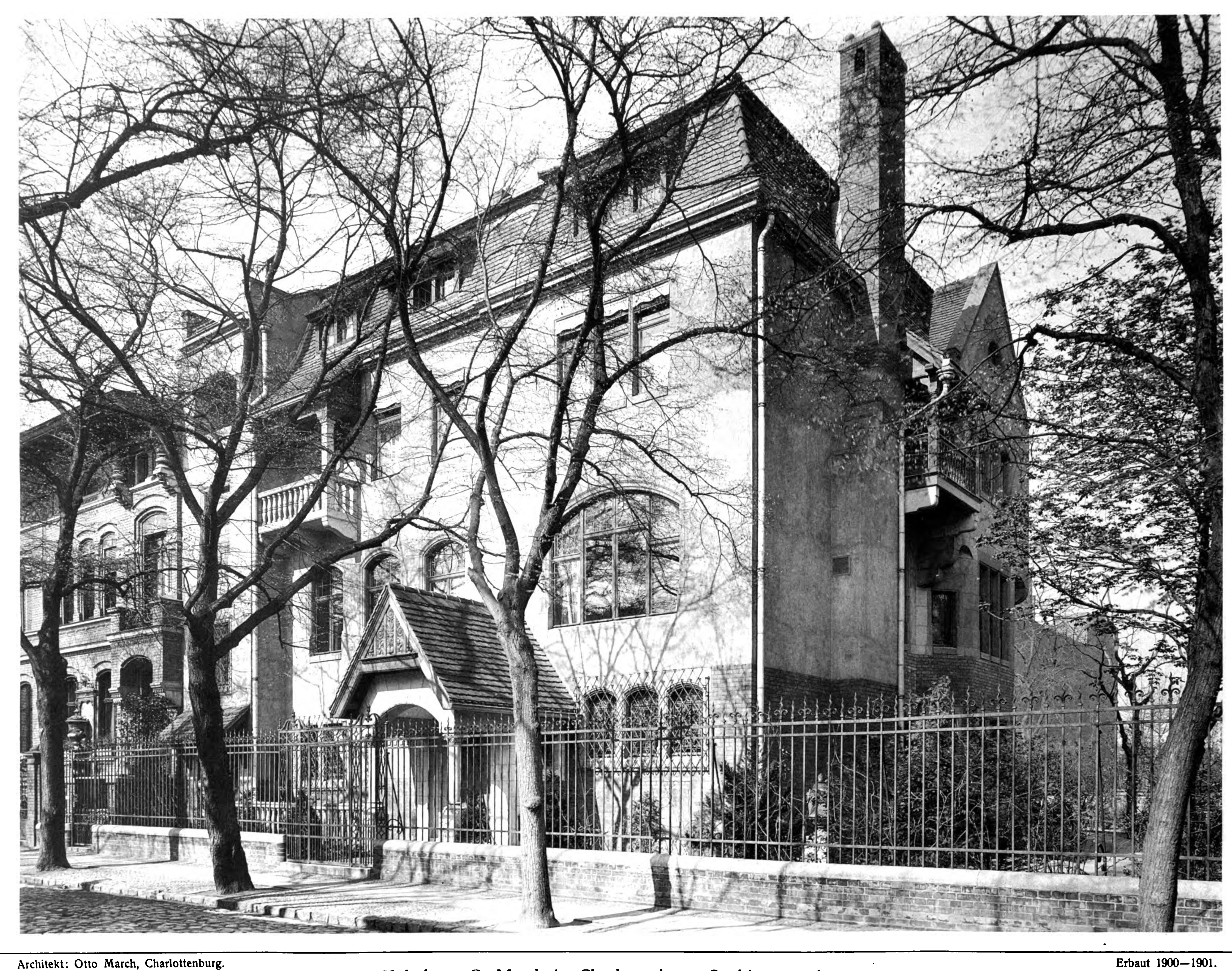
Meister: Adrian de Vries.

Errichtet 1596—99.

Aus Augsburg.

12. Der Merkurbrunnen.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



Architekt: Otto March, Charlottenburg.

Erbaut 1900—1901.

Wohnhaus O. March in Charlottenburg, Sophienstr. 26–27.

1. Straßenseite.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.

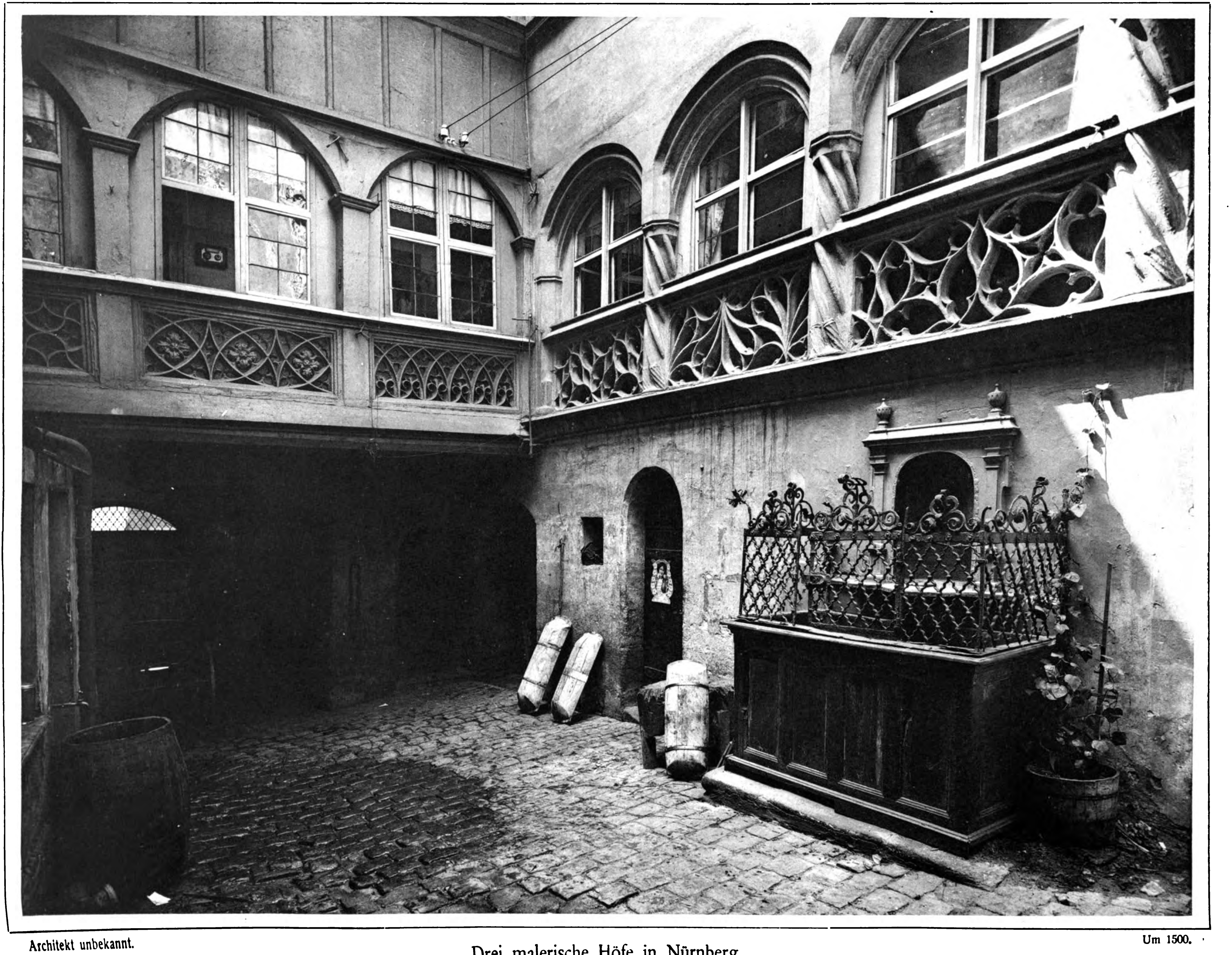
Architekt: Otto March, Charlottenburg.

Erbaut 1900—1901.

Wohnhaus O. March in Charlottenburg, Sophienstr. 26–27.

2. Gartenseite.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



Architekt unbekannt. Um 1500.

Drei malerische Höfe in Nürnberg.

2. Bindergasse 26.

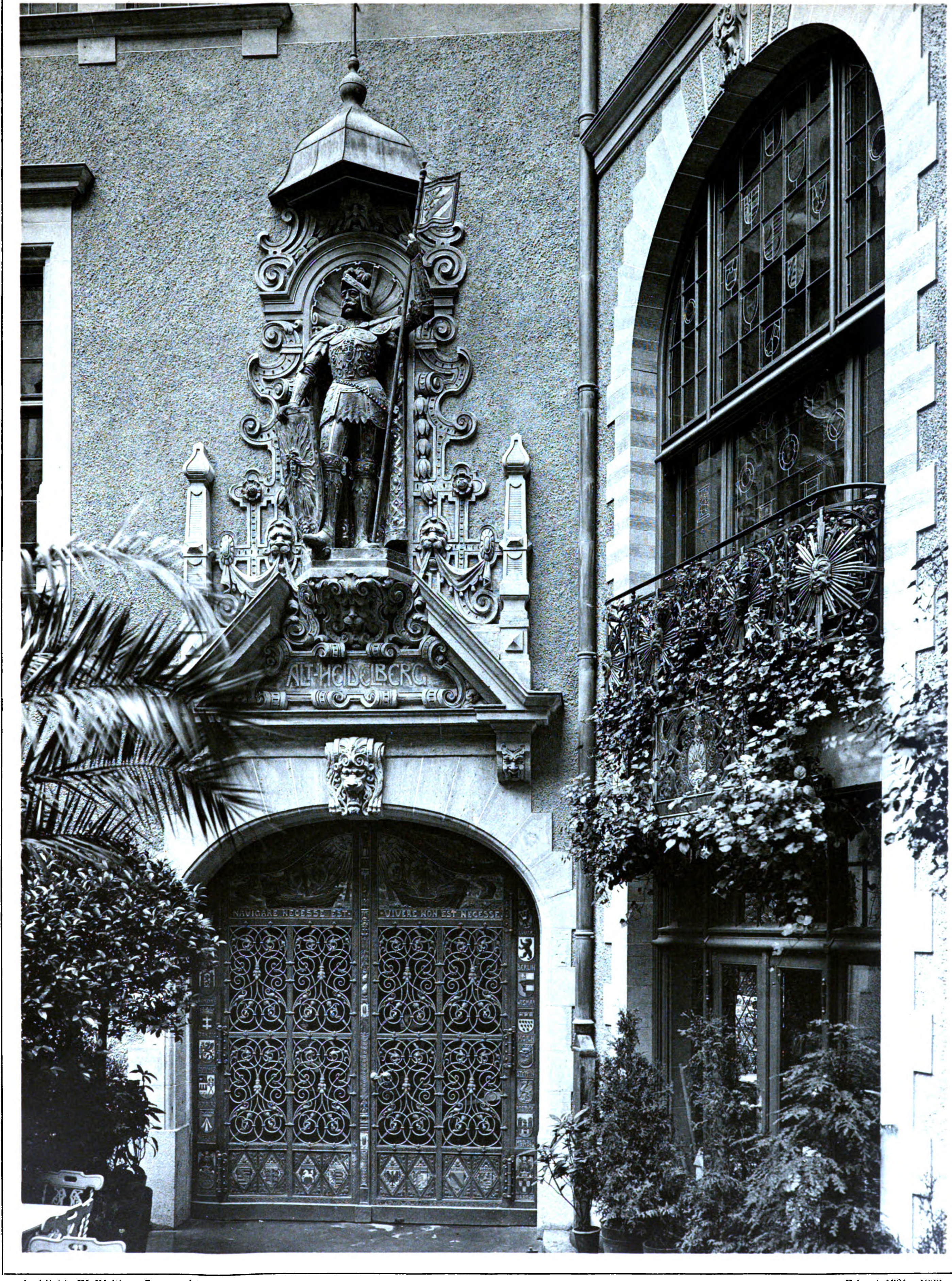
Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



Architekt: W. Walther, Grunewald. Erbaut 1901—1902.

Das Rolandhaus in Berlin, Potsdamerstr. 127–128.

5. Der östliche Eingang in der Südseite des Hofes.



Architekt: W. Walther, Grunewald. Erbaut 1901—1902.

Das Rolandhaus in Berlin, Potsdamerstr. 127–128.

6. Der westliche Eingang in der Südseite des Hofes.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



Erbauer unbekannt.

Erbaut 1235—57.
Wiederhergestellt um 1850.

Marburg.

9. Die St. Elisabethkirche; Ansicht von Südosten her.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.

Meister unbekannt.

Erbaut um 1290 und 1350.
Wiederhergestellt um 1850.

Marburg.

10. Die St. Elisabethkirche; Lettner und Chor.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.

Architekt: K. Rehorst, Halle.

Erbaut 1901—1903.

Die neue Mittelschule in Halle-Giebichenstein.

1. Straßenseiten.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.

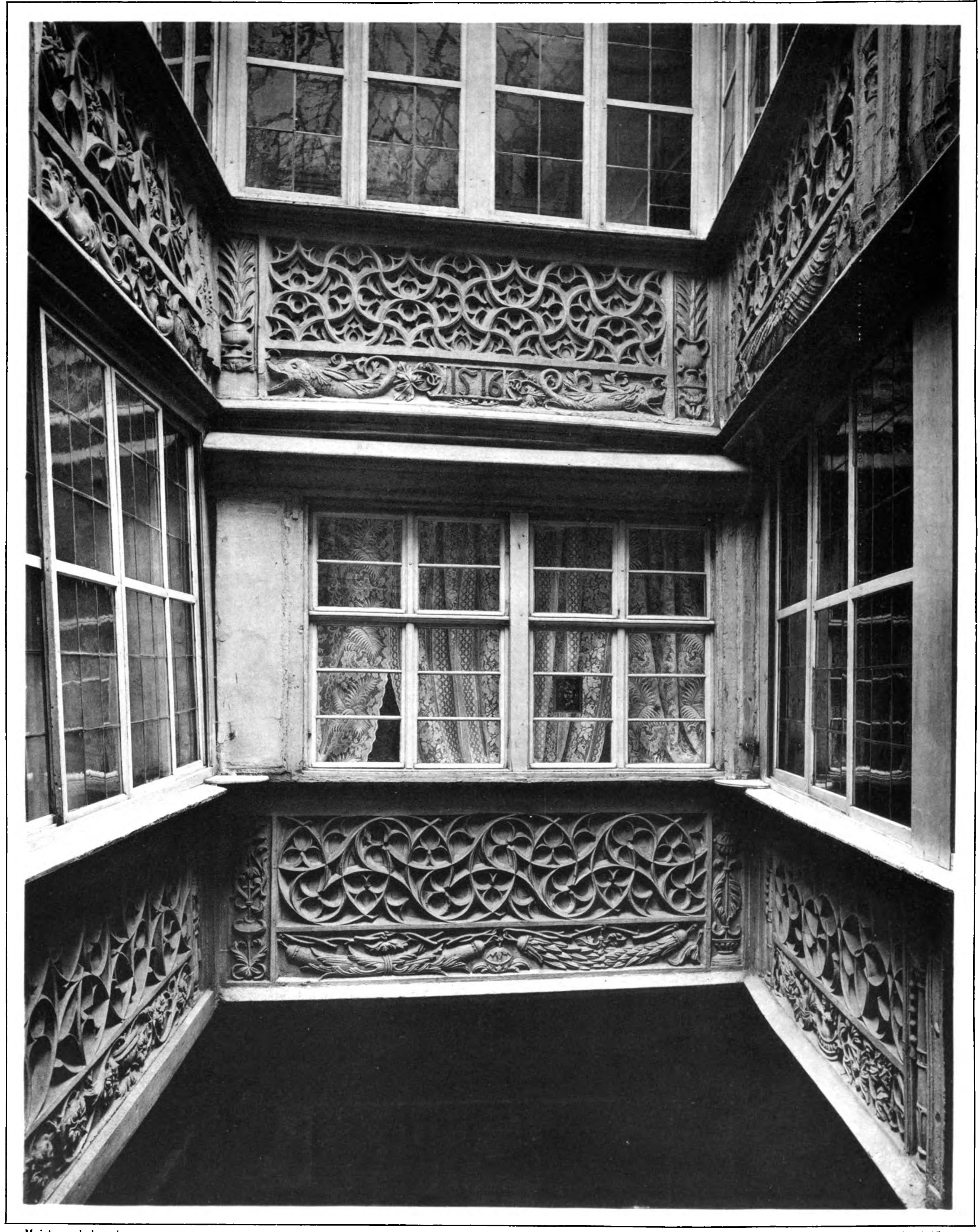


Architekt. K. Rehorst, Halle. Erbaut 1901—1903.

Die neue Mittelschule in Halle-Giebichenstein.

2. Rückseiten.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.

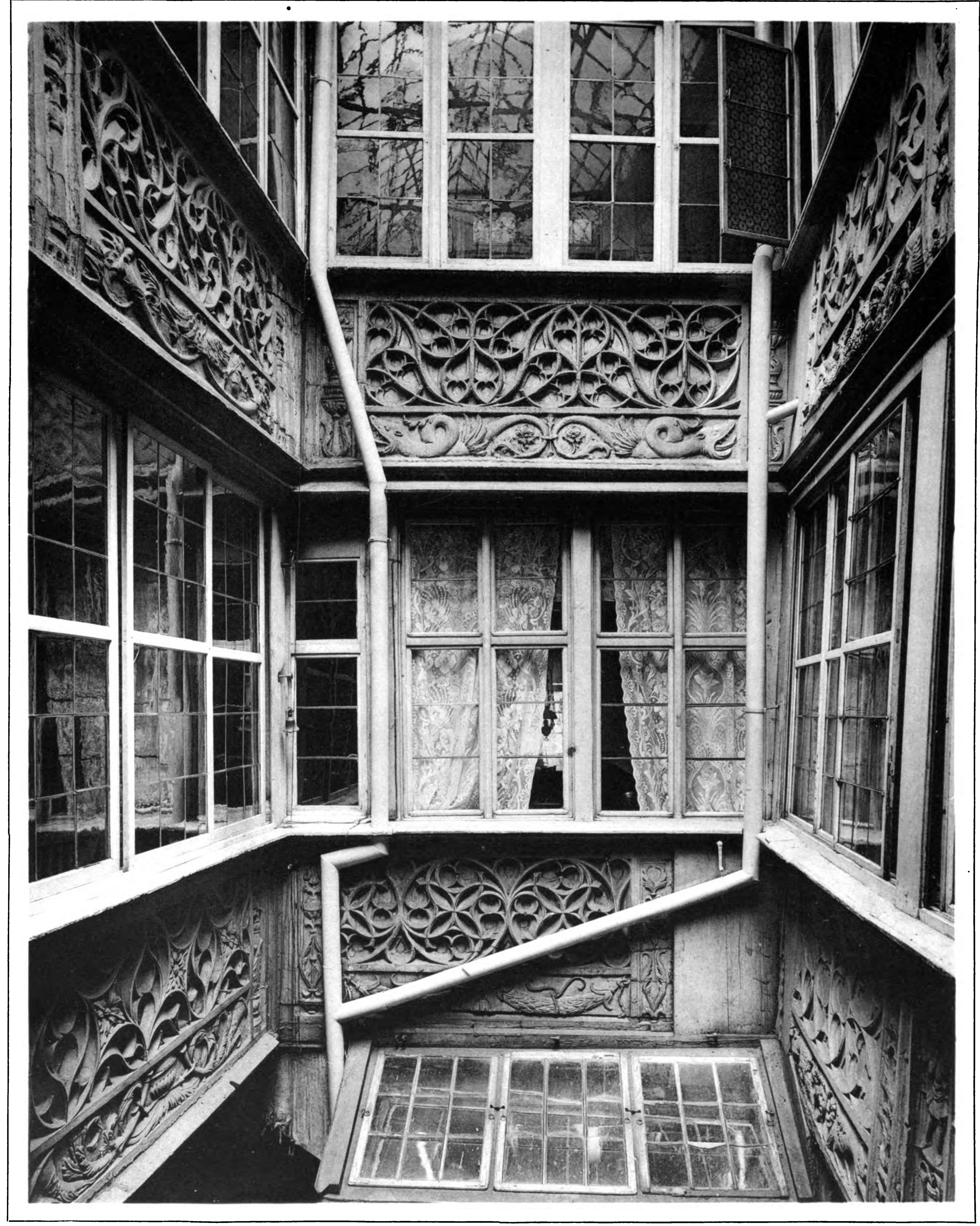


Meister unbekannt. Erbaut 1516.

Drei malerische Höfe in Nürnberg.

3. Winklerstraße 1.

a.



Meister unbekannt. Erbaut 1516.

Drei malerische Höfe in Nürnberg.

3. Winklerstraße 1.

b.



Architekten: Friedrich und Poser, Leipzig.

Erbaut 1900—1901.

Wohnhaus am Nordplatze in Leipzig, Gohliserstr. 8 und Roscherstr. 14.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.

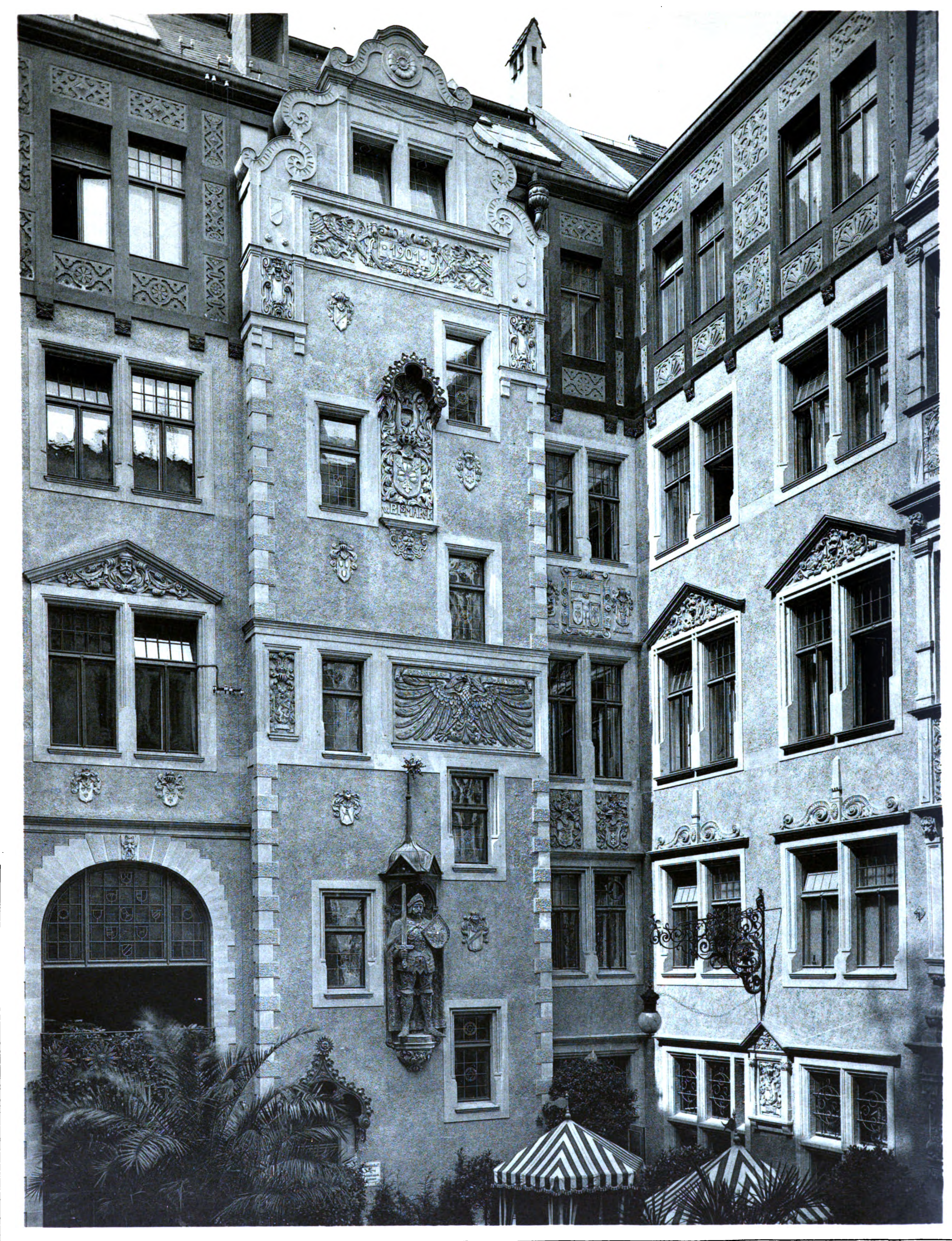


Meister unbekannt.

Erbaut um 1250.
Wiederhergestellt um 1850.

Marburg.

11. Die St. Elisabethkirche; das sogen. Mausoleum der heil. Elisabeth.



Architekt: W. Walther, Grunewald. Erbaut 1901–1902.

Das Rolandhaus in Berlin, Potsdamerstr. 127–128.

7. Blick in die Nordwestecke des Hofes.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.

Architekt: W. Walther, Grunewald.

Erbaut 1901—1902.

Das Rolandhaus in Berlin, Potsdamerstr. 127–128.

8. Die Straßenseite.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



Architekt unbekannt. Erbaut um 1720.

Aus Magdeburg.

3. Wohnhäuser Breiteweg 177 und 178.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.



Architekt unbekannt. Erbaut um 1720.

Aus Magdeburg.

2. Wohnhäuser Breiteweg 174 und 175.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.


Princeton University Library
32101 082966712


32101 082966712


32101 082966712


32101 082966712

